Jahresbericht 2014

Cusanuswerk
Bischöfliche Studienförderung

Aus dem Jahr 2014 A

Aus dem Jahr 2014 > 6 | Gründung des Berlin-Büros > 10 | Trauer um Altbischof Dr. Hubert Luthe > 10 | Ehemaliger Studentenpfarrer Klaus Stock verstorben > 11 | CD-Projekt von Stipendiatinnen und Stipendiaten aus der Musikerförderung des Cusanuswerks > 12

Auswahlarbeit B

Grundauswahl > 16 | Erstsemesterauswahl > 32 | Verfahren der endgültigen Aufnahme > 35 | Promotionsauswahl > 36

Bildungsveranstaltungen C

Jahrestreffen > 50 | Einführungsveranstaltung > 64 | Ferienakademien > 66 | Graduiertentagungen > 94 | Abschluss-Seminar > 101 | Ora et Labora – Zweite Projektwoche für Künstlerinnen und Künstler > 105 | Fachschaftstagungen > 106

Geistliches Programm D

Zu Cusanus unterwegs > 121 | Besinnungstage in Brixen > 122 | Fahrradpilgertour nach Kues > 123 | Heilige Orte > 125 | Cusanus unterwegs > 126 | Ostern im Umbruch > 131 | Katholikentag 2014 > 132 | Straßenexerzitien > 135 | Schöpfen in Beziehung > 137 | Schöpfen im Schwarzwald > 137 | Chorwochenende > 139 | Macht Musik > 141 | Besinnungswochenende für Paare > 142 | Familienexerzitien in Roggenburg > 144 | Besinnungstage für Eltern mit Kindern > 147 | Theologische Fragen > 149 | Lektürewochenende > 148 | Ökumenische Kooperationstagung > 150 | Geistlich-theologisches Wochenende > 152 | Klosterzeiten > 153 | Kar- und Ostertage Huysburg > 153 | Kloster auf Zeit für Männer > 154 | Kloster auf Zeit für Frauen > 156 | Schweigeexerzitien > 157 | Einstieg in den Advent > 158 | Cusanushaus Mehlem > 160

Abend im Cusanuswerk > 164 E

Karriereförderprogramm für Frauen > 172 F

Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk > 178 G

Namen und Neuigkeiten > 196 H

Haushalt > 202 I

Personalia > 206 J

Aus dem Jahr 2014

A

Aus dem Jahr 2014 > 6 | Gründung des Berlin-Büros > 10 | Trauer um Altbischof Dr. Hubert Luthe > 10 | Ehemaliger Studentenpfarrer Klaus Stock verstorben > 11 | CD-Projekt von Stipendiatinnen und Stipendiaten aus der Musikerförderung des Cusanuswerks > 12

© Andre Bonn Fotolia.com

Aus dem Jahr 2014

Im letzten Jahresbericht bin ich von Professor Braungart als neuer Generalsekretär des Cusanuswerks angekündigt und vorgestellt worden. Ich habe diese Stelle am 1. April angetreten, und jetzt ist es an mir, Ihnen über die Arbeit der Bischöflichen Studienförderung im Jahr 2014 zu berichten. Bevor ich mich an dieses Vorwort gesetzt habe, habe ich nochmals einige ältere Jahresberichte durchgeblättert, den von 1988, weil ich da selbst in die Förderung aufgenommen wurde (damals hatte die Geschäftsstelle mit 18 Mitarbeitern gerade ihren Sitz in die Bonner Innenstadt verlegt und Frau Schavan war neue Geschäftsführerin geworden), aber auch die aus den 1950er und den 2010er Jahren. Es ist beeindruckend, mit wie viel Innovativität und Weitblick der Verein Cusanuswerk seinen Zweck über so viele Jahrzehnte hinweg verwirklicht hat. Die deutschen katholischen Bischöfe und das Bundesministerium für Bildung und Forschung haben über das Cusanuswerk seit seiner Gründung im Jahr 1956 mehr als 8.000 Katholiken gefördert, die zu den klügsten Köpfen zählen und sich oft ein Leben lang für andere engagieren. An der Idee und dem Auftrag des Cusanuswerks mitwirken zu können und die Arbeit meiner Vorgängerin, Dr. Claudia

Lücking-Michel, fortsetzen zu dürfen, ist Privileg und Ansporn zugleich. Die Leitung und die Gremien wollen weiter dafür sorgen, dass das Cusanuswerk zukunftsfest bleibt – und dass es nicht nur die „Besten“ fördert, sondern selbst zu den besten Förderorganisationen in Deutschland zählt.

Auswahl und Förderung – das „Kerngeschäft“

Dreh- und Angelpunkt unserer Arbeit ist die Auswahl und die Förderung von Studierenden und Promovierenden, von Hoffnungsträgern, die – aus einer katholischen Glaubenshaltung heraus – mit ihrer Begabung, mit fachlicher Exzellenz und herausragendem Engagement dem Gemeinwohl in besonderer Weise dienen können: in Kirche und Gesellschaft, in Wissenschaft, Politik und Wirtschaft.

2.164 Schulabgänger, Studierende und Promovierende, die die anspruchsvollen Anforderungen des Cusanuswerks erfüllen, wurden 2014 für die Bischöfliche Studienförderung vorgeschlagen oder haben sich selbst beworben. Gegenüber dem Vorjahr ist das eine deutliche Steigerung von 12 %. Sie ist wesentlich auf einen massiven Anstieg der Antragszahlen im universitären Grundauswahlverfahren zurückzuführen, die wiederum eine Spätfolge der doppelten Abiturjahrgänge in Bayern (2011) und Baden-Württemberg (2012) sein dürften. Mit Nordrhein-Westfalen, das 2013 den Abschluss der Umstellung auf „G8“ vollzogen hat, „stellen“ diese Bundesländer etwa Dreiviertel der Katholiken in Deutschland und entsprechend hoch ist ihr Anteil unter den Bewerbungen.

Wegen hoher Aufnahmezahlen in den Vorjahren war die Vorbelastung des Stipendienhaushalts im Berichtsjahr vergleichsweise hoch, und so konnten weniger Stipendien verliehen werden als im Jahr davor: Mit 281 Neuverleihungen und einer Bewilligungsquote von 13 % waren die Auswahlverfahren im Berichtsjahr besonders kompetitiv. Im Jahr 2014 wurden insgesamt 1.501 Personen gefördert, davon 1.045 in der Grundförderung an Universitäten, 207 an Fachhochschulen und 249 Promovenden.

Abgesehen von der monatlichen Studienkostenpauschale erhalten die Studierenden eine finanzielle Förderung, die der ihres jeweiligen BAföG-Anspruches entspricht. Der größte Mehrwert der Studienförderung gegenüber dem BAföG besteht – neben der persönlichen Anerkennung und der genannten Kostenpauschale – in der ideellen Förderung. Das erklärt, warum der Rückblick auf die Bildungsveranstaltungen und das geistliche Programm einen Großteil dieses Jahresberichts beansprucht. Das Cusanuswerk hat hier sehr viel zu bieten: Ferienakademien und Graduiertentagungen, Einführungs- und Abschluss-Seminare, das Jahrestreffen und zahlreiche Fachschaftstagungen sowie ein immer vielfältiger werdendes geistliches Angebot mit Ora-et-labora-Wochen, Besinnungstagen, Exerzitien, Projektwochen und vielem anderem mehr. Im Jahr 2014 umfasste das Veranstaltungsprogramm 60 Angebote mit mehr als 12.000 Teilnehmertagen – im Durchschnitt haben an jedem Tag des Jahres mehr als 30 Personen an Veranstaltungen des Cusanuswerks teilgenommen. Dass dieses Angebot nicht nur quantitativ sehr beeindruckend ist, hat die im Jahre 2012 durchgeführte Evaluierung der ideellen Förderungsmaßnahmen der Begabtenförderungswerke eindrucksvoll belegt.

Alumni-Management und Netzwerkförderung – ein neuer Schwerpunkt

Viele Veranstaltungsangebote können auch von den Ehemaligen genutzt werden. Wir wollen die Möglichkeiten des Austauschs zwischen den Stipendiatengenerationen in den nächsten Jahren deutlich ausbauen. Wenn es darum geht, das Potential besonders begabter

und engagierter Persönlichkeiten für Kirche und Gesellschaft zu erschließen, dann ist eine Förderung bis zum Studien- oder Promotionsabschluss zu kurz gegriffen: Begabtenförderung beraubt sich eines Teils ihrer Wirkung, wenn sie nicht die Verbindungen und die Verbundenheit untereinander dauerhaft fördert. Durch die wechselseitige Unterstützung und den Austausch von Erfahrungen wird ein Netzwerk zum Wirkungsverstärker, wird das Ganze mehr als die Summe seiner Teile – zumal wenn eine gemeinsame Wertebasis gegeben ist. Um die „Wirkungskette" der Bischöflichen Begabtenförderung an wichtigen Stellen zu stärken, werden wir auch die erforderlichen Ressourcen bereithalten. In 2014 wurden hierfür Drittmittel akquiriert. Der Einsatz wird sich lohnen: Wenn man es mit engagierten Multiplikatoren zu tun hat, dann sind die Wirkungen – wie bei einem Hebel – immer viel größer als die mit der Förderung verbundenen Aufwände. Schließlich ist die Bereitschaft, sich aus dem Glauben heraus für Kirche und Gesellschaft zu engagieren, bei Cusanerinnen und Cusanern weit überdurchschnittlich ausgeprägt und viele sind in besonders verantwortungsvollen Positionen.
Gerade in einer Zeit, in der die öffentliche Wahrnehmung von Kirche zuweilen negativ geprägt ist, wollen wir die vielfältigen Wirkungen der werteorientierten Begabtenförderung stärker sichtbar machen – auch in Berlin. Aus diesem Grund haben wir im November ein Berlin-Büro etabliert. Der dortige Ansprechpartner des Cusanuswerks, als Leiter des Büros, ist Pater Dr. Hermann Breulmann SJ. Vielen Altcusanerinnen und Altcusanern ist er ein guter alter Bekannter: Pater Breulmann war von 1986 bis 1995 Geistlicher Rektor des Cusanuswerks. „Er begeistert für Gott und die Welt", schrieb einmal das Hamburger Abendblatt – aber er kennt auch Gott und die Welt, und deswegen sind wir froh und glücklich, dass er sich bereit erklärt hat, uns für dieses Ehrenamt zur Verfügung zu stehen.

„Netzwerken", so lautete (auch) der Titel der Abschlussveranstaltung, auf der im Oktober in Berlin 80 hochqualifizierte junge Frauen und Mentorinnen aus der vierten Förderrunde des Karriereförderprogramms für Frauen (KFP) feierlich verabschiedet wurden. Das KFP ist ein Mentoringprogramm aller Begabtenförderungswerke, mit der Durchführung und Koordination ist das Cusanuswerk betraut. Die für 2015 und 2016 beim Bundesministerium für Bildung und Forschung beantragte neue Förderrunde markiert einen Kulminationspunkt des KFP: „Das Netzwerk hat jetzt die für die Nachhaltigkeit erforderliche Mindestgröße erreicht und es gilt nun, den Schwung zu nutzen, um die Erträge der Vorgängerrunden zusammenzuführen und zu verstetigen", sagte Cemile Giousouf, Mitglied des Bundestages und Berichterstatterin für die Begabtenförderungswerke im Bildungsausschuss, während des Festaktes.

Leistungen der Geschäftsstelle weiter verbessern – eine Daueraufgabe
Neben dem Alumni-Management ist die systematische Verbesserung der Prozessqualität und der Leistungen der Geschäftsstelle – Stichwort Qualitätsmanagement – ein Schlüssel zur Zukunftssicherung des Cusanuswerks. Die Begabtenförderung stellt zu Recht höchste Anforderungen an die Geförderten, und dieser Exzellenz-Anspruch sollte sich auch in der eigenen Arbeit widerspiegeln. Verfahren und Prozesse müssen systematisch analysiert und kontinuierlich weiterentwickelt werden. Hier wurden im Berichtsjahr zahlreiche Anpassungen vorgenommen: in den Bereichen Haushaltssteuerung und Leistungsmonitoring, bei der Gewinnung von ehrenamtlich tätigen Personen und den Personalgewinnungsverfahren, durch die Überarbeitung von Dokumentenvorlagen, die Einführung von Nachrückverfahren in der Stipendienauswahl, Regelungen bezüglich der

Geschäftsverteilung, der internen und externen Kommunikation, der Verwendung von Namen und Logo des Cusanuswerks usw. Bildungsmanagement hat auch mit bodenständiger Verwaltungsarbeit zu tun, und praktische Handlungskompetenz muss mit dem hohen intellektuellen Anspruch des Cusanuswerks einhergehen, wenn wir auch in Zukunft für akademische Spitzenkräfte zu den ersten Ansprechpartnern gehören wollen.
In der Geschäftsstelle gibt es einige personelle Veränderungen. Dr. Christiane Schenk befindet sich seit Juli 2014 im Mutterschutz und in Elternzeit. Für die Leitung des KFP konnten wir Birgitta Krumrey gewinnen, die diese Aufgabe ohne Unterbrechung von ihrer Vorgängerin übernommen hat. Christa Schäfer verstärkt seit dem 1. Oktober unseren Sekretariatsbereich. Dr. Anita Döhring-Engel hat uns Ende September verlassen, um wohnortnah eine verantwortungsvolle Position anzutreten. Ihr Entschluss ist angesichts der langen Fahrtzeiten, die sie täglich zu bewältigen hatte, sehr verständlich. Wir haben mit ihr eine außerordentlich tüchtige Verwaltungsleiterin verloren, der das Cusanuswerk viel verdankt. Ihre Nachfolge hat Mitte November Dr. Christian Schmidt angetreten. Es ist gut, dass wir auch diese Stelle zügig nachbesetzen konnten, weil sie in dem Prozess einer systematischen Optimierung der Geschäftsabläufe im Cusanuswerk eine zentrale Rolle spielt. Dr. Ingrid Reul ist seit Mitte Oktober meine Stellvertreterin. Frau Dr. Reul ist seit 2000 im Cusanuswerk tätig, war hier für unterschiedliche Bereiche zuständig und hat schon während der Vakanz vor meinem eigenen Amtsantritt Aufgaben des Generalsekretariats kommissarisch wahrgenommen. Ab November hat Dr. Siegfried Kleymann seine Tätigkeit als Geistlicher Rektor des Cusanuswerks für ein dreimonatiges Sabbatical ruhen lassen. Wir sind sehr froh und dankbar, dass er uns jetzt für eine zweite Amtszeit zur Verfügung stehen wird. Caroline Stuch, Sekretärin im Geistlichen Rektorat, ist seit Anfang Dezember in Elternzeit.

Und das Wichtigste: Dank
An der Verwirklichung der Ziele des Cusanuswerks haben viele Anteil: natürlich insbesondere unsere Zuwendungsgeber, der Verband der Diözesen Deutschlands und das Bundesministerium für Bildung und Forschung – und die zahlreichen privaten Spender, ohne deren Zutun es in diesem Bericht nicht annähernd so viele Erfolgsgeschichten gäbe. Vielfältige Unterstützung erfahren wir von den zahlreichen Ehrenamtlichen in den Gremien des Vereins (Vorstand, Mitgliederversammlung, Beirat) und der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk (Vorstand, Stiftungsrat und Kuratorium), in den Auswahlgremien sowie in den Gremien der Geförderten und Ehemaligen – und wir erfahren sie nicht minder von den Kontakt- und Vertrauensdozenten. Es braucht im letzten Kapitel des Jahresberichts 17 Seiten, um alle diese Personen namentlich aufzuführen. Wie viel persönliches Engagement und Lebenszeit hier für die Sache des Cusanuswerks aufgebracht wird, können wir nicht abbilden, aber es zeigt sich in dem, was das Cusanuswerk ist: ein Exzellenznetzwerk oder, wie Prof. Braungart es einmal formuliert hat, ein Diamant, durch den die Kirche in die Gesellschaft hinein strahlt.

Dr. Thomas Scheidtweiler, Generalsekretär

Pater Dr. Hermann Breulmann leitet das neue Berlin-Büro des Cusanuswerks

Um seine Präsenz in der Hauptstadt zu verstärken und zu verstetigen, hat das Cusanuswerk ein Berlin-Büro gegründet, das die vielfältigen Wirkungen der katholischen Begabtenförderung sichtbar machen soll und gleichzeitig zum Dialog einladen möchte.
Leiter des Berlin-Büros ist Pater Dr. Hermann Breulmann SJ – dem Cusanuswerk seit langem verbunden und mit den Themen „Bildung“ und „Begabung“ an vielen Positionen seiner beruflichen Laufbahn befasst.
Hermann Breulmann war nach seiner Promotion zunächst Hochschulseelsorger in Hamburg; anschließend übernahm er das Amt des Geistlichen Rektors im Cusanuswerk, das er von 1986 bis 1994 innehatte. Wichtig war ihm immer die Verbindung des akademischen und des spirituellen Lebens, was sich auch an den anderen Stationen seiner vielfältigen Tätigkeiten ablesen lässt: Breulmann war unter anderem Rektor des Canisiuskollegs in Berlin, Rektor des Berchmannkollegs in München und Geistlicher Rektor der katholischen Akademie in Hamburg. Heute ist er Hochschulseelsorger an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen in Berlin.
Hermann Breulmann ist mit den bildungspolitischen Aspekten der Begabtenförderung vertraut und setzt sich gleichzeitig für einen sensiblen Umgang mit den individuellen Lebenssituationen der Studierenden ein. Dieses Bewusstsein für biografische Konstellationen hat seine Arbeit im Cusanuswerk geprägt.
Das Berlin-Büro befindet sich im Forum der Jesuiten, der Wirkungsstätte von Pater Breulmann in der Witzlebenstraße 30.

Trauer um Altbischof Dr. Hubert Luthe

Das Cusanuswerk trauert um Altbischof Dr. Hubert Luthe, der am 4. Februar 2014 im Alter von 86 Jahren verstorben ist.
Als Stellvertretender Vorsitzender der Kommission VIII war er von 1996 bis 2002 Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für das Cusanuswerk. Er war damit Ständiger Gast im Beirat

des Cusanuswerks und hat mit seiner Präsenz die Arbeit in der Begabtenförderung der katholischen Kirche entscheidend mitgeprägt. Mit seiner beeindruckenden Aufgeschlossenheit für die Lebens- und Studiensituation junger Menschen hat sich Hubert Luthe auch über seine Zeit im Beirat hinaus im Cusanuswerk eingesetzt. So war er Mitglied der Jury für die Verleihung des Cusanus-Preises, die Projekte auszeichnet, in denen sich Studierende und Ehemalige auf besondere Weise ehrenamtlich engagieren. Beim Jahrestreffen 2010, das dem Zweiten Vatikanischen Konzil gewidmet war, nahm Bischof Luthe als Zeitzeuge an einer Podiumsdiskussion teil und berichtete lebhaft von seinen Eindrücken, die er während des Konzils als Vertreter von Kardinal Frings gewonnen hatte.
Hubert Luthe wurde am 22. Mai 1927 geboren. In Bonn und München studierte er Theologie und Philosophie, 1953 folgte die Priesterweihe durch Kardinal Frings in Köln. 1964 wurde Luthe zum Doktor der Theologie promoviert. 1968 wurde er Regens des Kölner Priesterseminars.
Nach der Bischofsweihe im Jahr 1969 war er in der Leitung der Erzdiözese Köln tätig, von 1987 bis 1989 als Diözesanadministrator des Erzbistums Köln. Im Januar 1991 wurde er von Papst Johannes Paul II. zum Bischof von Essen ernannt und leitete das Bistum bis 2002.
Wir trauern um Altbischof Dr. Hubert Luthe und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Ehemaliger Studentenpfarrer Klaus Stock verstorben

Im Alter von 75 Jahren verstarb Pfarrer Klaus Stock, der von 1976 bis 1982 Studentenpfarrer im Cusanuswerk war; in dieser Eigenschaft hat er zahlreiche Stipendiatinnen und Stipendiaten seelsorgerisch begleitet und war verantwortlich für ein vielfältiges geistliches Angebot. Nach dem Theologiestudium in Regensburg wurde er 1969 zum Priester geweiht und war vor seiner Zeit im Cusanuswerk Studentenpfarrer an der Hochschulgemeinde in Regensburg. Von 1993 bis 2010 arbeitete er als Bischöflicher Beauftragter für Krankenhaus- und Hospizseelsorge, und er gehört zu den Gründungsmitgliedern des Hospiz-Vereins Regensburg. Auch im „Ruhestand“ galt seine Aufmerksamkeit weiterhin den Menschen, die sich an ihn wandten: Sein großes Engagement machte ihn zu einem gesuchten Berater in Lebens- und Glaubensfragen.

Wir trauern um Klaus Stock und sind dankbar für seine vielfältigen Impulse, die das Cusanuswerk mitgeprägt haben.

CD-Projekt von Stipendiatinnen und Stipendiaten aus der Musikerförderung des Cusanuswerks

Am 21. November 2014 erschien die CD „Noch:Schon – Musik an der Schwelle“, ein Projekt von Stipendiatinnen und Stipendiaten aus der Musikerförderung des Cusanuswerks.

Noch:Schon macht klassische Musik gegenwärtig
Ein Team junger MusikerInnen, Ton- und Ideenschaffender nimmt sich mit dem Projekt *Noch:Schon* vor, klassische Musik in den Kontext der Gegenwart zu stellen. Es bereichert bekannte kammermusikalische Werke mittels digitaler Tontechnik um neue Klangwelten und erlaubt so frische und intensive Hörerlebnisse. Dem interdisziplinär arbeitenden Team geht es dabei nicht einfach um einen Stilbruch, sondern es stellt bewusst Konventionen klassischer Musik in Frage und will so die Diskussion über ihre Gegenwart und Zukunft befördern.

Klassische Stücke an epochalen Schwellen – CD I
Entstanden ist dabei die Doppel-CD *Noch:Schon – Musik an der Schwelle*. Auf CD I haben die MusikerInnen Werke des Übergangs eingespielt: diese bewegen sich schillernd an den Schwellen von Epochen, Stilen und Biografien. „Wir haben uns zunächst auf die Suche nach Repertoire begeben, das sich auf jeweils eigene Weise mit dem Thema ‚Schwelle' auseinandersetzt", erklärt Toni Ming Geiger, Pianist und einer der beiden Projektleiter. „Dabei fanden wir Werke, die dies sowohl stilistisch als auch thematisch tun. Später kam die Idee hinzu, mit dem ganzen Genre der klassischen Musik über die Schwelle zu gehen."

Klassische Musik geht über die Schwelle – CD II
Auf CD II wurden die aufgenommenen Werke im Tonstudio dekonstruiert und zu einer völlig neuen „Symphonie" rekomponiert. Dabei werden die klassischen Tonaufnahmen zu elektronischen Sounds umgeformt; es entstehen Assoziationen zu Free Jazz, Filmmusik, Ambient, Trip-Hop und Elektronischer Musik. Die Arbeitsweise des modernen Sound Design schafft Verbindungen zwischen scheinbar alter Musik und zeitgenössischem Sound. „Die Idee, CD II in der Großform der Symphonie anzulegen, entstammt der Überzeugung, dass die Rekompositionen in sich stimmige und eigenständige Stücke werden sollten. Sie brauchten also eine starke kompositorische Struktur, die es uns erlaubte, eine stimmige Dramaturgie aufzubauen. Dabei war uns das Originalwerk selbst die größte Inspiration", so Luis Reichard, Produzent und konzeptueller Urheber der Rekompositionen.

Junge MusikerInnen wagen Neues
Die beteiligten MusikerInnen, exzellente Studierende ihres Fachs, waren begeistert von der Arbeit an *Noch:Schon – Musik an der Schwelle*. Unterstützt wurden sie dabei von der Begabtenförderung des Cusanuswerks, dessen Stipendienprogramm sie angehören, sowie dem Label *Acoustic Motion Concepts (AMC)*, welches *Noch:Schon* in die Reihe seiner kreativen und anspruchsvollen Veröffentlichungen aufnahm.
Bratschistin Lara Sophie Schmitt ist überzeugt davon, dass sich das Projekt den gegenwärtigen Herausforderungen klassischer Musik stellt: „Über die Schwelle gehen, weg vom historischen Kontext; bei *Noch:Schon* geht es darum, selbst zu gestalten, etwas Neues zu machen und sich die Frage zu stellen, die man sich meiner Meinung als Musiker immer stellen muss: Wie geht es mit zeitgenössischer Musik weiter? Und wie kann man das umfangreiche Repertoire spannend interpretieren?". Bisher ungehörte Antworten auf diese und weitere Fragestellungen anzubieten, das ist neben vielschichtigem und erfrischendem Musikgenuss das Ziel von *Noch:Schon – Musik an der Schwelle*.

2014

Auswahlarbeit

B

Grundauswahl > 16 | Erstsemesterauswahl > 32 | Verfahren der endgültigen Aufnahme > 35 | Promotionsauswahl > 36

© Kzenon Fotolia.com

Auswahlarbeit

Die Auswahlarbeit im Cusanuswerk gliedert sich in verschiedene Auswahlverfahren, die durchgeführt werden für

> Studierende an Universitäten, technischen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen
> Studierende an Fachhochschulen
> Studierende an Kunstakademien und Kunsthochschulen
> Studierende an Musikhochschulen und Kirchenmusikhochschulen
> Promovierende.

Für Abiturientinnen und Abiturienten, die ihr Studium an Universitäten, Technischen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen sowie an Fachhochschulen aufnehmen möchten, bietet das Cusanuswerk neben der Grundauswahl zusätzlich das Erstsemesterauswahlverfahren an.

GRUNDAUSWAHL

Über die Aufnahme von Bewerberinnen und Bewerbern in die Grundförderung des Cusanuswerks entscheiden vier Auswahlgremien:

> Grundauswahlgremium für Studierende an Universitäten
> Auswahlgremium für Studierende an Fachhochschulen
> Auswahlgremium für Studierende an Musikhochschulen
> Jury für Studierende an Kunsthochschulen

Neben den Professorinnen und Professoren sind jeweils der Leiter des Cusanuswerks und ein bis drei gewählte Vertreter der Konferenz für Hochschulpastoral Mitglieder in den Auswahlgremien.
Das Recht, Kandidatinnen und Kandidaten zum Auswahlverfahren vorzuschlagen, haben alle, die Gymnasien leiten, an der Hochschule lehren, in der Hochschulpastoral mitarbeiten oder selbst vom Cusanuswerk gefördert wurden. Gleichberechtigt gibt es die Möglichkeit der Selbstbewerbung. Lediglich Studierende an Kunstakademien müssen von den Kontaktdozentinnen und Kontaktdozenten des Cusanuswerks vorgeschlagen werden.

Die Auswahlgremien prüfen im Rahmen eines nach Fachlisten getrennten Concours auf der Basis von Empfehlungsschreiben, Leistungsnachweisen, zwei wissenschaftlichen Gutachten, einer Stellungnahme der Hochschulpastoral und eines Auswahlgesprächs die fachliche und persönliche Eignung der Bewerberin oder des Bewerbers. Die Jury für die Künstlerauswahl bezieht ihre Entscheidung zudem auf Arbeiten der Künstlerinnen und Künstler, die diese in einer gemeinsamen Auswahlausstellung zeigen. Der Sitzung des Auswahlgremiums der Musikerförderung geht ein Vorspiel voraus, bei dem sich die Bewerberinnen und Bewerber aus den Musikhochschulen präsentieren.

Auswahlverfahren 2014

Für die Aufnahme in die Studienförderung lagen im Jahr 2014 insgesamt 1 891 Anträge vor. An den Grundauswahlverfahren nahmen 882 Studierende an Universitäten, 117 Studierende an Fachhochschulen und 58 Studierende an Musikhochschulen teil, außerdem 46 Studierende an Kunsthochschulen, die von Kontaktdozentinnen und -dozenten ausgewählt und für das Hauptverfahren vorgeschlagen wurden. Am Auswahlverfahren für eine Förderung ab dem ersten Semester nahmen 788 Bewerberinnen und Bewerber teil, davon 101, die an Fachhochschulen studieren wollen. In den Auswahlsitzungen und an den Auswahltagen wurde insgesamt über 857 Bewerbungen entschieden, davon 393 Studierende an Universitäten, 59 Studierende an Fachhochschulen, 46 Studierende an Kunsthochschulen und 39 Studierende an Musikhochschulen sowie 320 (davon 64 FH) Studierende im Rahmen des Auswahlverfahrens für die Erstsemesterförderung.

Anwärterinnen und Anwärter nach Antragsart bezogen auf alle Auswahlverfahren der Grundförderung

	Antragsart				
Auswahl-verfahren	Selbstbewerbungen	Schulen	Hochschulen (davon Kunst-hochschulen)	Hochschul-pastoral	
1999	237	329	32 (18)	9	
2000	193	269	63 (19)	7	
2001	187	277	44 (17)	20	
2002	227	322	61 (23)	16	
2003	233	260	88 (25)	8	
2004	262	297	85 (23)	13	
2005	351	342	91 (27)	11	
2006	267	330	70 (26)	4	
2007	326	294	62 (20)	6	
2008	672	890	56 (24)	16	
2009	545	547	21 (36)	4	
2010	1.041	411	58 (37)	12	
2011	1.201	515	44 (33)	7	
2012	1.215	734	47 (38)	8	
2013	1.177	511	63 (44)	7	
2014	1.215	561	59 (46)	7	

Im Jahr 2014 konnten insgesamt 236 Bewerberinnen und Bewerber in die Förderung aufgenommen werden, 148 Damen und 88 Herren, was einer Aufnahmequote von 12,5 % entspricht. 1.655 Bewerberinnen und Bewerber wurden in Vor- und Endauswahl abgelehnt.

	Altcusaner/ -innen	Summe der Anträge		
		w	m	ges
	17	331	293	624
	14	283	263	546
	17	303	242	545
	22	380	278	648
	23	365	247	612
	13	407	263	670
	25	499	321	820
	34	414	291	705
	27	428	287	715
	79	1.082	631	1.713
	54	720	451	1.171
	49	1.002	568	1.571
	33	1.121	679	1.800
	43	1.290	757	2.047
	25	1.059	724	1.783
	49	1.232	659	1.891

Auswahlergebnisse Grundauswahl 1999 bis 2014

Auswahl-verfahren	Aufnahme		Aufnahme gesamt	Ablehnungen	Anträge gesamt
	w	m			
1999	67	68	135	488	624
2000	72	64	136	410	546
2001	69	60	129	416	545
2002	93	76	169	479	648
2003	84	86	170	442	612
2004	106	78	184	486	670
2005	107	72	179	641	820
2006	90	56	146	559	705
2007	108	86	194	521	715
2008	271	213	484	1.229	1.713
2009	98	66	164	1.007	1.171
2010	146	126	272	1.298	1.570
2011	139	106	245	1.555	1.800
2012	146	108	254	1.793	2.047
2013	165	127	292	1.491	1.783
2014	148	88	236	1.655	1.891

Studierende an Universitäten, Technischen Hochschulen und Gesamthochschulen

Auswahlverfahren für die universitäre Grundförderung (Studierende ab dem 2. Fachsemester)

Um eine Aufnahme in die universitäre Grundförderung bewarben sich 882 Studierende, von denen 363 die Endauswahl erreichten (darunter 218 Studentinnen und 145 Studenten). Davon wurden in der Sitzung des Auswahlgremiums für die universitäre Grundförderung vom 26. bis zum 28. März 2014 in Kloster Himmelspforten in Würzburg 90 Studierende (59 Damen und 31 Herren) in das Cusanuswerk aufgenommen, was einer Aufnahmequote von 24,8 % in der Endrunde und von 10,2 % über das gesamte Verfahren hinweg entspricht. 792 Bewerberinnen und Bewerber wurden in Vor- und Endauswahl abgelehnt.

Anträge für die universitäre Grundförderung nach Fachlisten

Liste	Fächergruppen	Bewerbungen Endauswahl	Anteil in % (gerundet)	w	m
1	Philosophie	3	0,8	1	2
2	Geschichte, Archäologie	37	10,2	23	14
3	Germanistik, Journalistik	12	3,3	7	5
4	Neu- und Altphilologie	16	4,4	12	4
5	Theologie	24	6,6	10	14
6	Jura	23	6,3	13	10
7	Wirtschaftswissenschaften	28	7,7	13	15
8	Psychologie, Pädagogik	61	16,8	56	5
9	Medizin	70	19,3	52	18
10	Mathematik, Informatik	11	3,1	3	8
11	Physik, Geowissenschaften	16	4,4	4	12
12	Biologie, Chemie	25	6,9	13	12
13	Kunstwissenschaften	12	3,3	5	7
14	Ingenieurwissenschaften	25	6,9	6	19
	Gesamt	**363**	**100**	**218**	**145**

Aufnahmen in der Grundauswahl ab dem 2. Semester nach Fachlisten

Liste	Fächergruppen	Aufnahmen	Anteil in % (gerundet)	w	m
1	Philosophie	0	0	0	0
2	Geschichte, Archäologie	9	10,0	7	2
3	Germanistik, Journalistik	3	3,4	2	1
4	Neu- und Altphilologie	5	5,6	4	1
5	Theologie	6	6,7	3	3
6	Jura	6	6,7	5	1
7	Wirtschaftswissenschaften	7	7,7	0	7
8	Psychologie, Pädagogik	15	16,6	15	0
9	Medizin	17	18,8	13	4
10	Mathematik, Informatik	3	3,4	1	2
11	Physik, Geowissenschaften	4	4,4	1	3
12	Biologie, Chemie	6	6,7	5	1
13	Musik, Kunst	3	3,3	3	0
14	Ingenieurwissenschaften	6	6,7	0	6
	Gesamt	**90**	**100**	**59**	**31**

Studierende an Fachhochschulen 2014

Die Auswahlarbeit für Studierende an Fachhochschulen findet in zwei verschiedenen Verfahren statt – jeweils im Frühjahr als Grundauswahlverfahren für Studierende, im Herbst als Erstsemesterauswahlverfahren für Abiturientinnen und Abiturienten.

Von insgesamt 367 (2013: 372) zu den beiden genannten Auswahlverfahren für Studierende an Fachhochschulen zugelassenen Bewerberinnen und Bewerbern nahmen im Berichtsjahr 2014 insgesamt 218 Fachhochschulstudierende an den beiden Auswahlverfahren teil (2013: 199), davon 117 Studierende im Frühjahr (2013: 115) und 101 im Rahmen der Erstsemesterauswahl im Herbst (2013: 84). Um eine Aufnahme in die Förderung bewarben sich insgesamt 158 Studentinnen (2013: 129) und 60 Studenten (2013: 70), davon 77 Studentinnen und 40 Studenten im Frühjahr und 81 Studentinnen und 20 Studenten im Herbst.

Von 117 angetretenen Bewerbern konnten 70 für die Endrunde des Grundauswahlverfahrens im Frühjahr zugelassen werden; 11 Studierende (2013: 20) schieden auf eigenen Wunsch oder aus formalen Gründen aus dem Verfahren aus, so dass in der Auswahlsitzung im Frühjahr über 59 Bewerbungen beraten wurde. Von den Nominierungen in der Endrunde beruhten 49 auf Selbstbewerbungen, 3 gingen auf Vorschläge von Fachhochschulen zurück, 6 kamen durch Schulvorschlag, einer kam von hochschulpastoraler Seite.

Das Auswahlgremium der Fachhochschulförderung in der Grundauswahl kam am 14. und 15. März 2014 in der Geschäftsstelle des Cusanuswerks zusammen.

Im Zuge des Erstsemesterauswahlverfahrens FH schieden von den 101 Teilnehmerinnen und Teilnehmern 31 im Vorauswahlverfahren aus, 6 Bewerber zogen ihre Bewerbung zurück, so dass wir zum Bewerber- bzw. Auswahltag am 29. und 30. September 2014 in Frankfurt am Main 64 Bewerberinnen und Bewerber zu Auswahlgesprächen einladen konnten. Die Anträge in der Endauswahl gingen auf 43 Selbstbewerbungen und 20 Schulvorschläge zurück, ein Vorschlag kam von Altcusanerseite.

Im Berichtszeitraum neu aufgenommen wurden insgesamt 38 Bewerberinnen und Bewerber (2013: 60), 20 davon im Rahmen der Grundauswahlsitzung im Frühjahr, weitere 18 in der Erstsemesterauswahlsitzung im Herbst 2014. Gerechnet auf alle an den FH-Auswahlverfahren Teilnehmenden lag die Aufnahmequote bei 17,4 %. Legt man die Zahl aller Kandidaten in der Endauswahl zugrunde (123), ist die Quote auf 30,9 % zu beziffern. Unter den neuaufgenommenen Cusanerinnen und Cusanern der Fachhochschulförderung befinden sich insgesamt 24 Frauen und 14 Männer.

Anträge und Aufnahmen Studierender an Fachhochschulen 2014 (Grundauswahl und Erstsemesterauswahl)

Fachliste	Bewerber			Endauswahl			Aufnahmen		
	w	m	ges	w	m	ges	w	m	ges
FH-Liste 1 Soziales	64	9	76	40	5	45	12	3	15
FH-Liste 2 Technik	33	28	62	15	18	33	4	8	12
FH-Liste 3 Wirtschaft	49	16	65	26	7	33	7	2	9
FH-Liste 4 Kunst/Design/Gestaltung	12	7	19	9	3	12	1	1	2
Gesamt	**158**	**60**	**218**	**90**	**33**	**123**	**24**	**14**	**38**

Übersicht der Entwicklung der Antrags- und Aufnahmezahlen in der Fachhochschulauswahl

		Anträge			Aufnahmen			
Aufnahmejahr		w	m	ges	w	m	ges	Anteil in %
2012	GA Frühjahr	65	41	106	17	10	27	25,4
	ESA Herbst	59	34	93	15	10	25	26,9
	gesamt	124	75	199	32	20	52	26,1
2013	GA Frühjahr	72	43	115	18	16	34	35,8
	ESA Herbst	57	27	84	19	7	26	40,6
	gesamt	129	70	199	37	23	60	37,7
2014	GA Frühjahr	77	40	117	12	8	20	17,1
	ESA Herbst	81	20	101	12	6	18	17,8
	gesamt	158	60	218	24	14	38	17,4

Studierende an Musikhochschulen

Für das diesjährige Auswahlverfahren haben sich 58 Studierende an Musikhochschulen beworben, 36 Studentinnen und 22 Studenten. Im Rahmen der Vorauswahl wurden 39 Studierende für das weitere Verfahren ausgewählt. Sie stellten sich zwischen dem 27. Februar und dem 1. März 2014 auf den Vorspieltagen an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln einer Fachjury vor, der in diesem Jahr dreizehn Musikhochschulprofessorinnen und -professoren angehörten. Auf der Auswahlsitzung des Auswahlgremiums für die Musikerförderung wurden am 2. März 2014 dreizehn Studierende in die Förderung aufgenommen, sechs Studentinnen und sieben Studenten. Dies entspricht einer Aufnahmequote von 22 % über das gesamte Verfahren hinweg.

Übersicht über die Entwicklung der Antrags- und Aufnahmezahlen im Auswahlverfahren der Musikerförderung

Jahrgang des Verfahrens	Anträge			Endauswahl			Aufnahmen		
	w	m	ges	w	m	ges	w	m	ges
2004	22	21	43	17	17	34	9	4	13
2005	37	20	57	25	16	41	5	3	8
2006	24	22	46	18	19	37	6	6	12
2007	27	27	54	19	18	37	7	6	13
2008	22	17	39	22	14	36	7	6	13
2009	30	22	52	20	14	34	5	7	12
2010	46	15	61	27	10	37	7	8	15
2011	26	23	49	19	19	38	9	6	15
2012	26	31	57	16	24	40	5	8	13
2013	36	22	58	26	13	39	6	7	13

Studierende an Kunsthochschulen

23. Auswahlausstellung der Künstlerförderung des Cusanuswerks

Aufbau:	19. bis 22. Februar 2014
Vernissage:	23. Februar 2014
Jury:	24. und 25. Februar 2014
Ausstellung:	26. Februar bis 24. März 2014
Ort:	raumLABOR Braunschweig
Organisation:	Ruth Jung

2014 war das Cusanuswerk im raumLABOR der HBK Braunschweig zu Gast. Mit insgesamt 46 nominierten Studierenden hatten wir das bislang größte Kunstauswahlverfahren. Die große Halle des raumLABOR und die Gastfreundschaft der Braunschweiger Hochschule und Studierenden sorgten für optimale Arbeitsbedingungen.
Zum Konzept der Auswahlausstellungen gehört das eigenständige Kuratieren der Studierenden. Die besondere Herausforderung besteht also darin, ein gemeinsames Projekt zu entwickeln und zugleich einen eigenen, unverwechselbaren künstlerischen Akzent zu setzen. Während der drei Tage des Ausstellungsaufbaus wird daher viel diskutiert und experimentiert. Zur abschließenden Vernissage kamen dieses Jahr über 150 Gäste, darunter etliche Altcusaner. Die Jury des Cusanuswerks tagte am 24. und 25. Februar. Dieses Jahr gehörten ihr folgende Mitglieder an: der Kunsthistoriker Prof. Dr. Richard Hoppe-Sailer (Bochum), die Kunstprofessorinnen und -professoren Prof. Stephan Baumkötter (Bremen), Prof. Norbert Radermacher (Kassel) und Prof. Thomas Rentmeister (Braunschweig) sowie Christoph Simonsen (Aachen) und Hermann Josef Eckl (Regensburg) seitens der Katholischen Hochschulpastoral und Prof. Dr. Georg Braungart als Leiter des Cusanuswerks.
Nach den zur Verfügung stehenden Mitteln konnten 14 Stipendien vergeben werden. Sechs Künstlerinnen und acht Künstler wurden neu in die Förderung aufgenommen.

Auswahlergebnisse 1997 bis 2014 im Auswahlverfahren der Künstlerförderung

Jahr	Nominierungen			Aufnahmen		
	w	m	ges	w	m	ges
1997	11	9	20	3	4	7
1998	6	9	15	4	3	7
1999	11	8	19	5	2	7
2000	16	7	23	7	1	8
2001	15	10	25	3	4	7
2002	11	14	25	2	6	8
2004	16	11	27	4	4	8
2005	15	11	26	5	4	9
2006	8	12	20	3	5	8
2007	18	6	24	6	4	10
2008	20	16	36	6	6	12
2009	20	17	37	4	8	12
2010	17	17	34	4	7	11
2012	22	16	38	3	9	12
2013	29	15	44	7	6	13
2014	21	25	46	6	8	14

Einzelausstellungen von Stipendiatinnen und Stipendiaten der Künstlerförderung

Mit Hilfe der Kooperationspartner der Künstlerförderung konnten 2013 und 2014 insgesamt sechs Einzelausstellungen gezeigt werden.

Anna Holzhauer und Peter Dobroschke waren von 2010 bis 2012 Georg-Meistermann-Stipendiaten des Cusanuswerks. Beide konnten 2013/2014 ihre Abschlusspräsentationen realisieren und die dazugehörigen Kataloge produzieren. Ohne die großzügige Unterstützung des Vereins Ausstellungshaus für Christliche Kunst (VAH, München) wäre das nicht möglich gewesen.

Anna Holzhauer
„An den Rändern der Dinge“

Ausstellung im Märkischen Museum Witten,
14. bis 17. November 2013

Ausstellung im Stadtmuseum Hattingen,
01. März bis 28. April 2014

Katalog im Kettler Verlag, Dortmund 2014

Peter Dobroschke
„Stop & Go“

Ausstellung bei SPERLING München,
21. November 2014 bis 24. Januar 2015
Katalog „So“ im Verlag Revolver Publishing,
Berlin 2014

Carola Keitel war im Rahmen der letzten Absolventenausstellung mit dem Preis der Deutschen Bundesbank ausgezeichnet worden. Dieser Preis umfasste die Einladung nach Frankfurt in die Ausstellungsreihe „Perspektiven heutiger Malerei“, die Erstellung eines eigenen Katalogs und den Ankauf einer Arbeit.

Ausstellung:
14. Oktober bis 22. November 2013

Adam Noack und **Thomas Bratzke** waren die ersten, die die Chancen einer neuen Kooperation für sich nutzen konnten. Seit 2013 arbeitet das Cusanuswerk mit der Bank für Kirche und Caritas (BKC, Paderborn) zusammen. Ausgangspunkt dieser Kooperation ist eine Ausstellung im Foyer der Bank, vor allem aber die Gestaltung und Herausgabe eines eigenen Katalogs.

Adam Noack
Ausstellung: 3. Mai bis 5. Juli 2013
Katalog „Adam Noack – Malerei“,
Paderborn 2014

Thomas Bratzke
Ausstellung: 5. Juli bis 19. September 2014
Katalog „The House of Thomas Bratzke“,
Berlin 2014

Examensergebnisse Grundförderung 2014 Stand: 30.11.2014

Prädikat	Staatexamina prozentual	Diplome / Magister	Master	Bachelor	Andere	Gesamt	in %
mit Auszeichnung	9	4	17	11	0	41	13,4
sehr gut	25	23	59	42	0	149	48,7
gut	36	9	15	38	0	98	32,0
ohne Angaben	0	0	0	0	0	0	0
befriedigend	5	0	1	0	0	6	2,0
andere Abschlüsse	0	0	1	0	10	11	3,6
voll befriedigend	0	0	0	1	0	1	0,3
Gesamt	**75**	**36**	**93**	**92**	**10**	**306**	**100**

ERSTSEMESTERAUSWAHL

Mit der Erstsemesterauswahl können besonders begabte katholische Studierende schon zu Beginn ihres Studiums in die Bischöfliche Begabtenförderung aufgenommen werden. Mit der Einführung dieses Verfahrens reagierte das Cusanuswerk auf die sich verändernden Bedingungen an den deutschen Hochschulen: Ein frühzeitiger Förderbeginn soll auch bei einer Verkürzung der Studienzeiten (Bologna-Reformen) eine nachhaltige ideelle Förderung und biografische Prägung durch die Bischöfliche Begabtenförderung ermöglichen.

Erstsemesterauswahlverfahren für Studierende an Universitäten und Fachhochschulen

Jahrgang des ESA-Verfahrens	Antragsart				
	Selbst-bewerbungen	Schulen	Hochschulen	Hochschul-pastoral	
2009	2	94	0	0	
2010	318	86	0	1	
2011	641	447	1	2	
2012*	660 (69)	420 (22)	1 (1)	4 (1)	
2013*	372 (79)	340 (31)	0 (0)	1 (0)	
2014*	397 (70)	380 (30)	0 (0)	0 (0)	

*Zahlen in Klammern: FH-Anträge

Gegenüber dem Vorjahr hat sich die Zahl der Anträge im Erstsemesterauswahlverfahren um 10 % erhöht. Von den 788 Bewerberinnen und Bewerbern wurden 320 zu Auswahltagen an fünf Hochschulorten in Deutschland eingeladen. Anhand der bewährten Auswahlkriterien wurden 99 neue Cusanerinnen und Cusaner für die Förderung ausgewählt (81 an Universitäten, 18 an Fachhochschulen).

Da jeder Bewerber und jede Bewerberin an drei Auswahlgesprächen mit Kommissionsmitgliedern aus Hochschulpastoral und Hochschule sowie Altcusanerinnen und Altcusanern bzw. Vertretern der Geschäftsstelle teilnimmt, ist das Erstsemesterauswahlverfahren aufwändig, aber es ist durch eine hohe prädiktive Validität gekennzeichnet. Möglich ist das nur aufgrund des großartigen Engagements aller Beteiligten, zu denen auch zahlreiche Vertrauensdozentinnen und Vertrauensdozenten des Cusanuswerks zählen. Ihnen allen sei an dieser Stelle vielmals gedankt. In den kommenden Jahren soll insbesondere auch die Einbindung von Altcusanern und Altcusanerinnen in die Auswahlarbeit weiter ausgebaut werden.

	Summe der Anträge			Anträge nach Vorauswahl		
Altcusaner/ -innen	w	m	ges	w	m	ges
2	39	59	98	23	36	59
4	281	128	409	81	38	119
15	682	424	1.106	186	126	312
17 (0)	700 (59)	402 (34)	1.102 (93)	237 (40)	139 (24)	376 (64)
6 (0)	462 (57)	257 (27)	719 (84)	251 (45)	133 (19)	384 (64)
11 (1)	557 (81)	231 (20)	788 (101)	225 (51)	95 (13)	320 (64)

Erstsemesterauswahl Universitäten 2014
Anträge nach Fächergruppen

Fächergruppen	Anträge	Anteil in %
Medizin und Psychologie	186	27,1
Geistes- und Sozialwissenschaften	286	41,6
MINT	215	31,3
Gesamt	**687**	**100**

Erstsemesterauswahl Universitäten 2014
Aufnahmen nach Fachlisten

	Fachlisten	Aufnahmen	Anteil in %	w	m
1	Philosophie	0	0	0	0
2	Geschichte, Archäologie	9	11	7	2
3	Germanistik, Journalistik	2	3	2	0
4	Neu- und Altphilologie	2	3	1	1
5	Theologie	3	4	2	1
6	Jura	8	10	4	4
7	Wirtschaftswissenschaften	5	6	2	3
8	Psychologie, Pädagogik	7	9	6	1
9	Medizin	15	19	11	4
10	Mathematik, Informatik	8	10	5	3
11	Physik, Geowissenschaften	6	7	2	4
12	Biologie, Chemie	8	10	7	1
13	Musik, Kunst	0	0	0	0
14	Ingenieurwissenschaften	6	10	4	4
	Gesamt	**81**	**100**	**53**	**28**

Erstsemesterauswahl Fachhochschulen 2014

Anträge und Aufnahmen nach Fächergruppen

Fächergruppen	Anträge	Anteil in %	Aufnahmen	Anteil in %
Soziales	33	33	8	45
Technik	30	30	6	33
Wirtschaft	28	28	4	22
Kunst/Gestaltung/Design	10	10	0	0
Gesamt	**101**	**100**	**18**	**100**

VERFAHREN DER ENDGÜLTIGEN AUFNAHME

Insgesamt wurden im Jahr 2014 in den verschiedenen Verfahren 143 Cusanerinnen und Cusaner in der Probezeit beraten. Hier handelte es sich überwiegend um im Herbst 2012 über das Verfahren der Erstsemesterauswahl in die Förderung aufgenommene Probecusaner. 107 Kandidatinnen und Kandidaten konnten endgültig aufgenommen werden. Bei 21 wurde eine Verlängerung der Probezeit beschlossen, davon bei 16 aufgrund noch nicht ausreichender Leistungen oder noch nicht ausreichend belastbarer Leistungsnachweise. Bei den übrigen handelt es um Verlängerungen aus formalen Gründen, wie z. B. einer noch nicht erfolgten Akademieteilnahme im Probezeitraum (Bildungspflicht). Sie werden im Frühjahr 2015 dem Auswahlgremium noch einmal zur endgültigen Aufnahme vorgestellt. 16 Kandidaten wurden nach Abschluss des Revisionsverfahrens nicht endgültig aufgenommen.

Aufgrund der sehr validen Leistungsvorhersage in allen Verfahren, in denen bei Aufnahme bereits belastbare Studienleistungen vorliegen, wird die Förderzusage grundsätzlich bis zum Ende der Regelstudienzeit gegeben; am Ende des ersten Förderjahres werden alle Studienleistungen besonders geprüft und in kritischen Fällen gesondert vorgelegt und beraten.
Bezüglich des Probestatus aller, die ab dem ersten Semester gefördert werden, d. h. bei denen mit der Aufnahme in das Cusanuswerk keine Studienleistungen vorliegen, bleibt das Verfahren der endgültigen Aufnahme unberührt.

PROMOTIONSAUSWAHL

Ein Auswahlgremium, dem derzeit 18 Professorinnen und Professoren verschiedener Fachbereiche, ein Vertreter der Hochschulpastoral sowie der Leiter des Cusanuswerks angehören, entscheidet über die Aufnahme in die Promotionsförderung. Im Rahmen eines nach Fachlisten organisierten Vergleichsverfahrens prüfen die Mitglieder des Auswahlgremiums die fachliche Qualifikation und die persönliche Eignung der Bewerberinnen und Bewerber. Dabei werden Arbeits- und Zeitplan des Dissertationsprojekts, zwei Hochschullehrergutachten, eine Stellungnahme der Hochschulpastoral sowie die Eindrücke aus dem Kolloquium mit einem Mitglied der Geschäftsstelle berücksichtigt.

Entwicklung der Bewerberzahlen

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Entwicklung der Bewerberzahlen seit 2007:

Jahr	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Bewerbungen	153	264	289	350	325	248	310	273

Auswahlverfahren in der Promotionsförderung 2014

Die diesjährigen Auswahlsitzungen fanden vom 10. bis 11. Januar 2014 (Verfahren I/2014) und vom 9. bis 10. Mai 2014 (Verfahren II/2014) statt. Insgesamt wurden in diesem Jahr 258 externe Bewerbungen eingereicht. Von diesen Bewerberinnen und Bewerbern wurden 172 (66,7 %) nach einer Vorauswahl zu Auswahlgesprächen eingeladen – 35 erhielten ein Promotionsstipendium (13,6 %). Zusätzlich wurden 10 Promotionsstipendien an Cusanerinnen und Cusaner verliehen, die zuvor schon in der cusanischen Grundförderung waren.

Übersicht über die Bewerber- und Aufnahmezahlen im Auswahlverfahren der Promotionsförderung (externe Anträge)

Fachliste	Eingegangene Bewerbungen	Endauswahl	Aufnahmen
Philosophie und Religionswissenschaften	16	10	5
Theologie	28	20	3
Deutsche Philologie	25	18	3
Andere Philologien	21	13	3
Alte und Mittelalterliche Geschichte	8	6	2
Neuzeitliche Geschichte	12	7	2
Kunstgeschichte, Archäologie und Musikwissenschaften	32	21	3
Psychologie, Pädagogik, Fachdidaktiken	31	21	3
Politik- und Sozialwissenschaften	21	14	2
Wirtschaftswissenschaften	5	4	0
Rechtswissenschaften	11	8	3
Biowissenschaften und Chemie	31	18	5
Mathematik, Physik, Ingenieurs- und Geowissenschaften	16	11	2
Bildende Kunst	1	1	0
Gesamt	**258**	**172**	**35**

Examensergebnisse (Stand 19.11.14)

Im Berichtsjahr wurden im Bereich der Promotionsförderung 55 Abschlüsse gemeldet. Die nachfolgende Tabelle bietet eine Aufschlüsselung nach Prädikaten:

Examensergebnisse Promotionsförderung		
Prädikat	Anzahl der Abschlüsse	
	absolut	prozentual (gerundet)
summa cum laude/mit Auszeichnung	21	38
magna cum laude	28	51
cum laude	3	5
rite/bestanden	0	0
ohne Note	3	5
Gesamt	**55**	**100**

Eingereichte Promotionsschriften

Die mit einem cusanischen Promotionsstipendium geförderten und im Jahr 2014 der Hausbibliothek der Geschäftsstelle zur Verfügung gestellten Promotionsschriften behandelten folgende Themen:

Bamberger, Dr. Matthias
Nachamtliche Tätigkeitsbeschränkungen für politische Amtsträger. Eine verfassungsrechtliche, rechtspolitische und rechtssoziologische Untersuchung zu den Möglichkeiten und Grenzen einer Regulierung von politischen Beamten, Regierungsmitgliedern und parlamentarischen Staatssekretären

Barrera Vivero, Dr. Anna
Promoting Change in Legally Plural Settings: Domestic Violence and Indigenous Women's Quest for Justice in the Andes

Born, Dr. David
Vereine als öffentliches Gut. Die sozio-politischen Wirkungen lokaler Schweizer Vereinslandschaften

Botthof, Dr. Andreas
Perspektiven der Minderjährigenadoption

Braun, Dr. Nadja
Pharao und Priester – Sakrale Affirmation von Herrschaft durch Kultvollzug. Das tägliche Kultbildritual im Neuen Reich und der Dritten Zwischenzeit

Bundschuh, Dr. Matthias
Der Querverbund kommunaler Unternehmen. Unter besonderer Berücksichtigung verfassungs- und europarechtlicher Vorgaben

Edeling, Dr. Thomas
Angesichts des Schauspiels. Der Akt der Vorspiegelung in der Prosa von Julien Green

Effenberg, Dr. Anna
Alternative therapies for Morbus Parkinson: Effects of tactile stimulation in a rodent model of Parkinson's disease and induced pluripotent stem cells as a new source for neurotransplantation-therapy

Frings, Dr. Susanna
À la recherche de l'homme perdu. Untersuchungen zu den Romanen von Jean Echenoz, Jean-Philippe Toussaint und Michel Houcellebecq

Grund, Dr. Sarah
Morphometrische Untersuchung des Wachstums beim Alpaka (Vicugna pacos) bis zu einem Alter von 36 Monaten

Hartnagel, Dr. Angelina
Bernal Diaz del Castillo, Dona Marina und die Gunst des zeitgenössischen Lesers. Eine Umfeldanalyse des 37. Kapitels der „Historia Verdadera de la Conquista de la Nueva Espana“

Hoesch, Dr. Matthias
Vernunft und Vorsehung. Säkularisierte Eschatologie in Kants Religions- und Geschichtsphilosophie

Höwing, Dr. Johannes
Spectral Stability of Solitary Waves and Undercompressive Shocks

Kasper, Dr. Norman
Ahnung als Gegenwart. Die Entdeckung der reinen Sichtbarkeit in Ludwig Tiecks frühen Romanen

Kastner, Dr. Kristin
Zwischen Suffering und Styling. Die lange Reise nigerianischer Migrantinnen nach Europa

Kienzler, Dr. Clemens
Flat Fronts and Stability for the Porous Medium Equation

Klindworth, Dr. Kristin
Feminity (Re-) Constructed: Turkish Women’s Negotiations Between Culture, Space and the Body

Klug, Dr. Stefan
Alexandria und Rom. Die Geschichte der Beziehungen zweier Kirchen in der Antike

Kuhlmann, Dr. Kristin
Entwicklung und Evaluation eines Verfahrens zur Lernverlaufsdokumentation im Lernbereich Rechtschreiben der 2. Klassenstufe

Link, Dr. Christina
Der preußische Getreidehandel im 15. Jahrhundert. Eine Studie zur nordeuropäischen Wirtschaftsgeschichte

Muratta-Bunsen, Dr. Eduardo Miguel
La Pasión por Dudar. Escepticismo Y Probabilismo en los Dramas seculares de Don Pedro Calderón de la Barca

Parzinger, Dr. Josef
Fortführungsfinanzierung in der Insolvenz

Petrat, Dr. Sören
Derivation of Meanfield Dynamics for Fermions

Auswahlarbeit

Reisinger, Dr. Bernd
Mechanistic investigation of artifially designed, light regulartion of naturally occurring, and characterization of ancestral (βα)8-barrel enzymes

Schachtner, Dr. Christiane
„Tag und Nacht reisefertig …“ Die Reiseskizzenbücher des Münchner Künstlers und Galeriedirektors Johann Georg von Dillis (1759–1841)

Schneider, Dr. Lena
Implementing Sustainable Sourcing: Concept, Usage, and Internal Coordination with Corporate and Functional Sustainability Efforts

Thum, Dr. Agnes
Schutzengel. 1200 Jahre Bildgeschichte zwischen Devotion und Didaktik

Tischler, Dr. Julia
Light and Power for a Multiracial Nation. The Kariba Dam Scheme in the Central Afrika Federation

Wawrzinek, Dr. Christina
In Portum Navigare. Römische Häfen an Flüssen und Seen

Wilke, Dr. Christine
Die Adoption minderjähriger Kinder durch den Stiefelternteil

Wruck, Dr. Eva
Matthew Barneys Cremaster Cycle. Narration, Landschaft, Skulptur.

Zalewski, Dr. Ulrich (Grundförderung nicht Promotionsförderung)
Gott, König und Volk. Eine synchrone und diachrone Auslegung von 2 Sam 24

Bildungsveranstaltungen

C

Jahrestreffen > 44 | Einführungsveranstaltung > 64 | Ferienakademien > 66 | Graduiertentagungen > 94 | Abschluss-Seminar > 101 | Ora et Labora – Zweite Projektwoche für Künstlerinnen und Künstler > 105 | Fachschaftstagungen > 106

© Monkey Business Fotolia.com

JAHRESTREFFEN

Thema: Das Verhältnis von Staat und Kirche in Deutschland. Perspektiven und Herausforderungen

Zeit: 13. bis 15. Juni 2014
Ort: Schloss Eringerfeld, Geseke

Programm

Donnerstag, 12. Juni 2014

Einführungstag für neuaufgenommene Cusanerinnen und Cusaner

18.30 Abendessen

19.30 Anfangen. Im Cusanuswerk
Einführung, Kennenlernen, Austausch

22.00 Abendgebet

Freitag, 13. Juni 2014

Einführungstag – Programm Teil II

08.00 Morgengebet

08.15 Frühstück

09.15 Etwas mit dem Cusanuswerk anfangen
Vortrag und Diskussion mit Prof. Dr. Georg Braungart, Leiter

10.30 Stehkaffee

11.00 Forum Cusanum
Vorstellung cusanischer Gremien und Initiativen

12.30 Mittagessen – Ruhe vor dem Sturm ...

15.00 Treffen der Studierenden mit den jeweiligen Referentinnen und Referenten der tutorialen Begleitung

16.00 Treffen der an einer Promotion interessierten Stipendiatinnen und Stipendiaten der Grundförderung

17.00 Eröffnung des Jahrestreffens
Prof. Dr. Georg Braungart, Leiter

Begrüßung durch Martin Urschel, Vorstand der Stipendiatinnen und Stipendiaten des Cusanuswerks,

18.00 Eröffnungsgottesdienst
Predigt: Dr. Siegfried Kleymann

19.00 Abendessen
Treffpunkt für Altcusaner beim Abendessen im Schloss

20.15 Eröffnungsvortrag
Staat und Kirche in Deutschland:
Was für ein Verhältnis herrscht denn da?

Prof. Dr. Gerhard Robbers, Trier
(Professor für Öffentliches Recht, Kirchenrecht, Staatsphilosophie und Verfassungsgeschichte an der Universität Trier und Präsident des 34. Deutschen Evangelischen Kirchentages 2013 in Hamburg)

21.45 Get together – mit der Möglichkeit zum Treffen der Fachschaften und Initiativen

Samstag, 14. Juni 2014

07.45 Morgengebet

08.15 Frühstück

09.15 Beginn der Foren

1. „Ordnet euch unter! Oder nicht?“
Biblische Perspektiven zum Verhältnis von Kirche und Welt
Prof. Dr. Ansgar Wucherpfennig SJ, Frankfurt (Professor für Exegese des Neuen Testamentes an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen)

2. „Eine große Stadt ersteht, die vom Himmel niedergeht“?
Kirchenbilder und ihre Konsequenzen
Prof. Dr. Johanna Rahner, Tübingen (Professorin für Dogmatik, Dogmengeschichte und Ökumenische Theologie an der Eberhard Karls Universität Tübingen);
Dr. Kerstin Söderblom, Schwerte-Villigst (Evangelische Pfarrerin und Studienleiterin in Villigst)

3. Entweltlichung. Die Freiburger Rede von Papst Benedikt XVI. als Herausforderung
Dr. Norbert Köster, Münster (Akademischer Oberrat für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster)

4. Keine Privatsache. Von den Grenzen der individuellen Religionsfreiheit
Prof. Dr. Fabian Wittreck, Münster (Professor für Öffentliches Recht an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster) erörtert und diskutiert.

5. Gott oder Mammon: Wem dient die Kirchensteuer?
Dr. Hans Langendörfer SJ, Bonn (Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz);
Joachim Frank, Köln (Chefkorrespondent für BLZ, FR, KStA, MZ)

6. Kirchliche Autonomie? Zu Fragen des Arbeitsrechts
Benno Wagner, Bonn (Stellvertretender Geschäftsführer des Verbandes der Diözesen Deutschlands)

7. Häuser der Barmherzigkeit oder profitorientierte Akteure im Gesundheitswesen? Das Profil der Krankenhäuser in katholischer Trägerschaft
Prof. Dr. med. Gunther Lauven, Essen (Geschäftsführer der Kosmas und Damian GmbH); Volker Meißner, Mülheim an der Ruhr (Katholischer Theologe und Ethikberater)

8. Quo vadis, Religionsunterricht?
Prof. Dr. Claudia Gärtner, Dortmund (Professorin für Praktische Theologie und Religionspädagogik an der Technischen Universität Dortmund); Dr. Ali Özgür Özdil, Hamburg (Islamwissenschaftler und Religionspädagoge, Mitglied in den Beiräten für den muslimischen Religionsunterricht in Hamburg und Niedersachsen)

9. Gestalter, Opfer, Fremdkörper? Die Kirchen auf dem Forum der gesellschaftlichen Öffentlichkeit
Dr. Christiane Florin, Bonn (Redaktionsleiterin von Christ & Welt in Die Zeit)

10. Gegen die Globalisierung der Gleichgültigkeit. Flüchtlingshilfe als kirchlicher Widerstand
P. Julian Halbeisen SJ, München; Dr. Dorothea Haßkamp, Berlin (Jesuiten-Flüchtlingsdienst)

11. Militärseelsorge. Vom Einsatz für die Soldaten – gegen den Krieg
Militärdekan Rainer Schnettker, Köln (Leiter des Katholischen Militärdekanates Köln)

12. Berater, Tröster, Lobbyisten? Die Rolle der Kirchen als politische Akteure in Berlin
Katharina Jestaedt, Berlin (Stellvertretende Leiterin des Katholischen Büros in Berlin)

10.45 Stehkaffee

11.15 Fortsetzung der Foren

12.15 Mittagessen | Forum Cusanum (bis 13.45 h)

14.00 Vollversammlung der Cusanerinnen und Cusaner

16.00 Altcusanerempfang und Altcusaner-Generalversammlung

20.30 Festabend

Sonntag, 15. Juni 2014

8.15 Frühstück

9.30 Abschlussvortrag

Die Katholische Kirche in der Bundesrepublik Deutschland. Geschichtlicher Wandel, gegenwärtige Herausforderungen

Prof. Dr. Thomas Großbölting, Münster (Professor für Neuere und Neueste Geschichte am Historischen Seminar und am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster)

11.00 Pause

11.30 Festgottesdienst
Zelebrant: Weihbischof Dr. Christoph Hegge, Münster, Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für das Cusanuswerk

13.00 Imbiss und Abreise

Eröffnung des Jahrestreffens
Das Verhältnis von Staat und Kirche in Deutschland. Perspektiven und Herausforderungen

Prof. Dr. Georg Braungart, Leiter des Cusanuswerks

„Das Verhältnis von Staat und Kirche in Deutschland. Perspektiven und Herausforderungen“: Diesen Titel hat die Vorbereitungsgruppe dem diesjährigen Jahrestreffen gegeben, und sie hat sich etwas dabei gedacht. Ein Verhältnis zueinander kann man nur haben, wenn man nicht identisch ist. Wenn der Staat also nicht zugleich die Bedürfnisse, die durch die Religion erfüllt werden, selbst zu erfüllen beansprucht. Tut er dies doch, wird also der Staat zu einer Art Ersatz-Religion: Dann stimmt etwas nicht. Genauso verhält es sich aber auch, wenn umgekehrt die Religion zum Staat wird; der Gottesstaat ist eine der schlimmsten Entgleisungen von Staatlichkeit. Die Vorbereitungsgruppe, moderiert von unserem Geistlichen Rektor Siegfried Kleymann, der ich herzlich für ihre umsichtige Arbeit danke, sieht Perspektiven, aber auch Herausforderungen, also Probleme. Und sie sagt, worin von vielen die Probleme vor allem gesehen werden: In der institutionellen Verfasstheit der Kirchen, der großen christlichen Kirchen in Deutschland. Als Institutionen sind sie Teil einer Rechtsordnung, mit der sie tendenziell in Konflikt geraten können. Etwa wenn sie ihre Arbeit nach anderen, vielleicht auch strengeren Grundsätzen organisieren, als das im Staat sonst gefordert ist. Die Kirchen werden unter dieser Perspektive oft als „Tendenzbetriebe“ mit Sonderrechten betrachtet, wie sie auch eine parteipolitische Zeitung oder eine Bildungsstätte der Gewerkschaft hat. Allerdings wird das, was einer parteinahen Stiftung problemlos zugestanden wird, bei den Kirchen häufig in Frage gestellt. Deshalb ist die Kirche an dieser Stelle doch eher in der Defensive, und die Perspektiven, welche im Titel des Jahrestreffens angesprochen werden, scheinen nicht unbedingt positive zu sein.

In Deutschland wissen wir gleichwohl sehr genau, was passieren kann, wenn der Staat absolute Macht über Gesinnungen, Weltanschauungen, Ethik und Glauben beansprucht bzw. sich an deren Stelle setzen möchte. Wenn andererseits der Staat zum Instrument der gebündelten Eigeninteressen wird, weil keine andere wirkungsreiche normative Orientierung vermittelnd dazwischen steht, wird seine Legitimation brüchig.

Man kann das Verhältnis von Staat und Kirche aber auch auf der Ebene des Subjekts thematisieren, dann ist es das Verhältnis von Religion und Politik. Das Individuum kann zwar verschiedene Rollen spielen und an ganz unterschiedlichen sozialen und kulturellen Sphären teilhaben. Dabei kann es aber gar nicht anders, als seine ganz besondere Identität durch alle Rollen hindurch festzuhalten. Wer seine Identität in jeder Rolle zu hundert Prozent von genau dieser jeweiligen Rolle her definiert, ist ein armer Mensch, denn er verliert seinen Kern. „Kernlosigkeit“ hat Arthur Schnitzler schon vor 100 Jahren als Symptom des Subjekts der Moderne diagnostiziert und Hermann Bahr, der Wiener Autor und Zeitdiagnostiker, hat zu eben dieser Zeit um 1900 vom Ich als Wartesaal für Empfindungen gesprochen. Wenn in diesem Wartesaal nichts drin ist als die vielbeschworene Neutralität, wird es schwierig, totalitäre Zumutungen abzuwehren. Ich sehe die Zugehörigkeit zu einer Kirche, die ja auch die Dimension eines persönlichen, wenngleich institutionell „aufgehobenen“ Glaubens impliziert und nicht zuletzt – mir persönlich besonders wichtig – die Ebene ritueller Frömmigkeitspraxis als

einen, um es etwas technokratisch zu sagen, durchgängigen Identitätsgaranten, der auch dafür sorgt, dass wir in unserer Wanderung durch gesellschaftlich-kulturelle Sphären nicht zu multiplen Subjekten werden, die sich im Polyperspektivismus verlieren, sondern dass wir bei allen Rollenwechseln einen Kern von Identität bewahren, altmodisch gesagt: dass wir uns selbst treu bleiben und nicht in Opportunismus und Relativismus zerstreuen. Dass man dies auch anderen, die ihre Identität aus anderen Quellen beziehen, zugestehen muss, versteht sich von selbst. Was man dann Toleranz nennt.

Die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche ist, meine ich, nicht die schlechteste Art, eine Identität jenseits von Klassen, Ethnien, Parteien und auch jenseits des Staates zu haben. Ich empfinde die Unabhängigkeit, die mir durch diese katholische Identität gegeben wird, als großes Glück, denn das ist keine interessengeleitete Identität, sondern eine Identität, die mir gerade erlaubt, von mir und meinen Interessen abzusehen und mir dennoch treu zu bleiben. Man muss gerade auch in einem Land, das eine sehr hohe Staatlichkeitsdichte hat, ohne deshalb totalitär zu sein, dennoch Orientierungen haben, die davon nicht aufgesogen werden können. Orientierungen, die überindividuell sind und deshalb nicht beliebig. Die, wenn sie nicht sektenähnliches Denken sein sollen, auch institutionell aufgehoben sein müssen. Damit sind wir wieder bei der Kirche als Institution. Lange Jahrhunderte war das Verhältnis von Staat und Kirche von einem Gerangel um die staatsrechtliche Priorität geprägt, von der Frage, wer letztlich das Sagen hat. Im Investiturstreit, vor 1000 Jahren, beanspruchte die Kirche in Person des Papstes ganz selbstverständlich den Primat über den weltlichen Herrscher, wenngleich von diesem deutlich in Frage gestellt. Doch nach Canossa geht heute kein Repräsentant des Staates mehr, um seine Legitimität bestätigen zu lassen. Die Frage aber, welche Orientierung höher zu stellen ist, glaubt man an einen Schöpfergott, der doch über allem steht, ist geblieben. Nicht erst seit Luther ist sie in das Innere jedes Einzelnen verlegt, der sich fragt, ob er diese oder jene Zumutung des Staates mit seinem Gewissen als einer Instanz seines Glaubens akzeptieren kann. Daraus ergeben sich natürlich auch Spannungen. Ich würde dies aber als Chance und nicht als Problem sehen. Zuweilen gerät das Gewissen und damit die religiöse Identität des Einzelnen natürlich auch in Spannung zur Institution Kirche. Ich würde aber den Gewinn an – gerade auch institutionell-kirchlich abgesicherter – Unabhängigkeit, an Integrität, an innerer Freiheit viel höher bewerten.

Jürgen Habermas hat vor einiger Zeit mit seiner gewohnt machtvollen Stimme die These vertreten, nicht die religiös musikalischen Menschen seien allein in einer Bringschuld, ihre persönliche Lebensorientierung vor dem säkularen Staat und der säkularen Gesellschaft zu rechtfertigen und in dessen Sprache zu übersetzen, sondern die säkulare Gesellschaft müsse es auch akzeptieren, wenn aus dem religiösen Raum nicht alles in säkulare Sprache übersetzbar sei. Keineswegs ist der öffentliche Raum, wie ein Kritiker von Habermas meinte, nur dann ein offener Raum, „wenn er von jedem Gottesargument frei gehalten wird“, im Gegenteil: Offen kann er nur dann sein, wenn das „Gottesargument“ genauso unverdächtig ist wie das Vernunftargument. Es gibt anti-religiösen Fundamentalismus ebenso wie religiösen Fundamentalismus, es gibt atheistische Eiferer genauso wie religiöse.

Das beste Mittel gegen solche totalitären Entgleisungen auf beiden Seiten ist ein faires, aber institutionell abgesichertes Verhältnis von Staat und Kirche. Der Vorsitzende unseres Trägervereins Cusanuswerk e. V., Prof. Paul Kirchhof, spricht prägnant und entschieden von der „wechselseitigen Angewiesenheit von Kirchen und Staat“ in Deutschland. Wie das hierauf gründende Verhältnis aussehen kann oder aussehen soll, auf den verschiedensten Ebenen und in den verschiedensten Bereichen, werden wir in diesen Tagen diskutieren. Ich danke

allen Vortragenden, denjenigen, die ein Forum leiten, und den Referenten der Hauptvorträge, Herrn Kollegen Robbers und Herrn Kollegen Großbölting. Ich danke allen Cusanerinnen und Cusanern, die selbstlos und engagiert an allen Ecken und Enden vorbereiten, planen, helfen – und am Ende auch aufräumen. Ich danke besonders auch allen Kolleginnen und Kollegen aus der Geschäftsstelle, die alles mit vorbereitet haben. Ich freue mich, dass das Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz so intensiv und substanziell in die Foren involviert ist, und ich begrüße sehr herzlich Pater Dr. Langendörfer, den Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, ebenso herzlich Herrn Dr. van Schewick, im Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz verantwortlich für Wissenschaft und Hochschule, hier in unseren Reihen.
Damit können wir das Jahrestreffen 2014 als endgültig eröffnet betrachten. Ich wünsche uns allen inspirierenden Streit, kreative Gespräche, viele schöne Begegnungen und ein grandioses Fest.

(Der hier abgedruckte Text enthält die leicht überarbeiteten, um den Bericht aus der Geschäftsstelle gekürzten Worte zur Eröffnung des Jahrestreffens 2014)

Begrüßung durch den Vorstand der Stipendiatinnen und Stipendiaten des Cusanuswerks
Martin Urschel

Lieber Herr Weihbischof Hegge,
lieber Herr Braungart,
lieber Herr Scheidtweiler,
lieber Siegfried,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle,
liebe Vertrauensdozentinnen und -dozenten,
liebe Altcusanerinnen und Altcusaner,
liebe Cusanerinnen und Cusaner,
liebe Gäste,

Staat und Kirche – als Cusanerinnen und Cusaner befinden wir uns immer schon im Spannungsfeld dazwischen. Vom Staat kommt das Stipendium, die Kirche als Träger ermöglicht unsere ideelle Förderung, die Auswahl und unser Beisammensein heute Abend. Schauen wir uns an, wie wir Cusanerinnen und Cusaner mit diesem Spannungsfeld im Alltag umgehen und welche Konsequenzen das auch über die Grenzen des Cusanuswerks hinaus hat.

Beginnen wir hier, in diesem Raum. Wo heute ein Großteil des Cusanuswerks versammelt ist, findet am Samstagmittag das Forum Cusanum statt: ein cusanisches Forum, oder vielleicht ein Markt des Cusanischen. Das Forum war im demokratischen antiken Rom der Ort, an dem sich verschiedene Meinungen begegnet sind, wo demokratisch gestritten wurde. Wenn das Forum ein Markt war, dann ein Markt der Ideen, wo jeder für die Idee wirbt, die er am besten findet. Ein politischer Ort, ein Ort des Staatmachens. Wenn wir diesen Namen einmal ernst nehmen, wäre dann ein cusanisches Forum der Ort, wo wir Cusanerinnen und Cusaner politisch sind? Staat und Kirche – treffen sich hier das politische „Forum“ und das kirchliche „Cusanum“?
Die beiden Cusanerkonferenzen und die Vollversammlung sind nichts als Werkzeuge, die wir alle nutzen können, um zu entscheiden, in welche Richtung wir uns gemeinsam weiterentwickeln wollen, welche Projekte wir vorantreiben wollen. Diese Entscheidungen sind ganz klar politisch, sie gestalten unsere cusanische Stadt, unsere „Polis“. Stellen wir uns das Forum Cusanum als eine Karte der cusanischen Lebenswirklichkeit vor: Auf dem großen cusanischen Markplatz begegnen wir der Geschäftsstelle, die uns all die herrlichen Angebote des Bildungsprogramms und des geistlichen Programms erarbeitet, unsere Stipendien verwaltet und uns zur Seite steht, wenn es hart auf hart kommt. Wir begegnen den stipendiatischen Gremien, als Dienstleister für alle anderen ermöglichen sie unsere demokratische Mitbestimmung, gestalten Bildungsprogramm und geistliches Programm mit. Im Gremium „Vorstand“ haben Michaela, Michael und ich immer versucht, allen anderen die besten und einfachsten Möglichkeiten zu geben, sich kreativ und sozial einzubringen und ihre eigenen Projekte zu verwirklichen.

Die verschiedenen cusanischen Initiativen entwickeln Haltungen zu aktuellen Themen und mischen sich ein, um Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen, auch über den inneren Zirkel des Cusanuswerks hinaus. Es braucht nur zwei oder drei, die zusammenkommen, und dem Vorstand Bescheid sagen, dann ist eine Initiative gegründet. Jede und jeder von euch kann sagen: Das ist ein Projekt, das ich wichtig finde, dafür möchte ich mich einsetzen. Wir alle treffen so Entscheidungen in den Hochschulgruppen, auf den CKs, der VV und in den Initiativen. Sie sind eigentlich politische Entscheidungen, auch wenn wir sie vielleicht nicht immer so erleben. Entscheidungen, die aus unserer cusanischen Innenwelt hinausstrahlen können. Cusanuswerk – das bist du, das bin ich, und das sind wir gemeinsam. Das ist das eigentliche cusanische Forum; jede Cusanerin und jeder Cusaner kann mitentscheiden, nicht nur auf der Vollversammlung, sondern überall in der cusanischen Gemeinschaft. Lasst uns diese Chancen nutzen.

Jürgen Habermas weist in dem Aufsatz „Glauben und Wissen“ darauf hin, dass der Begriff „Säkularisierung“ immer noch sehr unterschiedlich wahrgenommen wird. Die negativen Einflüsse der Globalisierung und der rigorosen Modernisierung haben dazu geführt, dass zwei Positionen auseinanderdriften. Die eine betrachtet Säkularisierung als die erfolgreiche Zähmung des religiösen Denkens, in dem religiöse Deutungsmuster durch rationale Gegenstücke ersetzt werden. Moderne wird optimistisch als Fortschritt zur insgesamten Verbesserung gesehen. Die Gegenposition wirft der Säkularisierung vor, sie stehle von der Religion, sie entreiße uns unsere liebgewonnenen Traditionen. Diese Deutung hängt auch damit zusammen, wie Säkularisierung historisch begonnen hat: Der Staat enteignete die Kirche. Diese Interpretation konstruiert Moderne als einen konstanten Prozess des Niedergangs.
Habermas argumentiert, dass eine dritte Position in der Debatte meist übersehen wird, er nennt sie den demokratisch aufgeklärten „Commonsense“. Darunter versteht Habermas das Ergebnis, das dabei herauskommt, wenn viele Menschen mit unterschiedlichen Meinungen miteinander reden, eine Art gemeinsame Mitte, die durch das Diskutieren überhaupt erst geschaffen wird und sich dauernd weiter entwickelt. Idealerweise würden alle drei Positionen miteinander in Austausch stehen; wenn eine sich zurückzieht oder versucht die anderen zu dominieren, kommt es automatisch zu einer gefährlichen Schieflage, die zu Selbstbelügung und Gewalt führen kann. Insbesondere kruder Naturalismus, Fundamentalismus und der Missbrauch von Gott zur Rechtfertigung von politischem Handeln kommen so zustande. Wenn aber alle drei Positionen positiv ineinandergreifen, dann bereichern sie sich gegenseitig. Commonsense liegt in diesem Modell zwischen Wissen und Religion. Habermas beschreibt ihn als eine eigene Struktur von Perspektiven, die teilweise getragen wird von öffentlich auftretenden und engagierten Personen. Der Commonsense lässt sich zwar leicht von Illusionen überwältigen, aber Wissenschaft kann diese Schieflage korrigieren, indem sie regelmäßig sachliche Feststellungen dagegen hält. Religion auf der anderen Seite bietet Werte und Perspektiven, sodass Commonsense nicht in naturalistische Verkürzungen abdriftet: Religion kann zivilisatorische Schranken errichten und bei Entscheidungen helfen.
Wo stehen wir als Cusanerinnen und Cusaner in diesem Spannungsfeld?

Wir werden auf dem Forum Cusanum eine Vielzahl verschiedener Entwürfe sehen, was es eigentlich heißt, „cusanisch“ zu sein, „cusanisch“ zu denken, „cusanisch“ zu handeln. Es geht nicht darum, eine einzige Erzählung zu finden, was „cusanisch“ eigentlich bedeutet, sondern im Gegenteil: Es gibt eine blühende Vielzahl an Ideen, die sich auf diesem Forum anbieten, die koexistieren und sich gegenseitig bereichern.
Ich habe im Cusanuswerk selbst erlebt, wie sich sehr verschiedene Perspektiven mit Respekt begegnen können. Das ist natürlich auch bei uns nicht ganz einfach und auch wir müssen immer wieder und immer weiter um die nötige Gelassenheit und Zuversicht ringen, dass sich im ehrlichen und fairen Gespräch die besseren Ideen auf Dauer durchsetzen werden. Gelingt uns das Vertrauen, dass durch kritische Rückfragen zwar unsere eigenen Schwächen sichtbar werden, aber wir erst dadurch die Chance erhalten, zu wachsen?
Ich finde, wir brauchen keine Angst davor zu haben, unsere Weltdeutung neben andere zu stellen – wir glauben ja, dass sie überzeugend ist, und können mit dieser grundsätzlichen Gelassenheit in die Begegnung mit den anderen Perspektiven gehen. Vor diesem Hintergrund pflegen wir herzliche Freundschaften mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten von Villigst und ELES, hoffentlich bald auch von Avicenna, dem muslimischen Förderwerk. Schon jetzt begegnen wir bei werksübergreifenden Treffen einer ganzen Palette an Weltdeutungen. Als Cusanus-Vorstand bringen wir im „Stipendiatischen Forum“ unsere religiös gefärbte Perspektive zu säkularen Problemstellungen ein. Wir versuchen dort keine Vereinheitlichung, sondern erfahren inhaltlich ganz klare Differenzen, und fühlen uns davon bereichert. Auch wenn wir inhaltlich vielfach in Distanz zueinander stehen, sind wir uns zwischenmenschlich nahe.
Aber auch im Cusanuswerk selbst haben wir unterschiedlichste Haltungen zu Kirche, zu Staat, zu Gott und Politik, zu Glaube und Wissen. Wir setzen sie um im gemeinsamen Handeln in unseren vielen Projekten. Wir diskutieren auf den CKs, auf der Cusiliste, auf Ferienakademien und beim Grillen in Mehlem. So platzieren wir uns, jede und jeder Einzelne, im Spannungsfeld der Ideen. Vielleicht können wir das als unseren Beitrag in die Mainstreamgesellschaft sehen. Wir probieren hier etwas aus, und unsere Erfahrungen geben wir weiter. Insofern ist die cusanische Gemeinschaft sowohl das Produkt einer Gesellschaft, die sich auf einen dauerhaft säkularen Modus eingestellt hat, als auch ein Modell dafür, dass Glaube in der säkularen Gesellschaft weiterhin einen Platz hat: Wir können uns Glaube und Wissen eher als Gravitationspunkte in einem Koordinatensystem vorstellen, statt voneinander streng trennbare Bereiche. „Staat“ und „Kirche“ gehören ebenfalls in dieses Koordinatensystem und sie sind nicht deckungsgleich mit „Wissen“ und „Glaube“, denn in der Kirche und im Staat spielen sowohl bestimmte Formen von Wissen als auch bestimmte Formen von Glauben immer wieder eine Rolle. Damit haben wir vier Punkte in unserem Koordinatensystem – und in der Mitte stehen wir Cusanerinnen und Cusaner, im Spannungsfeld. Zu verschiedenen Zeiten unseres Lebens tendieren wir mal etwas stärker hier hin, mal stärker dorthin, aber wir erleben unsere Zugehörigkeit zu all diesen Gravitationsfeldern gleichzeitig; unsere Identität ist vielschichtig.
Als Cusanerinnen und Cusaner entwickeln wir also Modelle, wie es gehen kann, sich auch als Christinnen und Christen selbstbewusst in den Dialog mit anderen Weltdeutungen zu begeben, uns als Glaubende dem empirisch Beweisbaren auszusetzen, und als Wissenschaftlerinnen auch den Wert des Abstrakten, Unbeweisbaren anzuerkennen. So führt uns der Spaziergang über das Forum Cusanum nun über die Grenzen des Cusanuswerks hinaus in das breitere Forum der demokratischen, säkularen Gesellschaft. Wir gehen

als kirchliche, als aufgeklärte, als demokratisch-selbstbewusste Gruppe in die größere Gesellschaft hinein, wir sind bunt und divers und darauf auch stolz. Unser Beitrag für die Gesellschaft lässt sich vielleicht beschreiben als ein cusanischer Commonsense, um den wir viel gestritten und gerungen haben. Der cusanische Commonsense, ein solides Modell für den gewinnbringenden Dialog von Glaube und Wissen, Staat und Kirche, das wir in den gesamtgesellschaftlichen Commonsense einbringen.

Mehr als siebenhundert Stipendiatinnen und Stipendiaten, Alt-Cusanerinnen und -Cusaner sowie externe Gäste trafen sich vom 13. bis zum 15. Juni 2014 in Geseke-Eringerfeld, um sich in Vorträgen und Foren dem Verhältnis von Staat und Kirche in Deutschland zu widmen und mit Experten aus Wissenschaft und Gesellschaft Perspektiven und Herausforderungen zu diskutieren, vor die Staat und Kirche in ihrem Zusammenwirken gegenwärtig und künftig gestellt sind.

Das Jahrestreffen begann mit einem Willkommen durch den Leiter des Cusanuswerkes, Prof. Dr. Georg Braungart, der in seiner Begrüßung besonders den Beauftragten der Bischofskonferenz für das Cusanuswerk, Weihbischof Dr. Christoph Hegge aus Münster, sowie den neuen Generalsekretär des Cusanuswerkes, Dr. Thomas Scheidtweiler, aufs Herzlichste begrüßte. Nach dem Auftaktgottesdienst, einer feierlichen Vesper, die wie der Abschlussgottesdienst vom Projektchor des Cusanuswerkes unter der Leitung von Andreas Mölder und Sebastian Ruf mitgestaltet wurde, übernahm Professor Dr. Gerhard Robbers mit seinem Vortrag „Staat und Kirche in Deutschland: Was für ein Verhältnis herrscht denn da?“ am Freitagabend die inhaltliche Einführung in das Thema des Jahrestreffens. Professor Robbers, der den Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Kirchenrecht, Staatsphilosophie und Verfassungsgeschichte an der Universität Trier innehat und 2013 Präsident des 34. Deutschen Evangelischen Kirchentages in Hamburg war, verstand es in seinem im besten Sinne grundlegenden Vortrag einen breiten Überblick über die Fragestellungen zu geben und das Plenum auf diese Weise juristisch fachkundig ins Thema einzuführen. Er widmete sich in Ausschnitten den rechtlichen Grundlagen des gegenwärtigen Kirchensteuersystems, Fragen des konfessionellen Religionsunterrichtes, des kirchlichen Arbeitsrechtes, der staatlichen Ausgleichszahlungen an die Kirchen sowie der Begründung und den Konsequenzen der Einführung des Rechtssystems 1918 bzw. 1949.

In zwölf Foren setzten sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten am Samstagvormittag kritisch mit einzelnen Aspekten des Staats-Kirchen-Verhältnisses auseinander. Zu den Themen gehörten die staatlich eingezogene Kirchensteuer, die Rolle der Kirchen als größter Arbeitgeber im sozialen-caritativen Bereich, die Möglichkeiten der Kirchen im staatlichen Bildungssystem, ihre Mitsprache im öffentlich-rechtlichen Rundfunk sowie die Privilegien, die die Kirchen als Ausgleich für jahrhundertealte Enteignungen bekommen.

Exemplarisch werden im Folgenden die Themen und Ergebnisse einiger Foren vorgestellt.

„Eine große Stadt ersteht, die vom Himmel niedergeht“? Kirchenbilder und ihre Konsequenzen

Im diesem Forum diskutierten wir unterschiedliche Vorstellungen von Kirche, die Möglichkeit in der Kirche und über sie zu sprechen sowie Konsequenzen von Kirchenbildern für das Verhältnis zu Staat und Gesellschaft. Es ergänzte die auf dem Jahrestreffen beleuchtete Beziehung von Staat und Kirche um die ökumenische Dimension. Als erste Vortragende konnten wir dafür Dr. Kerstin Söderblom gewinnen. Die promovierte Theologin, Pfarrerin und Studienleiterin bei Villigst referierte über das protestantische Kirchenverständnis

von der Confessio Augstana über die Barmer Erklärung hin zu einer aktuellen systematisch ausformulierten Leib-Christi-Ekklesiologie. Von katholischer Seite, eingesprungen für die ursprünglich eingeladene Professorin Dr. Johanna Rahner, stand uns PD Dr. Burkhard Neumann vom Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik in Paderborn Rede und Antwort. Der Dogmatiker präsentierte in Anlehnung an das Kirchenverständnis des II. Vatikanums eine sakramentale Deutung der Kirche und illustrierte seine Ausführungen anhand von Kirchenliedern.
Nachdem sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Pause mit den Differenzen, Gemeinsamkeiten und Spannungen beider Kirchenbilder auseinandergesetzt hatten, entbrannte im zweiten Teil eine breite Debatte. Diese kam immer wieder auf die Frage zurück, welches Bild von Kirche eine überzeugende Rede vom christlichen Glauben in der Welt von heute ermöglicht. Im Einzelnen drehte sich das Gespräch um die Anerkennung religiöser Aussagen, um die Bedingungen des Dialogs mit nicht-religiösen Menschen und um die Grenzen und Brüche im Diskurs, mit denen sich christliche Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner konfrontiert sehen.

Simon Harrich

Gott oder Mammon: Wem dient die Kirchensteuer?

Zur Diskussion der aktuellen, durch den Staat gewährleisteten und durchgeführten Kirchenfinanzierung trafen sich rund hundert Cusanerinnen und Cusaner, Studierende, Alumni, Mitarbeiter und Gäste mit dem Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz Pater Dr. Hans Langendörfer SJ. Unter den diskutierfreudigen Teilnehmern waren auch Weihbischof Dr. Christoph Hegge und der Generalsekretär des Cusanuswerks Dr. Thomas Scheidtweiler. Der Gesprächs- und Diskussionspartner für Dr. Langendörfer, der Journalist Joachim Frank, konnte leider wegen des Orkans „Ela“ nicht rechtzeitig nach Eringerfeld kommen.
In einem einführenden Vortrag skizzierte Dr. Langendörfer die rechtlichen und historischen Grundlagen der Kirchensteuer, Höhe und Entwicklung der Einnahmen, das Budget des Verbandes der Diözesen Deutschlands (VDD) und die Ausgaben eines Bistums am Beispiel der Erzdiözese Köln.
Schwerpunkt der anschließenden Diskussion war die Frage der „Kirchenmitgliedschaft ohne Kirchensteuer“ in Deutschland. Dr. Langendörfer vertrat dabei die Position der Bischofskonferenz, wonach die formale, standesamtliche Kirchenmitgliedschaft von den deutschen Bischöfen als Voraussetzung der Kirchenzugehörigkeit definiert ist und ein öffentlich-rechtlicher Austritt als Distanzierung von und Ungehorsam gegen die Kirche verstanden wird. Besonders die Aussage von Dr. Langendörfer, dass der Ausgetretene „von Jesus Christus in den Sakramenten getrennt ist“ erregte lebhaften Widerspruch. Weitere Gesprächspunkte, in denen aber auch Einigkeit herrschte, war die Notwendigkeit nach mehr Transparenz in den Kirchenfinanzen und mehr Wertschätzung und Dank für den Kirchensteuerzahler.

Justus Eberl

Kirchliche Autonomie? Zu Fragen des Arbeitsrechtes

Die Kirchen in Deutschland dürfen sich nach Art. 140 GG ein eigenes Arbeitsrecht geben. Jede Religionsgemeinschaft verwaltet danach ihre Angelegenheiten wie die Arbeitsbedingungen der Mitarbeiter selbstständig innerhalb der allgemein gültigen gesetzlichen Vorgaben. Den Kirchen steht neben der Regelung der Arbeitsmodalitäten (wie z. B. Arbeitszeiten, Arbeitsentgelte, Urlaubsansprüche oder Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall) auch das Recht zu, von ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein loyales Verhalten im Sinne des kirchlichen Selbstverständnisses zu fordern. Verhaltensweisen, die im Widerspruch zu tragenden Grundsätzen der Kirche stehen – etwa die Wiederheirat von geschiedenen Mitarbeitern oder offen praktizierte Homosexualität – können in der katholischen Kirche zur Kündigung führen, was in letzter Zeit durchaus öffentlichkeitswirksame Kontroversen hervorrief. Zudem werden Tarifkonflikte mit dem kirchlichen Arbeitgeber nicht über das Streikrecht und die Aussperrung, sondern den sogenannten „Dritten Weg“ geregelt, was ebenfalls nicht unumstritten ist.
Zur Diskussion dieses Themenfeldes konnte Benno Wagner, stellvertretender Geschäftsführer des Verbandes der Diözesen Deutschlands, gewonnen werden. Mit ihm ins Gespräch gingen die politisch engagierten Cusanerinnen und Cusanern Sarah Delere (SPD), Fabian Giersdorf (CSU) und Renke Deckarm (Die Grünen) und eröffneten so ein breites Diskussionsfeld für die ungefähr vierzig Forumsteilnehmer.
Benno Wagner begann zunächst damit, dem Publikum die grundsätzlichen Herausforderungen des kirchlichen Arbeitsrechts darzulegen und konnte diese stets anhand von Beispielen aus seinem Arbeitsalltag anschaulich machen. Während der „Dritte Weg“, also die einvernehmliche Regelung der Lohnverhältnisse durch paritätisch besetzte Gremien gegenüber der konfrontativen Verhandlung durch Gewerkschaften und Arbeitgeber auf wenig Kontroverse stieß, sorgten die Loyalitätspflichten der kirchlich beschäftigten Arbeitnehmer schon früh für kritische Zwischenfragen.
Es entwickelte sich eine lebhafte Diskussion, auch durch die unterschiedlich ausgerichteten Stellungnahmen der Parteivertreter, in der Benno Wagner zugab, dass die offiziellen Vorgaben, die sich aus den Loyalitätspflichten für die kirchlichen Arbeitnehmer ergeben würden, durchaus erhebliche Einschränkungen mit sich bringen könnten. Genauso konnte er jedoch auch vermitteln, dass aus dem praktischen Bedürfnis guten Mitarbeiter bei sich zu behalten und kirchliche Einrichtung funktionsfähig betreiben zu können, diese strengen Vorgaben durchaus mit sehr viel Augenmaß für den Einzelfall gehandhabt würden. Er betonte, dass die Fälle, in denen die Beendigung kirchlicher Arbeitsverhältnisse aufgrund der Verletzung von Loyalitätspflichten öffentlich für Unmut gesorgt hatte, in aller Regel auf tiefergehende Konflikte in dem Arbeitsverhältnis zurückzuführen gewesen seien.
Es wurde zudem in der Diskussion herausgearbeitet, dass nicht die Tatsache, dass Loyalitätspflichten eingefordert würden, problematisch sei, sondern die Inhalte, die von kirchlicher Seite vorgegeben würden. Dies stelle jedoch kein juristisches, sondern eher ein generelles Problem der katholischen Kirche dar, auf gesellschaftlichen Wandel adäquat zu reagieren.

Tosan Kraneis

Häuser der Barmherzigkeit oder profitorientierte Akteure im Gesundheitswesen? Das Profil der Krankenhäuser in katholischer Trägerschaft

Das Forum „Häuser der Barmherzigkeit oder profitorientierte Akteure im Gesundheitswesen?“ widmete sich dem Profil der Krankenhäuser in katholischer Trägerschaft in Deutschland. Hierfür konnten Prof. Dr. med. Gunther Lauven, Allgemeinmediziner und Geschäftsführer der Kosmas und Damian GmbH, und Volker Meißner, Katholischer Theologe und Ethikberater aus Mülheim an der Ruhr, gewonnen werden. Die beiden Referenten führten einleitend aus, dass die katholischen Einrichtungen als freie Träger sowohl das Recht als auch die Pflicht vereinten, sich mit dem ihnen eigenen Wertekanon in die medizinisch-pflegerischen Leistungen einzubringen und damit über allgemein ethische Fragestellungen in ihrer Profilbildung hinausgingen. Krankenhäuser in katholischer Trägerschaft stellten sich dieser Aufgabe durch etablierte Beratungsinstrumente zu medizinethischen Fragen genauso wie durch ein ausgesteuertes Verhältnis von Ökonomie und Empathie im Management. Diskussionen z. B. um die „Pille danach“ oder um das ‚Outsourcen‘ von Mitarbeitern seien jedoch Beispiele dafür, dass kirchliche Krankenhäuser immer wieder in den Fokus öffentlicher Kritik gerieten.
Katholische Krankenhäuser müssten, so die Referenten, stets zwischen der Maxime „Deus Caritas Est: Professionalität ist Pflicht!“ und der „Zuwendung des Herzens“ operieren. Anders als andere Krankenhäuser sei damit eine Werte- und Normendebatte Teil ihres Management-Systems, die sie überhaupt erst vor die Problematik bestimmter „Entweder-oder“ Entscheidungen bringe.
Um der Frage nachzugehen, ob der Spagat zwischen kirchlichen Normvorgaben, rechtlichen Rahmenbedingungen und ökonomischer Ressourcenbegrenzung überhaupt gelingen könne, boten Professor Lauven und Volker Meißner einen Einblick in ethische Beratungsformen im katholischen Krankenhaus sowie in Modelle der Steuerung eines katholischen Unternehmens und diskutierten dies mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an konkreten Fallbeispielen aus der Medizinethik und dem Management katholischer Krankenhäuser.
So galt es für die rund achtzig Forumsteilnehmerinnen und -teilnehmer, sich u. a. als Mitglieder der Krankenhausleitung (Direktorium) in die Rollen eines Entscheidungsgremiums (Kaufmännischer Direktor(in), Pflegedirektor(in), Ärztliche(r) Direktor(in) und Krankenhausoberin (-oberer)) zu versetzen und sich zwischen verschiedenen Einsparungsmöglichkeiten entscheiden. Die belebte Diskussion zeigte, dass dies immer Einzelfallentscheidungen sind und sein müssen, da sie von den Gegebenheiten der jeweiligen Einrichtung abhängig sind und hinsichtlich bestimmter Wertevorstellungen und Abwägungen sehr individuell getroffen werden.
Als ein Ergebnis der Diskussion stand am Ende vor allem die Feststellung, dass katholische Krankenhäuser Leistungen ausschließen könnten und sogar müssten, die gegen kirchliche Normen verstoßen, dass sich jedoch auch zeige, dass kirchliche Werte dem „ökonomischen Imperativ“ (Volker Meißner) mehr entgegensetzen könnten als inhaltlich unbestimmte ethische Prinzipien und dies als Teil einer bewussten Prägung in einer pluralen Welt zu verstehen sei.

Birgitta Krumrey

Quo vadis, Religionsunterricht?

Rund 60 Cusanerinnen und Cusaner trafen sich zur Auslotung dieser bildungspolitischen Richtungs-bestimmung zum gleichnamigen Forum. Ins Zentrum der Diskussion „Quo vadis, Religionsunterricht?“ rückte zunehmend die Frage nach einer gewinnbringenden Umsetzung des im föderalen System der Bundesrepublik je Bundesland auf sehr unterschiedliche Weise staatlich verantworteten Religionsunterrichtes.
Durch wertvolle multiperspektivische Impulse angestoßen und geleitet wurde die Analyse der gegenwärtigen Situation von Frau Prof. Dr. Claudia Gärtner und Herrn Dr. Ali Özgur Özdil. Frau Prof. Gärtner forscht und lehrt an der TU Dortmund zu den Feldern der Praktischen Theologie und der Religionspädagogik. Herr Dr. Özdil ist Islamwissenschaftler, Religionspädagoge und Begründer des Islamischen Wissenschafts- und Bildungsinstitutes in Hamburg. Ebendort sowie im Land Niedersachsen ist er Mitglied in den Beiräten für den muslimischen Religionsunterricht. Aus ihrer je unterschiedlichen Position und insbesondere vor dem Hintergrund der bildungspolitischen Situation einerseits im Flächenland Nordrhein-Westfalen, andererseits im Stadtstaat der Freien und Hansestadt Hamburg ergaben sich in der Diskussion interessante und zum Weiterdenken anregende Perspektiven. Aus der unterrichtlichen Praxis – auch in den anderen Fächern – heraus betrachtet, lässt sich zudem festhalten, dass der konfessionelle Religionsunterricht keineswegs losgelöst sein Dasein als Nischenfach betreiben kann, darf und sollte. Um beispielsweise im Geschichtsunterricht ein Verständnis für das gesellschaftliche Bewusstsein der Menschen in der Frühen Neuzeit zu entwickeln, entsteht bei Schülern mitunter ganz selbstverständlich und urplötzlich die Frage „Ja, wer schrieb denn eigentlich die Bibel?“. Eine ebenso naheliegende wie drängende Frage, um die Auseinandersetzung zwischen den widerstreitenden Konfessionen, den einzelnen sozialen Schichten und den agierenden politischen Mächten zu begreifen. Doch ist hier nicht in erster Linie ein anderes Fach gefragt als der eigentliche Geschichtsunterricht? Was also tun, wenn das Unterrichtsfach Religion in Ländern wie Berlin nur noch als freiwilliges Zusatzfach angeboten wird und somit in der Lebenswelt von mindestens 80–90 % der Schülerinnen und Schüler de facto nicht mehr vorkommt? „Quo vadis, Religionsunterricht?“ – insbesondere mit Blick auf diejenigen Bundesländer, in denen eine Situation ähnlich der in Berlin besteht, sowie auf den engagierten Ansatz für einen lebendigen interreligiösen Dialog, wie er in Hamburg bereits seit vielen Jahren gewinnbringend praktiziert wird, konnten im Forum und in der Diskussion mit den beiden Referenten zukunftsweisende Perspektiven gewonnen werden.

Judith Esders

Gestalter, Opfer, Fremdkörper?
Die Kirchen auf dem Forum der gesellschaftlichen Öffentlichkeit

Wenn Journalisten über die Kirche berichten, dann berichten Unglaubwürdige über Unglaubwürdige für Unglaubwürdige – dies geht für Dr. Christiane Florin, Chefredakteurin von Christ und Welt, aus vielen Umfragen hervor: Das Ansehen der katholischen Kirche in Deutschland sei nach jedem Skandal ‚im Keller' und damit dort, wo das Ansehen von Journalisten schon lange sei. Knapp über dem von Finanzberatern, Politikern und Meinungsforschern. Die engagierte Journalistin nutzte jedoch die rund zweieinhalb Stunden Zeit, um vor gut vierzig Cusanerinnen und Cusanern das Ansehen ihrer Zunft zu verbessern. Mit einem profilierten Vortrag über die Rolle der Katholischen Kirche in der öffentlichen Wahrnehmung führte sie aus, dass die Imagewerte für ‚christlich' zwar gut seien, für ‚katholisch' jedoch katastrophal. Es gelinge der katholischen Kirche nicht, Themen zu setzen. Stattdessen werde sie selbst auf die Medienagenda gesetzt. Es liege ein Mangel an Personen vor, die sympathisch, einladend und inspirierend über den Glauben und über die Kirche sprechen könnten – das gelte für Geweihte wie für Laien. Das seien schlechte Voraussetzungen in einem Medienumfeld, das personenfixiert sei.
In den Rückfragen der Forums-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer war vor allem Neugier an der Medienwelt zu erkennen, kombiniert mit einem Erkenntnisinteresse an der journalistischen Arbeitsweise. Es wurde daher danach gefragt, wie die Katholische Kirche die gebotene Plattform besser nutzen könne, was von Imagekampagnen zu halten oder von anderen christlichen Kirchen im öffentlichen Diskurs zu lernen sei – die Kirche als Gestalter. Doch auch Kritik an den Medien wurde laut. Könne es sein, dass den Katholiken in den Talkshows mit einem erzkonservativen Vertreter gerne die Außenseiterrolle zugeteilt werde und sei es nicht auffällig, dass in der Berichterstattung Emotionen mehr zählten als Argumente, ja dass Skandale aufgebauscht und in die Länge gezogen würden? – Die Kirche als Opfer. Daran seien nicht nur die Medien schuld, belegt Florin: Diejenigen, die Meinungsforschern ihre Meinung eröffneten, lögen und schönten, was das Zeug hielte. In Umfragen wünsche sich eine Mehrheit seriöse, informative, neutrale Berichterstattung, andererseits hätten Boulevardblätter noch immer eine höhere Auflage als die FAZ, SZ, Welt und FR zusammen. Deshalb gehe ein in Bedrängnis geratener Bischof zur Bild-Zeitung oder bringe auch die sogenannte Qualitätspresse Geschichten, bei denen sich der Oberstudiendirektor i. R. unter Niveau unterhalten könne.
Da wird plötzlich verständlich, warum die Kirche wie ein Fremdkörper in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit wirkt. Man versteht sich nicht mehr, man redet aneinander vorbei. Viele Kirchenvertreter fürchteten die Öffentlichkeit, gar nicht allein deshalb, weil sie etwas zu verbergen hätten, sondern weil sie verunsichert seien und ohnehin glaubten, dass ihnen niemand zuhöre, stellte Florin fest. Dabei sei es so einfach: Die Kirche stünde deutlich besser da, wenn sie in dieser Hinsicht von Papst Franziskus das echte Interesse für den Gesprächspartner lernen würde: Die sogenannte Öffentlichkeit sei nicht die bedrohliche Meute. Die Öffentlichkeit – das seien auch nur Menschen. Diesem Leitsatz folgte auch Florin selbst: mit Interesse für ihr Gegenüber steht sie für einen menschlichen Journalismus, für Kolleginnen und Kollegen, die sich fragen: „Kann ich nach dieser Geschichte diesem Menschen noch gegenübertreten? Würde ich das, was ich geschrieben habe, ihm oder ihr auch ins Gesicht sagen?"

Hannah Hufnagel

Durch diese Schlaglichter wird deutlich: die intensive, diskussionsfreudige Auseinandersetzung mit dem facettenreichen Verhältnis von Staat und Kirche schuf eine anregende, zum Weiterdenken und Weiterdiskutieren animierende Atmosphäre. Dem Vorbereitungsteam des Jahrestreffens – den Stipenditatinnen und Stipendiaten Judith Esders, Birgitta Krumrey, Justus Eberl, Jarno Lang und Heinrich Menneking sowie dem Geistlichen Rektor des Cusanuswerkes Dr. Siegfried Kleymann – war bei der Konzeption des Jahrestreffens wichtig, die Dynamik des Fragens auch in die Abschlussdiskussion am Sonntagmorgen hineinzunehmen. Das konnte auch dadurch gelingen, dass mit Prof. Dr. Thomas Großbölting ein zuhörender, anregender Mitdiskutant gewonnen werden konnte, der aber zunächst in seinem Abschlussvortrag eine zeitgeschichtliche Einordnung der gegenwärtigen Verhältnisbestimmung von Staat und Kirche vornahm.
An konkreten Beispielen zeigte Professor Großbölting, Inhaber des Lehrstuhls für Neuere und Neuste Geschichte am Historischen Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, wie sich seit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland das religiöse Feld signifikant verändert hat, die Kirchen an Bedeutung eingebüßt und Mitglieder verloren haben. Wenn sich aber die traditionellen Milieus auflösen, der politische Katholizismus seine Wirkmacht verliert und die katholische Kirche – im gesellschaftlichen Diskurs wie im parteipolitischen Kräftemessen, in der persönlichen Lebensgestaltung wie in den großen ethischen Fragestellungen – ihre maßgebliche Rolle nicht mehr einnehmen kann, gilt es umso eindrücklicher zu fragen: Was ist ihre spezifische Aufgabe als ein religiöser Akteur unter anderen?
Wie das Cusanuswerk die „Zeichen der Zeit“ erkennen kann, vor die die Kirche und die einzelnen Christinnen und Christen gestellt sind, und wie diese geistesgegenwärtig und zukunftsfähig in dieser Welt wirken können, wurde von Professor Großbölting mit fünf Moderatoren der Foren vom Samstag diskutiert, die stellvertretend für das Plenum mit ihm auf dem Podium standen. Dass diese Diskussion ein offenes Ende hatte und sich das Cusanuswerk als Ganzes wie auch die einzelnen Zuhörerinnen und Zuhörer je neu diese Frage stellen müssen und können, war ein wichtiger Impuls am Ende des inhaltlichen Teiles des Jahrestreffens, der dann in einer engagierten Predigt des neuen Bischöflichen Beauftragten für das Cusanuswerk, Weihbischof Dr. Christoph Hegge mit einer eindrücklichen Ermutigung zum persönlichen Glaubenszeugnis aufgegriffen wurde.
Die enge Verknüpfung von engagierter Diskussion und anschließender gottesdienstlicher Feier lässt ein Spezifikum des Cusanuswerk-Jahrestreffens erkennen. Die persönliche Begegnung, das Treffen der Initiativen und Fachschaften, das gemeinsame Gebet, das in diesem Jahr deutlich ausgeweitete „Forum Cusanum“ mit der Präsentation des großen cusanischen Engagements, die intensive Diskussion bei der Cusanerkonferenz am Samstagnachmittag, die morgendliche, mittägliche und abendliche „Speisung der Siebenhundert“ und das nächtliche Feiern bilden eine große Einheit. Ein herzlicher Dank an alle, die in den verschiedenen Bereichen geholfen haben, das Jahrestreffen zu organisieren und zu einer gelungenen Veranstaltung werden zu lassen.

Siegfried Kleymann

EINFÜHRUNGSVERANSTALTUNG FÜR NEU AUFGENOMMENE CUSANERINNEN UND CUSANER

Zeit:	03. bis 05. Januar 2014
Ort:	Haus Venusberg, Bonn
Geistliche Begleitung:	Dr. Siegfried Kleymann
Leitung:	Dr. Angela Weil-Jung

Programm

Freitag, 03. Januar 2014

19.30 Anfangen. Im Cusanuswerk – Begrüßung, Einführung, Kennenlernen, Austausch

Im Anfang. Abendgebet in der Kapelle

Samstag, 04. Januar 2014

09.15 Anfangen. In den Wissenschaften

Workshops:

1. Und wenn er nicht gestorben ist, lebt er dann noch heute? Überlegungen zur Auferweckung Jesu
Florian Kleeberg und Marc Heidkamp, Münster – Theologie

2. Geschmackssache. Kant über den Anspruch des ästhetischen Urteils
Dr. Thomas Höwing, Frankfurt a. M., und Dr. Volkmar Schocke, Bochum – Philosophie

3. Herrschaft und Entwicklung
Thomas Altmeppen, Tübingen – Politikwissenschaft

4. Ökonomischer Wettbewerb – ein demokratisches Schutzgut?
Dr. Markus Wagemann, Bonn – Wirtschaftswissenschaft, Politikwissenschaft

5. 100 Jahre Erster Weltkrieg. Neues aus der Forschung
Dr. Stefanie van de Kerkhof, Mannheim – Geschichtswissenschaft

6. Zwischen Krieg und Kunst: Camouflage 1914–1918 (inkl. Führung durch die Ausstellung „1914 – Die Avantgarden im Kampf“ in der Bundeskunsthalle Bonn)
Hannah Wiemer, Berlin, Geschichtswissenschaft – Kunstgeschichte

7. Dem Weihrauch auf der Spur – Grundlagen und Methoden der Geruchsforschung
Johannes Niebler, Erlangen – Lebensmittelchemie

Formalia – Grundinformationen zur Förderung
Referentinnen und Referenten der Geschäftsstelle

Shuttle in die Stadt – Stadtführung und / oder Besuch der Geschäftsstelle, dort Gelegenheit, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus verschiedenen Arbeitsbereichen kennenzulernen

Gabe und Verantwortung – Vortrag und Diskussion
Dr. Veronika Hoffmann, Lehrstuhl für Dogmatik, Universität Erfurt
anschließend Empfang

Komplet in der Kapelle

Sonntag, 05. Januar 2014

Forum Cusanum – Engagement der Studierenden
Vorstellung der Gremien und Initiativen

„Das Wunder, das nicht aufhört anzufangen …“
Gottesdienst

Workshops

FERIENAKADEMIEN

Ferienakademie I

Thema:	Prêt-à-porter. Der Stoff, aus dem die Mode ist
Zeit:	23. Februar bis 07. März 2014
Ort:	Wolfsburg, Mülheim / Ruhr
Teilnehmer/innen:	78
Geistliche Begleitung:	Jonathan Göllner
Leitung:	Dr. Ingrid Reul

Die Frage nach der Aktualität dieses Akademiethemas stand von Anfang an außer Zweifel, denn aktuell ist Mode per definitionem immer. Versteht man Mode als Begriff für Ausdrucksformen, die sich schnell verändern, so bezeichnet dieser Begriff sehr viele Äußerungen des Zeitgeistes. Sichtbar wird diese Schnellebigkeit, die Ersetzbarkeit des einen Trends durch einen anderen, besonders in der Kleidung. Die Skeptiker in unserer Runde waren zunächst nicht sicher, ob man sich eigentlich wissenschaftlich mit Mode beschäftigen kann. Auf den ersten Blick ist Mode ja etwas Äußerliches, Vordergründiges, vielleicht sogar Oberflächliches. Und die Glamour-Welt, in der Mode präsentiert wird, trägt vielleicht auch nicht dazu bei, dass man zugeben würde, sich ernsthaft damit zu befassen.
Nun haben wir das aber trotzdem getan – und zwar zwei Wochen lang. Schnell wurde deutlich, dass es tatsächlich sehr viele und sehr relevante wissenschaftliche Zugänge zum Thema Mode gibt – und weil Mode (oder zumindest Kleidung) jede und jeden von uns unmittelbar betrifft. Denn: Mode ist ein Kommunikationssystem. Was man trägt, ist ein Statement – egal, ob man sich darüber Gedanken gemacht hat oder ob man sich bewusst solchen Überlegungen verweigert. „Man kann nicht nicht kommunizieren“, sagt Paul Watzlawick – und genauso wenig kann man „nichts mit seiner Kleidung aussagen“. Die Kleidung ist das erste, was andere an uns wahrnehmen, noch bevor wir ein Wort gesprochen haben. In diesem Sinne enthält sie immer eine Aussage – und sei es die, dass man sich ausdrücklich nicht dafür interessiert, was man anzieht.
Bei den Schwerpunkten, die im Laufe der Akademie gesetzt wurden, war dieses Stichwort „Selbstdarstellung in der Öffentlichkeit“ ein erster wichtiger Zugang. Aus soziologischer Perspektive kann Mode nämlich sowohl Konformität als auch Individualität zum Ausdruck bringen. Als kollektives Phänomen markiert sie die soziale Identität und die Zugehörigkeit zu einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe – zum Beispiel in der stark formalisierten Business-Kleidung oder in den sehr unterschiedlichen Codes von Jugend- und Subkulturen. Gleichzeitig kann Mode aber Ausdruck der Individualität sein und hat hohes Abgrenzungs- und Provokationspotential – in den Entwürfen der Avantgarde oder auch im Street Style, der abseits der Modehäuser entsteht. Das heißt, man kann mithilfe der Kleidung auch signalisieren, wozu man nicht gehören möchte.
Ein zweiter Punkt: Mode ist ein Spiegel kulturellen Wandels. Sie bringt die Ästhetik ihrer Zeit buchstäblich auf die Straße. Dabei spielt zum einen die Frage eine Rolle, was gerade als schön gilt; zum andern besteht eine Wechselwirkung zwischen Lebenswelt und Verhaltenskodex auf der einen und Kleidung auf der anderen Seite. Der historische Blick auf diesen

Wandel gab sehr interessante Einblicke; historische Kleidungselemente konnten anprobiert werden – etwa die Krinoline (die sich beim Gehen als eher hinderlich erwies) oder der „Cul de Paris“.
Das jeweils geltende Schönheitsideal beschreibt aber nicht nur die Hülle, sondern auch den Körper selbst. Dass der Körper gerade in den letzten Jahren immer mehr zum Objekt des Stylings geworden ist, sagt viel aus über das, was unsere Gesellschaft auch in anderen Lebensbereichen als erstrebenswert ansieht. Schlank, attraktiv, dynamisch, diszipliniert, erfolgreich: Solche Vorgaben werden zu Normen, und der Körper wird ihnen unterworfen. Wir haben uns deshalb auch ausführlich mit der Frage beschäftigt, welche psychologischen Antriebe hinter Schönheitschirurgie, Lifestyle-Medizin und Körperoptimierung stehen. Von den vielen Model-Wettbewerben abgesehen, betrifft dieses Thema nämlich inzwischen auch ganz „normale“ Menschen.
Und natürlich ist die Mode ein bedeutender Wirtschaftsfaktor und Industriezweig. Deshalb haben wir uns mit den Produktionswegen der Kleidung befassen – und zwar unter verschiedenen Aspekten. Zum einen ging es um die Frage, in welchem Verhältnis die Kreativität des Designers zu den vorgegebenen Produktionsabläufen steht – welcher Weg führt von der Idee bis ins Geschäft, wer ist ganz konkret an der Entstehung einer Kollektion beteiligt? Zum andern spielt die Präsentation der Mode eine ganz entscheidende Rolle; Modefotografie, Fashion-Shows und die großen Modezeitschriften bestimmen darüber, was am Ende wirklich gekauft wird.

Und sehr wichtig war ein Punkt, dem wir einen ganzen Tag gewidmet haben: die Produktionsbedingungen. Wo und wie werden Stoffe und Farben hergestellt? Nach den Ereignissen in Bangladesh kam eine längst überfällige Diskussion über die Arbeitsbedingungen in Billiglohnländern in Gang. Dass eine Jeans für 5 Euro nicht mit rechten Dingen zugehen kann, versteht sich von selbst, aber auch der Kauf einer teuren Marke ist inzwischen keine Garantie mehr dafür, dass das Kleidungsstück unter fairen Verhältnissen hergestellt wurde.

Erste Woche

Vorträge

Prof. Dr. Susanne Rohr, Institute for English and American Studies, Universität Hamburg
> Dressed to kill: Die Macht der Mode

Prof. Sibylle Klose MADes (CSM), Fakultät für Gestaltung, Universität Pforzheim;
Freelance Fashion Designer and Design Consultant
> Wie kommt die Idee über den Laufsteg an die Stange?

Prof. Sibylle Klose
> The Image of Fashion and the Fashion of Image

Dr. Karl Borromäus Murr, Leiter des Staatlichen Textil- und Industriemuseums Augsburg
> „Bodies are not born, they are made“ – Die Modellierung des menschlichen Körpers im Spiegel der Modegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts

Arbeitsgruppen

Dr. Gerhard Seidel, Intendant des Freien Werkstatt Theaters Köln
> Die weißen und die schwarzen Hüte. Kleidung als Mittel des visuellen Erzählens

PD Dr. Julia Bertschik, Institut für Deutsche und Niederländische Philologie,
Freie Universität Berlin
> „Kleider machen Leute“: Mode als Spiegel des Zeitgeistes in der deutschen Literatur der Moderne

Dr. des. Regina Lösel, Textilwissenschaftlerin, Nidderau
> Kleidung und Bewegung

Anna Janhsen, Theologin und Anglistin, Krefeld
> Sorge um das eigene Aussehen – zwischen Körperkult und Schönheitswahn. Ethische Betrachtung der Praxis der Schönheitschirurgie

Zweite Woche

Vorträge

PD Dr. phil. habil. Dipl.-Psych. Ada Borkenhagen, Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie, Universitätsklinikum Leipzig
> „Frauen konkurrieren heute mit ihren schönen Körpern miteinander, nicht mehr mit der schönen Robe“. Zum Verhältnis von Mode und Schönheitsmedizin

Prof. Dr. Karen Ellwanger, Institut für Materielle Kultur, Universität Oldenburg
> Politiker/innen und ihre Einkleidungen. Anmerkungen zu bundesdeutschen Koalitionsverhandlungen und postkolonialen Adaptionen des Herrenanzugs

Dipl.-Chemiker Norbert Henzel, Institut für Materielle Kultur, Universität Oldenburg
> Der Stoff, aus dem die Mode ist. Ausgewählte Probleme und Ansätze zur Problemlösung

Ferienakademie II

Thema:	In die Wiege gelegt. Kontexte und Konstruktionen von Kindheit
Zeit:	23. Februar bis 07. März 2014
Ort:	Landvolkshochschule St. Gunther, Niederaltaich
Teilnehmer/innen:	83
Geistliche Begleitung:	Dr. Siegfried Kleymann
Leitung:	Dr. Manuel Ganser

„[…] children are not in a position either to write their own history or to ask awkward questions of those who exercise power and control over them.”
Harry Hendrick, 1992

Kindheit – jeder der Teilnehmenden verbindet damit eine besondere Lebensphase, die sich ausgehend von biologisch-psychologischen Unterschieden ganz „natürlich“ vom Erwachsenendasein unterscheidet. Diese Lebensphase wird aktuell in vielen gesellschaftlichen Diskursen Deutschlands behandelt. Im Rahmen der Ferienakademie wurden ausgewählte Beiträge hinsichtlich ihrer Kindheitskonzepte analysiert. Leitwissenschaft der Akademie war die Kindheitssoziologie, die „Kindheit“ vor allem als kontinuierlich konstruiertes gesellschaftliches Phänomen auffasst. Demgegenüber standen aber auch Analysen von ganz „natürlichen“ Phänomenen der Kindheit.
Akteure aus Wissenschaft, Politik und Gesellschaft wurden dazu eingeladen, ihre Thesen darüber, was Kindheit in Deutschland ist und sein sollte, zur Debatte zu stellen. Kurze Impulsvorträge leiteten Plenumsdiskussionen mit den Gastreferenten ein. Parallel zu diesem Format hatten die Teilnehmenden die Gelegenheit, in mehrtägigen Seminar-Kleingruppen ausgewählte Themen zu vertiefen. Sie ergänzten als Gelegenheit zur persönlichen und differenzierten Auseinandersetzung das auf Debatten ausgerichtete Plenumsformat.

Mit der Leitfrage „Wem gehört das Kind?“ wurde ein pointierter Fokus auf den Anspruch von (Deutungs-) Macht und Zugriff auf die Lebenswelt von Kindern gelegt. Normierungs- und Normalisierungsansprüche galt es kritisch zu hinterfragen. Methodisch stand vor allem der akademische Austausch der Akademieteilnehmenden untereinander und mit den Gästen im Vordergrund.

Erste Woche

Vorträge

Dr. Bernhard Bueb, Theologe und Pädagoge, Autor und ehemaliger Leiter der Schule Schloss Salem
> Voraussetzungen für gelingende Bildung in Familie und Schule

Dr. Katharina Gerarts, Forschungsleiterin im World Vision Institut für Forschung und Innovation, Friedrichsdorf
> Vorstellung ausgewählter Ergebnisse der World Vision Kinderstudie, Thema „Gerechtigkeit“ aus Kindessicht

Prof. Dr. Doris Bühler-Niederberger, Institut für Soziologie der Familie, Jugend und Erziehung der Universität Wuppertal
> Umkämpfte Kindheit – Zur Konstruktion generationaler Ordnung

Prof. Dr. Tanja Betz, Institut für Pädagogik der Elementar- und Primarstufe Juniorprofessur für Professionalisierung im Elementar- und Primarbereich der Goethe-Universität Frankfurt
> Kindheitsmilieus in Deutschland

Arbeitsgruppen

Cecilia Colloseus M. A., Kulturanthropologie, Musikwissenschaft und katholische Theologie, Mitarbeiterin des SFB 1015 „Muße – Konzepte, Räume, Figuren“, ethnologisches Teilprojekt, Albert Ludwigs Universität, Freiburg
> Kindheit international – Ethnographische Feldforschungen

Dr. Katharina Gerarts, Forschungsleiterin im World Vision Institut für Forschung und Innovation, Friedrichsdorf
> Geschichte der Pädagogik, Ideengeschichte und Kontroversen. Ein Disziplinhistorischer Ansatz

Fabian Grossenbacher, Lic. Phil. Alte Universität eikones –NFS Bildkritik, Basel
> Nachgelesen – Kind und Kindheit in der Literatur, Kindheitskonzepte in der Literatur in verschiedenen Epochen

Daniela Kloss, Dipl. Päd. Lehrbeauftragte der AG 1 Allgemeine Erziehungswissenschaft, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Universität Bielefeld
> Spiritualität und Wohlbefinden von Kindern

Christoph Konieczny, Doktorand in der Abteilung für Entwicklungspsychologie am Psychologischen Institut der Universität Heidelberg
> Einführung in die Entwicklungspsychologie von 0 bis 14

Zweite Woche

Vorträge

Dr. Isabell Kappl, Dozentin für Familienrecht und Referentin am Bundesministerium für Justiz, Berlin, sowie Dr. Johannes Streif, Gutachter für Familienrecht
> Wem gehört das Kind? Kindheit und Staat

Dr. Eleonore Hartl-Grötsch, Leiterin Städtischer Betrieb KITA, Stadt München
> Kindertagesbetreuung – Herausforderungen für die Großstadt

Axel Dammler, Iconkids & Youth, München
> Ungleiche Waffen? – Kindheit als Absatzmarkt

Prof. em. Dr. Klaus Grossmann, Psychologe, Regensburg
> Mutter, Vater, Kind – Familienbeziehungen in der Kindheit und ihre Auswirkungen

Siegfried Kleymann, Cusanuswerk
> Gotteskindschaft – Kindheit als religiöses Narrativ

Ferienakademie III

Thema:	Imperium. Von Weltmächten und Weltmachern
Zeit:	20. Juli bis 01. August 2014
Ort:	Franz Hitze Haus, Münster
Teilnehmer/innen:	81
Geistliche Begleitung:	Andrea Qualbrink
Leitung:	Dr. Martin Reilich

Legendenbildend. Fraglos darf man der ersten Akademie des Bildungssommers 2014 dieses Attribut zugestehen. Dass speziell dies (leider) weniger am akademischen Programmverlauf, sondern ganz profan am Wetter lag, mag auf den ersten Blick enttäuschend anmuten. Wer jedoch eine beliebige Suchmaschine mit den Stichworten „Unwetter Münster 2014“ füttert und sich die Ergebnisbilder zu Gemüte führt, ahnt, welchen Mächten und Gewalten die Teilnehmer der Akademie sich plötzlich ausgeliefert sahen: An jenem Montag des 28. Juli war der Nachmittagsvortrag noch nicht ganz vorüber, da eröffnete bereits ein erster Schauer die folgende Unwetternacht. Bald schon brach sintflutartiger Regen über die Stadt und das Tagungshaus herein und binnen nur sieben Stunden gingen 292 l/m^2 über Münster nieder – einer der höchsten Werte, die in Deutschland jemals gemessen wurden. Während also die ganze Stadt in Fluten versank, wurde auch das Tagungshaus nicht verschont: Das Franz Hitze Haus schlug leck – und zwar von allen Seiten, aus allen Richtungen, durch jeden noch so kleinen Spalt drangen Wassermassen. Feuerwehr und THW hatten anderorts alle Hände voll zu tun und so legten sich achtzig Cusanerinnen und Cusaner ins Zeug. Bis in die frühen Morgenstunden schöpften sie unermüdlich und mit allen verfügbaren Mitteln – Kesseln, Eimern, Schalen, Wannen, Töpfen ... – Wasser aus dem Untergeschoss; der gesamte Handtuchvorrat des Hauses sorgte derweil nur für provisorische Dichtungen. Diese kollektive Sisyphusarbeit aber verlangte nach Kompensation und so wurde der heitere Ernst der Mühen, die das Tagungshaus buchstäblich vorm Untergang bewahrten, durch Tanzmusik, Chorgesang und nicht wenig Hopfentrunk befeuert. Zum Dank für das verantwortungsvolle und wirklich außerordentliche cusanische Engagement zeigte sich der Direktor des Tagungshauses Prof. DDr. Thomas Sternberg großzügig und ließ die Rechnung für die Getränke des feierlichen Abschlussabends der Akademie auf seinen Namen ausstellen ...

Während die allermeisten der cusanischen Ferienakademien wohl in irgendeiner Form einen Eindruck hinterlassen – so zumindest der allgemeine Anspruch – zählen bislang nur wenige zu den tatsächlich legendären: Die Nacht vom 28. auf den 29. Juli 2014 im Franz Hitze Haus in Münster wird sicher in die Akademieannalen des Cusanuswerks eingehen.

Zu den Ansprüchen einer jeden cusanischen Bildungsveranstaltung zählt die Anschlussfähigkeit an die gesellschaftspolitische Gegenwart. Insofern gehören Fragen nach thematischer Relevanz und entsprechender Kontroverse zu den konzeptionellen Eckpfeilern einer gelingenden Akademie. Dass sich die gesellschaftlichen Debatten und (geo)politischen Ereignisse des Frühjahrs und Sommers 2014 an die lange im Vorhinein bestimmten inhaltlichen Schwerpunkte der Akademie anknüpfen ließen, war nur in Teilen vorhersehbar: der Euromaidan, die Entwicklungen auf der Krim und in der Ost-Ukraine, der brisante Territorialkonflikt zwischen Japan und China im Ostchinesischen Meer, der im Ausruf des Kalifats reklamierte, totale Herrschaftsanspruch des „Islamischen Staats“, aber auch der medienöffentlich ausgetragene Streit um „Weltmacht“ Google zählen dazu.
Den Auftakt und politisch-philosophischen Einstieg in das Thema bestritt Dr. Thomas Biebricher von der Goethe-Universität Frankfurt: Begriffliche und theoretische Erörterungen von Macht, Herrschaft und Hegemonie im (post)imperialen Zeitalter boten den Teilnehmern das erste Rüstzeug. Weber und Arendt, Foucault und Gramsci waren nur einige der Gesprächspartner, die Professor Biebricher bemühte, um die wesentliche Leitfragen der Akademie zu formulieren: Handelt es sich bei Macht und Herrschaft um normative und/ oder analytische Begriffe? Wie beschreiben wir Macht auf internationaler Ebene bzw. Hegemonie in internationalen Beziehungen – und was konstituiert ein Imperium?
Der folgende Vortrag von Professor Dr. Gunnar Seelentag suchte die Frage(n) zunächst aus althistorischer Perspektive zu beantworten: Aus heutiger Sicht scheint das antike Römische

Reich als Prototyp eines Imperiums und schon die Zeitgenossen suchten nach Erklärungen für seinen ungeheuren Erfolg. Wie gelang es der Stadt am Tiber innerhalb weniger Jahrzehnte und trotz schwerster militärischer Rückschläge eine stabile Herrschaft über ein gewaltiges Territorium aufzurichten? Professor Seelentag machte mit seinem lebhaften und engagierten Vortrag deutlich, inwieweit die innere wie äußere Stabilität des Imperium Romanum besonders der herausragenden Leistungsbereitschaft der republikanischen Eliten und der außergewöhnlichen Gehorsamstiefe des Populus Romanus geschuldet waren.
Das Schlagwort „Elitenrepublik" ließ die Teilnehmer der Akademie nicht unberührt – zumal am Folgetag Prof. Dr. Michael Gehler mit seinem Vortrag „Europa – ein Imperium?" eben auch jene Debatte anstieß, die die Europäische Union als „Elitenprojekt" diskutiert: Erfolg als postdemokratisches Legitimationsprinzip, der Vorrangs (macht)politischer Effizienz vor Demokratie und die innen- wie außenpolitischen Ansprüche und Behauptungen des durchweg hegemonialen Herrschaftsgebildes waren zentrale Aspekt des Vortrags, der sich nicht minder vornahm, über einen systematischen, historisch-analytischen Zugriff die EU als postmodernes, postdemokratisches Imperium vorzustellen. Die EU bestehe als ein „Empire by invitation", formulierte Gehler, der in diesem Zusammenhang nicht nur auf die hegemoniale Rolle der Bundesrepublik innerhalb des politischen Gefüges hinwies, sondern auch die vergleichsweise schwach ausgebildeten Streitkräfte der EU herausstellte.
Mit dem anschließenden Vortrag von Dr. Bernhard Rinke „Macht. Europa. Frieden. Szenarien europäischer Außen- und Sicherheitspolitik" fanden die Teilnehmer sodann in eine lebhafte und kontroverse Diskussion um (zukünftige) Szenarien für die Rolle der EU als Akteur im internationalen System: normative Macht? Friedensmacht? Welt- oder Militärmacht? Gerade vor dem Hintergrund der evolvierenden Ukrainekrise diskutierten die Teilnehmer die Frage nach der EU als zivil-militärischer Krisenmanager, dessen institutionelle Fragmentierung die Koordination zwischen unterschiedlichen Politikfeldern (diplomatisch, handelspolitisch, entwicklungspolitisch, polizeilich, militärisch ...) erschwert. Die These, dass die EU nur als militärisch umfassend handlungsfähige Macht ein Recht auf Mitsprache in Fragen globaler Ordnungspolitik beanspruchen kann, ließ sich im Anschluss an Rinkes Vortrag glänzend diskutieren.
Zum inhaltlichen Abschluss der ersten Akademiewoche war Frau Dr. Dr. Nele Noesselt auf der Vortragsbühne zu Gast, um mit den Akademieteilnehmern an der Schnittstelle von Sinologie und Politikwissenschaften aus der (Binnen-)Perspektive chinesischer Außenpolitik auf gegenwärtige globale Ordnungen zu schauen. Von Interesse waren also weniger Nachzeichnungen relevanter Diskurse über neue Welt(macht)ordnungen in westlicher Perspektive, sondern eher eine Auseinandersetzung mit dem unter anderem popkulturell greifbaren, chinesischen Selbstverständnis bzgl. der eigenen, wachsenden hegemonialen Rolle, sei es im pazifischen Großraum oder gar global gesehen. Erstaunliche Einblicke in bisweilen doktrinär, propagandistisch, mytho-poetisch oder mytho-historisch gefärbte Legitimationsnarrative regten die Akademieteilnehmer zum Nachdenken auch über die eigne europapolitische wie bundesrepublikanische Selbstbezüglichkeit an und entließen sie, wiederum nicht ohne informierte Debatte, ins Wochenende.
Die Arbeitsgruppen an den Nachmittagen der ersten Woche boten den Teilnehmern ebenfalls die Möglichkeit, das Gehörte und Gelernte zu aktivieren, übergeordnete thematische Aspekte zu vertiefen oder zu ergänzen, sich spezifischen Fragestellungen zuzuwenden und dadurch neue Perspektiven zu finden: eine philosophische Auseinandersetzung mit den Foucault'schen Machtkonzepten, ein kulturwissenschaftlicher Zugriff auf Hegemonie und

Subkultur anhand der britischen Punk-Bewegung und der kalifonischen Surf- und Skateboardkultur, eine Beschäftigung mit typisch imperialen Legitimationsformeln politischer Herrschaft bzw. politischen Narrativen US-amerikanischer Selbstverständigung in der Identifizierung mit dem Alten Rom standen als Arbeitsgruppenthemen ebenso zur Auswahl wie die Angebote, sich Einblicke in den Antiimperialismus als Topos linker Politik zu verschaffen, im Methodenset der Counterfactual History Gedankenexperimente, Möglichkeitsräume und alternative Weltgeschichte zu erkunden oder einfach das historische Nachdenken über die Größe Roms zu vertiefen.

In der zweiten Akademiewoche konnten die Teilnehmer den zunächst gesetzten leitwissenschaftlichen Fokus verlassen, um sich dem Thema unter einem kulturwissenschaftlichen Blickwinkel anzunähern: Prof. Dr. Andreas Hepp nahm Ausgangspunkt in der allgemeinen Beobachtung, dass sich Medienkommunikation in den letzten Jahren immer kulturübergreifender generiert: Nachrichtensender wie CNN, Al-Jazeera oder Blogs informieren über politische Geschehnisse in verschiedenen Ecken der Welt. Ob Katastrophen, Olympiaden oder Kriege – die Rezipienten sind eingebunden in globale Medienereignisse, an denen sie sich mit Twitter und Facebook beteiligen. Und über Geschichten, die aus international erfolgreichen Filmen und Youtube bekannt sind, wird auch kulturübergreifend kommuniziert. Professor Hepp erörterte ergebnissoffen die Dynamik der Machtverhältnisse in einer zunehmend mediatisierten Welt – und ließ die Teilnehmer diesen Aspekt anhand typischer kommunikativer Figurationen der transkulturellen Kommunikation diskutieren.

Mit einer solchen theoretischen, medien- bzw. kulturwissenschaftlichen Grundlage konnten sich die Cusaner am Folgetag mit der „Weltmacht Google“ befassen: Frau Prof. Dr. Birgit Stark erläuterte, inwiefern binnen weniger Jahre „googeln“ zur globalen Kulturtechnik avanciert ist und den Umgang mit Wissen dramatisch verändert hat: Als Navigationshilfen und Gatekeeper erschließt der Suchmaschinenbetreiber den Nutzern die Vielfalt der Inhalte im Netz, übt mit technischen Neuerungen wie Autovervollständigungs- oder Personalisierungsfunktion dabei allerdings einen wachsenden Einfluss aus. Gleichwohl ist die dahinterstehende Firmenpolitik nicht in den Rechenschaftsstrukturen des Mediensystems verankert, sondern folgt rein marktwirtschaftlichen Kriterien. Frau Professor Stark fragte also: Was bedeutet dieses Machtmonopol von Google für die Nutzer? Inwieweit missbraucht Google seine marktbeherrschende Stellung? Wie kann diese Machtfülle gebändigt werden? Mit Hilfe aktueller Befunde aus einem von ihr geleiteten interdisziplinären Forschungsprojekt an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz bahnte sie den Weg zu möglichen und zu diskutierenden Antworten: Eine Bestandsaufnahme des Nutzerverhaltens und des damit verbundenen Wirkungs- und Gefahrenpotenzials von Suchmaschinen bilde die Basis für eine Analyse möglicher Regulierungsoptionen.

Der Finalist unter den Vortragenden war Prof. Dr. Marcus Llanque, dessen Beitrag das Akademiethema auf anspruchsvolle Weise abrundete: Professor Llanque konfrontierte die Teilnehmer mit der These eines (neuen) Weltbürgertums bzw. zur Notwendigkeit eines „Imperiums der Menschheit“: Aus politisch-philosophischer Sicht betrachtete er dabei verschiedene Modelle wie z. B. einen zentralen Weltstaat, eine globale Föderation oder auch einen konflikthaften, ergebnisoffenen Prozess. In der Suche nach der Weltordnung jenseits des Nationalstaates stellte Llanque die tätige Verantwortung des Einzelnen heraus, der auf allen Ebenen der gegenwärtigen politischen Ordnung in Gesellschaft, Wissenschaft und Öffentlichkeit, für eine Kosmopolis als politische Notwendigkeit und nicht als ethische Idee streitet: Ein Weltbürger-Status würde demnach nicht durch eine Weltordnung verliehen,

sondern muss in Selbstverantwortung, bisweilen konflikthaft erstritten werden. Hierin wurden die Akademiedebatten des Anfangs wieder eingeholt: Die Frage nach je eigenen Macht- und Einflussnahmen, nach (global)gesellschaftlicher Verantwortung des Einzelnen und nach politischem Gestaltungswillen stellt sich gerade im Kontext der bischöflichen Studien- und Begabtenförderung umso dringlicher und – wie die Debatten zeigten – umso fruchtbarer. Ein besonderer Dank gilt Andrea Qualbrink, die bei der Akademie die geistliche Begleitung übernahm und wichtige Impulse setzte: Ihr außerordentliches Engagement, ihr geistreicher und ebenso stimmungssensibler, ihr professioneller wie herzlicher Einsatz prägte die Tage der Akademie von Beginn an und war den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine Bereicherung.

Erste Woche

Vorträge

Dr. Thomas Biebricher, Goethe-Universität Frankfurt am Main
> Macht, Herrschaft und Hegemonie im (post-)imperialen Zeitalter – zur Einführung

Prof. Dr. Gunnar Seelentag, Universität Rostock
> Senatus Populusque Romanus – Nachdenken über die Größe Roms

Prof. Dr. Michael Gehler, Universität Hildesheim
> Die Europäische Union – ein Imperium?

Dr. Bernhard Rinke, Zentrum für Demokratie- und Friedensforschung, Universität Osnabrück
> Macht. Europa. Frieden. Szenarien europäischer Außen- und Sicherheitspolitik

Dr. Dr. Nele Noesselt, GIGA German Institute of Global and Area Studies, Hamburg
> Drache, Panda, Pax Sinensis: zum Selbstverständnis einer wachsenden Großmacht

Arbeitsgruppen

Katja Schneider M. A., Augsburg
> „Der Philosoph spricht. Denken Sie.“ – Zum Begriff der Macht bei Michel Foucault

Dr. Konstantin Butz, Köln
> „Today’s Empires, Tomorrow’s Ashes“ Über das Spannungsfeld von Hegemonien und Subkulturen

Dr. Sebastian Huhnholz, München
> „American Empire?“

Dr. Olaf Kistenmacher, Hamburg
> Antiimperialismus als Topos linker Politik

Prof. Dr. Gunnar Seelentag, Rostock
> „Römer, denke daran, mit deiner Herrschaft die Völker zu lenken …“ Ansichten einer Erfolgsgeschichte

Dr. Mischa Hansel, Gießen
> Was wäre gewesen wenn…? Gedankenexperimente, Möglichkeitsräume und alternative Weltgeschichte

Zweite Woche

Vorträge

Prof. Dr. Andreas Hepp, Universität Bremen
> Transkulturelle Kommunikation und Machtbeziehungen: Kommunikative Figurationen in einer mediatisierten Welt

Prof. Dr. Birgit Stark, Johannes Gutenberg-Universität Mainz
> Die Weltmacht Google – Gefahr für die Gesellschaft?

Prof. Dr. Marcus Llanque, Universität Augsburg
> Das Imperium der Menschheit: von Kosmopoliten und Kosmohopliten

Ferienakademie IV

Thema:	Vater aller Dinge – Technik, Strategie und Recht moderner Kriegsführung
Zeit:	03. bis 15. August 2014
Ort:	Schloss Spindlhof, Regenstauf
Teilnehmer/innen:	80
Geistliche Begleitung:	Bruder Dr. Stefan Walser OFMCap
Leitung:	Ruth Jung

2014/1914 – Erster Weltkrieg allerorten: internationale und nationale Gedenkveranstaltungen, Ausstellungen, Filme und Vorträge, Bücher über Bücher. Doch wer spricht eigentlich über die Realität der Kriege, wie sie heute geführt werden? Wer vermittelt sicherheits- und außenpolitische Themen? Und wer diskutiert Einsatz und Erfolg, Sinn und Ziel unserer Militärinterventionen?
Bedingt durch die Krisen in Osteuropa, dem Nahen und Mittleren Osten, bedingt allerdings auch durch Skandale im Kontext von Waffenexport und Bundeswehrreform, belebte sich die deutsche Debatte im Laufe des Jahres 2014. Und dann war da noch der Bundespräsident mit seiner Rede zur Eröffnung der Münchener Sicherheitskonferenz – einer Rede, die die deutsche Öffentlichkeit aufhorchen ließ, da er aussprach, was die westlichen Bündnispartner ungeduldig erwarten: „Die Bundesrepublik sollte sich als guter Partner früher, entschiedener und substantieller einbringen ... Die Bundesrepublik muss dabei auch bereit sein, mehr zu tun für jene Sicherheit, die ihr von anderen seit Jahrzehnten gewährt wurde.“
Die Ferienakademie „Vater aller Dinge – Technik, Strategie und Recht moderner Kriegführung“ wollte dieses lange Zeit unterbelichtete Thema in den Mittelpunkt rücken, Grundwissen vermitteln, Diskussionen anstoßen – und erlangte von Monat zu Monat größere Aktualität. Bearbeitet wurden drei Schwerpunkte: 1) Theoretische, technische, strategische und rechtliche Grundlagen, 2) die deutsche Einsatz- und Wehrpolitik, 3) soldatisches Erleben und Gedenken.
Rückblickend scheint die Ära des „domestizierten“ Krieges, wie sie aus den Erfahrungen und Vertragsschlüssen des Dreißigjährigen Krieges resultierte und bis ins 20. Jahrhundert reichte, ein typisch westliches und historisch einmaliges Phänomen. Krieg als Auseinandersetzung zweier Staaten mit regulären Armeen ist selten geworden. An seine Stelle tritt der „asymmetrische“ Krieg von Staaten gegen nicht-staatliche Akteure oder nicht-staatlicher Akteure gegeneinander. Geschult an Clausewitz wurden Kriterien zur Unterscheidung „alter“ und „neuer“ Kriege entwickelt und erprobt (Wassermann). Der zeitgenössische Terrorismus und der amerikanische „war on terror“ stellen Technik und Strategie des Westens vor neue Herausforderungen. Ob die indirekte, entpersonalisierte und automatisierte Kriegsführung per Drohne die erhofften Effekte erzielt, sollte allerdings bezweifelt werden. Noch weit beängstigender erscheinen Kriegsszenarien, die den räumlich und zeitlich entgrenzten „cyber war“ antizipieren – von aktuellen Forschungen im Bereich der Gen-, Material- und Raumfahrttechnik ganz abgesehen (Dickow). Die Entwicklung des Humanitären Völkerrechts vermag diesen Phänomenen kaum zu folgen. Schon die Differenzierung nach internationalen und nicht-internationalen bewaffneten Konflikten wird zusehends komplexer, und die Annahme einer „responsibility to protect“ bleibt höchst umstritten

sowie schwer einlösbar (Fixson). Mit den Denk- und Debattenanstößen aus Sicht der Rüstungsindustrie (Schirmer) wurde der Blick schließlich auf die spezifisch deutschen Aspekte der gesamten Problematik gelenkt.
Am Beginn der Auseinandersetzung stand zunächst die Diagnose, dass eine breite öffentliche politische Diskussion bzw. gesellschaftliche Selbstvergewisserung über Einsatz und Erfolg, Sinn und Ziel deutschen militärischen Engagements nach wie vor fehlt. Was genau wollen wir unter deutschen Interessen verstehen? In welchem Maß wollen wir den Erwartungen unserer Bündnispartner entsprechen? Hier lässt sich ein Mangel an politischer Willensbildung und Führung, ein Mangel an strategischer Geduld, an adäquaten Ressourcen und internationaler Kooperation konstatieren (Kaim). Der Paradigmenwechsel vom „state-building“ einer interventionistischen zum „capacity-building“ einer post-interventionistischen Ära zeichnet sich bereits ab – unter anderem aus Mangel an finanziellen Ressourcen und gesellschaftlichem Rückhalt. Gefragt wäre daher auch eine ehrlichere Bewertung der deutschen Auslandseinsätze, insbesondere der „Niederlage“ in Afghanistan.
Was das alles konkret, nämlich für die militärische Infrastruktur Deutschlands bedeutet, vermittelte ein Blick auf den Prozess der Reform der Reform der Bundeswehrreform (Bergmann). Diese steht vor grundlegenden Problemen: Was tun, wenn es an fachlich und menschlich geeigneten Bewerbern fehlt? Wenn die Standortkonzentration aus Soldaten Berufspendler macht? Und wenn das Erlebnis von Auslandseinsätzen das Vertrauen in die militärisch Vorgesetzten dramatisch herabsetzt und immer mehr Soldaten traumatisiert heimkehren?
Durch die ausführlichen, teils sehr persönlichen Gespräche mit einem Soldaten, einer Soldatin und einem Militärseelsorger wurde schließlich ein Stück soldatischer Lebenswirklichkeit greifbar: die unterschiedliche Sozialisation je nach Generation, Geschlecht und Einsatzerfahrung; der beschwerliche, bisweilen bedrückende Lageralltag im Auslandseinsatz; die außerordentlichen Erfahrungen von Kameradschaft und Solidarität (im Gegensatz zu den Erfahrungen daheim); die berufliche, kulturelle und menschliche Herausforderung, ja Überforderung in fremder Umgebung; die problematischen Dynamiken in Beziehungen und Familien ... und vieles mehr.

Obwohl ich mit dieser Akademie nicht an die Gedenkveranstaltungen zu 1914 anknüpfen wollte, konnte ich (als Historikerin) die Gedenktage zu Beginn unserer Akademie nicht übergehen, denn es waren die Tage der großen Kriegserklärungen. Um jedoch einen eigenen Akzent zu setzen, stellten wir uns der Frage, was uns als junge Katholiken mit unseren Altersgenossen von 1914 verbindet. Nach den Ausführungen von Andreas Holzem können wir nur feststellen: nicht viel, denn die geistliche Legitimierung eines Martyriums für Volk, Nation und Vaterland wurde durch die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts zutiefst diskreditiert. Der abschließende Vortrag von Jörg Echternkamp spitzte die Frage nach unseren Legitimierungs- und Sinngebungsstrategien daher noch einmal zu. Was also haben wir zu den Kriegen von heute eigentlich zu sagen? Haben wir eine spezifisch christliche Perspektive, gar eine Antwort zu bieten? Könnten oder sollten wir dem Leiden und Sterben unserer Bundeswehrangehörigen irgendeinen Sinn abgewinnen? Würden wir öffentlich dazu stehen? Wofür wären wir selbst bereit, unser Leben einzusetzen oder das Leben eines anderen Menschen auszulöschen? Suchen wir überhaupt nach Antworten auf diese Fragen ...?

Erste Woche

Vorträge

Prof. Dr. Andreas Holzem, Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte, Universität Tübingen
> „Vom Segen des Krieges“: Junge Katholiken und der Erste Weltkrieg

Dr. Felix Wassermann, Lehrstuhl Theorie der Politik, Humboldt Universität Berlin
> Die Abwesenheit von Frieden – zur Typologie (post)moderner Kriegsführung

PD Dr. Markus Kaim, Leiter der Forschungsgruppe Sicherheitspolitik, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin
> Bündnisfall – Bündnisfalle? Zur deutschen Sicherheits- und Verteidigungspolitik

Dr. Marcel Dickow, Mitglied der Forschungsgruppe Sicherheitspolitik,
Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin
> Avant garde: Technik- und Strategieentwicklung

Dr. Wolfgang Schirmer, Geschäftsführer, Rheinmetall MAN Military Vehicles, Wien
> Made in Germany. Rüstung, Ökonomie und Politik

Workshops

Christa Pfafferott, Autorin und Regisseurin, Hamburg:
> Bilder schießen

Ulrike Gatzemeier, Sektion für Sozialpsychologie und Sozialanthropologie,
Ruhr-Universität Bochum:
> Raster des Krieges – oder: Woher wissen wir, dass wir die Guten sind?

Daniel Steinke, Institut für Katholische Theologie, Universität Paderborn:
> Gerechtfertigt, rechtmäßig, gerecht?
Alte und neue Legitimationsmuster von Krieg in Philosophie und Theologie

Florian Weigand, Department of International Development, LSE London:
> Afghanistan 2014 – Mission Accomplished?!

Zweite Woche

Vorträge

Oliver Fixson, Leiter des Referats Allgemeines Völkerrecht im Auswärtigen Amt, Berlin:
> ius in bello: Regeln militärischen Handelns

Brigadegeneral a .D. Johann Berger, Bad Reichenhall:
> Von der Landesverteidigung zur vernetzten Sicherheit: Herausforderung Bundeswehrreform

Militärdekan Alfons Hutter, Kath. Militärpfarramt Fürstenfeldbruck:
> Seelsorge in Zeiten des Krieges: Die katholische Kirche im Einsatz

PD Dr. Jörg Echternkamp, Institut für Geschichte, MLU Halle-Wittenberg:
> Bedingt erinnerungsbereit. Soldatengedenken in Deutschland von den fünfziger Jahren bis heute

Gesprächsrunde

> „Operation Heimkehr“ – Bundeswehrsoldaten über ihr Leben nach dem Auslandseinsatz:
Vorstellung des Projekts und Gespräch mit Kapitänleutnant Andrea Brinkmann, Oberstleutnant a. D. Bertram Hacker und Sabine Würich, Fotokünstlerin und Initiatorin des Projekts

Ferienakademie V

Thema:	„Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ Zur Zukunft der Demokratie
Zeit:	31. August bis 12. September 2014
Ort:	Ludwig Windthorst-Haus Lingen
Teilnehmer/innen:	78
Geistliche Begleitung:	Michaela Bans
Leitung:	Regine Hömig

Wir leben heute in Deutschland mit großer Selbstverständlichkeit in einer „stabilen“ Demokratie. „Demokratie“, hier herrscht ein breiter Konsens, ist ein erstrebenswertes Gut und scheint in Deutschland langfristig erreicht. Gleichzeitig reicht das Spektrum gegenwärtiger Diagnosen über den Zustand der Demokratie in Deutschland und Europa von der Feststellung einer „Krise der Demokratie“, von „Politikverdrossenheit“ und dem Schlagwort der „Postdemokratie“ (Colin Crouch) bis hin zu Stimmen, die ein verstärktes Interesse der Bürger an neuen Formen der politischen Partizipation feststellen und besondere Zukunftschancen für „neue Demokratieformen“ sehen. Die Ferienakademie hatte sich eine Bestandsaufnahme dessen zum Ziel gesetzt, was „Demokratie“ in Deutschland bedeutet, und beschäftigte sich davon ausgehend mit den gegenwärtigen Herausforderungen und Vorschlägen für zukunftsfähige Modelle. Neben dem starken Deutschland-Schwerpunkt kamen aber auch trans- und internationale Perspektiven zum Tragen.
In der ersten Woche standen die Auseinandersetzung mit verschiedenen Demokratie-Definitionen und -modellen und der Versuch einer Verständigung über die theoretische Basis der gemeinsamen Überlegungen im Vordergrund. In einem weiteren Schritt weitete sich der Blick einerseits auf verschiedene „Krisensymptome“ und Herausforderungen für Demokratie und andererseits auf als besonders zukunftweisend geltende Formen.
Den Auftakt machte Herr Professor Reder, der in historischer und philosophischer Perspektive an die Grundfragen demokratischer Legitimation heranführte, das Spannungsfeld der verschiedenen Definitionsversuche zwischen einem hohen normativen Anspruch und den Möglichkeiten einer Minimaldefinition eröffnete und die wesentlichen Themenfelder der Veranstaltung überblicksartig anschnitt. In das für die Zukunft so wichtige Themenfeld der Medien und der politischen Kommunikationsformen führte Herr Professor Sarcinelli ein, der die Rolle der Medien in legitimatorischer und partizipatorischer Hinsicht und die gegenwärtigen Veränderungen der Medienlandschaft beleuchtete. Das damit unmittelbar verbundene Thema der digitalen Demokratie, das in einem der Workshops behandelt wurde, erwies sich als nur schwer fassbar, die Annahme eines automatischen „Mehr“ an Demokratie durch digitale Medien wurde grundsätzlich in Frage gestellt – das Ideal einer virtuellen Agora scheint zu trügen. Die Funktionsweise der Institutionen der als besonders zukunftsweisend geltenden direkten Demokratie stellte Herr Professor Kirchgässner am Beispiel Schweiz vor, wobei er deren Vorzüge pointiert hervorhob. Gleichzeitig machte er deutlich, dass sich mit Blick auf den europäischen Raum hinsichtlich direktdemokratischer Volksrechte große Anwendungsprobleme ergeben würden. Eine unmittelbare Auseinandersetzung mit dem gegenwärtigen Zustand der deutschen Parteiendemokratie bot dann der Vortrag von Herrn Professor Mielke.

Ergänzend zu den Vorträgen hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Workshops Gelegenheit, sich mit den Zielkonflikten der Demokratie und verschiedenen Lösungsmöglichkeiten zu beschäftigen, neue Formen politischer Repräsentation zu betrachten und sich mit den hohen normativen Erwartungen, die an die Politik in einer digitalisierten Gesellschaft und im Kontext der Wissensgesellschaft gestellt werden, auseinanderzusetzen. Auch die Gefährdungen, denen Demokratie durch die antidemokratischen Gegenentwürfe extremistischer Tendenzen ausgesetzt ist, bildeten ein Schwerpunktthema.
Nach den Überblicksvorträgen der ersten Woche standen in der zweiten Woche übernationale Perspektiven stärker im Vordergrund, so hatten die Teilnehmer im Rahmen des eintägigen Planspiels zur europäischen Klimapolitik Gelegenheit, einen Einblick in die Funktionsweise demokratischer Meinungsbildungsprozesse auf europäischer Ebene zu erhalten.
Herr Professor Vorländer schlug den Bogen zurück zu Krisenszenarien und Zukunftsprognosen, wobei auch die Frage nach den normativen Schwerpunkten von Demokratie nochmals anklang, und weitete gleichzeitig den Blick für transnationale Perspektiven, indem er unter anderem auf die Dilemmata einging, die mit den Großbegriffen Globalisierung und Transnationalisierung verknüpft sind. Oliver Kauff gab in seinem Vortrag einen Einblick in die empirischen Grundlagen der Demokratie-Messung und eröffnete anhand einiger konkreter Länderbeispiele die Diskussion über die „Qualität“ von Demokratie. Der abschließende Vortrag von Herrn Professor Marschall fasste das thematische Tableau der Veranstaltung in seiner Bandbreite nochmals zusammen und regte zur abschließenden Reflexion an, wobei auch die Frage nach dem europäischen Legitimitätsdefizit, die bereits im Rahmen des Planspiels aufgekommen war, diskutiert wurde. Auch die Frage nach universalen „Kerninhalten“ und den Möglichkeiten, Demokratie nach westlichem Vorbild in anderen Ländern zu „transplantieren“ wurde aufgegriffen.
Jenseits des wissenschaftlichen Akademie-Themas nutzten die TeilnehmerInnen die Freiräume im Programm rege für eigene Workshop-Angebote und Gespräche mit der geistlichen Begleitung und der Akademieleitung. Einen besonderen Höhepunkt neben den verschiedenen cusanischen Aktivitäten wie dem Kleinkunst-Abend bildete die gemeinsame Kanufahrt.

Programm

Vorträge

Prof. Dr. Michael Reder, Professor für Sozial- und Religionsphilosophie und Inhaber des Lehrstuhls für praktische Philosophie mit Schwerpunkt Völkerverständigung an der Hochschule für Philosophie München
> Eröffnungsvortrag: Die Zukunft der Demokratie. Philosophische Modelle und Perspektiven

Prof. Dr. Ulrich Sarcinelli, bis 2013 Vizepräsident und Professor an der Universität Landau sowie Leiter des Frank-Loeb Instituts der Universität
> Demokratie und Medien – Krise oder Chancen?

Prof. Dr. Gebhard Kirchgässner, von 1992 bis 2013 Ordinarius für Volkswirtschaftslehre und Ökonometrie sowie Direktor des Schweizerischen Instituts für Außenwirtschaft und Angewandte Wirtschaftsforschung an der Universität St. Gallen
> Direkte Demokratie – Chancen und Probleme

Prof. Dr. Gerd Mielke, Professor am Institut für Politikwissenschaft der Universität Mainz, Leiter der Stabsstelle Beziehungen der Hochschulen zum Ausland am Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur
> Parteiendemokratie in der Krise?

Prof. Dr. Hans Vorländer, Professor am Lehrstuhl für Politische Theorie und Ideengeschichte an der Technischen Universität Dresden
> Von der Repräsentation zur Simulation? Krisenszenarien und Zukunftsprognosen

Oliver Schlenkrich, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für vergleichende Politikwissenschaft und Systemlehre, Institut für Politikwissenschaft, Julius-Maximilians-Universität Würzburg
> Demokratie-Messung und Demokratisierungsprozesse

Prof. Dr. Stefan Marschall, Professor für Politikwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
> Demokratie jenseits des Nationalstaates – Vision oder Utopie?

Arbeitsgruppen

Anca Florescu, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich „Vergleichende Politikwissenschaft“ am Institut für Politikwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
> Demokratiekonzepte und Demokratietypen

Florian Süßenguth, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der LMU-München
> Politik in einer digitalisierten Gesellschaft

Dr. Markus Linden, Politikwissenschaftler im Forschungszentrum Europa an der Universität Trier, Bereich „Partizipation und Ungleichheit“
> Neue Formen politischer Partizipation und die Repräsentation von schwachen Interessen

Dr. Ray Hebestreit, wissenschaftlicher am Institut für Politikwissenschaft der Universität Duisburg-Essen
> Demokratie und politische Beteiligung in der Wissensgesellschaft

Gereon Flümann, Referent im Fachbereich Extremismus der Bundeszentrale für politische Bildung
> Politischer Extremismus in Deutschland – Herausforderungen für die Demokratie

Planspiel (für alle Akademieteilnehmer)

> Europas Klima wandeln – ein Planspiel zur europäischen Klima- und Energiepolitik der Forschungsgruppe Jugend und Europa in München
Dr. Doerthe Winter-Berke, Eva Feldmann-Wojtachnia und Max Nastula,
Centrum für angewandte Politikforschung München

Exkursion

> Gemeinsame Kanufahrt auf der Hase

Ferienakademie VI

Thema:	Homo ludens. Vom Ernst des Spielens
Zeit:	17. bis 29. August 2014
Ort:	Ludwig-Windthorst-Haus Lingen
Teilnehmer/innen:	80
Geistliche Begleitung:	Susanne Wübker
Leitung:	Dr. Martin Böke

„Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Worts Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt."
Friedrich Schiller

„In der Sphäre eines Spiels haben die Gesetze und Gebräuche des gewöhnlichen Lebens keine Geltung."
Johan Huizinga

„Wie würden wir denn jemandem erklären, was ein Spiel ist? Ich glaube, wir werden ihm Spiele beschreiben, und wir könnten der Beschreibung hinzufügen: ‚Das, und Ähnliches, nennt man Spiele'. Und wissen wir selbst denn mehr?"
Ludwig Wittgenstein

Antwortend auf Wittgensteins Frage nach der Definition des Spiels erklärte Prof. Rainer Buland im Eröffnungsvortrag der Ferienakademie „Homo ludens. Vom Ernst des Spielens", dass sich das Spiel durch ein vereinbartes Wirklichkeitsfenster in Zusammenhang mit autonomer Entscheidungsfreiheit auszeichne, wobei das Spiel in gewisser Weise zur Ordnung im Chaos des Lebens werden könne. Weiterhin differenzierte er vier Formen des Spiels, die im weiteren Verlauf der Akademie alle repräsentiert waren: das Gestaltungsspiel (play), das Wettspiel (gambling), das Bewegungsspiel (sports) und das Zug-um-Zug-Spiel (game). Gespickt mit kulturgeschichtlichen Anmerkungen und Abbildungen aus dem reichhaltigen Fundus des Salzburger Instituts für Spielforschung gelang somit ein anschaulicher Start in die Akademie, die ein scheinbar so leichtes Thema hatte.

Eine weitere definitorische Annäherung an das Spiel unternahmen Frau Dr. Deutscher und Frau Dr. Drexler im Vortrag zur entwicklungspsychologischen Perspektive auf das (Kinder-) Spiel. Sie identifizierten drei Hauptmerkmale, nämlich den Selbstzweck des Spielens, der zu einer Art Flow-Erleben führen kann, den Wechsel des Realitätsbezugs bzw. die Konstruktion einer eigenen Realität und die Wiederholung bzw. das Ritualisierte. Für das Kinderspiel zogen sie das Fazit, dass das Spiel die Aufgabe der Lebensbewältigung übernimmt zu einem Zeitpunkt, da andere Techniken und Möglichkeiten dazu noch nicht zur Verfügung stehen.
Dass aus Spiel Ernst und Existenzen verspielt werden können, ist uns allen bewusst. Tatsächlich stellte Herr Prof. Meyer im Vortrag zu Ursachen und Bedingungen der Glücksspielsucht klar, dass die Spielsucht noch nicht allzu lange als stoffungebundene Sucht anerkannt ist. Erst seit dem DSM-V (fünfte Auflage des von der American Psychiatric Association herausgegebenen Klassifikationssystems Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders) ist dies definiert als „Fortdauernd und wiederholt problematisches Spielverhalten, das zu klinisch bedeutsamen Beeinträchtigungen und Belastungen führt“.
Die erste Akademiewoche wurde abgeschlossen durch Herrn Prof. Gebauers Philosophie des Fußballspiels, pünktlich zu Beginn der neuen Bundesliga-Saison. Ausgehend von Gehlens Bild des Menschen als Mängelwesen entwickelte er unter Rückgriff auf Talebs Begriff der Fragilität eine Sicht auf das Fußballspiel, in dem der Mensch auf das, was ihn „anti-fragil“ macht, nämlich die Hände, bewusst verzichtet. Er spielt im Fußballspiel einen entscheidenden Punkt der Evolution nach, allerdings müssen nun anstelle der Hände die Füße erfinderisch werden.
Das Wochenende stand im Zeichen der Entspannung und des praktischen Spielens.
Waren in der ersten Woche noch überwiegend psychologische und philosophische Fragestellungen an den Begriff des Spiels gerichtet, wurde dieses Schema in der zweiten Woche zu Gunsten eines breiteren, interdisziplinären Zugriffs geweitet. Den Anfang machte die Mathematik bzw. Ökonomik. Frau Prof. Ott erklärte, wie sich strategische Entscheidungen als mathematische Spiele auffassen lassen können und was das alles mit ganz alltäglichen Ebay-Auktionen zu tun hat.
Wie sich im Gestaltungsspiel des Nachspielens echter oder imaginierter Zeitalter und Kulturen Wissensaneignung vollzieht, war Thema des Films „Die Kölner Stämme“ und des Vortrags der Filmemacherin, Frau Dreschke. Seit den 1990er Jahren gibt es in Köln eine Vielzahl von Vereinen, deren Mitglieder in fremde Rollen schlüpfen, als Hunnen, Römer, Indianer usw. Diesen Prozess hat Frau Dreschke mit der Kamera begleitet und dabei eine diskursive Praxis des Nachspielens beobachtet, die nicht eine naive Imitation sein will, sondern ein körperlich-sinnliches Erleben von Geschichte und Kultur möglich macht und somit eine performative Aneignung von Wissen darstellt.
Die Diskussion um die politische Dimension sportlicher Großereignisse wie der Olympischen Spiele ist uns allen im Ohr. Herr Prof. Schürmann plädierte dafür, die politische Dimension nicht erst in der konkreten Auseinandersetzung mit der Situation im Gastland zu erkennen, sondern bereits viel früher: die Olympischen Spiele dienten einer Selbstvergewisserung – so könnte unsere Gesellschaft aussehen, wenn es eine echte Leistungsgerechtigkeit gäbe ohne störende Einflüsse. Die Zuständigkeit für die Fragen danach, was für einen Sport und was für eine Gesellschaft wir wollen, sieht er im kritischen Journalismus, wobei es besonders schwerwiegend sei, dass die Sportseiten so viel schlechter seien als das Feuilleton.
Abschließend hat sich unsere Akademie mit der Repräsentation des Spielers in Literatur und Film beschäftigt. In einem Parforceritt durch die Literaturgeschichte stellte Herr Prof. Nitsch

verschiedene Typen dar, beispielsweise den unvorsichtigen Rollenspieler, der die Kontrolle über die selbstlancierte Intrige verliert, oder den haltlosen Glücksspieler, der den Verlust der Geliebten leicht zu verschmerzen scheint. Dabei habe sich die Gattungszuordnung des Genres Spiel in den letzten Jahrhunderten geändert, weg vom Drama hin zum Roman. Neben den Vorträgen wurde in verschiedenen Workshops auch praktisch gespielt, ob bei der Entwicklung analoger und digitaler Spielideen oder beim Spiel mit Bewegungen. Abgerundet, ergänzt und bereichert wurde die Akademie durch die vielfältigen, kreativen und interessanten Angebote der Stipendiatinnen und Stipendiaten in den offenen Bereichen des Programms.

Erste Woche

Plenumsveranstaltungen

Prof. Dr. Rainer Buland, Universität Salzburg, Institut für Spielforschung
> Das Spiel: Einteilung, Kennzeichen, Kulturgeschichte und Zukunft

Dr. Sarah Deutscher & Dr. Heike Drexler, Universität Hannover, Institut für Psychologie
> Das Kinderspiel aus entwicklungspsychologischer Perspektive

Prof. Dr. Gerhard Meyer, Universität Bremen, Fachstelle für Glücksspielforschung
> Glücksspiel als Droge: Erscheinungsbild und Entstehungsbedingungen der Glücksspielsucht

Prof. Dr. Gunter Gebauer, Freie Universität Berlin, Institut für Philosophie und Geisteswissenschaften
> Die Gefährdung des Menschen und ihre Überwindung im Fußballspiel

Präsentation der Workshopergebnisse

Workshops

Alexander Ratzmann BA, Frankfurt a. M.
> Phänomen Freestyle-Sport – Über das Erziehliche und Bildende im Spiel mit Grenzerfahrungen und dem scheinbar Zweckfreien

Florian Krause MA, Hamburg
> Digitale Spiele – theoretische Grundlagen und praktische Entwicklungsbeispiele

Felix Bürkle, Essen
> find the game_ Zeitgenössischer Tanz basierend auf Partnering und Improvisation

Felix Schröter, Hamburg
> Ästhetik des Computerspiels

Dr. Nicole Stockhoff, Essen
> Liturgie – das heilige Spiel

Zweite Woche

Plenumsveranstaltungen

Prof. Dr. Marion Ott, RWTH Aachen, Institut für Mikroökonomik
> Spieltheorie – Die Theorie der strategischen Interaktion und ihre Anwendung

Filmvorführung
> „Die Stämme von Köln“

Anja Dreschke M. A., Universität Siegen, Kulturwissenschaftliches Forschungskolleg „Medienumbrüche“
> Praktiken des Reenactment als sensuelle Aneignung und Produktion von Wissen in Living History, LARP und Cosplay

Prof. Dr. Volker Schürmann, Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Pädagogik und Philosophie
> Fest des Weltsports oder Opium des Volkes? Zur politischen Dimension der Olympischen Spiele

Prof. Dr. Wolfram Nitsch, Universität zu Köln, Romanisches Seminar
> Kasinofiktionen. Spielerfiguren in Literatur und Film

Ferienakademie VII

Thema:	Echt schön? Eine Kritik der ästhetischen Urteilskraft
Zeit:	17. bis 30. August 2014
Ort:	Haus Werdenfels, Nittendorf
Teilnehmer/innen:	80
Geistliche Begleitung:	Dr. Siegfried Kleymann
Leitung:	Dr. Angela Weil-Jung

Der Einstieg in die Akademie war eine Runde, in der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf die Frage antworteten, was sie zuletzt als „schön“ befunden hätten. Besonders häufig wurden Landschaften beschrieben, außerdem ein breites Spektrum von Dingen in der Umgebung – darunter Gebrauchsgegenstände ebenso wie künstlerische Arbeiten oder musikalische Werke, schließlich auch Erlebnisse oder Begegnungen mit anderen Menschen. Leicht fiel den meisten, ein Beispiel zu benennen, schon schwieriger wurde es, die jeweilige Auswahl zu begründen. Die Akademie bot Gelegenheit, das eigene Urteilen zu hinterfragen und es um neue Perspektiven zu erweitern.

Am Beispiel der Landschaft wurde gezeigt, wie sie als ästhetischer Gegenstand historisch entstand. Der Vortrag zeigte, was in den Augen früherer und aktueller Betrachter die Schönheit der jeweiligen Gegend ausmachte oder ausmacht und diskutierte die sich stark ändernden Werthaltungen (etwa gegenüber menschlichen Einflüssen), die jeweils bei der Beurteilung eine Rolle spielen. Landschaft war darüber hinaus auch ein zentraler Gegenstand der Arbeitsgruppe zur Kunst, die das Laabertal rund um das Tagungshaus in zeichnerischer und gestalterischer Weise erkundete und so den eigenen Blick reflektierte.
Grundlage für die philosophisch analytische Auseinandersetzung war eine intensive Beschäftigung mit der Ästhetik Immanuel Kants. Das Akademieprogramm bot eine Einführung für die Gesamtgruppe im Vortragsteil; Gelegenheit zur detaillierten Beschäftigung mit dem Originaltext bestand im Rahmen einer Arbeitsgruppe. Vorgestellt wurden die Besonderheiten des Schönheitsurteils (in den vier Momenten des Geschmacksurteils), damit auch eine Abgrenzung des Schönen vom Guten und Nützlichen und vom Angenehmen. Diskutiert wurde darüber hinaus die große Bedeutung des ästhetischen Urteils für das Selbstverständnis des vernünftigen Subjekts, die zumindest Kant diesem Erkenntnisvermögen beimisst. In Ergänzung dazu wurde als weitere philosophische Position die von Arthur Danto erläutert, der sich insbesondere mit zeitgenössischer Kunst auseinandersetzt, einer Kunst, die nicht unbedingt an Kategorien wie „Schönheit“ gemessen werden will.
Anders als die Philosophie sucht die psychologische Ästhetik empirisch zu erforschen, warum und wann etwa Musik als schön beurteilt wird. Der Vortrag gab einen Überblick über die Arbeitsweise und über aktuelle Forschungsfragen dieses sehr jungen Gebiets innerhalb der Psychologie.
Am intensivsten diskutiert wurde auf der Akademie sicherlich über zeitgenössische Kunst und Musik. In theoretischer Hinsicht lernten vor allem die Teilnehmer der Arbeitsgruppe zur Musiktheorie eine Vielzahl unterschiedlicher Positionen kennen. Zur sehr konkreten eigenständigen Auseinandersetzung mit einzelnen Arbeiten aus Kunst und Design bot das Akademieprogramm eine Vielzahl von Gelegenheiten. Hierzu gehört auch der Besuch des Neuen Museums in Nürnberg im Rahmen der Exkursion. Besonders bereichernd waren die Präsentationen eigener Werke aus dem Kreis der kunst- und musikstudierenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer – auch weil diese jeweils von einem großen und erfreulich neugierigen Kreis anderer Studierender verschiedenster Fächer besucht wurden. Spannend war auch die Auseinandersetzung mit Design und dem auch gesellschaftsformenden, somit politischen Anspruch, den es erhebt.
Abgerundet wurde das Akademieprogramm durch eine Einheit, die zum Nachdenken über die Bedeutung von Schönheit im Licht des eigenen Glaubens ermunterte. Impulse gaben eine kleine Einführung des geistlichen Begleiters, eine Textsammlung und ein Fragenkatalog. Viele Gedanken rund um das Akademiethema wurden in der Gestaltung der Morgen- und Abendimpulse aufgegriffen und hier sehr persönlich gewendet.

Programm

Vorträge

Dr. Antonia Dinnebier, Landconcept, Wuppertal
> Als die Sachsen ihre Schweiz entdeckten
Zum Phänomen der „schönen Landschaft“ am Beispiel der Sächsischen Schweiz

Prof. Dr. Birgit Recki
Philosophisches Seminar der Universität Hamburg
> “… dass der Mensch in die Welt passe“
Immanuel Kant über das Schöne
> Das Schöne und das Gute.
Über Differenz und Nähe des Ästhetischen und Moralischen bei Kant

Manuela Marin, MSc, Institut für psychologische Grundlagenforschung und Forschungsmethoden der Universität Wien
> Schöne Musik – Einsichten und Ausblicke der empirischen Ästhetik

Dr. Anke Bitter, Institut für Philosophie, Philipps-Universität Marburg
> Welchen Sinn macht die Kunst?
Fragen und Antworten zeitgenössischer Kunstphilosophie

Dr. Siegfried Kleymann, Geistlicher Rektor des Cusanuswerks, Bonn
> Gut. Und schön?
Gedanken zum biblischen Gottes- und Menschenbild

Arbeitsgruppen

Hans Aerts, Musikwissenschaftliches Seminar der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
> Vom Musikalisch-Schönen

Maximilian Bauer, Freischaffender Künstler, Stuttgart
> echt_schön

Markus Artur Fuchs, Agentur KontextKommunikation, Heidelberg
> Die Schönheit der Dinge, die uns umgeben.
Die Welt als Entwurf? Nach welchen Kriterien ist die uns umgebende Umwelt gestaltet?

Dr. Margit Ruffing, Kant-Forschungsstelle, Johannes-Gutenberg-Universität, Mainz
> Echt schön? Natürlich!
Immanuel Kants „Kritik der ästhetischen Urteilskraft“

Exkursion

> Neues Museum, Staatliches Museum für Kunst und Design in Nürnberg
Führungen durch Jan Burmester und Benjamin Rowles

Ferienakademie VIII

Thema:	I, Robot. Künstliche Intelligenz
Zeit:	14. bis 26. September 2014
Ort:	Historisch-Ökologische Bildungsstätte Papenburg (Ems)
Teilnehmer/innen:	80
Geistliche Begleitung:	Dr. Friederike Maier
Leitung:	Dr. Manuel Ganser

Schon seit der Antike beschäftigen sich Menschen mit der Frage, ob unsere kognitiven Fähigkeiten formal beschreibbar und evtl. künstlich reproduzierbar sind. Die Logik des Aristoteles ist dafür ein prägnantes Beispiel. Auch das Bild des menschlichen Körpers als komplexer Automat taucht schon in dieser Epoche auf: Homer schreibt beispielsweise in der „Ilias“ von den selbstfahrenden Fahrzeugen und künstlichen, intelligenten Dienerinnen des Hephaistos, dem Gott des Handwerks. Mit modernen Robotern wie „Asimo“ von Honda oder der künstlichen Intelligenz „Watson“ von IBM scheinen diese Träume zum Greifen nahe zu sein. Insbesondere Watson beeindruckt durch seine vielfältigen Einsatzmöglichkeiten vom Quizkandidaten (das Programm hat gegen menschliche Champions im „Jeopardy“ gewonnen) bis zum Medizinexperten.
Das Forschungsgebiet der künstlichen Intelligenz (KI) blickt auf eine rasante Entwicklung mit vielen Höhen und Tiefen zurück. Der Begriff wurde in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts geprägt, in denen das Gebiet bedingt durch Durchbrüche in verschiedenen Bereichen, insbesondere der Computertechnik und Informatik, sehr populär wurde. Es kam in den darauffolgenden Jahren aber auch immer wieder zur Enttäuschung hochgesteckter Erwartungen, so dass sich das Forschungsfeld stark schwankender Zuwendung gegenübersah. Heute scheint es insbesondere im Bereich der Analyse großer Datenmengen (man denke an den NSA-Skandal) und im Bereich der Automatik (z. B. google-car) wieder vielversprechende Entwicklungen zu geben. Dabei zeichnet sich aber auch ab, dass es die klassische „starke KI“, also eine annähernd menschenähnliche Intelligenz mit vergleichbar flexiblen Einsatzmöglichkeiten, nicht so schnell geben wird. Gleichwohl verharrt die Entwicklung aber auch nicht im Bereich sehr spezialisierter Experten-Systeme, wie z. B. Schachprogrammen. Wohin also geht die Entwicklung? Welche Leistungsfähigkeit steckt in der KI heute und auf welchen Techniken basiert diese? Diese Fragen standen im Zentrum der ersten Akademiewoche. Sie wurden zum einen in Form von Plenumsvorträgen und Diskussionen mit eingeladenen Experten erörtert. Zum anderen bestand die Möglichkeit, sich im Rahmen einer Arbeitsgruppe ausgehend von seinem Vorwissen selber mit der Technologie vertraut zu machen. Als ein Ergebnis lässt sich festhalten, dass wir über kurz oder lang wahrscheinlich keine in allen Bereichen

menschenähnliche Maschine kennenlernen werden, wohl aber Systeme, die angeleitet von Menschen mehr oder weniger autonom agieren und ein Fähigkeitsspektrum aufweisen, das dem unsrigen in Teilbereichen weit überlegen, in anderen Bereich aber ebenso weit unterlegen ist. Ein Beispiel dafür ist ein autonomes Auto, das wesentlich schneller als jeder Mensch im Straßenverkehr Berechnungen anstellen und reagieren kann, dafür ein enormes Fähigkeiten-Spektrum aufweist, aber eben doch auch nur ein Auto ist und bleibt. Zudem erweisen sich Maschinen als durchaus lernfähig, manche Roboter bedürfen sogar des Trainings für ihre Entwicklung, dies erfordert aber einen enormen Aufwand – nicht unähnlich dem der Erziehung eines Kindes.
Dennoch oder gerade deshalb fordern auch realistische Szenarien unsere Gesellschaft auch auf weiteren Ebenen als der technischen heraus. Schon immer schwang mit Entwicklungen in der KI die Behauptung mit, dass auch der Mensch nichts anderes als eine lernfähige Maschine sein könne. Hier stellt sich die Frage danach, inwiefern die Philosophie des Geistes, die Neurowissenschaften und die KI-Forschung einander grundsätzlich etwas zu sagen haben. Zudem stehen kurzfristig schon viele Fragen der Technikfolgenabschätzung und der Technikethik an, zumindest dann wenn der Einsatz z. B. von autonomen Autos oder von semiautonomen Kampfrobotern realisiert werden soll.
Diese Fragen strukturierten die zweite Woche der Ferienakademie und führten zu manch hitziger Diskussion. So wurde das Thema insgesamt aus wissenschaftlich-theoretischer, praktischer und philosophisch-ethischer Perspektive beleuchtet. Neben den eingeladenen Gästen wirkten die Teilnehmenden selber aktiv am Programm mit. Sei es als Diskutanten oder durch eigene Vorträge, oder im Rahmen der Arbeitsgruppen, in denen gefilmt, programmiert und gerechnet wurde.

Erste Woche

Vorträge

Dr. Moritz Tenorth, Universität Bremen, AG autonome und intelligente Systeme
> I Künstliche Intelligenz – Geschichte und Überblick
> II Aktuelle Herausforderungen in KI und Robotik

Prof. Dr. Alexander Ferrein, FH Aachen, AG Robotik und Grundlagen der Informatik
> Auf dem Weg zur starken KI?

Arbeitsgruppen

Bernd Zywietz, Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Film, Theater und empirische Kulturwissenschaft
> Künstliche Intelligenz im Film: Kinoerfahrung als Turing-Test

Martin Stein, Heidelberg , freiberuflicher Software-Entwickler und Unternehmer
> Programmieren für Anfänger

Marcel Stüttgen, FH Aachen, AG Robotik und Grundlagen der Informatik
> Robotik für Anfänger

Dr. Stefan Ulbrich, Karlsruher Institut für Technologie, Lehrstuhl für humanoide Roboter
> Robotik für Fortgeschrittene

Zweite Woche

Vorträge

Dr. Thomas Witolla, Meyer-Werft, Abt. Forschung und Entwicklung, Papenburg
> KI-Technologie an Bord

Prof. Dr. Matthias Kliegel, Universität Genf, AG Kognitionswissenschaften
> Kognition des Menschen

Prof. Dr. Holm Tetens, HU Berlin, AG Theoretische Philosophie
> Philosophische Perspektiven auf (künstliche) Intelligenz

Prof. Dr. Michael Decker, Karlsruher Institut für Technologie, FB Innovationsprozesse und Technikfolgen
> KI und ihre Folgen

GRADUIERTENTAGUNGEN

Graduiertentagung I

Thema:	1914 – Ende eines „langen Jahrhunderts“
Zeit:	07. bis 11. Mai 2014
Ort:	Katholische Akademie Schwerte
Teilnehmer/innen:	22
Geistliche Begleitung:	Br. Dr. Stefan Walser OFMCap
Leitung:	Regine Hömig

Das Jahr 2014 stand im Zeichen des Gedenkens an den „Ausbruch“ des Ersten Weltkriegs. Der Erste Weltkrieg war und ist ein Krieg der Deutungen: Bereits im Juli 1914 begannen intensive Diskussionen über die Bewertung dieses ersten „modernen“ Krieges, der auch in der heutigen Perspektive noch schwer fassbar scheint und dessen Rezeption in historiographischer Perspektive einem deutlichen Wandel unterworfen ist. Die geisteswissenschaftlich ausgerichtete Graduiertentagung beschäftigte sich sowohl mit den Deutungsperspektiven der historischen Forschung als auch mit der diskursiven Verhandlung und Bewältigung des Krieges durch die Zeitgenossen, vornehmlich intellektuellen Avantgarden, wobei der Schwerpunkt auf deutschsprachigen Schriftstellern und Künstlern lag. Diese taten sich im Sommer 1914 in der Deutung des Ersten Weltkriegs besonders hervor. Im Fokus standen hier einerseits der erhebliche Wandel in der Wahrnehmung und Deutung des Krieges innerhalb der ersten Kriegsmonate und –Jahre, anderseits aber auch Entwicklungstendenzen, die bis in das 19. Jahrhundert zurückreichten und solche, die in das 20. Jahrhundert hinausweisen.
Herr Professor Großbölting eröffnete das thematische Tableau aus Sicht der Leitdisziplin der Veranstaltung und bot einen Überblick über die Rezeptionsgeschichte des Ersten Weltkrieges und die Mechanismen von Geschichtspolitik, wobei er sich kritisch mit den Großbegriffen auseinander setzte, die zu einem großen Teil die Wahrnehmung des Ersten Weltkrieges bestimmen. In einer ländervergleichenden Perspektive wurden die Konstruktionsprozesse von (staatlich sanktionierten) Geschichtsbildern deutlich, wobei insbesondere die nationalen Erinnerungskulturen in Deutschland, Frankreich und Großbritannien im Vordergrund standen. Mit Blick auf die Neubewertungsversuche, die das Gedenkjahr 2014 begleiten, zeigte sich pointiert die Zeitgebundenheit historiographischer Deutungen. Diese reichen von Erklärungsversuchen, die lange Entwicklungslinien und strukturelle Voraussetzungen in den Vordergrund stellen, bis hin zu Ansätzen, die eine zunehmende Verengung der Entscheidungsmöglichkeiten der Akteure betonen.
In die Perspektiven der Wahrnehmung des Weltkrieges durch die Zeitgenossen führte Professor Thomas Anz ein, der ein besonderes Augenmerk auf den Sommer 1914 richtete und die „Kriegsbegeisterung“ vieler Vertreter der literarischen Moderne beleuchtete, die in vielen Fällen mit einer Hoffnung auf ein „Sinnpotenzial“ des Krieges als Möglichkeit eines Bruchs mit ästhetischen Konventionen verbunden war. In einer übergeordneten Perspektive stand die Deutung literarischer Kriegsbilder als Ausdruck eines kollektiven Unbehagens an zivilisatorischen Modernisierungsprozessen im Vordergrund. Dabei arbeitete Herr Professor Anz ein Kontinuum an Werthaltungen seit dem 19. Jahrhundert

und eine grundsätzlich ambivalente Haltung der Intellektuellen gegenüber der Moderne heraus. Anhand der Beispiele expressionistischer Lyriker, denen er eine gewisse Widerstandsfähigkeit gegenüber der „nationalen Begeisterung“ von 1914 zuschreibt, erläuterte er zudem den grundsätzlichen Wandel, den die Wahrnehmung des Weltkrieges durch die Intellektuellen vollzog, teilweise bis hin zu einem expressionistischen Internationalismus. Der thematisch eng anschließende Vortrag zu Ernst Jüngers „Stahlgewittern“ von Herrn Professor Kiesel konnte leider nicht stattfinden, was angesichts der besonderen Wirkmächtigkeit dieser literarischen Auseinandersetzung mit dem Ersten Weltkrieg besonders bedauerlich war.
Herr Professor Dr. Richard Hoppe-Sailer weitete dann die Perspektive auf die Kunst des frühen 20. Jahrhunderts und zeigte mit Blick auf die Kunst der Jahrhundertwende Spuren grundsätzlicher politischer, wirtschaftlicher und philosophischer Umwälzungen auf.
Er spannte den Bogen von den Aufbruchsbewegungen des Fin de Siècle und Beispielen für ein verhaltenes Unbehagen einiger Künstler mit Blick auf künftige Entwicklungen, die sich als „Vorahnungen“ des Krieges deuten lassen, über unmittelbare Auseinandersetzungen von Künstlern mit dem Krieg (unter anderem am Beispiel der Arbeiten von Max Beckmann) bis hin zu neuen Aufbrüchen nach dem Krieg.
Die Veranstaltung bot zudem Gelegenheit für die Vorstellung einer großen Anzahl vielfältiger cusanischer Promotionsprojekte, die von den Teilnehmern rege zum Austausch genutzt wurden.

Vorträge

Prof. Dr. Thomas Großbölting, Westfälische Wilhelms-Universität Münster
> Urkatastrophe, totaler Krieg, Weltenbrand? Wie und warum uns die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg heute noch umtreibt

Prof. Dr. Thomas Anz, Philipps-Universität Marburg
> Die Dichter und der Erste Weltkrieg im Spannungsfeld gesellschaftlicher und ästhetischer Modernisierung

Prof. Dr. Richard Hoppe-Sailer, Ruhr-Universität Bochum
> Vorahnung und Bewältigungen. Beobachtungen mit Blick auf die Kunst des frühen 20. Jahrhunderts

Graduiertentagung II

Thema:	License to heal. Zur Agenda globaler Gesundheitspolitiken
Zeit:	01. bis 05. Oktober 2014
Ort:	Schönburg, Oberwesel
Teilnehmer/innen:	43
Geistliche Begleitung:	Dr. Stefan Voges
Leitung:	Dr. Martin Böke

"Health is a state of complete physical, mental and social well-being and not merely the absence of disease or infirmity."
World Health Organisation

Das Schlagwort „Global Health" erregte in den letzten Dekaden zunehmend Aufsehen. Die Bekämpfung globaler Epidemien ist nicht nur eines der Millennium-Ziele, die Fälle von SARS, Vogelgrippe, Schweinegrippe und jüngst Ebola haben auch uns im vermeintlich Epidemie-sicheren Europa sensibilisiert dafür, dass in einer globalen Welt Gesundheitspolitik nicht mehr nur zwangsläufig bis zur nationalen Grenze reichen muss. Mit der Globalisierung rücken auch die Krankheiten der vermeintlichen Peripherien näher an uns heran und erregen so unsere Aufmerksamkeit. Und die eingangs zitiert WHO-Definition von Gesundheit zeigt eine Dimension, die über eine bloße medizinische Versorgung hinausweist.
Auf der Graduiertentagung haben wir uns diesem Thema aus dem Blickwinkel verschiedener Akteure im Feld der globalen Gesundheitspolitiken genähert. In einem Impulsreferat zu Beginn der Tagung stellte Herr Dr. Böke den Zusammenhang zwischen Kultur und Gesundheit aus medizinethnologischer Perspektive dar und zeigte auf, dass der vermeintlich rein biologische Zustand Krankheit mindestens eine kulturelle Dimension hat, wenn nicht teilweise sogar kulturell konstruiert ist. Als Eröffnungsvortrag stellte Herr Dr. Bruchhausen aus der Perspektive des akademischen Forschungs- und Lehrgebietes „Global Health" die medizinethischen Herausforderungen im Kontext der Globalisierung klar und umriss das Themengebiet. Als zweiten Akteur hatten wir dann mit Herrn Dr. Rabbow einen Vertreter der pharmazeutischen Industrie zu Gast, der aber auch selbst Erfahrung im Bereich Gesundheitsversorgung, Entwicklungszusammenarbeit und Politikberatung hat. Er nahm Bezug auf die Rolle der Wirtschaft und stellte klar, dass sich diese als ein wichtiger und erfolgreicher Partner in der nachhaltigen Verbesserung der medizinischen Versorgung sieht und sich auch nicht nur unter ökonomischen, sondern auch unter ethischen Gesichtspunkten engagiert. Herr Dr. Reijers vom Missionsärztlichen Institut Würzburg vermittelte den TagungsteilnehmerInnen schließlich Einblick in die Praxis. Am Beispiel des Kampfes gegen Tuberkulose zeigte er, wie verschiedene Hilfsprogramme, neue Erkenntnisse und soziale Phänomene immer wieder eine Art Wellenbewegung induzierten, so dass die alte Krankheit Tuberkulose immer noch eine große Gefahr v. a. auch in Ländern des afrikanischen Kontinents ist. Um auch die Perspektive einer großen Institution einzufangen, war mit Herrn Dr. Gapp ein Vertreter der WHO eingeladen. Sein Vortrag zum Thema „Global Health am Beispiel des Europäischen Prozesses für Umwelt und Gesundheit" musste jedoch leider kurzfristig krankheitsbedingt ausfallen.

Vorträge

Dr. Martin Böke, Cusanuswerk
> Zur kulturellen Konstruktion (vermeintlich) biologischer Zustände (Impulsreferat)

PD. Dr. Walter Bruchhausen, RWTH Aachen
> Global Health Equity – Die medizinethische Herausforderung der Globalisierung

Dr. Michael Rabbow, Boehringer Ingelheim Pharmaceuticals
> Die Rolle der Wirtschaft in der Entwicklung von Gesundheitssystemen

Dr. Piet Reijers, Missionsärztliches Institut Würzburg
> Global tuberculosis control: lessons learnt and future prospects

Dr. Christian Gapp, WHO-Regionalbüro Bonn
> Global Health am Beispiel des Europäischen Prozesses für Umwelt und Gesundheit
(krankheitsbedingt ausgefallen)

Graduiertentagung III

Thema:	Radikal sind immer die anderen. Typologien des Extremismus
Zeit:	15. bis 19. Oktober 2014
Ort:	Wasserburg Rindern, Kleve
Teilnehmer/innen:	50
Geistliche Begleitung:	Wilfried Röttgen
Leitung:	Dr. Manuel Ganser

Die Graduiertentagung näherte sich dem – leider tagesaktuellen – Thema des Extremismus aus drei Perspektiven an.

Prof. Dr. Ekkehart Reimer aus Heidelberg brachte den Teilnehmenden die rechtliche Seite näher, vermittelt zunächst durch einen Überblick über Phänomenologie und die normativen Grundstrukturen zum Thema. Daran schloss sich in Kleingruppen die Analyse diverser Fallbeispiele an – unter anderem zum Verbot von SRP (1951) und KPD (1956), zu den Urteilen um einem städtischen Aufruf zum Protest gegen die NPD (2012) oder zu einem Rechtsstreit zur Überwachung von Abgeordneten der Linkspartei durch den Verfassungsschutz (2013). Die anschließende Diskussion spitzte sich auf die Frage zu, wieviel Freiheit Extremisten für sich beanspruchen dürfen und wie verschiedene Formen von Extremismus zu beurteilen sind. Es zeigte sich, dass jenseits von klaren Straftaten rechtlich ein Ermessensspielraum übrig bleibt, der in der Geschichte der Bundesrepublik durchaus unterschiedlich interpretiert wurde. Daraus entstanden kontroverse Debatten, z. B. bezüglich der Frage, ob dem Rechtsextremismus gegenüber aus Staatsräson heraus eine besondere Aufmerksamkeit und Härte von Seiten des Staates gelten sollte.

Danach schlug die Tagung einen Bogen von der Judikative zur Exekutive, genauer zur Rolle des Verfassungsschutzes in der Extremismus-Bekämpfung. Dr. Stefan Kestler, Historiker beim Bundesverfassungsschutz, stellte die Struktur und die Arbeit der Behörde vor und präsentierte Analysen zur aktuellen Lage in der Bundesrepublik. Dabei wurde besonders die immense Größenordnung der Aufgabe deutlich, vor der die deutschen Verfassungsschutzbehörden insgesamt stehen – und der sie in der bestehenden Struktur von Bundesverfassungsschutz und den weitgehend davon unabhängig arbeitenden Landesbehörden nur bedingt gerecht werden können. Nach den Erfahrungen mit dem Versagen von Verfassungsschutzbehörden im Zuge der Mordserie des „NSU“ kamen in der Diskussion auch viele kritische Anfragen auf, denen sich der Gastreferent konstruktiv stellte. Der Schwerpunkt des Berichtsteils lag auf islamistischem Extremismus und machte besonders die Schwierigkeit deutlich, eine kausale Beweiskette extremistischer Tendenzen überzeugend darzulegen.
Extremismus aus der Binnenperspektive schließlich kam mit unserem Gast Christian Weißgerber auf die Tagesordnung, einem mit Hilfe von „Exit“ ausgestiegenem, ehemaligen Führungsmitglied der Thüringer rechtsextremistischen Szene. Dabei wurde insbesondere die Inhomogenität, Zersplitterung und damit einhergehende Unübersichtlichkeit der „Szene“ klar: So entsprach Christian Weissgerber z. B. selber ideologisch und äußerlich nie dem Bild eines klassischen Skinheads, wie man ihn oft mit Rechtextremismus verbindet. Als Jugendlicher gehörte er zunächst zu einer Kameradschaft in Eisenach, danach zu sog. „Autonomen Nationalisten“ – deren Wirken in der „Szene“ und Ideologie er im Laufe des Gesprächs näher vorstellte. Dieser Gruppe ist globalisierungskritisch, aber auch völkisch-ausländerfeindlich eingestellt und beschäftigt sich ausführlich mit Geschichtsrevisionismus. Äußerlich tritt sie in einem Stil auf, den man spontan eher linksautonomen Gruppen zuordnen würde. Heute arbeitet Herr Weissgerber mit der Aussteigerorganisation „Exit“ zusammen und studiert Kulturwissenschaften in Berlin. Dabei setzt er sich auch wissenschaftlich mit Extremismus-Forschung auseinander, in die er im Rahmen seines Vortrags ebenfalls kurz einführte.
Zusammenfassend betrachtet bot die Graduiertentagung damit drei sehr praxisorientierte Einblicke. Die Gäste lieferten darüber hinaus auch viele Impulse für Diskussionsthemen, die „quer“ zu den Vorträgen standen. So setzten sich die Teilnehmenden stark mit der Frage zu Ursachen für extremistische Tendenzen auseinander.
Abgerundet wurde die Tagung durch einen gemeinsamen Ausflug ins Museum Kurhaus Kleve und die Vorstellungen der Promotionsprojekte der Teilnehmenden. Hier zeigte sich wieder das gesamte, spannende fachliche Spektrum der Promotionsförderung. Die Gelegenheit, etwas vorzustellen und einen Einblick in andere Fachgebiete zu erhalten, wurde lebhaft genutzt. Auch das geistliche Programm bildete einen interessanten „Resonanzkörper“ zum Thema, dank der Beiträge vieler Teilnehmender und besonders des Engagements von Wilfried Röttgen, der kurzfristig als geistlicher Begleiter eingesprungen war.
Viele Teilnehmende reisten übrigens mit Kindern und Begleitpersonen an, was zeigt, dass sich das Bildungsprogramm neben dem akademischen Anspruch und dem Anliegen des überfachlichen Austauschs auch durch Familienfreundlichkeit auszeichnet.

Vorträge

Prof. Dr. Ekkehart Reimer, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
> Politischer Extremismus aus der Sicht von Verfassungsrecht und Verfassungsrechtsprechung in Deutschland.

Dr. Stefan Kestler, Bundesamt für Verfassungsschutz, Köln
> Extremismus in Deutschland – Lage und staatliche Handlungsoptionen

Christian Ernst Weissgerber, Exit Deutschland
> Rechtsextremismus – Erfahrungsbericht eines Ausgestiegenen

Graduiertentagung IV

Thema:	Ihr Freunde Gottes. Von Seligen und Heiligen
Zeit:	29. Oktober bis 02. November 2014
Ort:	St. Jakobushaus, Goslar
Geistliche Begleitung:	Sabine Gerhard
Leitung:	Timo Kirschberger

Die Heiligen werden verehrt, nicht angebetet – anders, als es Volksfrömmigkeit und Außenwahrnehmung zuweilen glauben lassen möchten. Akzeptiert sind sie gemeinhin als Vorbilder. Gern gesehen als Anlass zu Brauchtum, wie der heilige Martin oder der heilige Nikolaus. Fremd sind manchen die Anrufung ihrer Fürbitte, ihr Patronat oder die Litaneien etwa vor Sakramenten wie der Priesterweihe oder einer Profess. Dabei weist ihre Anrufung auf die endzeitliche Dimension der pilgernden Kirche (vgl. LG, 50) und die Verbindung mit den Glaubenszeugen über die Zeit hinweg hin.
Im St. Jakobushaus in Goslar haben sich Promotionsstipendiatinnen und -stipendiaten vom 29. Oktober bis zum 2. November – und somit über das Hochfest Allerheiligen – intensiv mit dem Thema „Ihr Freunde Gottes – von Seligen und Heiligen“ auseinandergesetzt. Dr. Herbert Fendrich, bischöflicher Beauftragter für Kirche und Kunst im Referat Kirche und Kultur des Bistums Essen, eröffnete die Tagung mit einem lebhaften kunsthistorischen Vortrag zum Thema „Maria – Bilder eines Lebens“. Prof. Dr. Dr. Hubertus Lutterbach von der Universität Duisburg-Essen widmete sich der medialen Rezeption der Verehrung eines neuen Heiligen unter dem Titel „Johannes Paul II. - Zur modernen Konstruktion eines Heiligen“. Am Allerheiligentag selbst folgte auf den Besuch der Messe in der Kirche St. Georg in Goslar Grauhof eine Exkursion ins Benediktinerinnenpriorat Marienrode bei Hildesheim. Dort berichtete Schwester Monica Lawry OSB von der Rolle der Heiligen für eine monastische Gemeinschaft.

Programm

Dr. Herbert Fendrich, Bischöflicher Beauftragter für Kirche und Kunst im Referat Kirche und Kultur des Bistums Essen
> Maria – Bilder eines Lebens

Prof. Dr. Dr. Hubertus Lutterbach, Universität Duisburg-Essen
> Johannes Paul II. – Zur modernen Konstriktion eines Heiligen

Exkursion zum Benediktinerinnenpriorat Marienrode, Hildesheim
> Gespräch mit Schwester Monica Lawry OSB

ABSCHLUSS-SEMINAR

Thema:	Hass
Zeit:	06. bis 12. Oktober 2014
Ort:	Bildungsstätte St. Bonifatius / Winterberg
Geistliche Begleitung:	Ralf Nico Körber
Leitung:	Ruth Jung

Hass im Sauerland: Seminarthema und Veranstaltungsort waren durchaus eine Herausforderung – und das in vielerlei Hinsicht. Zunächst zum Thema ...
Hass zählen Philosophen wie Psychologen zu den stärksten, leidenschaftlichsten Empfindungen des Menschen. Er bezieht sich immer auf Menschen, menschliche Kollektive, menschliches Denken und Handeln, niemals auf Gegenstände. Kein Mensch hasst ohne Grund, punktuell oder spontan. Hass entsteht aus persönlichen oder gesellschaftlich vermittelten Erfahrungen oder Wahrnehmungen wie Verletzung, Verachtung, Demütigung oder Zurückweisung, Minderwertigkeit oder Unterlegenheit.
Aufgrund dieser Verknüpfung von Emotionen mit erlernten, kognitiven Inhalten betrachtet die Emotionsforschung Hass nicht als Emotion, sondern als „emotionale Haltung" – und zwar als eine, die äußerst stabil ist. In diesem Punkt stimmten alle Referenten überein: die kognitiven Schemata eines hassenden Menschen sind extrem schwer zu durchbrechen. Rolf Haubl, der das Thema als Direktor des Sigmund-Freud-Instituts lange Jahre in Forschung und therapeutischer Praxis bearbeitete, zog eine skeptisch-resignative Bilanz. Hat sich Hass erst einmal verfestigt (in Kollektiven eventuell sogar über Generationen), können Wissensvermittlung, Bildung und Erziehung nur wenig bewirken.
Hass geht häufig mit der Empfindung von Ohnmacht oder Hilflosigkeit einher. Zu seinen Charakteristika zählt der Wunsch, dem anderen zu schaden oder ihn unschädlich zu machen. Viele Hassende sehen sich in einer Opferrolle und zeigen ein instabiles, d. h. wechselweise übersteigertes oder verkümmertes Selbstwertgefühl. Die daraus resultierende Gewaltbereitschaft richtet sich auf ein bestimmtes Hassobjekt, einen „Schuldigen" oder „Sündenbock", welcher unter Umständen gegen immer neue Hassobjekte ausgetauscht werden kann.
So bleibt am Ende unserer Diskussionen die beunruhigende Frage: Entsteht Hass zwangsläufig und notwendigerweise dort, wo Gesellschaften, politische oder ökonomische Systeme, spürbare Ungleichheiten und somit Verlierer zurücklassen, deren Aggression sich potentiell gegen alle richtet, die andersartig, bedrohlich oder unterlegen erscheinen? Müssen wir uns also auf ein bestimmtes Maß unirritierbaren Hasses einstellen, oder finden sich Formen des Zusammenlebens, die ein geringeres Maß an Hass hervorbringen?
Mit Rita Werden erkundete die Gruppe sodann das eigene Spektrum der negativen Gefühle und Hasserfahrungen – auch das eine Herausforderung. Kann ich mir selbst eingestehen, andere zu hassen? Und was, wenn ich erkenne, selbst gehasst zu werden? Wie reagiere ich auf hasserfülltes Reden in meinem Umfeld, in unserer Gesellschaft? Sind schlechte Gefühle per se zweifelhaft oder erfüllen sie auch eine sinnvolle, konstruktive Funktion in meiner Biographie?

Vom jährlich wechselnden Seminarthema einmal abgesehen gehört es zu den Besonderheiten und Herausforderungen des Abschlussseminars, die Lebenssituation der Teilnehmer/innen selbst zum Thema zu machen – also das ganze große Nicht-Mehr und/oder Noch-Nicht eines Lebens im Übergang von der Stipendiaten- in die Altcusanerzeit, vom Studium zum Beruf, von einer Lebensform in die andere. Um diesen Fragen nachzugehen, gab es Zeiten der Stille und des Gesprächs, in größerer oder kleinerer Runde, methodisch angeleitet oder selbst gestaltet, als zutiefst persönlichen Austausch oder ganz pragmatisches Peer Coaching.
Zu all diesen, erwünschten und kalkulierten Herausforderungen gesellten sich einige, auf die man (jedenfalls als Seminarleitung) gerne verzichtet hätte. Zu nennen wären: ein kurz vor Seminarbeginn avisierter Bahnstreik, vier Tage Sauerländer Mistwetter, eine kurzfristige Referenten-Absage und ein Bus in regendurchweichter Wiese.

Doch ein herbstliches Hoch, eine großartige Gruppe sowie ein Geistlicher Begleiter in allen Lebenslagen haben dafür gesorgt, dass dieses Seminar (nach kurzer Nacht) in einem strahlend goldenen Morgen endete ...

Programm

Vorträge

Prof. Dr. Dr. Rolf Haubl, Lehrstuhl für Soziologie und psychoanalytische Sozialpsychologie, Universität Frankfurt:
> Hass und Gewaltbereitschaft – Eine Einführung

Prof. Dr. Christian von Scheve, Institut für Soziologie, FU Berlin:
> Hass im Diskurs: Perspektiven der sozialwissenschaftlichen Emotionsforschung

Dr. Carina Agel, Professur für Kriminologie, Jugendstrafrecht und Strafvollzug, Universität Gießen:
> Hass als Motiv? „Hate crime“ als Tatbestand des Strafrechts

Impulse, Gesprächs- und Diskussionsrunden

Dr. Rita Werden, Theologin, Soziologin und Systemische Therapeutin, Arbeitsbereich Fundamentaltheologie, Universität Freiburg:
> Hass – aktiv und passiv: ein großes Gefühl in persönlicher Perspektive

Ruth Jung & Ralf Nico Körber:
> Lebens Lauf. Reflexion und Austausch zur persönlichen Situation

Peer Coachings zu folgenden Themen:
> Start up-Gründung
> Umgang mit Unsicherheit und Angst
> Ausbildung im Bereich der Fortbildung, zum Trainer/Coach/Supervisor
> Umgang mit Fernbeziehungen bzw. Fernbeziehung durch Berufseinstieg
> Von der Geisteswissenschaft in die Wirtschaft
...

Exkursion/Ausflugstag

> Rundwanderung und Diskussion mit Fred Hansen, Ranger und Leiter der Schwerpunktaufgabe Wald, Erholung, Tourismus NRW beim Landesbetrieb Wald und Holz NRW

ORA ET LABORA – ZWEITE PROJEKTWOCHE FÜR KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLER

Zeit:	26. Juli bis 01. August 2014
Ort:	Cusanushaus Mehlem
Leitung:	Dr. Siegfried Kleymann & Ruth Jung

Nach den guten Erfahrungen von 2013 haben wir uns entschlossen, 2014 eine zweite Projektwoche „Ora et labora“ für Künstlerinnen und Künstler anzubieten. Mit der Einladung verband sich wiederum die Hoffnung, dass der Ort und seine Atmosphäre die Künstler zu einer eigenen Arbeit inspiriert, die vor Ort konzipiert und realisiert werden kann und am Ort verbleibt.
Ende Juli haben sich auch dieses Jahr sechs Künstlerinnen und Künstler eingefunden, zu denen sich ein Kunsthistoriker aus der Promotionsförderung gesellte. Auch dieses Jahr wechselten Phasen der Stille, des konzentrierten Arbeitens, der Erholung und des Austauschs über die je eigene Arbeit und Lebensperspektive einander ab. Selbst wenn die künstlerischen Herangehensweisen und Positionen weit auseinander liegen – die Erfahrungen, Herausforderungen und Ungewissheiten eines Lebens als junger Künstler werden miteinander geteilt. In der Ruhe des Hauses am Rhein entstanden nicht nur neue Arbeiten und Ideen, sondern auch ein Gesprächskontext, wie er sich im Alltag selten ergibt.
Wie schon 2013 suchte sich die Kunst ihren Raum, ihren ganz konkreten Platz im Haus. Wieder wurde experimentiert und bis zu letzten Minute gearbeitet. Zum Ende der Woche wagten wir dieses Mal eine größere Einladung an alle Cusaner und Altcusaner im Raum Köln/Bonn und freuten uns enorm über die Resonanz: an die 30 Ehemalige und Studierende, Mehlemer Nachbarn sowie Kolleginnen und Kollegen aus der Geschäftsstelle haben sich eingefunden – zum Gespräch über Kunst und Künstler, zum Schmausen und Genießen, zu einem rundum schönen Sommerabend am Rhein.

7. FACHSCHAFTSTAGUNGEN

Im Berichtsjahr fanden 16 Fachschaftstagungen statt, die in Eigenverantwortung der Fachschaften bzw. ihrer Leitungen inhaltlich vorbereitet und organisatorisch durchgeführt wurden. Insgesamt nahmen 386 Personen teil, davon 256 Cusanerinnen und Cusaner sowie 122 Altcusanerinnen und Altcusaner und ein Villigster Stipendiat sowie 7 externe Gäste. Von Inhalt und Verlauf berichten die nachfolgenden Texte, die in Eigenregie der jeweiligen Fachschaftsleiterinnen und Fachschaftsleiter verfasst wurden.

Fachschaft Chemie/Biologie

Thema:	Epigenetik - Gene werden durch die Umwelt beeinflusst
Zeit:	28. Mai bis 01. Juni 2014
Ort:	Klosterhospiz Neresheim
Teilnehmer/innen:	56
Leitung:	Marianne Blumbach, Dr. Dorothea Kirchner, Dr. Sabine Ledderhose, Dr. Regina Tolxdorff-Neutzling

Die Epigenetik beschäftigt sich mit den auf oder über den Genen liegenden Mechanismen. Diese steuern das Verhalten und die Wirkungen unserer Gene. Die Epigenetik befasst sich somit weniger mit dem Inhalt der Gene, wie der Abfolge der DNA-Bausteine, sondern mit der übergeordneten Ebene von Informationen und Mechanismen, die zum Beispiel das An- oder Abschalten von bestimmten Genabschnitten bewirken können.
Das Thema der Fachschaftstagung Biologie/Chemie „Epigenetik – Gene werden durch die Umwelt beeinflusst“ wurde interdisziplinär von verschiedenen Wissenschaftlern betrachtet. Der Einstiegsvortrag erfolgte durch Prof. Ann Ehrenhofer-Murray (Humboldt-Universität Berlin) mit einem Überblick über die Mechanismen und die medizinische Relevanz von Epigenetik. Anschließend sprach Dr. Ortrun Mittelsten Scheid vom Gregor-Mendel-Institut Wien über die pflanzlichen Modellorganismen der Forschung sowie epigenetische Vererbungsmechanismen und die Relevanz für Anpassung und Evolution.
Prof. Hans-Jörg Jacobsen der Leibniz Universität Hannover des Institut für Pflanzengenetik der AG Zentrum Angewandte Pflanzenbiotechnologie und Prof. Ueli Grossniklaus des Instituts für Pflanzenbiologie der Universität Zürich betrachteten kritisch die Rolle epigenetischer Phänomene bei konventioneller und gentechnischer Pflanzenzüchtung.
Die Psychologin Dr. Ulrike Schmidt vom Max-Planck-Institut für Psychiatrie berichtete über Forschungsergebnisse epigenetischer Veränderungen bei Traumafolgestörungen bei Menschen und Tieren.
Prof. Isabel Bäurle der Universität Potsdam stellte die Wirkung von abiotischen Stressfaktoren und deren epigenetische Veränderungen auf Pflanzen dar. Prof. Dr. Manfred Jung vom Institut für Pharmazeutische Wissenschaften der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg erklärte den Zusammenhang der Epigenetik bei der Entstehung von Krankheiten und stellte die bereits verfügbaren epigenetisch wirksamen Arzneistoffe vor.
Ergänzend berichtete Dr. Daniel Mertens von der Universität Ulm über Krebserkrankungen und die Entwicklung von epigenetisch wirkenden Therapieansätzen. Prof. Beat Lutz der

Johannes Gutenberg Universität sprach über Epigenetik und Verhalten und erläuterte, wie epigenetische Mechanismen im Kontext von Lernen und Gedächtnis sowie Stress-Bewältigung zu verstehen sind. Prof. Albert Jeltsch der Universität Stuttgart vom Institut für Technische Biochemie schloss mit seinem Vortrag über Imprinting und Molekulare Epigenetik aus evolutionärer Sicht die Tagung ab.
Während und nach den Vorträgen sowie an den Abenden wurde engagiert mit den Referenten, die überwiegend an der gesamten Tagung teilnahmen, diskutiert. Die bewährten Elemente wie Exkursion, Gottesdienst und Weinprobe sowie die Möglichkeit, in der schönen Schwäbischen Alb, in der das Klosterhospiz Neresheim gelegen ist, spazieren zu gehen, rundeten die Tagung ab.

Fachschaft Geschichte

Thema:	„anders = böse?“ Deviantes Verhalten und gesellschaftliche Reaktionen
Zeit:	16. bis 19. Januar2014
Ort:	Naturfreundehaus, Hannover
Teilnehmer/innen:	15
Leitung:	Martin Belz, Elisabeth Frieben, Thomas Krause Carola Söller

Wann, wo und in welchen Kontexten wird abweichendes Verhalten als „anders“ und wann als „böse“ angesehen? Ab wann und warum zieht Devianz gesellschaftliche Präventions- oder Reaktionsmechanismen auf sich? Woher kommt und was ist „das Böse“? Diesen und anderen historischen wie aktuellen Fragen widmete sich die Fachschaftstagung Geschichte 2014. Sie verband dabei philosophisch-theologische Zugänge, historische Beispiele, die Darstellung von Devianz und „dem Bösen“ in Film und Bild mit neurowissenschaftlichen bzw. kriminalpsychologischen Zugängen. Die Teilnehmer erhielten dabei in vielfältigen Vorträgen und Workshops umfassenden Einblick in frühere und heutige Vorstellungen des „Anderen“ und gesellschaftliche Reaktionen auf deviantes Verhalten. Die Exkursion in die Polizeigeschichtliche
Sammlung Niedersachsen in Nienburg/Weser rundete das Programm mit einem praxisnahen Einblick in die Polizeiarbeit ab.

Fachschaft Globale Zusammenarbeit

Thema:	„Responsibility to Protect"
Zeit:	21. bis 23. November2014
Ort:	Haus Venusberg, Bonn
Teilnehmer/innen:	33
Leitung:	Johanna Hase, Annina Hessel, Markus Kaistra, Theresa Voß

Ist die internationale Gemeinschaft verantwortlich für den Schutz von Zivilisten vor Gräueltaten? Wie wird diese Verantwortung international und in Deutschland konkret umgesetzt? Ergänzen oder widersprechen sich zivile und militärische Lösungsansätze? Zwanzig Jahre nach dem Völkermord in Ruanda konnte das Thema der Tagung angesichts der Lage in Syrien, im Irak und in der zentralafrikanischen Republik kaum aktueller sein. Das interdisziplinär angelegte Programm bot den Teilnehmern die Gelegenheit, sich mit der Komplexität und Dringlichkeit der Frage auseinanderzusetzen, gleichzeitig aber auch einen Schritt zur Meinungsbildung zu gehen. Dabei wagten wir einen Rundumschlag von abstrakten ethischen Theorien und komplexen Völkerrechtsnormen über die Institutionalisierung in der deutschen Politik bis hin zu den konkreten Entscheidungen eines Blauhelm-Soldaten im Einsatz. Abgerundet wurde die Tagung durch einen besinnlichen Gottesdienst, eine wunderschöne Umgebung auf dem Bonner Venusberg und die Gelegenheit, Gespräche bis tief in die Nacht hinein fortzusetzen.

Fachschaft Ingenieurwissenschaften

Thema:	„Meerestechnik und Meeresforschung"
Zeit:	01. bis 05. Oktober 2014
Ort:	Jugendseeheim, List/Sylt
Teilnehmer/innen:	41
Leitung:	Rebecca Arndt, Rebecca Cierpka, Anita Dirmeier, Michael Jeskulke

Die diesjährige Fachschaftstagung der Ingenieure zum Thema Meerestechnik und Meeresforschung fand auf der Nordseeinsel Sylt statt. Das Programm beinhaltete ein breitgefächertes Themenspektrum, mit Schwerpunkten im Bereich des Küstenschutzes, dem Meer als Lebensraum, der Navigation auf See und der Offshore-Technik. Trotz logistischer Herausforderungen erwies sich der Tagungsort Sylt im Hinblick auf das Thema der Tagung als sehr bereichernd.
Der Einführungsvortrag beschäftige sich mit aktueller Sedimenterforschung vor der Insel Sylt und war ein erster Einstieg in das Thema der Tagung. Am folgenden Tag stand zunächst das Thema „Nordsee Erleben" auf dem Programm. Der Besuch im Erlebniszentrum Naturgewalten ermöglichte einen vielseitigen und umfassenden Einblick in die Themen „Meeres- und Klimaforschung" und „Leben mit Naturgewalten". Bei der Dünen- und Strandwanderung stand das hautnahe Erlebnis der Natur im Fokus. Am Freitag und Sams-

tag wurden die Entwicklungen des Verkehrsträgers Schiff und der aktuelle Stand und die Technik des Offshore-Windkraft-Projekts Butendiek erläutert. Darüber hinaus wurden die Auswirkungen des Unterwasserschalls auf den Lebensraum Meer und die Wellenforschung in der Nordsee thematisiert. Steuerungssysteme, die in der Offshore-Technik eingesetzten werden, und der Hochwasserschutz in Hamburg waren weitere Themen. Die gemeinsame Wattwanderung und der Gottesdienst am Strand, der zum Abschluss der Tagung stattfand, sorgten für beeindruckende Erlebnisse und Erfahrungen.

Fachschaft Jura

Thema:	Medizinrecht – ein Balanceakt zwischen Können und Dürfen
Zeit:	16. bis 19. Oktober 2014
Ort:	Katholische Akademie, Schwerte
Teilnehmer/innen:	31
Leitung:	Michael Jahn, Johann Kim, Franca Poll-Wolbeck, Larissa Rickli, Leonard Knegendorf

Was darf, was kann, was soll die Medizin leisten? Damit beschäftigte sich die diesjährige Fachschaftstagung der Juristen, wobei freilich der Schwerpunkt eher auf der ersten Frage lag. Nach einem Einführungsvortrag von Herrn RA Prof. Dr. Peter Gaidzik, der als studierter Jurist und Mediziner uns einen groben Überblick gegeben hat, wurde über unterschiedliche, teils klassische, Brennpunkte kontrovers diskutiert: Sterbehilfe (Prof. em. Heinz Schöch), postmortale Organspende (Prof. Wolfram Höfling, Mitglied im Deutschen Ethikrat), Präimplantationsdiagnostik (Prof. Dr. Ulrich Schroth) und Informationspflichten des Arztes (Prof. Dr. Andreas Spickhoff).
In einer zweiten Runde wurden dann speziellere Themen vorgestellt und kontrovers diskutiert. Dabei ging es um Doping und Enhancement (Prof. Dr. Martin Heger) und Patentierung in der Medizin, insbesondere die Fälle „Myriad“ und „Brüstle“ (Prof. Dr. Christiane Godt). Ein Vortrag musste leider ausfallen; dafür erklärte sich Prof. Heger spontan dazu bereit, einen weiteren Vortrag über Verabreichen von Schmerzmitteln an Sportler zu halten.
Zwar waren (fast) alle Referenten Juristen, aber durch die anwesenden Mediziner entstand eine sehr lebhafte Diskussion, die insbesondere auch die „praktische“ Seite der Fragen mit in Blick nahm.

Fachschaft Kunst

Thema:	Where are we now? Einblicke in die zeitgenössische Kunst, ein Spagat zwischen technischer Innovation und analogem Arbeiten
Zeit:	14. bis 17. August 2014
Ort:	Berlin
Teilnehmer/innen:	18
Leitung:	Paula Förster, Alexander Skorobogatov

Bei der Konzipierung des Programms für die Tagung „Where are we now?“ rückte für uns vor allem die Heterogenität des aktuellen Kunstgeschehens in Berlin in den Vordergrund. So stellten wir unterschiedliche in Berlin lebende Künstler und Künstlerinnen und deren Arbeitsansätze vor, um einen ausschnitthaften Einblick zu erlangen. Im Zuge dessen besuchten wir das Atelier der Malerin Katharina Grosse, wurden selbst während eines Workshops mit der Künstlerin Nathali Fari zu Performern im öffentlichen Raum und diskutierten gemeinsam mit dem Videokünstler Dani Gal seine neueste Arbeit „Imagined Midya“. Neben der direkten Begegnung mit den künstlerischen Positionen bemühten wir uns ebenso darum, einzelne Aspekte des Kontexts, in dem sie sich bewegen, zu thematisieren. Die ökonomische und politische Situation von Kulturschaffenden in Berlin reflektierte eine Vertreterin des Zusammenschlusses freier Kuratoren und Künstler „Haben und Brauchen“ im gemeinsamen Gespräch. Einen weiteren wichtigen Blickwinkel auf das Geschehen fügte Christina Landbrecht mit ihrem Vortrag über die prägende Geschichte und Profile der Berliner Projekträume hinzu, während der Philosoph Marcus Steinweg für uns die Verschränkungen von Kunst und Philosophie beleuchtete.

Fachschaft Mathematik/Informatik

Thema:	Katastrophale Mathematik – Mathematische Modellierung von (Natur-)Katastrophen
Zeit:	28. Mai bis 01. Juni 2014
Ort:	Bildungs- und Ferienstätte Eichsfeld, Uder
Teilnehmer/innen:	23
Leitung:	Merle Erpenbeck, Marianne Thull, Maren Urner, Norman Weik

Inwieweit können mathematische Methoden und Modelle zu einem verbesserten Verständnis sowie zur Prävention oder Linderung von Naturkatastrophen beitragen? Diese Frage war der Ausgangspunkt der diesjährigen Fachschaftstagung Mathematik/Informatik, die – wie jedes Jahr – am Christi Himmelfahrt-Wochenende im thüringischen Uder stattfand.

Im Rahmen der Tagung wurden verschiedene Aspekte fluiddynamischer Modelle zur Beschreibung von Naturphänomenen thematisiert. So erläuterte Prof. Rupert Klein (FU Berlin) die Herausforderungen von Multiskalen-Problemen in der Klimamathematik und stellte Ansätze zur Modellreduktion vor. Diese werden u. a. benötigt, um sowohl die Effekte von Spurengasen in der Atmosphäre auf mikroskopischer Ebene als auch großflächige Effekte wie die Wolkenbildung über Ozeanen simulieren zu können. Darüber hinaus erhielten die Teilnehmer im Vortrag von Frau Dr. Natalja Rakowski (Alfred Wegener Institut Bremerhaven) einen Einblick in die Modellierung von Tsunamis auf Basis der Flachwassergleichungen und erfuhren, auf welche Weise mathematische Methoden bei der Entwicklung des indonesischen Tsunami-Frühwarnsystems zum Einsatz kamen.

Neben der Beschreibung von Naturphänomenen wurden insbesondere auch die sozioökonomischen Auswirkungen von Katastrophen sowie anthropogene Einflüsse, welche zu deren Entstehung beitragen, thematisiert. In wieweit im Zuge des Klimawandels eine Zunahme extremer Wetterereignisse wie Hitzeperioden oder Starkregen in Deutschland beobachtbar ist und welche Herausforderungen dies für städtebauliche Projekte birgt, legte Prof. Markus Quirmbach (Hochschule Mülheim/Ruhr) in einem eindrücklichen Vortrag dar. Des Weiteren kamen auch mathematische Methoden bei der Risikobewertung in der Versicherungswirtschaft zur Sprache. Herr Prof. Dietmar Pfeifer (Uni Oldenburg) ging hierbei besonders darauf ein, inwieweit die Risikobewertung durch die Verwendung sogenannter „geophysikalischer Modelle“ auf mathematisch-meteorologischer Basis im Vergleich zu rein statistischen Analysen historischer Ereignisse verbessert werden kann.

Nicht zuletzt stellt sich natürlich die Frage, inwieweit Mathematik zu einer Linderung bzw. Prävention von Katastrophen beitragen kann. Der Einsatz graphentheoretischer Analysen und Modelle bei der Evakuierung von Gebäuden und der Planung von Fluchtwegen wurde hierbei von Herrn Dr. Martin Groß (TU Berlin) praxisnah anhand der Evakuierung eines Hörsaals erläutert. Daran anknüpfend stellte uns Dr. Tobias Kretz (ptv group) in einem nachdenklichen Vortrag unter Berücksichtigung von verhaltenspsychologischen Aspekten die realitätsnahe Modellierung von Fußgängern u. a. anhand des Beispiels der Loveparadekatastrophe in Duisburg vor. Auf globaler Skala erläuterte Dr. Hendrik Blome (TU Berlin),

wie Methoden des Operations Research in der Humanitären Logistik zur Linderung von Naturkatastrophen in Entwicklungsländern Anwendung finden. So ist beispielsweise die dezentrale und regionale Lagerung von Hilfsgütern nicht zwingend ein Garant für schnelle Hilfeleistung.

Höhepunkt der Tagung war jedoch mit Sicherheit die Exkursion zur Wiechert'schen Erdbebenwarte in Göttingen, wo die Teilnehmer mithilfe einer 4 Tonnen schweren Stahlkugel ein cusanisches Erdbeben auslösen konnten und sich von den zahlreichen filigranen und immer noch funktionstüchtigen historischen Messapparaturen begeistern ließen.

Fachschaft Neuphilologie

Thema:	Literatur und Reise(n)
Zeit:	19. bis 22. Juni 2014
Ort:	Europajugendherberge, Saarbrücken
Teilnehmer/innen:	18
Leitung:	Marianne Fixemer, Hannah Steurer, Oleksandra Valtchuk

„Das Leben ist wie ein Buch, und wer nicht reist, liest nur ein wenig davon!"
(Augustinus)

Im Verlauf der Tagung haben wir uns aus verschiedenen Perspektiven mit dem Thema „Literatur und Reise(n)" auseinander gesetzt. Historisch hat uns die Tagung vom Mittelalter und Walther von der Vogelweide bis in die Gegenwart und die zeitgenössische Literatur geführt. Gleichzeitig sind wir durch verschiedene Gattungen gereist, von den Versen der Commedia über den Roman bis hin zum (fiktionalen) Reiseführer. Außerdem haben wir uns durch unterschiedliche Länder und Regionen bewegt, seien es das imaginäre Paradies Dantes, Grandhotels in Metropolen, das Berlin des 19. Jahrhunderts oder die französische Stadt Metz bei unserer Exkursion auf den Spuren der deutsch-französischen Beziehungen. Trotz der inhaltlich weiten Fächerung der Vorträge, in denen teilweise auch philosophische Gedanken oder literarische Termini eine Rolle spielten, war es möglich, einen roten Faden und Anknüpfungspunkte für Diskussion und Austausch zu finden, sowohl nach den Vorträgen als auch bei Programmpunkten wie der kulinarischen (Wein- und Schokoladen-)Reise.

Fachschaft Orientalistik

Thema:	Christen im Nahen Osten
Zeit:	30. Oktober bis 02. November 2014
Ort:	Paderborn, Jugendherberge
Teilnehmer/innen:	13
Leitung:	Kerstin Alfen, Christian Mauder, Dominik Peters

Die Fachschaftstagung „Christen im Nahen Osten“ wandte sich einem Thema zu, das nicht nur auf Grund der jüngsten politischen Ereignisse im Vorderen Orient immer wieder im Zentrum der kirchlichen und breiteren Öffentlichkeit steht. Die ersten Vorträge der Tagung vermittelten einen konfessionskundlichen Überblick über die Kirchen des Nahen Ostens, beleuchteten die Lebensbedingungen nahöstlicher ChristInnen unter islamischer Herrschaft und illustrierten die Bibelrezeption im koptischsprachigen Mönchtum Ägyptens. Die zweite Gruppe von Vorträgen diskutierte die Lage der ChristInnen im 20. und 21. Jahrhundert in Ägypten, dem Irak, Syrien und der Türkei. Ein besonderer Höhepunkt der Tagung war die Begegnung mit dem Generalbischof der koptisch-orthodoxen Kirche in Deutschland, S. E. Anba Damian, an seinem Bischofssitz im koptischen Kloster Höxter-Brenkhausen. Der Abschlussvortrag thematisierte die Lage der Christen in Israel und Palästina an Hand des Beispiels des christlichen Lebens in Jerusalem.

Fachschaft Pädagogik

Thema:	Leben und Erleben lassen – Verhaltensauffälligkeiten und wie wir damit umgehen
Zeit:	28. bis 30. März 2014
Ort:	St. Sebastianhaus, Erfurt
Teilnehmer/innen:	19
Leitung:	Nadine Baar, Stella Wieg

Die Fachschaftstagung Pädagogik fand vom 28. bis 30. März 2014 in Erfurt statt. Inhaltlicher Schwerpunkt waren sogenannte Verhaltensauffälligkeiten und der Umgang damit, wofür als eine Antwortmöglichkeit als zweites Thema die Erlebnispädagogik herangezogen wurde. Der erste Abend sollte die eigene Bewertung von Verhalten reflektieren: Wann empfinde ich etwas als unangemessen, welche Normen lege ich an? Die Referenten zu beiden Themen legten ebenfalls einen Fokus auf die eigenen Erfahrungen, was dazu führte, dass die wissenschaftliche Sichtweise etwas kurz kam. In den Tagen der Fachschaftstagung konnte zumindest ein kleiner Einblick in das große Thema der Verhaltensauffälligkeiten gegeben werden. Insgesamt war die Tagung eine Zeit der Gedankenanstöße, von denen ausgehend nun jeder die Beschäftigung mit den Themen fortsetzen kann.

Fachschaft Physik

Thema:	Vermessung einer Welt
Zeit:	09. bis 12. Oktober 2014
Ort:	Wolfenbüttel
Teilnehmer/innen:	8
Leitung:	Christian Möhler, Baptist Piest

Obwohl sämtliche Bereiche der Physik letztendlich auf präzisen Messungen basieren, wird das Thema im Physikstudium eher ausgeblendet. Die Lehre der Maßeinheiten und Messungen wird Metrologie genannt und das Mekka der Metrologie, die Physikalisch-Technische Bundesanstalt, befindet sich in Braunschweig, unweit unseres Tagungsortes. Eine Führung durch den weitläufigen Campus bot unserer kleinen Gruppe vielfältige Einsichten in die unterschiedlichen Abteilungen. Dort lernten wir beispielsweise das Avogadro-Projekt zur Neudefinition des Kilogramms basierend auf dem Zählen von Atomen in einem hochreinen Siliziumkristall kennen. Bis jetzt ist das Kilogramm über eine in Paris stehende Referenzmasse definiert – eine für Metrologen sehr unbefriedigende Situation, denn sie wollen alle Maßeinheiten auf einige wenige Naturkonstanten zurückführen. Mit eindrücklichen Hörerlebnissen war der Besuch im Hallraum und einem schallabsorbierenden Raum verbunden – zwei Extremfälle der Aktustik. In der QUEST-Gruppe wird die Präzision auf die absolute Spitze getrieben. Hier werden die genauesten Uhren der Welt entwickelt: Würden sie seit dem Urknall laufen, gingen sie nur wenige Sekunden falsch. Im weiteren Tagungsprogramm umrundeten wir das Thema mit philosophisch und historisch orientierten Vorträgen und erhielten somit auch aus anderer Perspektive Einblicke in die Thematik.

Fachschaft Psychologie

Thema:	Da seh' ich aber alt aus – Fragen an und um die Psychologie des Alters
Zeit:	06. bis 09. November 2014
Ort:	DJH Jugendherberge, Mainz
Teilnehmer	26
Leitung:	Simone Martin, Sarah Detemple, Gabriele Gaßner, Barbara Schmitt, Raphael Herbers

Auf unserer diesjährigen Fachschaftstagung mit dem Titel „Da seh ich aber alt aus – Fragen an und um die Psychologie des Alters" haben wir uns mit Demenz, dem demografischen Wandel sowie qualitativ-sozialwissenschaftlicher Forschung beschäftigt.
Zum Einstieg in die Thematik referierte Prof. Dr. Franz Breuer, Diplom-Psychologe von der Universität Münster, über Alterns-Transitionen in sozialen Settings. Während dieser Vortrag den Schwerpunkt auf kritische Passagen des Alterns setzte, zeigte uns die ehemalige Bundesministerin für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit Prof. Dr. Dr. h. c. Ursula Lehr in beein-

druckender Manier die Chancen auf, die das Leben in einer Gesellschaft des demografischen Wandels für Jung und Alt mitbringt. Auch Dr. phil. Sonja Ehret, Diplom-Gerontologin am Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg, betonte immer wieder die Chancen des Alterns und sprach vom „Königreich hohes Alter“. Prof. Dr. Andreas Fellgiebel von der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universitätsmedizin Mainz erläuterte neurobiologische Erkenntnisse aus der Demenzforschung. Abschließend ließ uns die promovierende Cusanerin und Diplom-Gerontologin Sabine Schröder-Kunz in einem Workshop auf kreative und besinnlich gestaltete Art und Weise in die Gefühlswelten von Menschen mit Demenz und deren Angehörigen eintauchen.
Nach dem gemeinsamen Abschlussgottesdienst am Sonntag in der KHG endete unsere Tagung und anschließend ging es – dem längsten GDL-Streik der Geschichte trotzend – wieder auf die teils sehr, sehr lange Heimreise.

Fachschaft Theologie

Thema:	Davor, Dahinter oder Mittendrin – Bibeltexte zwischen Methodendiskurs und Wahrheitsfrage
Zeit:	27. bis 30. November 2014
Ort:	Katholische Akademie Schwerte
Teilnehmer/innen:	17
Leitung:	Ivo Frankenreiter, Andreas Menne, Simon Menth, Lukas Ricken

Die Fachschaftstagung Theologie stand 2014 nach vielen Jahren erstmalig wieder unter biblischen Vorzeichen. Anknüpfend an den derzeitigen Forschungsdiskurs widmeten sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten dem schwelenden Methodenstreit zwischen historisch-kritischer und synchron-kanonischer Leseweise in den Bibelwissenschaften mit seinen Implikationen für das biblisch-theologische Text- und Wahrheitsverständnis.
Ein erster Block der Tagung beschäftigte sich mit den „neuen“ literatur- und kulturwissenschaftlich geprägten Ansätzen und hatte zum Ziel, ihre Kritik an der diachronen Forschung nachzuvollziehen und wiederum kritisch anzufragen. Eine zweite Säule der Tagung bildete die „alte“ Frage nach der Wahrheit. Es stand zur Diskussion, welchen hermeneutischen Maßstäben bestimmte Lesarten der Bibel folgen und in welchem Verhältnis die Größen Leser, Text und Wahrheit zueinander stehen. Den Abschluss bildeten praktisch-theologische Erwägungen zum Verhältnis von Lesepraxis und Lebenspraxis. Dabei wurde deutlich, dass exegetische Ansätze immer auch als Versuche zu verstehen sind, biblische Texte im Rahmen gesellschaftlicher Kontexte lesbar und lebbar zu machen.

Fachschaft WISO

Thema:	„Lobbyismus in einer Demokratie – zu Recht verpönt oder notwendig?“
Zeit:	30. Oktober bis 02. November 2014
Ort:	Abtei Münsterschwarzach
Teilnehmer/innen:	38
Leitung:	Maria Kleinz, Anna Koukal, Ngoc Son Tran

In der Abtei Münsterschwarzach tauschten sich dieses Jahr Cusaner/innen mit Referenten aus Wissenschaft und Praxis über die Nutzen und möglichen Gefahren von Lobbyarbeit im demokratischen System aus. Der Einführungsvortrag schuf eine theoretische Grundlage der Beeinflussung staatlicher Entscheidungen durch Lobbyarbeit. Im weiteren Verlauf simulierten die Teilnehmer/innen im Rahmen von Workshops eine Stakeholder-Konferenz der EU-Kommission, analysierten, weshalb der Schweizer Bauernverband zur vielleicht erfolgreichsten Lobbyorganisation der Welt gehört, debattierten, wie digitale Vernetzung Lobbying schneller, direkter und möglicherweise auch gefährlicher macht, und führten sich den Prozess der Gesetzesentwürfe vor Augen. Weitere Beiträge verdeutlichten einerseits die dunkle Seite der Interessenvertretung (Korruption und Bestechung) und andererseits die Notwendigkeit des Lobbyismus, da der Staat auf diesen Kanal der Informationsvermittlung angewiesen ist und es keinen politischen Automatismus für den Interessenausgleich gibt.

Geistliches Programm

D

Zu Cusanus unterwegs > 121 | Besinnungstage in Brixen > 122 | Fahrradpilgertour nach Kues > 123 | Heilige Orte > 125 | Cusanus unterwegs > 126 | Ostern im Umbruch > 131 | Katholikentag 2014 > 132 | Straßenexerzitien > 135 | Schöpfen in Beziehung > 137 | Schöpfen im Schwarzwald > 137 | Chorwochenende > 139 | Macht Musik > 141 | Besinnungswochenende für Paare > 142 | Familienexerzitien in Roggenburg > 144 | Besinnungstage für Eltern mit Kindern > 147 | Theologische Fragen > 149 | Lektürewochenende > 148 | Ökumenische Kooperationstagung > 150 | Geistlich-theologisches Wochenende > 152 | Klosterzeiten > 153 | Kar- und Ostertage Huysburg > 153 | Kloster auf Zeit für Männer > 154 | Kloster auf Zeit für Frauen > 156 | Schweigeexerzitien > 157 | Einstieg in den Advent > 158 | Cusanushaus Mehlem > 160

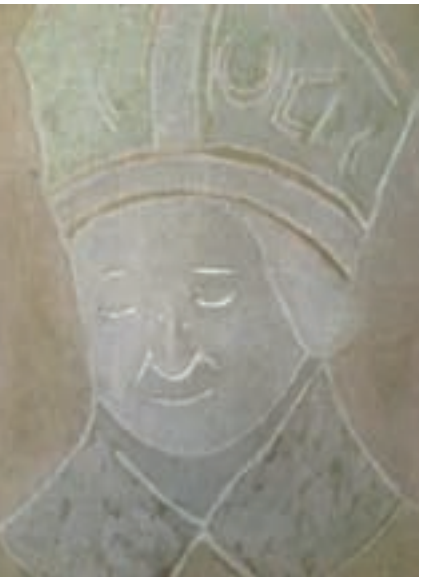
Einführung

Wovon war das Geistliche Programm 2014 geprägt? In diesem Jahresbericht sollen die verschiedenen Veranstaltungen nicht chronologisch angeordnet, sondern unter fünf Stichworten dargestellt werden. Die Auseinandersetzung mit Nikolaus Cusanus, die Aufmerksamkeit für die unterschiedlichen „heiligen Orte“, die Freude an der Vielfalt lebendiger Begegnungen, die Reflexion theologischer Grundfragen und die Erfahrungen mit dem Rhythmus klösterlichen Lebens sind die Schwerpunkte, unter denen das facettenreiche Programm aus der Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer dargestellt und pro Kapitel mit einer kurzen Einführung präsentiert wird. Ich danke allen, die an der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen beteiligt waren, namentlich Gereon Bönsch, Lukas Klein und Sonja Weglarzy von der Geistlichen Kommission 2013/14, die maßgeblich an der Konzeption mitgewirkt haben, und nicht zuletzt jenen, die durch großzügige Spenden in der Solidaritätsaktion der Altcusanerinnen und -cusaner das Geistliche Programm möglich gemacht haben.

Siegfried Kleymann

A NIKOLAUS CUSANUS

Zu Cusanus unterwegs. Zwei Pilgertouren auf den Spuren des Nikolaus von Kues



Matthias Esch, Kirche San Pietro (1464), Öl auf Leinwand, 24x30 cm, 2014 (entstanden in Mehlem während der Projektwoche Kunst 2014)

Einen deutlichen inhaltlichen Schwerpunkt im Jahresprogramm 2014 bildete die Erinnerung an den Namenspatron des Cusanuswerks. Am 11. August jährte sich zum 550. Mal der Todestages von Nikolaus von Kues (* 1401, † 1464). Diesem Ereignis wurde mit zwei Veranstaltungen im Geistlichen Programm entsprochen: zum einen durch die Besinnungstage in Brixen, die geprägt waren von einem dies academicus mit Professoren der Brixener Theologischen Hochschule und einer Bergwanderung in den Südtiroler Alpen; zum anderen mit einer sportlich ambitionierten Fahrradpilgertour von Mehlem nach Kues (mit Besichtigung des Cusanusstiftes und Eucharistiefeier in der dortigen Kapelle). Der Geburtsort und die Bischofsstadt, das Wandern und das Radfahren ermöglichten Zugänge zu Cusanus und ließen ihn doch auch in seiner Fremdheit aufscheinen. Wesentliche Themen seines Lebens – das Verhältnis von Einheit und Vielfalt, die Frage nach den Entscheidungsprozessen in der Kirche, der interreligiöse Dialog, das Verhältnis von Ideal und Wirklichkeit, die Offenheit für die Anwesenheit und Abwesenheit Gottes – begleiten uns bis in die Gegenwart und machen unseren Namenspatron zu einem anregenden Impulsgeber und Gesprächspartner. (sk)

Besinnungstage in Brixen (Südtirol)

Zeit:	20. bis 25. Juli 2014
Ort:	Brixen (Südtirol)
Teilnehmer/innen:	15
Leitung:	Prof. Dr. Christoph Amor, Dr. Siegfried Kleymann

Prof. Dr. Jozef Gelmi, Prof. Dr. Christoph Amor mit cusanischer Zuhörerschaft

„Obwohl dieser geistige Hauch, der in Erde gesät und von Schatten umfangen ist, das Licht und den Anfang seiner Herkunft nicht sieht, hast du ihm dennoch all das anerschaffen durch das er voll Staunen über das, was er mit dem Sinn erreicht, irgendwann einmal seinen Geist auch zu Dir, dem Schöpfer aller Dinge zu erheben vermag und mit Dir in höchster Liebe vereint werden und so endlich zu seinem Ursprung fruchtbeladen zurückkehren kann.“

(Nikolaus Cusanus)

Fünf Tage, fünfzehn (Alt-)Cusaner „zu Cusanus unterwegs“ in den Bergwelten um Brixen in Südtirol. Ein spannender und herausfordernder Aufbruch, an dessen Ende neue Erkenntnisse für jeden einzelnen und die ganze Gruppe stehen sollten.
Ein erster Studientag war geprägt von der theoretischen Auseinandersetzung mit der Biographie und den Ideen unseres Namenspatrons. Prof. Dr. Josef Gelmi, Prof. Dr. Markus Moling und Prof. Dr. Christoph J. Amor von der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen gaben Einblicke in das Wirken eines Universalgenies mit revolutionären Ideen, das an seiner Zeit und Lebenswirklichkeit zu scheitern drohte. Über den ein oder anderen Aspekt wurde durchaus heftig diskutiert und manche Verhaltensweisen und Entwicklungen in der Biographie des Cusanus blieben für die Zuhörenden befremdlich.

Den zweiten Teil des Programms bildeten drei Wandertage, die Raum boten, jeweils einem Aspekt des Wirkens von Cusanus nachzuspüren. Ein erster Wandertag führte die „Suchenden“ in die nähere Umgebung von Brixen, wo das Kloster Neustift und – zurück in der Bischofsstadt von Cusanus – der Dom besichtigt wurden. Es folgte eine Zweitagestour zur Kassianspitze auf 2581 m mit Übernachtung auf der Lazfonser Hütte und abendlicher Bergmesse in der höchsten Wallfahrtskirche Europas. Grandiose Ausblicke, stille Wegstrecken, kalte, klare Luft und das Ruhigwerden im Gehen führten uns zu jenem Staunen über das, was wir mit dem Sinn erreichen. Scharfe Sinne erkannten neues Leben am Wegesrand und Gedanken stiegen auf und verzogen wieder, wie die die Gipfel einhüllenden Nebelschwaden um uns herum.
Mit müden Beinen, zufriedenen Gesichtern und guten Wünschen für die zweite Gruppe, die im Spätsommer unsere Reise zu Cusanus nach Kues fortsetzen sollte, fand dieser gemeinsame Aufbruch sein Ende.

Franziska Schöniger

Fahrradpilgertour von Mehlem nach Kues

Zeit:	31. August bis 05. September 2014
Ort:	Rhein- und Moselfahrradweg von Mehlem
Teilnehmer/innen:	12
Leitung:	Dr. Siegfried Kleymann, Philipp Trzaskowski

Der Himmel ist bewölkt, manchmal ein wenig grau, trist. Hin und wieder verdrängt ein kräftiger Wind eine Wolke und Sonnenstrahlen kommen hervor. Es könnte jeden Moment zu regnen beginnen, es könnte aber auch jeden Moment sehr heiß werden. Es könnte – tut es aber nicht. Der Fahrtwind kühlt ab, wenn es nötig ist, die andauernde Bewegung der Beine wärmt von innen, wenn es frisch wird. Perfektes Radlwetter für uns: zwölf cusanische Fahrräder, bepackt mit kleinen oder großen Habseligkeiten für vier Tage Unterwegssein, gelenkt von zwölf motivierten und fröhlichen Gesichtern, entlang an Rhein und Mosel, vorbei an Weinbergen und noch mehr Weinbergen, unsere Ziele gerichtet nach einem cusanischen Kompass: Bernkastel-Kues, der Geburtsort des Nikolaus Cusanus, und Mehlem, ein Arbeits- und Ruheort für (Alt-)Cusanerinnen und (Alt-)Cusaner.
Herr, Du bist der Gefährte meiner Pilgerfahrt. Wohin ich auch wandere, Deine Augen sind immer über mir. (Nikolaus Cusanus)
Mit dieser Versicherung im Geist und im Gepäck brechen wir jeden Morgen auf, bereit für das, was der Tag uns bringen mag: die körperliche Anstrengung; die Gespräche und Begegnungen mit anderen Radfahrern, welche so manches Zwicken und Zwacken (am Hintern, im Knie ...) vergessen lassen; eine wunderschöne Landschaft, die mit nur wenigen Steigungen und seltenem Gegenwind auf unserer Seite ist; die einfache und doch so wohlschmeckende Verpflegung unterwegs und schließlich das karge und doch gemütliche Nachtlager auf Isomatte und im Schlafsack. Das Gruppentempo ist variabel. Mal fahren wir straßenbedingt dicht hintereinander, den Windschatten ausnutzend, mal im Pärchenklüngel, damit auch das Kennenlernen und die Kommunikation nicht zu kurz kommen. Ein anderes

Mal wiederum löst sich eine schnellere Vorhut, um einige Kilometer später wieder auf die Nachhut zu warten. Die Gruppendynamik bleibt in Bewegung, bleibt offen und rücksichtsvoll für die Belange aller.
Am zweiten Tag erreichen wir Bernkastel-Kues. Das Krebswappen unseres Patrons begegnet uns hier nahezu überall. Wir befinden uns an einem wahrhaft cusanischen Ort. In einer unterhaltsamen Führung besichtigen wir das Cusanusstift, welches 1458 von Nikolaus Cusanus als „Armenhospital für 33 alte Männer aus allen Ständen“ gegründet wurde und bis heute als ein Heim für alte Frauen und Männer lebendig bleibt. Wir dürfen staunen über die Fortschrittlichkeit des Denkens des Nikolaus von Kues, über seinen Gedanken der Koinzidenz, des Zusammenfalls der Gegensätze zu einer Einheit (coincidentia oppositorum), über die großartige Themenpalette seiner Schriften, von welchen wir einige in der eindrucksvollen mittelalterlichen Handschriftenbibliothek betrachten können. Und schließlich fließen unsere Gedanken dazu in einer schlichten Eucharistiefeier in der Kapelle des Stifts zusammen.
Moment – da war doch auch eine Weinhandlung im Hof des Cusanusstifts!? Und stand in der Ausschreibung nicht etwas von „Verkostung des Cusanusweins“? Schade, dass dieser etwas unspektakulär in der Ecke steht und nicht offen zu probieren ist. Nun gut, dann soll es eben etwas Cusanussekt für alle sein ...

Circa 180 Kilometer später und ohne einen platten Reifen kehren wir nach Mehlem zurück. Genauso herzlich wie wir drei Tage zuvor von dort mit den besten Wünschen verabschiedet wurden, werden wir begrüßt: mit Kaffee und Kuchen, mit Neugier und offenen Ohren für unsere Radlgeschichten. Die „Zurückgebliebenen“ haben auch ein delikates Grillfest für die müden Radpilger vorbereitet, so dass unsere Pilgertour am letzten Abend in wohltuender cusanischer Gemeinschaft und mit den Eindrücken der vergangenen Tage ausklingen kann. Am nächsten Morgen bringen uns Fahrrad und Zug wieder in alle Teile Deutschlands. Dankbar und glücklich über unsere gemeinsamen Tage können wir auch dieses Mal sagen: *Herr, Du bist der Gefährte meiner Pilgerfahrt. Wohin ich auch wandere, Deine Augen sind immer über mir.*

Maria Bestle

B HEILIGE ORTE

Einen zweiten Schwerpunkt bildete ohne Frage die vierzehntägige Pilgerreise nach Israel und Palästina, die im März 2014 stattfand. Die Reise fand schon im Vorfeld großen Zuspruch: Von den fast 50 Bewerbungen konnten 16 Personen per Losverfahren ermittelt werden, an der geistlichen Reise teilzunehmen, die sowohl auf die Spuren Jesu ausgerichtet war als auch die gegenwärtige Situation des Landes in den Blick nahm: Bildungsreise und Pilgerfahrt, Eintauchen in die Welt der Bibel und Wahrnehmung der gegenwärtigen Wirklichkeit – und in alledem ein gemeinsames Unterwegs-Sein in der Nachfolge Jesu.
Dass es neben jenen großen Pilgerzielen, die als „heilige Orte“ geschätzt werden, viele Alltagsorte gibt, in denen die Gegenwart Gottes gesucht werden kann, wurde 2014 auf vielfältige Weise erfahrbar: bei der Feier der Kar- und Ostertage in der offenen Kunst-Kirche Christkönig in Bochum, beim Brückengottesdienst unter der „Steinernen Brücke“ während des Katholikentages in Regensburg und schließlich bei den Straßenexerzitien in Oberhausen. Die Erfahrungen auf diesen „Straßen des Lebens“ nehmen die Menschwerdung Gottes in der Alltäglichkeit, Schönheit und Abgründigkeit unserer Welt wahr. (sk)

Cusanus unterwegs – hinter Jesus her. Pilgerreise nach Israel und Palästina

Zeit:	16. bis 30. März 2014
Ort:	Israel und Palästina
Teilnehmer/innen:	16
Leitung:	Dr. Siegfried Kleymann, Dr. Robert Mucha

Israel, das Land und die Heimat Jesu, damals wie heute Schmelztiegel der Kulturen, Traditionen und Religionen, war das Ziel der cusanischen Pilgerreise im Frühjahr. Begonnen hatte diese Reise schon mit der Anmeldung und der Zusage, einen der begehrten Plätze zugelost bekommen zu haben. In diesem Moment begann für mich die Freude, aus erster Hand mehr über dieses Land erfahren zu dürfen, von dem aus Geschichten, Erzählungen und Nachrichten eine vage Vorstellung existiert.
Im Januar trafen wir 14 Teilnehmer uns mit Siegfried Kleymann und Robert Mucha im Cusanushaus in Bonn-Mehlem zum gegenseitigen Kennenlernen und um uns auf die Reise vorzubereiten. Robert und Siegfried stellten den Entwurf des Programms für die zwei Wochen in Jerusalem und am See Genezareth vor; gemeinsam überlegten wir in kleinen Gruppen, welche Vorstellungen und Erwartungen wir an eine Reise ins Heilige Land mitbringen. Schnell wurde klar, dass neben der spirituellen Suche nach der Person Jesu und ihren Ursprüngen auch ein großes Interesse für den heutigen Staat Israel und seine jüngere Geschichte bestand. Beides sollte auch im Programm der Reise seinen Platz finden.
Der Beginn unserer Reise an den Schaltern der israelischen Airline „El Al“ stellte sich für die Hälfte unserer Reisegruppe mit mehrfachen, ausführlichen Befragungen zu Reisezielen und Absichten als spannender Einstieg in eine ungeahnte Welt der omnipräsenten Sicherheitsbehörden dar. Vollzählig in Tel Aviv angekommen, trafen wir auf die andere Hälfte der cusanischen Reisegruppe, welche von München aus angereist war. Gemeinsam ging es dann mit drei gemieteten Wagen nach Jerusalem zu St. Peter in Gallicantu, direkt am Rand der Altstadt, wo wir für die nächste Woche untergebracht waren. Die gesamte Altstadt und auch die Neustadt waren von dort gut fußläufig zu erreichen, sodass wir noch abends einen ersten Streifzug durch die Jerusalemer Gassen bis zur Klagemauer unternahmen, wobei wir die Feierlichkeiten zu Purim, dem „Jüdischen Karneval“, hautnah miterlebten. Diese Stadt an den ersten beiden Tagen voll von unzähligen singenden und tanzenden Menschen zu erleben, war ein faszinierender Anblick.
In den kommenden Tagen sollte sich die Situation aber wieder „normalisieren“, soweit hiervon bei einer so außergewöhnlichen Stadt wie Jerusalem überhaupt die Rede sein kann.
„Auf den Spuren Jesu“ begaben wir uns an die Orte, die mit Jesus in Verbindung gebracht werden. So besuchten wir den Garten Getsemani, wo zwischen uralten Olivenbäumen die Verhaftung Jesu stattgefunden haben soll, und lasen weiter oben auf dem Ölberg, mit ausladendem Blick auf Jerusalem und den Tempelberg, gemeinsam die Passionsgeschichte. In kleinen Gruppen folgten wir dem Kreuzweg durch die Altstadt, entlang der Strecke, die auch Jesus der Legende nach gegangen sein soll, und besuchten die Grabeskirche, mal bei Tag in den tobenden Wogen der Pilger und Touristen, mal am späten Abend, wenn der Trubel sich gelegt hatte und auch dieser Ort seine Besinnlichkeit erahnen ließ.

Als wichtiges Element der Reise stellte sich das Reflektieren in der Gruppe am Abend heraus, wobei wir Eindrücke und Erfahrungen, aber auch Fragen miteinander teilten. Besonders deutlich wurde hier für mich, dass nicht die Frage im Vordergrund stand, ob Jesus wirklich an jenen Orten verhaftet und gekreuzigt wurde, die heute als diese verehrt werden, sondern die Geheimnisse, die mit diesen Orten in Verbindung gebracht werden. In der Gegenwart dieser Orte stellte ich mir erneut und ganz neu die Frage nach dem, was ich persönlich glaube.
Dem Ruf folgend „Du, Bethlehem im Gebiet von Juda, bist keineswegs die unbedeutendste unter den führenden Städten von Juda“, fuhren wir in das auf palästinensischem Gebiet liegende Bethlehem, wo wir die Geburtsgrotte besuchten. Diese lag in einer sehr kleinen, von drängelnden Pilgern vollkommen überlaufenen Kirche. Abseits vom Gewühl des von Menschenmassen erfüllten Hauptschiffs fanden wir zu fünft einen stillen und schlichten Raum, in dem wir, für uns sehr passend, das Lied „Zu Bethlehem geboren“ anstimmten. Augenblicke wie dieser, erfüllt von einer großen Tiefe und Besinnlichkeit, habe ich während dieser Reise häufig erleben dürfen, gerade auch in Situationen und Orten, an denen ich es keineswegs erwartet hätte. Auf diese Weise hat es das Land geschafft, mir und sicher auch vielen anderen aus der Gruppe, über die reine Besichtigung von touristischen Orten hinaus, näher zu kommen. Nach einem Gottesdienst auf den Hirtenfeldern überquerten wir den größten Grenzübergang zwischen Bethlehem und dem israelischen Staatsgebiet. Der Gang durch hunderte Meter mit Stahlgittern abgetrennter Gänge zu mehreren Kontrollpunkten, um die vier Meter hohe Betonmauer zwischen Israel und Palästina zu passieren, machte auf unsere Gruppe großen Eindruck und warf ein neues Licht auf die Repression und Ängste, welche die palästinensische Bevölkerung tagtäglich erfahren muss.

Von großem Interesse für uns war ein Gesprächsabend mit zwei israelischen Studenten und einer Studentin, der gemeinsam mit der in Jerusalem lebenden Cusanerin Rebekka Großmann stattfand. Während dieses Abends kam es zu sehr spannenden Diskussionen darüber, wie aus Sicht der jungen Israelis eine Lösung des Konflikts zwischen Israel und Palästina aussehen könne, wie ihre Erfahrungen während des Wehrdienstes waren und welche Rolle Religion in dem Konflikt spielt. Darüber hinaus interessierten wir uns auch für die Studiensituation und das studentische Leben in Jerusalem, das Aufwachsen in einem Kibutz und insgesamt für Interessen junger israelischer Erwachsener.
Ein weiterer wichtiger Programmpunkt in der Beschäftigung mit der Geschichte Israels war der Besuch der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, ein für uns alle sehr bewegender Moment angesichts der unsäglichen Verbrechen, die am jüdischen Volk in Europa durch die Nationalsozialisten verübt wurden. Die Frage nach der Verantwortung Deutschlands gegenüber dem Staat Israel stellte sich uns. Interessant war es, die Art und Akzentuierung der Geschichtsaufarbeitung zu sehen.
Einblicke in die frühe Geschichte Israels unter römischer Besatzung bekamen wir beim Besuch von Herodes' Bergfestung Masada, die durch eine lange Besatzung durch die unterdrückten Juden und deren Tod bei der Wiedereroberung durch die Römer zu einem Begründungsort einer neuen nationalen Identität wurde. Ganz in der Nähe nahmen wir das obligatorische Bad im Toten Meer, welches beim „Schweben" über der Wasseroberfläche umgeben von leblosen, zerklüfteten Felslandschaften ein surreales Gefühl vom Besuch auf dem Mond gab. Nach den intensiven Eindrücken der ersten Tage aus Jerusalem, Bethlehem und Masada bot das Planschen im salzigen Wasser eine willkommene Abwechslung, um die selbst ein Cusaner mit eingegipstem Bein nicht herumkam.

Nach einer guten Woche in Jerusalem, die voll war von interessanten Ausflügen und Besichtigungen, aber auch noch Zeit zur freien Gestaltung und Erkundung ließ, fuhren wir nach Tabgha an den See Genezareth und folgten damit den Worten des Engels am leeren Grab Jesu: „Er geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen!“
In Tabgha wohnten wir in einer Unterkunft umgeben von einer idyllischen Kulisse direkt am See auf dem Gelände des Bendiktiner-Klosters, das an die wundersame Brotvermehrung und Speisung der Fünftausend erinnert. Der Kontrast zwischen einer pulsierenden Stadt wie Jerusalem, in der die großen Weltreligionen und verschiedenste Ethnien und Kulturen aufeinander treffen, und der Ruhe und Idylle des Sees Genezareth hätte nicht größer sein können. Nach einer Woche voll von Eindrücken stand hier die persönliche Beziehung zu Jesus und seinem frühen Wirken im Vordergrund. Gemeinsam stiegen wir auf den Hügel, auf dem Jesus die Bergpredigt gehalten haben soll, und lasen im Wechsel die entsprechenden Bibelstellen, während die Blicke über den See und die umliegenden Hügel streiften, hinter denen die Sonne unterging. Neben Ausflügen in die Kreuzfahrerstadt Akko und nach Caeserea Maritima blieb hier mehr Zeit fürs persönliche Gespräch und eigene Gedanken. Wie schon in Jerusalem wurde die Verpflegung der Gruppe in Eigenregie durchgeführt, wobei sich stets aus der ganzen Gruppe fleißige Köchinnen und Köche, sowie emsige Hilfskräfte zum Einkaufen, Schneiden und Abwaschen fanden.

Einen Besuch statteten wir auch „Caeserea Philippi“ an den Quellen des Jordan ab, wo Jesus mit seinen Jüngern ebenfalls Rast gemacht haben mag. Hier wird das Primat Petri verortet und so machten auch wir uns mit der Frage Jesu im Ohr: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“, zu zweit und zu dritt entlang des Jordanstroms auf zu den Quellen. Gerade diese Form des biblischen Austauschs in kleinen Gruppen in der Natur, an einem so bedeutsamen Ort wie den Jordanquellen, machen für mich den unbestechlichen Reiz am Angebot „Cusanus Unterwegs“ aus. Hier wird für mich Glaube im Gespräch und im Laufen gegenwärtig und greifbar. Abschließend darf ich wohl im Namen der ganzen Gruppe sprechen, wenn ich sage, wie ausgesprochen glücklich ich bin, an dieser Reise teilgenommen haben zu dürfen, die geprägt war von der sehr offenen und herzlichen Gruppe. Mit Siegfried Kleymann und Robert Mucha hatten wir das Glück, zwei großartige Reiseleiter zu haben, die sowohl in der geistlichen Begleitung als auch der Führung vor Ort gut auf die Bedürfnisse der Gruppe eingegangen sind und sich selbst stark eingebracht haben.

Lukas Klein

Ostern im Umbruch
Gemeinsame Feier der Kar- und Ostertage in der Kirche Christ-König, Bochum

Zeit:	17. (Gründonnerstag) bis 21. April 2014 (Ostermontag)
Ort:	Kunstkirche Christ-König, Bochum
Teilnehmer/innen:	40
Leitung:	Dr. Siegfried Kleymann, Alexander Jaklisch

Der Rückblick auf diese besondere Feier der Kar- und Ostertage in der Kunstkirche Christ-König, ein dreiminütiger Video-Beitrag von Thomas Schörner, ist abrufbar unter:

www.tinyurl.com/ostertage2014

Brückenbauen. Katholikentag 2014 in Regensburg

Zeit:	28. Mai bis 01. Juni 2014
Ort:	Regensburg
Teilnehmer/innen:	Ganz viele Cusanerinnen und Cusaner
Leitung:	Lukas Klein, Dr. Siegfried Kleymann

Unter dem Motto „Mit Christus Brücken bauen“ durchstreiften vom 28. Mai bis zum 1. Juni rund 60.000 Menschen die Regensburger Straßen. Auch das Cusanuswerk hat es sich nicht nehmen lassen, mit einem eigenen Stand und einem Gottesdienst der besonderen Art dabei zu sein.

Doch der Reihe nach. Bevor wir uns in die schier endlose Menge unterschiedlichster Angebote stürzen konnten, hieß es, Quartier zu beziehen. Dank der guten Organisation durch GeiKo und Geschäftsstelle war das Quartier im Werner-von-Siemens Gymnasium schnell gefunden und der „cusanische Klassenraum“ hergerichtet. Noch schnell beim Quartiermeister der Malteser abgemeldet und endlich ging es los in Richtung Stadt.
Erster Anlaufpunkt zwischen den Veranstaltungen war stets der Stand des Cusanuswerkes, an dem neben den Betreuenden auch immer wieder cusanische Besucher und Besucherinnen aus den verschiedensten Hochschulgruppen zu finden waren, die ihre Rundgänge von

hier aus organisierten. Gäste konnten sich bei Kaffee und Tee über das Cusanuswerk informieren, auf unserer Slackline ihr Gleichgewicht herausfordern oder auf einem der Gymnastikbälle im klassischen Cusanuspink Platz nehmen. Trotz häufiger Regenfälle gab es auch immer wieder Sonnenstunden, in denen vor allem die Slackline ihr volles Potential entfalten konnte, sodass sich bisweilen sogar eine Schlange von Wartenden bildete. Neben einigen Besuchern die noch nie vom Cusanuswerk gehört hatten, wurde der Stand auch von vielen Altcusaner und Altcusanerinnen und Freunden des Förderwerks besucht, wodurch viel Raum für spannende Gespräche entstand. Oft formierten sich hier auch Gruppen, um spontan an einer der nächsten Veranstaltungen teilzunehmen. Hierbei reichte die Auswahl von Konzerten und Filmvorführungen über Podiumsdiskussionen bis hin zu einer breiten Auswahl an geistlichem Programm unterschiedlichster Couleur.

Ein besonderes Highlight des Programms war zweifelsohne der cusanische Gottesdienst „unter der Brücke“, der ganz bewusst auf den gewohnten Kirchenraum verzichtete und das Wagnis einging, unter freiem Himmel eine Messe zu feiern. Hätte Siegfried gewusst, dass sich die kommende Abiturientia der Regensburger Gymnasien just diesen Ort ausgesucht hatte, um ihre Zulassung zur Abiturprüfung zu feiern, hätte er sich vielleicht für die klassische Variante entschieden. So aber bot sich der Vorbereitungsgruppe des Gottesdienstes ein durchaus chaotisches Bild von leeren Flaschen und vollen Schülern und Schülerinnen. Mit vereinten Kräften, Diplomatie und hohem Beseneinsatz gelang es jedoch, den Ort nach und nach in einen angenehmeren Zustand zu überführen und nachdem Bänke, Dekoration und vor allem der Altar aufgestellt waren, konnte man tatsächlich von einem Gotteshaus sprechen. Einmal mehr blieb uns der heilige Petrus gewogen und wir konnten bei schönstem Sonnenschein die Messe feiern. Im Anschluss wandelte sich die Gemeinde in einen offenen Treff, um bei Brezeln und Getränken den Abend ausklingen zu lassen. Viel zu schnell neigte sich der Katholikentag dem Ende entgegen, sodass der Abschied nach dem Abschlussgottesdienst durchaus kein leichter war. Was bleibt, sind die Erinnerung an eine tolle und intensive Woche, der Dank an das wunderbare Organisationsteam und der Wunsch, derartige „Events“ auch künftig im geistlichen Programm zu verankern.

Niels Pollmann

„Zieh die Schuhe aus …“ – Straßenexerzitien in Oberhausen

Zeit:	03. bis 10. August 2014
Ort:	Oberhausen
Teilnehmer/innen:	7
Leitung:	Maria Jans-Wensdrup, Dr. Siegfried Kleymann

Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht? Als der Herr sah, dass Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Der Herr sagte: Komm nicht näher heran! Lege deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heilig.
(Ex 3,3–6)

Mit dieser Grundlage haben wir uns, eine Gruppe von Cusanern und Cusanerinnen, Studenten und Studentinnen aus Münster, in Begleitung von Siegfried und Maria, im August 2014 auf den Weg gemacht, um eine Woche in den Straßen Oberhausens auf Gottes Ruf zu hören. Wir wollten mit Offenheit uns Unbekanntem nähern, uns Zeit nehmen zum Verweilen, Hin-hören, Wahrnehmen, wieder Weitergehen, um dabei die Möglichkeit zu haben für die Begegnung mit den Menschen und mit Gott.
Tag für Tag sind wir nach gemeinsamen Frühstück und Morgengebet in der Herz Jesu Pfarrei im Zentrum Oberhausens in unseren Tag hinausgegangen, um Gott unterwegs zu finden und uns finden zu lassen. In der Bescheidenheit eines einfachen Lebens.
Einmal bewusst auf die Straße gehen und nicht wie gewöhnlich von Termin zu Termin hetzen ohne das Wahrnehmen um uns herum. Mit wachsamen Augen, offenen Herzen und freien Gedanken, aufmerksam für das, was uns an diesem Tag begegnen mag. Dabei die Sehnsucht, zu mir, zu meinem Nächsten und zu Gott zu gelangen.
In dieser Zeit ist es uns immer wieder geschenkt worden, auf Heiliges zu stoßen. Orte und Situationen die uns berührt haben, die besonders auf uns wirkten und an denen wir vor Ehrfurcht und Achtung vor dem Augenblick oder dem anderen Menschen unsere Schuhe ausgezogen haben.
Die Erlebnisse des Tages brachten wir am Abend im gemeinsamen Gottesdienst vor Gott. Nach dem Abendessen tauschten wir uns in Gesprächen und Erzählungen aus und konnten so unsere Erfahrungen teilen und miteinander betrachten.
Es war ein Geschenk, auf eine neue Art und Weise, in vielfältigen Momenten und Begebenheiten, einem lebendigen, gütigen und allgegenwärtigen Gott in unserem Nächsten, aber auch in uns selber zu begegnen und diese Zeit intensiv und bewusst als kostbar und hoffnungsvoll zu erleben.

Anna Sailer

Geistliches Programm

Wer nach Oberhausen kommt und in der Fußgängerzone der Stadt steht, findet dort eine Mischung aus günstigen Textilien, Plastik, Gegenständen des täglichen Bedarfs und nicht viel mehr. In der Fußgängerzone von Oberhausen versteht der städtische Betrachter unmittelbar, dass er hier nicht im kommerziellen Zentrum der Stadt steht. Das befindet sich vier Kilometer außerhalb, heißt CentrO und maßt sich an, die „neue Mitte“ der Stadt zu sein. Diesen Teil von Oberhausen direkt neben der großen Tonne, dem Gasometer, kennen die Meisten. Aber was genau kennt man, wenn man eine Shoppingmall kennt?
Mich führte das geistliche Programm des Cusanuswerks in diese Stadt. „Urlaub in Oberhausen mit Straßenexerzitien für eine ganze Woche“, fragte mein Schwiegervater „ist das denn Urlaub?“ Sicher, ich hätte mir glorreichere Stadtnamen wie Berlin oder Köln gewünscht und ein weiches Bett. Aber wozu? Rückblickend ist Oberhausen ein wahres Kleinod für Straßenexerzitien.
Straßenexerzitien – geistige Übungen in den Straßen einer Stadt – sind ein neueres Format, welches sich zwar an den klassischen Exerzitien orientiert, aber die geistige Einkehr nicht weit draußen im Grünen hinter 1000-jährigen, klösterlichen Mauern stattfinden lässt, sondern mitten im Alltag einer Stadt. Der Ausgangspunkt der Exerzitien ist die Geschichte von Moses, der am Dornbusch Gott begegnet. Dabei zieht er die Sandalen aus, weil er merkt, dass der Boden auf dem er steht, „heilig“ ist.

Was genau heißt „heilig“ in diesem Moment? Gibt es solche Begebenheiten auch in unserem Leben?
Ja, sie lassen sich auch im Alltäglichen wiederfinden: Die alte Frau, der ich eine Zeitung abgekauft habe und die mich den Tag über immer wieder freundlich grüßt, wenn wir uns begegnen; der Blick von Hochofen 5 auf das grüne Ruhrgebiet und den strahlend blauen Himmel; die Führsorge zwischen zwei Kolleginnen, die einander umarmen nach einer Auseinandersetzung. Es gibt viele heilige Orte im Alltäglichen, in den Höhen und Tiefen der menschlichen Existenz. Die Frage ist vielleicht weniger, ob es heilige Orte in unserem Leben gibt. Es gibt sie. Die Frage ist mehr: Warum laufen wir an brennenden Dornbüschen vorbei, ohne sie zu bemerken?
Bei den Straßenexerzitien ist der langsame Gang, ganz im Hier und Jetzt sein, die immerwährende Übung. Die neue Stadt darf ohne eingeschliffene Muster entdeckt werden. Die Struktur des Tages mit Morgengebet und Frühstück, mit viel Zeit draußen und schließlich mit Abendandacht, Abendessen und Austauschrunde hilft, das Erlebte genauer zu betrachten. Ja, es gibt hier viele bedürftige Menschen. Ja, die Hauptstraße ist voller Euroshops, Spielhöllen und Leerstand. Ja, die „schönen Läden“ sind alle woanders. Aber was macht das mit dir?
Am Anfang war ich wütend, dass ein Gemeinderat so dumm sein kann, ein Shoppingcenter zu bauen, das die Innenstadt ausbluten lässt. Ich war entsetzt, wie man die Entscheidungsmacht über den Handelsplatz einer Stadt in die Hände eines einzigen Mall-Betreibers legen kann. Doch was genau ist verloren? Ich entdeckte, dass es auf der Marktstraße von Oberhausen alles Lebensnotwendige gibt. Die Gesichter der Menschen auf der Marktstraße wirkten entspannter als im CentrO. Vielleicht hat es auch etwas für sich, dem grenzenlosen Konsum-Mammon eine Kathedrale vor den Toren der Stadt gebaut zu haben. Das schafft Zeit und Raum für Begegnungen in der Marktstraße. Vielleicht auch für heilige Orte mitten in der Stadt.

Alexander Dickschen

C SCHÖPFERISCH IN BEZIEHUNG

In lebendige Beziehung kommen: das ist für viele cusanische Veranstaltungen ein entscheidender Impuls. Das gilt für Ferienakademien und Graduiertentagungen, für das Jahrestreffen und die Fachschaftstagungen, für Hochschulgruppen und Cusanerkonferenzen. Und das gilt für die Veranstaltungen im Geistlichen Programm. „Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“ (Martin Buber) Die Sehnsucht danach, mit anderen Menschen, mit Gott und mit sich selbst in eine wohltuende Beziehung kommen zu können, ist ein Impuls im Geistlichen Programm, der auf ungewohnte Wege führen kann und kreative Kräfte frei setzt: pfingstlich-dynamisch, musikalisch beschwingt, in der Lebendigkeit der Partnerschaft und der Vielfalt der Familienkulturen. Sich dem immer neu zu öffnen und das Wagnis der Begegnung einzugehen, ist Grundimpuls christlicher Spiritualität. (sk)

„Nach meinem Bilde geformt“. Schöpfen im Schwarzwald

Zeit:	06. bis 09. Juni 2014 (Pfingsten)
Ort:	Prinzbach (bei Biberach, Baden)
Teilnehmer/innen:	15
Leitung:	Sonja Weglarzy, Gereon Bönsch

Als geistlicher Kontrapunkt zur Einseitigkeit intellektuell-theoretischer Auseinandersetzung war dieses Wochenende angekündigt. Um das zu leisten, hieß es zunächst einmal, den Alltag hinter sich zu lassen und in den Schwarzwald zu reisen. Vom Bahnhof in Biberach führte ein Fußweg von etwa einer Stunde nach Prinzbach, wo wir gleich neben der Ortskirche im ehemaligen Pfarrhaus untergebracht waren. Hier würden wir die kommenden Tage verbringen, gemeinsam kochen, reden, beten, zeichnen und töpfern und von hier aus würden wir zu so manchem Ausflug oder Spaziergang aufbrechen.
Gleich zu Beginn erhielt jede der Teilnehmenden ein kleines Heftchen, nutzbar als Tagebuch, Notizheft oder Zeichenpapier. Dieses begleitete uns ebenso durch die Tage wie die Texte der Genesis zur Schöpfung des Menschen aus Ackerboden (Gen. 2,7) sowie das Gleichnis vom Töpfer (Jer 18,1–17).
Mit einem Besuch des örtlichen Schnapsbrunnens starteten wir sodann in den gemütlichen Teil des Abends.
Am nächsten Morgen machten wir uns auf, die Natur als Schöpfungswerk zu entdecken. Während unserer Wanderung durch den Schwarzwald gab es gleichermaßen Gelegenheit, zur Ruhe zu kommen und die Natur auf sich wirken zu lassen wie zum Austausch untereinander.
An einer Burgruine auf einem Berg angekommen, fokussierten wir nochmals unsere Rolle als aktiv Beobachtende, deren Perspektive maßgeblichen Einfluss auf ihre Wahrnehmung hat. In einem kurzen Impuls zu Fragmenten ließen wir uns anregen, etwa eine kindliche Perspektive einzunehmen.
Bevor wir uns dann etwas später am Fuß des Berges zur Rückkehr sammelten, hatten wir Zeit, die Umgebung auf eigene Faust zu erkunden, den Ausblick zu genießen, Notizen oder Zeichnungen in unsere Heftchen zu machen usw.
Im Folgenden begaben wir uns auch stärker in die Rolle von Schöpfenden. Beim Töpfern schuf manch Teilnehmende gleich eine ganze Reihe kleiner Kunstwerke, seien es nun Gefäße oder kleine Skulpturen. Andere formten immer neue Grundformen aus ein und derselben Masse, ohne Interesse daran, eine Figur ganz auszuarbeiten. Auch weil die meisten von uns noch nicht auf diese Weise mit Ton gearbeitet hatten, war es eine spannende Erfahrung, hier buchstäblich die eigenen Ideen Form annehmen zu lassen.
Das Wochenende war getragen von dem, was die Teilnehmenden einbrachten. Für mich wurde dies an zwei Punkten besonders deutlich. Einerseits bei der Zubereitung der Mahlzeiten in unserem Selbstversorgerhaus, bei der nie ein Mangel an helfenden Händen war. Die gemeinsamen Mahlzeiten waren dann auch ein wesentliches Element unserer Gemeinschaftserfahrung in dieser Zeit. Gleichermaßen tragend waren für mich andererseits auch die Gebete und Andachten, welche sämtlich von der Gruppe vorbereitet wurden und sehr persönlich und ansprechend waren.

Als Zeit der Besinnung und des Austauschs, fern von Ablenkungen und umgeben von der Schöpfung selbst, bot dieses Pfingstwochenende also auf vielfältige Weise die Gelegenheit, in sich hineinzuhören, dem Geist nachzuspüren und in Einklang zu kommen mit sich selbst und der Umgebung.

Gereon Bönsch

Chorwochenende

Zeit:	23. bis 25. Mai 2014
Ort:	Jugendgästehaus Frankfurt/Main
Teilnehmer/innen:	30
Geistliche Begleitung:	Dr. Siegfried Kleymann
Leitung:	Andreas Mölder, Oliver Hölzen, Sebastian Ruf

„Ei Gude uffm Skyline-Deck!“ hätte ohne weiteres der morgendliche Gruß zum Probenbeginn sein können. Bei einem 270°-Panorama im 6. Stock des Hostels erstrahlte die Frankfurter Skyline zu jeder Tageszeit in einem anderen, atemberaubenden Licht, sodass wir das Gefühl hatten, unsere Stimmen und Lieder würden über die gesamte Stadt getragen. Nur Andis Hinweis, dass auch der Sprung von der „hohen Wohnung“ wichtig sei (im Richte-mich-Gott-Psalm von Mendelssohn), sollte man hier nicht zu wörtlich nehmen.
Andreas Mölder und Sebastian Ruf leiteten uns mit Energie und ansteckender Freude durch diesen Höhenflug vielfältiger Musikgenüsse. Von neuen geistlichen Liedern über poppige Gospelchöre bis hin zu klassischen Klängen war alles dabei. Und trotz – oder gerade wegen – Sebastians „Androhungen“, uns später richtig zu schlagen, gelang es uns in nur zwei Tagen fast dreißig verschiedene Lieder und Stücke einzustudieren. Bei Oliver Hölzen konnte man im Erdgeschoss zwischendurch auf den Boden der stimmlichen Tatsachen zurückfinden. Seine stimmbildnerischen Übungen waren wie immer nicht nur aktivierend und lehrreich, sondern auch überaus kreativ wie z. B. das altbekannte kleine Gespenst oder der Ausruf: „Uiuiuiui – Soo schöön!“

Einen besonders begeisterungsfähigen Tenor hatten wir in Siegfried Kleymann, der uns mit stimmungsvollen geistlichen Impulsen inmitten der Großstadt bewegte.
Die fröhliche Stimmung setzte sich abends fort. Ob auf der Klabbergass beim lokal-typischen Äbbelwoi oder am beleuchteten Mainufer beim Traubenwein, stets wurde nach cusanischer Herzenslust geplaudert, gesungen und getanzt. In der Mittagspause war Raum für Stadterkundungen, ausgedehnte Spaziergänge oder einfach ein Nickerchen.
Besonderer Höhepunkt des Wochenendes war der Festgottesdienst zum 30-jährigen Jubiläum der Initiative Teilen am Sonntagmittag im Frankfurter Dom, den wir als Chor unterstützt von Marianne Dahmen (Kontrabass), musikalisch ausgestalten durften. Das gab uns nicht nur die Gelegenheit zu einer Generalprobe vor dem Jahrestreffen, sondern es war auch eindrucksvoll an einem solchen Ort singen zu dürfen. Und nicht zuletzt konnten wir so den Festakt in cusanischem Geiste bereichern. Wer anschließend noch Zeit hatte, war herzlich eingeladen, neben Prof. Dr. Braungart u. a. den Bundestagspräsidenten Dr. Lammert zu Ehren der Initiative Teilen reden zu hören und wiederum auf einem Dach mit Blick über die faszinierende Silhouette der Stadt mit den Jubilaren und anderen Gästen ins Gespräch zu kommen.

Benjamin Bechtold und Stella Wieg

Macht Musik! Treffen der Geistlichen Begleiterinnen und Begleiter

Zeit:	09. bis 11. Januar 2014
Ort:	Edith-Stein-Exerzitienhaus Siegburg
Teilnehmer/innen:	14
Referent:	Prof. Dr. Meinrad Walter, Freiburg Luis Reichard, Köln
Leitung:	Dr. Siegfried Kleymann

Ein Haus voll Glorie schauet ...
Musik ist ein wesentlicher Bestandteil bei der Gestaltung des Geistlichen Programms auf Akademien und anderen cusanischen Veranstaltungen. Glücklich jene Geistlichen Begleiter, die selbst musikalisches Talent mitbringen oder eine Gruppe vorfinden, die musikalische Talente beherbergt. Noch dazu, wenn diese auch noch Freude daran haben, damit das Geistliche Programm zu bereichern. Leider kann beides nicht als selbstverständlich angenommen werden. So liegt es nahe, dass sich die Geistlichen Begleiter bei ihrem Jahrestreffen einmal intensiver der Thematik Musik in Gebetszeiten widmeten.
Persönlich war ich skeptisch, wie sehr ich mich mit dieser Thematik anfreunden könnte. Gehöre ich doch zu den musikalisch wenig talentierten Menschen. Eine Sorge, die gänzlich unbegründet war.
Schon eine erste thematische Einführung von Luis Reichard in verschiedene Interpretationsmöglichkeiten von Musik ließ mich aufatmen. Er verstand es auch, uns ganz praktisch das Lied „Herr, send herab uns deinen Sohn“ (Neues Gotteslob 222) neu entdecken zu lassen. So saßen wir bald in der Kapelle, sangen ausgelassen und klopften – in für dieses Lied erstaunlich lebhaften Rhythmen – auf die Bänke. Die Freude an der Musik war bei allen Teilnehmern spürbar.
Der ungewöhnliche Umgang mit bekannten Liedern des Gotteslobes zog sich auch durch das Abendgebet, welches das Duo move dove (www.movedove.de) gestaltete. Luis Reichard und Lorenz Rosenthal interpretieren bekannte Melodien neu und lassen einen so auch bei sehr bekannten Stücken neu aufhorchen, Text und Melodie wieder neu entdecken. Ich glaube, jeder von uns ging bewegt und begeistert aus diesem Abendgebet.
Den Freitag widmeten wir der Beschäftigung mit dem neuen Gotteslob. Hierzu konnte der Musikwissenschaftler und Theologe Meinrad Walter als Referent gewonnen werden. Er war selbst an der Entwicklung des neuen Gotteslobes beteiligt und konnte uns so nicht nur eine kompetente Einführung in den Aufbau des Buches geben, sondern auch Schwierigkeiten bei der Auswahl der aufgenommenen Lieder erläutern. Genannt seien die Herausforderungen, die Balance zwischen neu und alt zu finden oder auch die Inhaber der Rechte ausfindig zu

machen. Nicht zuletzt dank vieler eingestreuter Anekdoten gestaltete sich der Tag nicht nur informativ, sondern auch äußerst kurzweilig. Wer hätte schon gedacht, dass wir uns gerade an dem Ort befanden, der dem Komponisten Joseph Mohr vor Augen stand, als er das Lied „Ein Haus voll Glorie schauet, weit über alle Land“, schrieb? Und wer wusste vor der Tagung, dass der Weltmarkt von Dünndruckpapier nicht so einfach einen Neudruck des Gotteslobes für ganz Deutschland verkraften kann, weshalb viele Diözesen das neue Gotteslob nicht zum Advent 2013 einführen konnten?
Neben den thematischen Einheiten sollte natürlich auch der Austausch unter den Geistlichen Begleitern, der Geistlichen Kommission und der Geschäftsstelle nicht zu kurz kommen. Die verschiedenen Gespräche, sowohl zwischen den thematischen Einheiten als auch am für diesen Zweck reservierten Samstagvormittag, wurden von allen als sehr bereichernd empfunden. Bietet dieser Anlass uns Geistlichen Begleitern doch einmal die Möglichkeit, andere Herangehensweisen kennenzulernen, Wünsche der Stipendiaten übermittelt zu bekommen und aktuelle Geschehnisse innerhalb des Cusanuswerkes im Blick zu behalten.

Constanze Seitz

„Wie hältst du’s mit der Religion?“ Besinnungswochenende für Paare

Zeit:	I	04. bis 06. April 2014
	II	04. bis 06. Juli 2014
	III	13. bis 15. August 2014
Ort:	Cusanushaus Mehlem	
Teilnehmerinnen:	jeweils 10 Personen (5 Paare) pro Veranstaltung	
Leitung:	Kerstin Stermann-Baasch, (I+III); Andrea Qualbrink (II); Dr. Siegfried Kleymann (I–III)	

Aus vielen Ecken der Republik strömten am Freitag fünf Paare ins Cusanusheim in Mehlem, um sich intensiv mit der Frage zu beschäftigen: „Wie hälst du’s eigentlich mit der Religion?“. Im gemütlichen Cusanushaus warteten Siegfried und Kerstin (Psychologin) mit Kaffee und Kuchen auf uns. Nach einem ersten Erkundungsspaziergang zum Rhein wurden zum Abendessen Antipasti und süße Brotaufstriche gereicht. In unserer ersten gemeinsamen Runde lud uns Kerstin auf eine Traumreise in unsere Glaubensbiographie bis zum heutigen Kapitel ein, welches wir anschließend in unserem Lebensbuch künstlerisch festhielten. Den Abend ließen wir im gemütlichen Beisammensein mit dem Spiel „Dixit“ ausklingen und freuten uns über das letzte Paar, welches dank der ADAC-Engel unsere Gruppe vervollständigte.

Am Samstag starteten wir gemütlich um 8:15 Uhr mit einem freiwilligen Morgengebet in der Kapelle in den Tag. Vom reichhaltigen Frühstück gestärkt, kamen wir wieder im Wohnzimmer zusammen und ließen einander durch unsere Lebensbücher an unseren Wegen teilhaben. Bei einem Spaziergang konnten wir Paare die Bedeutung unserer Geschichten noch mal zu zweit beleuchten. Zurück im Cusanushaus, duftete es aus der Küche dank Siegfrieds kulinarisch experimentell gezauberter Ratatouille süßsauer mit Orangenmarmelade und Rosinen. Gesättigt und zufrieden standen wir anschließend vor einer lang bekannten Entscheidung: „Nach dem Essen konnt' man ruh'n oder ein paar Schritte tun" und so erklommen einige von uns den Rodderberg und ließen den Blick vom Kraterrand über das grau umnebelte Siebengebirge schweifen.
Erfrischt und in Gruppen ohne Partner widmeten wir uns verschiedenen Diskussionsthemen, die sich aus unseren Lebensgeschichten ergeben hatten. Erst in der Kleingruppe und später zusammen tauschten wir unsere Ideen, Vorstellungen und Überzeugungen zu den Themen Leid und Glauben, Existenz Gottes, Gewissensfrage vor der christlichen Moral und der Frage nach dem eigenen Platz in der Kirche aus. Nach einer schwungvollen Debatte konnten wir, trotz unterschiedlicher Nähe zum Glauben, während eines Gottesdienstes gemeinsam die Rettung von Lazarus feiern. Der Abend begann mit dem Genuss verschiedener Pizzavariationen und mündete in eine kreative Spielerunde.
Sonntag. Unerwartet schnell war dieser Tag gekommen. In der Morgenandacht begrüßten wir den Tag mit dem Motto „Liebt einander" und genossen anschließend die ersten Sonnenstrahlen dieses Wochenendes beim Frühstück. „Ora et Labora in Mehlem" wurde in einem Radiobeitrag kritisch beleuchtet und für gut befunden.

Ein weiteres Mal traumwandelten wir mit Kerstins Stimme durch unser Wochenende. Unsere gesammelten Gefühle und Gedanken schrieben wir als Brief an unseren Partner nieder. Es war der letzte Spaziergang im malerischen Mehlem gekommen und während wir Paare in unterschiedliche Richtungen loszogen, erreichten die Briefe mit Blick auf den Drachenfels ihre Empfänger.
In großer Runde teilten wir unsere Erkenntnisse und Projekte des Wochenendes und krönten es mit einem ausgezeichneten Mittagessen. Ideen, Überzeugungen und Ziele sicher im Gepäck verstaut, traten wir nach und nach unsere Heimreisen in alle Himmelsrichtungen an.

Vielen Dank an Siegfried und Kerstin für ein fantastisches Wochenende!

Leonie Binger & Joschka Lorenz (vom Wochenende I)

„Mit 1000 Zungen reden“.
Vielfalt in Einheit – Familienexerzitien in Roggenburg

Zeit:	06. bis 10. Juni 2014
Ort:	Kloster Roggenburg
Teilnehmer/innen:	69 Personen, davon 37 Kinder
Geistliche Begleitung:	Pater Roman Löschinger OPraem, Johanna Spengler-Haug
Leitung:	Andrea und Guido Golliasch, Susanne Jung-Kramer und Holger Kramer

Über Pfingsten versammelten sich dieses Jahr 17 Familien mit 33 Erwachsenen und 38 Kindern im Kloster Roggenburg.
Anhand verschiedener Bibelstellen versuchten wir in Kleingruppen, die vielfältigen Wirkungen des Heiligen Geistes zu finden und ihm Namen zu geben. Es war überraschend, an wie vielen Stellen der Bibel der Geist in den verschiedensten Ausdrucksformen vorkommt und wie unterschiedlich wir aufgrund unserer Lebenserfahrungen sein Auftreten wahrnehmen. Johanna Spengler-Haug zeigte uns, dass das gegenseitige Verstehen trotz Vermittlung durch den Geist begrenzt ist. Jeder bringt seine eigenen Erlebnisse und Erfahrungen mit und kann dadurch den anderen nicht vollständig verstehen. Dies ist auch gut so, denn das Wort „Verstehen“ kommt vom althochdeutschen „beherrschen“. Mit der Methode des Zwiegesprächs nach Michael Lukas Möller übten die Paare trotzdem, dem anderen einen Einblick in ihre innere Welt zu geben. Einige Paare haben sofort spontan beschlossen, diese Art der Kommunikation zu Hause weiterzuführen.

Während des kreativen Nachmittags gestaltete jede Familie gemeinsam einen Seidenschal. Dieser war auch in unserer „Mitte“ im Bildungssaal ein Zeichen für den Geist, den man nicht sehen, sondern nur an seinen Wirkungen (z. B. als leichten Wind) erkennen kann. Es war gar nicht so einfach, die Vorlieben und Wünsche der einzelnen Familienmitglieder zu vereinen und daraus ein Gesamtkunstwerk entstehen zu lassen. Und egal wie viel geplant wurde, durch das Material der Seide und der Seidenfarben war das Ergebnis immer eine Überraschung.

Geistliches Programm

Die Morgen- und Abendgebete wurden von verschiedenen Familien vorbereitet und zeigten so eine große spirituelle Vielfalt. So beteten wir das Vaterunser in verschiedenen Sprachen (von chinesisch bis moselfränkisch), erlebten in einem kurzen Rollenspiel den Wechsel von Gruppenabgrenzung zur gegenseitigen Annäherung und meditierten am Lagerfeuer.
Der Pfingstgottesdienst fand im Freien unter großen Kastanienbäumen statt, die wie eine Kathedrale wirkten. Durch die musikalische Gestaltung (Blasorchester und Chor) und die Mitwirkung vieler Teilnehmer entstand eine besonders feierliche Stimmung.
Ein Abend entstand als „Markt der Möglichkeiten“ spontan aus Beiträgen der Teilnehmer und bot ein buntes Programm aus Diskussionsgruppen zu Kindergottesdienstpastoral, Sterbehilfe und der Synode im Bistum Trier, einem Film und einem interkulturellen Spiel zur Verdeutlichung der wirtschaftlichen Ungerechtigkeit in der Welt, das besonders die Kinder und Jugendlichen sehr beeindruckte.
Am letzten Vormittag ging es schließlich um das Thema „Sendung“. Was will der Heilige Geist von mir und wie kann ich das erkennen? Bin ich immer aufgefordert, die Welt zu retten oder brauche ich auch Ruhepausen?
Wie immer wurden die Kinder und Jugendlichen in vier Altersgruppen betreut und beschäftigten sich je nach Alter mit dem Thema „Heiliger Geist“. So verglich die Gruppe der Jugendlichen die Dreieinigkeit mit den drei Aggregatzuständen fest, flüssig und gasförmig und ordnete diese mit Beispielen Vater, Sohn und Heiligem Geist zu.
Während der Mittagspausen sorgten Wasserschlachten bei hochsommerlichen Temperaturen für willkommene Erfrischung.

Zum Abschied bekam jeder Teilnehmer ein Schatzkästchen, in dem er einen „Schatz“ dieser Tage (eine Textstelle, eine neue Erkenntnis, eine Aufgabe) mit nach Hause nehmen konnte.

Andrea und Guido Goliasch, Susanne und Holger Kramer, Pater Roman Löschinger OPraem, Johanna Spengler-Haug

Besinnungstage für Eltern mit Kindern.
„Dominikus – Er sprach entweder mit Gott oder über Gott“

Zeit:	18. bis 22. Juni 2014
Ort:	Katholische Landvolkshochschule Feuerstein, Ebermannstadt, Fränkische Schweiz
Teilnehmer/innen:	13 Familien mit 30 Kindern
Leitung:	Pater Thomas Möller OP, Horst Wieshuber, Julia und Martin Schlüter

Der Ort der Besinnungstage blieb der gleiche wie im Vorjahr: Die Katholische Landvolkshochschule Feuerstein, ruhig gelegen inmitten der abwechslungsreichen Berglandschaft der Fränkischen Schweiz, ist ein idealer Ort für junge Familien, um vom Alltagstrubel Abstand zu nehmen und sich mit weniger alltäglichen, jedoch umso fundamentaleren Themen zu beschäftigen. Am Vorabend von Fronleichnam fanden sich insgesamt 65 Personen, davon 30 Kinder im Alter von 0 bis 10 Jahren, zwei geistliche Begleiter und vier Kinderbetreuerinnen und -betreuer dort ein. Während des gesamten Wochenendes genossen wir das gute Essen der Bioland-Küche, den Spielplatz samt Feuerstelle, die Plauderstube mit Terrasse und die waldige Umgebung des Hauses.

Thematisch betraten wir ein neues Gebiet: Nachdem wir uns in den Vorjahren mit drei alttestamentlichen Personen beschäftigt hatten, stand diesmal eine hervorragende Gestalt unserer Kirchengeschichte im Mittelpunkt: der Ordensgründer Dominikus (*1170 in Kastilien), der im frühen 13. Jahrhundert den Predigerorden der Dominikaner gründete, um im Auftrag des Papstes die Häresie des Katharismus in Südfrankreich zu bekämpfen. Anstelle von Gewaltanwendung versuchte er, die Menschen durch eine glaubwürdige und bescheidene Lebensweise einerseits und eine intellektuelle Auseinandersetzung mit dem Glauben andererseits zu überzeugen. Das Studium der Schriften war ihm wichtig; noch wichtiger war ihm jedoch die Hinwendung zu den Mitmenschen, so dass er bereit war, seine geliebten Bücher zu verkaufen für Geld, mit dem er die Bedürftigen unterstützte.

Geistliches Programm

An den drei Haupttagen fanden vor- und nachmittags für die Erwachsenen informative, kommunikative und besinnliche Einheiten statt; Bildbetrachtungen und musikalische Impulse setzten eindrückliche Akzente. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer beschäftigten sich mit Darstellungen des heiligen Dominikus, mit seiner Spiritualität, mit der Person und dem Wirken der Dominikanerin Katharina von Siena und dem Leben dominikanischer Laien in der Gegenwart. Diese Einheiten wurden jeweils doppelt angeboten, so dass für die jüngsten Teilnehmerinnen und Teilnehmer außer den Kinderbetreuerinnen und -betreuern immer auch ein Elternteil verfügbar war. Daneben wurde für die Kinder ein altersgemäß differenziertes Programm angeboten, das auch einige Eltern mit vorbereitet hatten. Sie empfanden die Vision der Johanna von Aza nach, die ihren Sohn Dominikus als Entzünder des Glaubens sah, erfuhren spielerisch Daten und Fakten zu Dominikus' Leben, erprobten die neun verschiedenen von Dominikus überlieferten Gebetshaltungen, reflektierten ihre eigenen Vorbilder und setzten sich mit klösterlichem Leben heute auseinander. Zusammengehalten wurden die Tage durch gemeinsame Gebetszeiten am Morgen und am Abend und die zwei großen Gottesdienste zu Fronleichnam und zum Abschluss der Exerzitien.

Die Gemeinschaft wurde körperlich spürbar beim Klettern im Hochseilgarten, bei der gemeinsamen Wanderung, beim Brennholzsuchen für das Lagerfeuer und Teigkneten für das Stockbrot, bei der Hausrallye, beim Fußballspielen und Toben auf dem Spielplatz. Sie wurde hörbar beim vielstimmigen Chorgesang.

Pater Thomas Möller und Horst Wieshuber leiteten die Besinnungstage in mittlerweile bewährter Art und sorgten für einen guten Wechsel von Arbeits-, Gebets- und Ruhephasen, altersgemäßen und gemeinschaftlichen Einheiten. Die engagierten Kinderbetreuerinnen und -betreuer bereicherten das Programm außerdem mit kindgerechten Aktivitäten. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben die Besinnungstage genossen und nehmen vielfältige Eindrücke und unterschiedlichste Anregungen mit zurück in den Alltag.

Julia Schlüter

D THEOLOGISCHE FRAGEN

Neben den theologischen Fragen in Auseinandersetzung mit Nikolaus von Kues war das Geistliche Programm 2014 durchzogen von weiteren Fragestellungen: die Lektüre der Enzyklika „Lumen fidei“, die ökumenische Suche nach „Konfession und Identität“ und schließlich die geistlich-theologische Reflexion des jesuanischen Gebotes zu verzeihen, wie es sich in der Vater-unser-Bitte „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ widerspiegelt. Gerade die sehr komprimierte Form einer Wochenenendveranstaltung bringt die Teilnehmenden dazu, sich intensiv auf die Fragestellung einzulassen. Als sehr erfreulich empfinde ich, dass mit der Kooperationsveranstaltung in München die ökumenische Zusammenarbeit mit dem evangelischen Studienwerk Villigst einen neuen Impuls bekommen hat, der das Geistliche Programm auch künftig prägen wird. (sk)

Lumen fidei. Lektürewochenende zur ersten Enzyklika von Papst Franziskus

Zeit:	10. bis 12. Januar 2014
Ort:	Cusanushaus Mehlem
Teilnehmer/innen:	11
Referent:	Prof. Dr. Ansgar Wucherpfennig SJ, Frankfurt
Leitung:	Justus Eberl, Initiative Fides

Elf Cusaner aus allen Förderphasen und gut gemischt aus unterschiedlichsten Fachrichtungen kamen am zweiten Wochenende des neuen Jahres in Mehlem zusammen, um sich mit der ersten Enzyklika von Papst Franziskus auseinander zu setzten.
Nach einem Einführungsvortrag am Freitagabend über die Entstehung des Textes und zu grundlegenden Begriffen des „Glaubens“ durch P. Wucherpfennig, war der Samstag ganz der Arbeit am Text gewidmet. In Kleingruppen bearbeiteten und diskutierten wir die einzelnen Abschnitte: angefangen bei der Glaubensgeschichte Abrahams und Israels, den etymologischen und theologischen Unterschieden des „Glaubens“ in der aramäisch/hebräischen, griechischen und lateinischen Kultur und Sprache, bis hin zur Rolle des Glaubens in Theologie, Familie, Gesellschaft und Kirche.
Immer wieder mäanderte die lebendige Diskussion ausgehend vom Text um die Frage: Was ist „wahrer Glaube“ und was leerer, selbstbezogener Götzendienst? Wie können wir den Unterschied erkennen? Die in der Enzyklika wohlformulierten und überzeugenden

Wendungen über den Glauben wurden z. T. im Zuge der Diskussion auf Einzelaspekte und Fragen bezogen, die das vermeintlich „Erkannte“ in Frage stellten. Wir Laien (außer dem Referenten waren keine Theologen anwesend) hatten so manches Mal Mühe, den einfach ausgedrückten, aber z. T. komplizierten Gedankengängen nachzusteigen und unsere eigenen Gedanken auszudrücken.
So war es auch gut, dass der „Nichtwinter“ 2014 bei herrlichstem Wetter zu einem Nachmittagsspaziergang einlud und uns Frau Blaufuß am Abend mit einem (erstmals an uns erprobten) leckeren „Tassenkuchen“ überraschte und für den weiteren Diskussionsverlauf stärkte.
Als besonders gewinnbringend empfand ich die Mischung der Teilnehmer: mit einem Doktoranden aus Südamerika, einem inzwischen zum Lehrstuhlinhaber für Wirtschaftsethik gewordenen Altcusaner und Teilnehmern aus der ostdeutschen Disaspora wie aus dem „katholischen Bayern“ verfügte die Gruppe über ganz unterschiedliche Herangehensweisen zum Thema „Glaube“. Und so war es auch schön zu sehen, dass sich auch die Enzyklika als wirklich „katholisches Gemeinschaftsprojekt“ des alten, europäischen Papstes Benedikt und des neuen, südamerikanischen Heiligen Vaters darstellt.
Aber wir haben uns nicht nur rein intellektuell mit dem Glauben befasst: durch die Gebetszeiten am Morgen und Abend, die Messen, sowie eine Reflektionseinheit am Sonntag versuchten wir uns dem Thema auch im persönlichen Glauben zu nähern.
In dem Film „Shadowlands“ am Samstagabend haben wir außerdem einen kleinen Einblick in den beeindruckenden Lebens- und Glaubensweg von C. S. Lewis gewonnen.
Im Ganzen also eine typisch cusanische Veranstaltung: engagierte Diskussionen, theologische Argumentationsketten, bis die Köpfe rauchen, und interessante Begegnungen bei langen Gesprächen zwischen den eigentlichen Programmpunkten.

Justus Eberl

„Identität und Konfession“. Ökumenische Kooperationstagung des Evangelischen Studienwerkes Villigst, der Bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk und der Eugen-Biser-Stiftung

Zeit:	17. bis 18. Mai 2014
Ort:	KHG der TU München
Teilnehmer/innen:	22
Leitung:	Dr. Kerstin Söderblom (Villigst), Dr. Siegfried Kleymann (Cusanuswerk), Stefan Zinsmeister (Eugen-Biser-Stiftung)

„Identität und Konfession“. Unter diesem Titel luden Stefan Zinsmeister von der Eugen-Biser-Stiftung, Dr. Siegfried Kleymann vom Cusanuswerk und Dr. Kerstin Söderblom vom Evangelischen Studienwerk Villigst vom 17. bis zum 18. Mai zu einer Kooperationstagung nach München ein. In den Räumen der KHG der Technischen Universität München tauschte sich die Gruppe von 22 Stipendiatinnen und Stipendiaten intensiv über das Thema Identität und Konfession aus. Dabei wurden drei spannende Vorträge gehört und diskutiert: Der erste Vortrag von Dr. Katharina Karl (Universität München) setzte sich mit Identitätskonstruktionen und ihren Auswirkungen auf das Konfessionsverständnis auseinander.

Der zweite Vortrag war ein engagierter Zeitzeugenbericht von Prof. Otto-Herrmann Pesch (Universität Hamburg) über das Erbe des Zweiten Vatikanischen Konzils und die sich daraus ergebenden ökumenischen Herausforderungen damals und heute. Was die Gruppe während des Vortrags nicht ahnen konnte: Das Zeitzeugnis von Prof. Pesch war gleichsam ein Vermächtnis des ökumenisch engagierten Theologen kurz vor seinem Tod im September 2014. Beim dritten Vortrag nahm Prof. Gunther Wenz die Teilnehmenden mit auf eine anschauliche Reise zum Kirchenverständnis der Confessio Augustana (CA) von 1555. Lebendig und engagiert führte er in die Bedeutung der CA ein und zeigte ihre Auswirkungen auf Kirchen- und Amtsverständnis der evangelischen und katholischen Kirche bis heute auf. Neben den Vorträgen waren vor allem der persönliche und inhaltliche Austausch der Stipendiatinnen und Stipendiaten von Cusanuswerk und Villigst und die gemeinsam gefeierte Abendvesper wichtig. Am Schluss waren sich alle einig: Es war eine spannende Tagung, die Villigster und Cusaner einander näher gebracht hat und auf der alle Beteiligten voneinander gelernt haben.

Kerstin Söderblom, Siegfried Kleymann

Geistlich-theologisches Wochenende: Verzeihen

Zeit:	24. bis 26. Oktober 2014
Ort:	Karmel Regina Martyrum, Berlin
Teilnehmer/innen:	8
Leitung:	Dr. Siegfried Kleymann

„Vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern."

Wie verzeiht man? Was ist Verzeihen? Wie unterscheiden sich Verzeihen und Versöhnen? Gibt es Grenzen des Verzeihens? Welche Voraussetzungen (in uns und dem Gegenüber) müssen erfüllt sein? Was kommt nach dem Verzeihen? Muss ich verzeihen? Wer bin ich, dass ich einem anderen verzeihen soll/kann/darf?
... sind einige Fragen, mit denen wir, acht studentische und promovierende Cusanerinnen und Cusaner, uns gemeinsam mit Siegfried Kleymann auf den Weg des Verzeihens, des Vergebens und des Versöhnens gemacht haben. Dieser Weg hat uns an einen leidgeprägten Ort des Erinnerns geführt: in den Berliner Karmel Regina Martyrum. Er liegt in Berlin Plötzensee. Hier sind während der NS-Diktatur Menschen aller Konfessionen, Religionen und Nationalitäten sowohl aufgrund von politischem Widerstand als auch von kleinsten Vergehen nach willkürlichen Gerichtsverfahren hingerichtet worden. Zu den bekannteren Opfern in Plötzensee gehören Pater Alfred Delp SJ und Helmuth James Graf von Moltke.
Ein solcher Ort konfrontiert unweigerlich mit dem Verzeihen, dem Vergeben und dem Versöhnen. Hier wird ein Zeichen gesetzt, den Schmerz auszuhalten, dennoch weiter zu glauben und dennoch weiter zu leben.
Genau damit setzen sich die Schwestern des Konvents auseinander, jeden Tag, mit jedem Besuch und immer wieder aufs Neue. Wir durften teilnehmen am Tagesrhythmus und Gebet der Schwestern und wurden so angeregt uns noch intensiver mit dem Thema zu beschäftigen. Wie ist es möglich an einem solchen Ort zu leben, ohne zu verzweifeln? Ohne zu resignieren? Ohne aufzugeben? Warum sucht man sich genau so einen Ort (zum Leben)? Im Gespräch mit der Priorin Schwester Petra hatten wir Gelegenheit, diese Fragen zu stellen und gemeinsam zu diskutieren. Neben dem Besuch der Hinrichtungsstätte Plötzensee gab es viel Raum zur Reflexion in Stille sowie zur Diskussion in der (Klein-)gruppe, angeregt durch Bibelstellen, Impulse von Siegfried und eigene Gedanken.

Janja Soldo, Marina Böddeker & Vera Hüwe

E KLOSTERZEITEN

Klöster als Orte eines „anderen Lebensstils“ behalten auch über das Geistlich-theologische Wochenende hinaus im Geistlichen Programm ihre Anziehungskraft: zur Feier der Ostertage, zum Beginn des Advents, zum kontemplativen Gebet oder einfach zum Kennenlernen klösterlichen Lebens. Sie laden ein zur Einkehr und Ausrichtung.
Auch das Cusanushaus Mehlem ist geprägt durch den von der Benediktsregel inspirierten Wechsel von Gebet und Arbeit. Wie wir im Vielerlei der Ansprüche Zeiten und Orte der Ruhe finden können, wie wir die Ausrichtung auf Gott im Gebet und die alltägliche Lebensaufgabe miteinander in Beziehung bringen können, ist eine bleibende Aufgabe des Geistlichen Lebens. Täglich neu zu beantworten. (sk)

Durchkreuztes Leben. Kar- und Ostertage auf der Huysburg

Zeit:	14. bis 21. April 2014
Ort:	Benediktinerkloster Huysburg
Teilnehmer/innen:	12
Leitung:	Br. Jakobus Wilhelm OSB, Huysburg

Für die Woche vom 14. bis zum 21. April hatte sich eine Gruppe von acht (Alt-) Cusanerinnen und Cusanern dazu entschlossen, die Kar- und Ostertage in dem Benediktinerkloster auf der Huysburg zu verbringen. Nachdem wir uns am Tag der Anreise zunächst mit der klösterlichen Umgebung und untereinander (wieder-)vertraut gemacht hatten, begannen wir am Dienstag unter der erfahrenen Anleitung des Gästebruders Jakobus, uns mit der Thematik auseinanderzusetzen, die uns in den nächsten Tagen bestimmen sollte:
Das „durchgekreuzte“ Leben. Eingestimmt durch Texte von u. a. Christian de Chergé, Edith Stein und Dietrich Bonhoeffer besuchten wir verschiedene Orte in der Umgebung, die in ihrer Geschichte Motive von durchgekreuztem Leben in sich bargen: So erkundeten wir die Zeugnisse vergangenen jüdischen Lebens in Halberstadt sowie das heimatliche Anwesen des Mitverschwörers des 20. Juli 1944 Hans Georg Klamroth, das ehemalige Sommerhaus der Familie Bonhoeffer und die Gedenkstätte Langenstein, ein Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald. Auf Spaziergängen durch die umliegenden Wälder wurden wir eingeladen, das Vernommene in uns nachklingen zu lassen. Verbunden und getragen wurden die Erlebnisse dieser Tage durch die liturgischen Texte und die gemeinsamen Gebete mit den hier lebenden Brüder.
Nach den Kartagen, die neben der Möglichkeit der Stille auch die Einladung zum gemeinsamen Kreuzweg ins benachbarte Schwanebeck oder zu einer Einführung in die Liturgie durch einen der Brüder anboten, fand unser Aufenthalt seinen Höhepunkt am Ostersonntag, der am Abend durch ein großes Festbankett und anschließendem Musizieren von den anwesenden Gästen und Brüdern gemeinsam gefeiert wurde.
Wir bedanken uns bei all denjenigen, die an der Ermöglichung und Umsetzung dieser Veranstaltung mitgewirkt haben, und möchten eine Teilnahme an den Kar- und Ostertagen auf der Huysburg allen Cusannerinnen und Cusanern wärmsten weiterempfehlen.

Joachim Rautenberg

Kloster auf Zeit für Männer

Zeit:	12. bis 18. August 2014
Ort:	Benediktinerpriorat Huysburg
Teilnehmer/innen:	10
Leitung:	Br. Jakobus Wilde OSB

„Wer ist der Mensch, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht?“
Aus dem Prolog der Regel des Hl. Benedikt

Eine Woche im Kloster leben – auf dieses Experiment ließen sich im August 2014 vier (Alt-) Cusaner ein. Dazu trafen wir uns auf der Huysburg in nördlichen Harzvorland; dem einzigen Benediktinerkloster der ehemaligen DDR. Auf dem Höhenzug Huy (sprich: Hüh) gelegen und von einem Wald umgeben, reichen die Wurzeln der Klosteranlage bis in die Zeit Karls des Großen zurück. Heute ist das Kloster Anlaufpunkt für Touristen, die sich für Natur oder romanische Architektur interessieren, Ort, an dem sich Gruppen für Fortbildungen und Exerzitien treffen, das Zentrum einer Kirchengemeinde und nicht zuletzt der Wohnort von neun Benediktinermönchen.
Unter der Begleitung von Jakobus Wilhelm OSB, hatten wir die Gelegenheit, in die Lebensweise dieser Mönche eintauchen. Das hieß, dass der Tag durch die Gebetszeiten strukturiert wurde. Angefangen mit der Vigil um 6:00 Uhr (zu dem nicht immer alle anwesend waren) bis hin zur Komplet abends um 20:00 Uhr trafen wir uns fünfmal täglich in der Kirche zum Gottesdienst. Gottesdienst heißt in diesem Fall, getreu der Regel des Heiligen Benedikts, vor allem Psalmgebet. Diese spezielle, sehr meditative Form des Gottesdienstes bestimmt den Tagesablauf im Kloster, so dass der ganze Alltag eine ganz andere Ausrichtung bekommt als der Alltag außerhalb. Für uns, die wir im Studium, der Promotion oder dem Beruf voll eingespannt waren, war das eine sehr heilsame Erfahrung.
Vor allem die sehr freundliche Aufnahme durch die Mönche, die uns täglich auch zum Mittagessen ins Refektorium einluden, ermöglichte diese Erfahrung. Ganz anders, als das streng reglementierte Leben im Kloster erwarte lässt, erlebten wir die Brüder als aufgeschlossen für unsere Fragen, an uns interessiert und gleichzeitig tief in sich ruhend.
Neben den Gebetszeiten fehlte auch nicht der andere Teil von „Ora et Labora“. Zum einen waren das ganz praktische Arbeiten wie Fenster putzen und Unkraut entfernen, zum anderen wurde aber auch wieder unser Kopf gefordert. So konnten wir in kleinen Einheiten, geleitet von verschiedenen Mönchen, viel über das Alte Testament, die Regel des heiligen Benedikt und die Liturgie der monastischen Gottesdienste lernen. Außerdem besuchte uns Frau Dr. Schleinzer, eine Altcusanerin, die heute für das Bistum Magdeburg arbeitet, und diskutierte mit uns über Herausforderungen, vor denen sich das Bistum sieht (ca. 3 % Katholiken in der Gesamtbevölkerung). Zwei Exkursionen nach Halberstadt, unter anderem in den Halberstädter Dom (Foto) nebst Schatzkammer, rundeten unser Programm ab.

Daneben blieb tatsächlich genug Zeit, um Ruhe zu finden, still zu beten und seine Fragen vor Gott zu bringen. Trotz des anspruchsvollen Programms stellte sich eine innere Ruhe ein. Nach einer Woche konnten wir so gestärkt in unseren Alltag zurückkehren.

Sebastian Sommer

Kloster auf Zeit für Frauen

Zeit:	18. bis 24. August 2014
Ort:	Benediktinerinnenabtei Herstelle
Teilnehmer/innen:	6
Leitung:	Sr. Lucia Solcher OSB

Stille. Einsamkeit. Arbeit.

Dies sind die Begriffe, die ich vor meinem Aufenthalt in der Benediktinerinnen-Abtei vom Heiligen Kreuz in Herstelle mit monastischem Leben in Verbindung brachte.
Nach dem Aufenthalt geht es mir genauso. Aber anders. Und besser.
Der erste Eindruck vom Kloster in Herstelle war durch die Weser und das weitreichende Grün der Wälder geprägt sowie vom ersten Bruch mit meinen Vorurteilen: Nicht eine karge Zelle mit einem Kreuz über dem Bett und einem Krug Wasser erwartete uns sechs, sondern komfortable Einzelzimmer mit eigenem Bad. Darüber hinaus wurden wir herzlichst begrüßt und konnten beim anschließenden Abendessen – mit vielen anderen Klosterbesuchern – die ausgezeichnete Küche des Hauses erleben.

Doch was immer noch befremdlich neben dem unerwarteten Trubel war, waren für manche die Schwestern in ihren verhüllenden Trachten, die lediglich das Gesicht freilassen und somit erst einmal eine Grenze schaffen – zwischen der klar zu erkennenden Gemeinschaft der Nonnen und den Besuchern des Klosters.
Doch in den kommenden Tagen sollten wir lernen, dass dies nur der erste Eindruck war: Denn wir wurden tatsächlich in die Gemeinschaft der Schwestern aufgenommen; nicht nur durch ihre immerwährende und authentische Herzlichkeit und ihr Verständnis, sondern auch durch die Möglichkeit, an ihrem Leben teilhaben zu können wie an den sechs Stundengebeten sowie der Arbeit im Garten. Momente, die durch Stille und Konzentration geprägt sind, die zum Nachdenken anregen und die zum Gespräch mit Gott einladen.
Die immer wiederkehrenden Freizeiteinheiten rundeten das dichte Tagesprogramm ab und ergänzten es optimal. Denn an dieser Stelle war Platz für ein Verweilen im Meditationsraum, für Gespräche oder ein Nickerchen.
Besonders prägend waren die allabendlichen Impulse, in denen die einzelnen Schwestern das Motto Benedikts, das Leben im Kloster und einzelne Werte näher beschrieben oder Fragen rund um Schleier und Fernsehgucken charmant beantworteten.
Entspannung, Ruhe, Abstand. Dies waren zusammengefasst die Beweggründe, mit denen wir uns auf den Weg ins Kloster gemacht haben und die wir, individuell im ora et labora oder eher allein für uns, gefunden haben.
Ich darf somit im Namen aller Teilnehmerinnen sprechen, wenn ich sage, dass wir uns rund-um wohl und aufgenommen gefühlt haben, dass wir tatsächlich zur Ruhe gekommen sind und dass wir eine Erfahrung nunmehr die unsere nennen dürfen, die keine von uns mehr missen, sondern vielmehr wachsen lassen möchte.

Fiona Lacki

Schweigeexerzitien

Zeit:	30. Oktober bis 02. November 2014
Ort:	Haus der Stille, Abtei Königsmünster Meschede
Teilnehmer/innen:	8
Leitung:	P. Jonas Wiemann OSB, Hendryk Megier

Anstatt sich zu verkleiden und um Süßes zu bitten, Saures anzudrohen oder das eine oder andere zu verteilen, beging unsere kleine Gruppe von AltcusanerInnen und CusanerInnen den letzten Oktobertag und den Anfang der nun endgültig kalten Jahreszeit in der Abtei Königsmünster in Meschede bei den diesjährigen Schweigeexerzitien.
Anders als ursprünglich geplant waren es keine drei-, sondern zweitätige Exerzitien, die wir in einem kleinen Fachwerkhäuschen, der Arche, verbrachten. Mit zwar ganz verschieden intensiven Erfahrungen mit dem Schweigen, aber mit ähnlich freudiger Erwartung sind wir begleitet von Henryk Megier und Pater Jonas Wiemann OSB in die Stille übergegangen.
Wir haben in dieser kurzen Zeit der Ruhe vor allem versucht wahrzunehmen, ohne zu analysieren, ohne sofort zu begreifen und verstehen zu wollen – eine für Studierende durchaus ungewohnte Übung. Wir haben mit Henryks Worten versucht, aus der Welt des Machens

in die Welt des Schauens einzutreten. Wir haben geübt zu staunen, ob der wunderschönen herbstlichen Natur um die Abtei herum oder ob unseres Atems und unseres eigenen Körpers wegen. Wir hatten Zeit, dem nachzugehen, was uns gerade durch Kopf und Herz zog; diese Zeit durften wir draußen in der Novembersonne, mit den Brüdern beim Gebet oder beim Meditieren verbringen. Ausschließlich wahrnehmen – das war keine leichte Aufgabe. Im Gegenteil, es war ungeheuer schwierig. Und doch entdeckten wir alle ganz unterschiedliche Dinge in uns oder um uns herum, die sonst im Alltagslärm untergehen. So wären wir alle am Ende gerne länger in der Stille verweilt und hätten weiter geguckt und gestaunt. Trotzdem haben wir auch so jeder etwas Neues wieder mit nach Hause genommen. Spannend wird es nun zu sehen, was von der Stille bleibt. Beispielsweise mir bleiben mindestens (vielleicht ironischerweise) einige Worte, die uns mit auf den Weg gegeben wurden:

„Was vor uns liegt und was hinter uns liegt, sind Kleinigkeiten zu dem, was in uns liegt. Und wenn wir das, was in uns liegt, nach außen in die Welt tragen, geschehen Wunder.“
Henry David Thoreau

Johanna Hase

„Aufhören um Anzufangen“ Einstieg in den Advent

Zeit:	28. bis 30. November 2014
Ort:	Benediktinerpriorat Huysburg
Teilnehmer/innen:	17
Leitung:	Br. Jakobus Wilhelm OSB

„Was, schon Weihnachten?“, „Wo ist der Advent geblieben in all dem Weihnachstrubel?“ – damit uns das nicht wieder passiert, machten wir 13 CusanerInnen uns dieses Jahr auf den Weg ins Kloster Huysburg, um einen anderen bewussten Start in den Advent zu haben. Erste Wiedersehen gab es bereits bei gemeinsamen Hinfahrten, andere waren ganz überraschend am Bahnhof oder dann am Freitagabend auf den Fluren im Kloster. Neue Begegnungen und Einblicke gab es dann auch weiter bei den gemeinsamen Mahlzeiten – wie man beispielsweise zu Billiardtischen promovieren oder in ehemaligen Schwimmbädern wohnen kann. Auch die Nächte waren für einige von uns wieder klassisch cusanisch kurz. Im Kloster Huysburg wurden wir herzlich von Bruder Jakobus und den MitarbeiterInnen begrüßt und aufgenommen. Diese Herzlichkeit, Offenheit und Gastfreundschaft durften wir das ganze Wochenende über erfahren. Es war Raum für Begegnung und Gespräche mit Bruder Jakobus – Mit welchem Ziel lebt man in einem Orden? Gibt es das überhaupt oder geht es eher um Widmung? Wie ist das Miteinander unter den Mönchen? Erwartungen an Gott? Hoffnung in Gott? Warten auf Gott – IHN erwarten?
Der Samstag begann mit einer Führung durch das Kloster, in der wir Einblicke in die Geschichte, Realität und die Lebensweise der Benediktiner bekamen. Gemeinsam machten wir uns danach in Stille auf den Weg in den Wald, um mit einigen Impulsen das vergangene Kirchenjahr bewusst nachklingen zu lassen um es dann auch verabschieden zu können. Es tat gut, so noch einmal auf die Ereignisse des ganz persönlichen Jahres zu blicken. Nachmittags

betrachteten wir den kommenden Advent, unsere Assoziationen, und stimmten uns mit einem Psalm und am Sonntagmorgen mit dem Evangelium auf die gemeinsamen Gebetszeiten und die kommende Zeit ein. Nachts war bei einer Meditation mit Musik und Impuls bei Kerzenschein in der Kirche noch eine ganz besondere Adventseinstimmung möglich. Spätestens mit „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ und weiteren Adventsliedern im Gottesdienst am Sonntagmorgen haben wir alle das neue Kirchenjahr gut angefangen. Anschließend war bei Kaffee und Plätzchen im Gemeindesaal Begegnung mit Gemeinde und Brüdern.
Nach dem Mittagessen war leider schon viel zu schnell wieder Abschied angesagt. Es war eine bereichernde Zeit mit vielen neuen Gedankenanstößen, Zeit für Gott, Begegnungen und Freundschaften – DANKE für das Erlebte!

Regina Pilz

Cusanushaus Mehlem

Im Januar 2014 war die Journalistin Nadine Thielen während einer „Ora et labora"-Woche im Cusanushaus zu Gast und berichtete für den Deutschlandfunk in einem fünfzehnminütigen Feature über das Leben im Cusanushaus. Ihre Wahrnehmung spiegelt den Charakter und die Eigenart des Hauses und soll in diesem Jahr stellvertretend für die mehr als 350 Personen stehen, die im Cusanushaus zu Gast waren. Der mündliche Charakter der Sendung wurde in der folgenden Dokumentation beibehalten und für die Verschriftlichung nur geringfügig angepasst. (sk)

Moritz' Augen schauen gebannt auf den Drachenfels. Starr und unbeweglich thront der Berg über dem Bonner Stadtteil Mehlem. Moritz sitzt in einem Sessel. Sein Oberkörper ist nach vorne gebeugt. Es scheint als sauge er die Ruhe des Felsens in sich auf und trage sie hinein in die alte Villa in Bonn-Mehlem, in der Moritz seit fünf Tagen lebt: das Cusanushaus. Ein Haus, in das sich Stipendiaten der bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk zurückziehen, um gemeinsam zu lernen – und um zu beten. Moritz studiert Jura in Berlin und steht kurz vor dem Staatsexamen: „Ich empfinde schon den Druck unter den Studierenden. Auf jeden Fall. Und ich weiß auch, welche Erwartungen man an sich selbst hegt, und dass das alles zu einer ziemlich großen Last werden kann. Es ist gut, hier die Möglichkeit zu haben, dass da jemand ist, der einem sagt: ‚... ist alles ok. Die Leistung ist nicht das einzige, was zählt.' Das ist wirklich einer der entscheidenden Punkte, der zu meiner Ausgeglichenheit beiträgt. Ich merke abends, dass ich sofort einschlafen kann, was in Berlin nicht der Fall ist."

Berlin. Das ist im Moment ziemlich weit weg von dem Fünfundzwanzigjährigen. Moritz ist gerade im Repetitorium. Dem Jahr vor seinem Staatsexamen, in dem er allen Stoff seines Jura-Studiums wiederholt. In Berlin lernt er sieben Tage die Woche. Neun bis zehn Stunden verbringt er täglich in der Bibliothek. Jetzt aber versinkt er im Sessel, im Gesicht einen Drei-Tage-Bart. Nur seine Brille verrät, dass er gerade noch in seine Bücher geschaut hat. Moritz erklärt: „Ich hatte die ganze Zeit ein schlechtes Gewissen. Kann ich mir das erlauben, gerade aus dem Repetitorium rauszugehen, die Kurse, die ich normalerweise noch nebenbei höre und die auch jetzt laufen? Kann ich mir das erlauben? Ist das ok? Auf der anderen Seite habe ich gemerkt: Ich brauche das eigentlich total, ich freue mich auch auf diese Momente des Innehaltens."
Innehalten und Arbeiten. So lässt sich das Konzept der „Ora et labora"-Kurswochen im Cusanushaus beschreiben. Ora et labora – das ist eigentlich der Ordensgrundsatz der Benediktiner und bedeutet: „Bete und arbeite". Elf Studentinnen und Studenten sind diesmal nach Mehlem gekommen, um genau das eine Woche lang zu tun. Pfarrer Siegfried Kleymann, der geistliche Rektor des Cusanuswerks, begleitet sie dabei.

Das Cusanushaus Mehlem während der Frühjahrs-Cusanerkonferenz

Der Morgen beginnt um halb acht mit einer Andacht. An beiden Seiten des Andachtsraumes sitzen die Studentinnen und Studenten. Die Fenster sind nach Osten ausgerichtet. Mit Blick auf den Drachenfels. Noch sieht man ihn nicht. Draußen ist es noch dunkel. Die erste halbe Stunde am Morgen ist reserviert für Gott. Die Arbeit hat hier noch keinen Platz. Siegfried Kleymann erläutert: „Das ist die Vorgabe: ‚Ich lebe. Ich bin!' Und nicht: ‚Ich muss!' Das erste im Christentum ist: ‚Du hast dein Leben bekommen als großes Geschenk.'"
Zu diesem Leben gehören für Siegfried Kleymann sowohl Phasen der Arbeit als auch der Einkehr: „Für mich ist im Christsein wesentlich: die Würdigung und die Gestaltung des alltäglichen Lebens. Dass ich sagen kann: ‚Dieses Leben, das mir geschenkt ist, nehme ich dankbar und in Freiheit und verantwortlich wahr und gestalte es.' Es ist wesentlich, dass die Gottesbeziehung im konkreten Alltäglichen beginnt. Und zwar in dem, wie ich mich redlich dem zuwende, was jetzt da ist."
Es geht also nicht darum, irgendetwas zu müssen. Sondern darum, etwas tun zu können. Diese Botschaft ist es, die die Studierenden besonders berührt. So auch Laura, die an ihrer Doktorarbeit im Fach Philosophie arbeitet: „In so vielen Kontexten versucht man einfach, irgendwie besser zu sein. Man versucht ganz viel zu schaffen und irgendwie so einen spannenden Lebenslauf zu akkumulieren. Wie befreiend, sich dann diesen Grundgedanken einfach klarzumachen: Für die Liebe Gottes muss man nichts tun, die bekommt man einfach geschenkt. Und ich glaub, wenn man so ehrlich ist, dann weiß man eigentlich auch, dass man von Freunden diese Liebe auch einfach geschenkt bekommt, weil man so ist, wie man ist."
Ständig etwas leisten müssen. Ein Gedanke, den viele Studenten kennen. Für Moritz war es deshalb auch schwierig, am Anfang der „ora et labora"-Woche abends mit dem Lernen aufzuhören: „Am ersten Tag ist es tatsächlich so gelaufen, dass wir noch gesagt haben: Heute

ist nicht so viel erledigt, wir sollten vielleicht noch ein Stündchen machen. Aber das war nur der erste Tag. Danach haben wir gemerkt: Irgendwie ist es gut, gemeinsam den Schlusspunkt zu setzen.“ Aber nicht nur der Schlusspunkt ist ein Problem. Siegfried Kleymann erlebt oft, dass die Studentinnen und Studenten nur schlecht damit umgehen können, wenn sie an einem Tag mal nicht so vorankommen wie geplant: „Ich bin davon überzeugt: Wenn ich irgendetwas festhalten will, egal was, dann wird es mir nicht gelingen. Ich muss vom Leben her akzeptieren, dass der heutige Tag so ist, wie er ist. Ich kann sagen: ‚Ja, heute war jetzt einfach ein blöder Tag; der Nachmittag hat nix gebracht. Aber es war halt so. Heute hat’s nichts gebracht, also setze ich mich weiter dran. Vielleicht geht’s morgen einfacher.‘ Beim Gebet ist es genau dasselbe. Es ist wichtig, nicht zu bewerten und zu sagen: ‚Heute war ich aber unruhig und zerfahren und so…‘ sondern es geht darum, einfach weiter zu machen.“

Dabei haben die Studenten im Cusanus-Haus täglich insgesamt acht Stunden Zeit für ihre Arbeiten. Nach der Morgenandacht und einem gemeinsamen Frühstück gibt es die erste Lerneinheit. Vier Stunden am Stück heißt es jetzt: studieren. Auch für Moritz. Er wiederholt gerade Strafrecht, ist voll konzentriert. Im Cusanus-Haus kein Problem, findet er: „Bisher läuft es besser, als ich realistisch versucht hatte, das einzuschätzen. Ich merke oft, dass ich in Berlin in der Bibliothek sitze und ziemlich müde Phasen habe. Das hab ich hier weniger. Dadurch dass ich morgens ‘ne kleine Möglichkeit hatte zum Gebet, einen kleinen Raum der Stille, brauche ich das dann bei der Arbeit gar nicht mehr. Diese Ruhe hatte ich und dann kann ich da sitzen und lernen.“ Und auch Laura, die an ihrer Promotion arbeitet, sieht das so: „Wenn man morgens anfängt und weiß, man hat noch vier Stunden Zeit, kann man ganz entspannt anfangen. Und dann weiß man aber auch, man hat auch ‘ne Pause und man hat abends frei und da hat man auch richtig frei. Man hat nicht das Gefühl: Ach, vielleicht hättest du das Kapitel noch zu Ende lesen sollen. Sondern man weiß einfach: Jetzt ist halb sieben, wir gehen in die Kapelle und beschließen den Tag gemeinsam.“

Und gerade an den freien Abenden kommt es dann zu den Fragen, für die die Studierenden im Alltag oft keine Zeit haben. Meistens geht es dabei um Grundsätzliches, zum Beispiel: Ist mein Studium das Richtige für mich? Oder: Was passiert eigentlich nach meiner Studentenzeit? Siegfried Kleymann nimmt das als eine zentrale Frage wahr: „‚Wie kann ich Entscheidungen treffen, die auch wirklich fundiert sind, die auch meine sind, die in Freiheit getroffen sind, durchdacht und reflektiert? Kann ich eigentlich entscheiden und wie entscheide ich?‘ Es gehört als Angebot zur Begleitung in den Kurswochen mit dazu, dass die Studierenden eingeladen sind: ‚Wenn ihr mögt, lasst uns ‘ne Runde einen Rheinspaziergang machen oder kommt hier im Haus zum Begleitgespräch.“

Im Moment sitzen die Studierenden noch im Lernraum und sind über ihre Rechner, Dokumente oder Bücher gebeugt. Währenddessen schwingt Ulla Blaufuß bereits den Kochlöffel in der Küche. Sie ist die Haushälterin im Cusanushaus. In den „ora et labora“-Kurswochen kocht sie für die Studierenden. Heute gibt es Putengeschnetzeltes mit Reis und Salat. Als Nachtisch gebe es „leider“ nur einen Joghurt, sagt sie, während es in der Pfanne vor ihr brutzelt. Die Studenten ein bisschen zu verwöhnen, das liegt ihr persönlich am Herzen:

„So tolle Menschen hab ich selten gesehen wie hier in dem Haus. Jedes Mal wenn hier Kurswoche ist, so wie jetzt diese Woche. Wenn alle so wären auf dieser Welt, dann gäbe es nirgendwo Krieg oder Unfrieden oder Zank untereinander – so toll ist das hier.“

Für den Geistlichen Rektor des Cusanuswerks, Siegfried Kleymann, liegt das auch an der Atmosphäre des Hauses: „Wenn Leute sagen ‚Ich bin zwar zum ersten Mal hier, aber es hat was für mich von Nach-Hause-Kommen.‘ – wer hat das jetzt gemacht, dass es ein Ort ist,

wo man erst mal relativ stressfrei sein kann?“ Diese Entspanntheit liegt natürlich auch daran, dass Moritz, Laura und die anderen Teilnehmer der Kurswoche weder Wäsche waschen noch aufräumen noch kochen müssen.

Abendliche Sommerwanderung, auf dem Weg zum Drachenfels ...

Es läutet zum Mittagessen. Endlich raus aus dem Lernraum. Trotzdem: Keiner der Studenten wirkt erschöpft oder gestresst. Alle kommen in den großen Essraum und stellen sich um den Tisch, um vor dem Essen zu beten. Woran die Studenten eben noch gearbeitet haben, ist vorerst kein Thema mehr. Obwohl sich Moritz, Laura und die anderen erst seit fünf Tagen kennen, gehen die Gesprächsthemen nicht aus. Nach dem Essen helfen alle beim Aufräumen. Bevor es aber an die nächste Lerneinheit von vier Stunden geht, wollen die Studenten noch einmal runter zum Rhein laufen. Spazierengehen. Auch das ist für Moritz neu: „In Berlin mache ich das eigentlich so gut wie nie, aber hier machen wir das eigentlich jedes Mal nach der Mahlzeit, auf jeden Fall rausgehen, irgendwann nochmal an den Rhein, das Wasser genießen. Das Licht oben an den Hügeln, das ist sehr schön, wenn man die Blicke nochmal in die Ferne schweifen lassen kann.“ Zum Beispiel zum Drachenfels. Der steht noch immer still und schaut auf die Studenten herab.
Laura ist schon wieder zurück vom Spazieren. Sie sitzt im Arbeitsraum. Ihr linkes Bein hat sie angewinkelt, die Gedanken ganz bei ihrer Promotion. Es geht um Aristoteles: „Ich finde es schön, mir vorzustellen, dass auch Thomas von Aquin im Kloster gesessen hat und Aristoteles gelesen hat, genauso wie ich das jetzt mache. Ich finde die Idee supercool, dass der Geist einfach in verschiedenen Richtungen Impulse bekommt und man dadurch irgendwie offener wird und man besser denken kann.“
Impulse in der Arbeit, aber auch im Gebet. So wie um halb sieben am Abend. Dann werden sich die Studentinnen und Studenten wieder im Andachtsraum treffen. Um loszulassen von ihrer Arbeit. Mit einem Gebet und mit Musik und mit dem Blick auf den Drachenfels.

Nadine Thielen

Abend im Cusanuswerk

E

© kasto Fotolia.com

Abend im Cusanuswerk zum Jubiläum der Initiative Teilen

Der diesjährige „Abend im Cusanuswerk“ fand am 7. November 2014 in der Bonner Geschäftsstelle statt und stand im Zeichen des dreißigjährigen Jubiläums der Initiative Teilen. Gegründet von Stipendiatinnen und Stipendiaten des Cusanuswerks, fördert der gemeinnützige Verein seit 1984 Projekte in Ländern, in denen Menschen Unterstützung und Hilfe benötigen. Die Initiative möchte einen Beitrag zur weltweiten Solidarität leisten und dazu motivieren, globale Verantwortung zu übernehmen und Engagement für eine soziale Gerechtigkeit zu ergreifen. Mit mehr als 700.000 Euro wurden bisher Projekte in 39 Ländern unterstützt.

„Weder arm noch ohnmächtig“ – Subsidiarität und Solidarität in der Entwicklungszusammenarbeit
Impuls

Dr. Thomas Scheidtweiler, Generalsekretär des Cusanuswerks

Die Initiative Teilen ist in diesem Jahr 30 Jahre alt geworden. Sie wurde 1984 von Stipendiatinnen und Stipendiaten des Cusanuswerks gegründet, um den Diskurs um weltweite Solidarität zu fördern und ihn mit praktischem Handeln zu verbinden. Weltweite Solidarität haben Sie, liebe Initiative Teilen, wirklich vorbildhaft gelebt: Sie haben Projekte in 39 Ländern unterstützt – mit mehr als 700.000 Euro – das ist eine unglaubliche Leistung für die Ihnen

allergrößter Respekt gebührt. Den haben ja der Initiative Teilen auch schon viele gezollt, zuletzt sogar Bundestagspräsident Lammert bei Ihrem Festakt in Frankfurt. Die aktiven und ehemaligen Stipendiaten haben die Initiative zu einem Vorzeigeprojekt des Cusanuswerks gemacht, auf das auch wir stolz sind.
Die katholischen Bischöfe haben über das Cusanuswerk schon mehr als 8 000 Menschen gefördert, die zu den engagiertesten Multiplikatoren unter den deutschen Katholiken zählen. An 8 000 Stellen sind Cusaner also aktiv – ein Leben lang und sehr häufig in verantwortungsvollen Positionen von Wissenschaft und Forschung, Politik, Wirtschaft, Kirche und Zivilgesellschaft. Die Initiative Teilen ist ein ganz besonders eindrucksvolles Beispiel für die Nachhaltigkeit und für die Breitenwirksamkeit, die die Förderung von begabten und engagierten Persönlichkeiten in Kirche und Gesellschaft entfaltet – über Jahrzehnte hinweg.
Der heutige Abend eröffnet das dreitägige Herbsttreffen der Initiative Teilen, das den schnörkellosen Titel trägt: „30 Jahre Entwicklungszusammenarbeit – was hat's gebracht?" Ich werde in meiner Einführung darauf eingehen, wie sich die Rahmenbedingungen in vielen Entwicklungsländern in den letzten 30 Jahren verändert haben und was man daraus für die Entwicklungszusammenarbeit ableiten kann. 30 Jahre Entwicklungszusammenarbeit – was hat's gebracht? Es ist ungefähr 30 Jahre her, dass der Begriff Entwicklungshilfe durch den Begriff der Entwicklungszusammenarbeit ersetzt wurde. Ganz neu erfunden hat sich die Entwicklungshilfe damit nicht. Deutlich verändert haben sich die Rahmenbedingungen in den Ländern, mit denen wir kooperieren. Ein besonders einschneidendes Ereignis – auch für die Entwicklungsländer – war der Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989, also fast auf den Tag genau vor 25 Jahren. Es ist wirklich interessant, liebe Initiative Teilen, dass Sie gerade an diesem Wochenende auf die Entwicklungszusammenarbeit zurückblicken.
Was hat dieser 9. November und was hat Berlin mit den Rahmenbedingungen in den Entwicklungsländern zu tun? Ich möchte das gern am Beispiel Afrikas erklären. Lassen Sie mich hierzu in der Geschichte noch ein wenig weiter zurückgehen: wiederum nach Berlin und – das ist nun wirklich eine bemerkenswerte Koinzidenz – auch wieder auf ein Ereignis, an das in unseren Medien in den kommenden Tagen erinnert werden wird, nämlich die Eröffnung der sogenannten Kongokonferenz am 15. November 1884, also vor fast genau 130 Jahren. Auf dieser Konferenz wurde die Aufteilung Afrikas unter den Kolonialmächten geregelt. Berlin war also schon vor 130 Jahren ein Schicksalsort für Afrika. Hier wurden mit einem langen Lineal Grenzen gezogen, die im Wesentlichen bis heute noch gelten.
Die Kolonialzeit endete für viele Länder Afrikas im sogenannten Afrikanischen Jahr 1960/1961, kurz bevor in Berlin die Mauer errichtet wurde. Von einer echten Unabhängigkeit konnte aber eigentlich noch lange keine Rede sein. Denn der Kalte Krieg, für den die Mauer das Symbol schlechthin war, hat noch fast drei Jahrzehnte lang dafür gesorgt, dass sich die politischen Verhältnisse nach den Interessen der Großmächte richteten. In Afrika war das die Zeit der Einheitsparteien – so etwas wie ein Jurassic Park der Diktatoren und Kleptokraten.
Der Fall der Berliner Mauer vor genau 25 Jahren markierte im Grunde die zweite und die eigentliche Unabhängigkeit vieler Staaten. Es lösten sich nämlich nicht nur der Ost-West-Konflikt, sondern auch dessen Stellvertreterkonflikte in den Entwicklungsländern auf. Das war mit enormen Umwälzungen verbunden. Ähnlich wie in Ostdeutschland wurden tiefgreifende Strukturanpassungsprogramme eingeleitet, eine weitreichende Liberalisierung der Wirtschaft und politischer Pluralismus. In der Folge haben in kurzer Zeit elf afrikanische Staatschefs ihre Macht an den Wahlurnen verloren. Zuvor hatte es das – abgesehen von

vereinzelten Rücktritten – überhaupt nicht gegeben. Dafür hatten die Menschen bis dahin mehr als 60 Militärputsche über sich ergehen lassen müssen. Heute finden fast überall Wahlen unter Beteiligung mehrerer Parteien statt – ich durfte einige Male als Internationaler Wahlbeobachter der Vereinten Nationen und der EU dabei sein.
Auch zivilgesellschaftliche Institutionen waren bis Ende der 1980er Jahre in den meisten Ländern verboten. Heute gibt es sie in allen Ländern in Hülle und Fülle. Ihr Engagement ist die Basis für eine wirklich nachhaltige Entwicklung. Andauernd treten Minister zurück, weil eine weitgehend freie Presse über ihre Skandale berichtet. Das wäre früher völlig undenkbar gewesen. Es gibt spürbar mehr Bürgersinn, politische Mitbestimmung, ein Bewusstsein dafür, dass das eigene Schicksal nicht von den Gebern abhängt, sondern von der Übernahme von Eigenverantwortung.
Und es gibt heute fast überall marktwirtschaftliche Strukturen. Die ersten Jahrzehnte ihrer Unabhängigkeit haben die meisten Länder Afrikas in einer Art planwirtschaftlichen Vollnarkose zugebracht – beatmet und alimentiert wahlweise von Washington oder Moskau. Allein das erklärt schon einen ziemlich großen Teil der Entwicklungsprobleme. Kaum ein Land hat den Effekt der Wirtschaftsordnung auf den Wohlstand so eindrucksvoll belegt wie Deutschland: Im Osten und im Westen haben wir ja mehr oder weniger dieselbe Kultur, dieselbe Mentalität und dieselbe Vorgeschichte. Aber als die Mauer fiel, war das Pro-Kopf-Einkommen in Ostdeutschland nur noch halb so hoch wie im Westen. Seitdem sollen für den Aufbau Ost pro Kopf jedes Jahr mehr als 4.000 EUR aufgewendet worden sein. Die Entwicklungsländer erhalten hingegen nur etwa 40 EUR Entwicklungshilfe pro Einwohner und Jahr. Ich will damit überhaupt nicht sagen, dass es in erster Linie an Entwicklungshilfe mangelt, aber wir sollten auch keine Wunder von ihr erwarten.
Wundern kann man sich, dass sich trotzdem so viel getan hat: Seit 1990 ist der Anteil der Hungernden kontinuierlich gesunken. Die Welthungerhilfe hält es für möglich, dass das entwicklungspolitische Jahrtausendziel, den Anteil der Hungernden bis 2015 zu halbieren, erreicht wird. Das ist ja schon ganz bald. Auch Afrika ist längst nicht mehr der verlorene Kontinent: Das Wirtschaftswachstum liegt bei 5 % und mehr, einige Länder gehören zu den wachstumsstärksten der Welt und der Human Development Index ist flächendeckend gestiegen. Ich bin seit 1988 fast 80 Mal in Afrika gewesen. Jedes Mal habe ich etwas länger in Verkehrsstaus verbracht, weil immer mehr Menschen ein Auto fahren. Vor 30 Jahren gehörten 100 Millionen Afrikaner zur Mittelschicht. Heute sind es 300 Millionen, fast jeder Dritte. Sie kaufen in Supermärkten ein, die rund um die Uhr geöffnet haben und bezahlen dort mit ihren Kreditkarten. Das ist vielleicht nicht mehr das Afrika, in dem wir unsere unterdrückten Sehnsüchte ausleben können, aber real ist es schon. Der Mittelstand macht Druck, dass sich die Bildungs- und Gesundheitssysteme verbessern – mehr noch als die wirklich reichen Eliten, die ihre Kinder auf westliche Internate schicken können und sich im Zweifelsfall auch im Ausland medizinisch behandeln lassen.
Viele Länder wurden in den 60er Jahren mit weniger als 30 einheimischen Akademikern in die Unabhängigkeit entlassen. Heute studieren 4 Millionen junge Menschen in Afrika. Sie werden darüber entscheiden, ob Afrika im globalen Wettlauf um Innovation und Kreativität bestehen kann – und ich habe überhaupt keinen Zweifel daran, dass es das tut.
Es hat sich also wirklich viel getan und man sollte das auch anerkennen. Es hilft nicht, wenn wir immer nur das Unvollkommene anschauen und den Mangel beklagen. Vieles haben die Länder aus eigener Anstrengung erreicht und sie sind zu Recht stolz darauf. In Afrika habe ich oft gedacht, dass die Menschen an nichts so arm sind, wie an Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Aber auch wenn die Zahl der in extremer Armut lebenden Menschen in den letzten 30 Jahren um 700 Millionen abgenommen hat: Es kämpfen auch heute noch global mehr als eine Milliarde Menschen mit weniger als einem Euro am Tag ums Überleben. Es gibt somit nicht den geringsten Grund, mit den Anstrengungen nachzulassen. Wir sollten eher mehr tun, weil sich mit den Rahmenbedingungen auch die Erfolgsaussichten deutlich verbessert haben.
Es gibt heute in den Ländern Afrikas neben den herkömmlichen kirchlichen und staatlichen Strukturen eine gewaltige Zahl von Akteuren, die starke Entwicklungspartner sein können. Es gibt dort auch einen viel differenzierteren Diskurs darüber, was sinnvoll ist und was nicht. Und es gibt ein wirtschaftliches und politisches Umfeld, durch das geeignete Entwicklungsmaßnahmen deutlich mehr Wirkung entfalten können als das vor 30 Jahren der Fall war.
Soviel zu den veränderten Rahmenbedingungen, wie sie sich in vielen Partnerländern darstellen. Aber auch bei den Gebern hat sich in den letzten 30 Jahren ziemlich viel verändert. Internationale Solidarität war damals noch stark geprägt von den sogenannten Dependenztheorien. Ich bin 1986 in die Förderung des Cusanuswerks aufgenommen worden und kann mich noch gut an die Diskussionen auf den Ferienakademien und auf dem Jahrestreffen erinnern. Mit Schaum vorm Mund wurde immer wieder über die exogenen Ursachen der Entwicklungsprobleme diskutiert: über den Sklavenhandel, den Kolonialismus, die Weltbank, den IWF und andere sinistre Außenmächte. Schuldbewusst wollte man Wiedergutmachung üben, den Armen und Ohnmächtigen – damit bin ich beim Titel meines Vortrages – helfen. Wir sahen manchmal vor lauter Solidarität die Realität nicht mehr. Man konnte sich mitunter fragen, ob die Einfalt und der Aktionismus mancher Solidaritätsgruppen nicht Teil des eigentlich zu lösenden Problems sind. Zumindest hat unser Helfersyndrom auf der anderen Seite manchmal ein Abhängigkeitssyndrom hervorgerufen, Abhängigkeiten mitunter noch verstärkt und entwicklungshemmende Strukturen zementiert. – Ich meine damit natürlich nicht die Initiative Teilen, die von Anfang an wirklich sehr reflektiert an die Dinge herangegangen ist.
Gegen Ende der 80er Jahre wurde aber – zunächst noch hinter vorgehaltener Hand – zunehmend auch über die endogenen Entwicklungshindernisse gesprochen: über korrupte Eliten, eine weitverbreitete Nehmermentalität, ungenügende Eigeninitiative. Es hat dann einen richtigen Paradigmenwechsel gegeben, und ich glaube, dass eine Publikation dies ganz erheblich beschleunigt hat: das 1991 erschienene Buch der Wirtschafts- und Kommunikationswissenschaftlerin Axelle Kabou. Der deutsche Titel „Weder arm noch ohnmächtig – eine Streitschrift gegen weiße Helfer und schwarze Eliten“ traf den Nagel auf den Kopf. Es stimmt ja: Indem wir die Schuld nur bei uns suchen, den Ländern jegliche Mitverantwortung absprechen, sie als ohnmächtige Opfer darstellen, entmündigen wir sie geradezu. Axelle Kabou meint, dass die schwarzen Eliten und weißen Helfer suggerieren, Afrika sei arm und ohnmächtig. In Wirklichkeit könne man sich ganz gut selbst helfen, man müsse es nur wirklich wollen. Es muss also darum gehen, die Selbsthilfekapazitäten zu fördern.
Damit sind wir bei dem Subsidiaritätsprinzip, das nach der Katholischen Soziallehre genauso wichtig ist wie die Solidarität. Entwicklungszusammenarbeit nach dem Subsidiaritätsprinzip bedeutet, dass nur dort subsidiär unterstützt wird, wo die Möglichkeiten des Einzelnen oder kleinerer Gruppen wirklich nicht ausreichen. Das Prinzip stellt auf Selbstbestimmung und Eigenverantwortung ab. Solidarität ohne Subsidiarität ist nicht Empowerment, sondern Disempowerment. Oder wie Papst Benedikt in seiner Enzyklika „Caritas in veritate“ schreibt: „Subsidiarität ist das wirksamste Gegenmittel zu jeder Form eines bevormundenden Sozialsystems, weil Solidarität ohne Subsidiarität in ein Sozialsystem abrutscht, das den Bedürftigen erniedrigt.“

Selbstbestimmung und Eigenverantwortung fördern bedeutet auch, dass wir unsere Vorstellungen nicht über die Bedürfnisse der Partner stellen dürfen. Wenn wir verlangen, dass jedes Projekt grundbedürfnisorientiert, integriert, gendersensitiv, ökologisch, standortgerecht, angepasst, nachhaltig und zukunftsfähig sein muss, dann ist für echte Partizipation nur noch wenig Raum. Partizipation ist aber das A und O – nicht nur bei der Projektplanung, sondern es sollte nach Möglichkeit immer auch eine finanzielle Eigenbeteiligung geben. Wir sprechen so viel von Partnerschaft – der Begriff kommt aktuell auf 555 Unterseiten der Homepage des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung vor. Wir muten den Partnern aber immer noch zu selten zu, eigene Mittel in diese Partnerschaften einzubringen. Vielleicht tun wir das deshalb so selten, weil wir die Sorge haben, die Partner würden ihr Geld lieber für andere Dinge ausgeben. Dabei sind auch arme Bevölkerungsgruppen bereit und in der Lage, Ressourcen zu mobilisieren, wenn sie sich von einer Innovation wirklich etwas versprechen. Das sehen wir zum Beispiel an der Verbreitung von Handys in Afrika: Entwicklungsökonomen standen vor dem Rätsel, wo denn auf einmal all die Mittel für Mobiltelefonie herkommen.
Ich weiß wovon ich spreche, weil ich selbst mehr als drei Jahre lang in einer extrem armen Region tätig war, und wir haben auch dort nichts ganz umsonst gemacht. Wir hatten schon nach einem halben Jahr monatliche Umsätze, die der einmaligen Anschubfinanzierung von Misereor entsprachen, und entsprechend nachhaltig und dauerhaft ist das Programm gelaufen. In jedem Fall sind substantielle Eigenbeteiligungen immer auch eine Wirkungskontrolle, der man sich nicht ohne Not entziehen sollte. Heerscharen von entwicklungspolitischen Gutachtern und Evaluatoren können diese einfache Erfolgskontrolle nicht ersetzen. Die Entwicklungshilfe will sich selbst überflüssig machen. Subsidiarität ist der Schlüssel dazu.

Gastreferent des Abends war Michael Hippler, Abteilungsleiter der Katholischen Zentralstelle beim Bischöflichen Hilfswerk Misereor e. V.

„Gibt es den kirchlichen Sonderweg in der Entwicklungszusammenarbeit?“ Unter diesem Titel resümierte Michael Hippler zunächst die Geschichte der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit, wobei er aufzeigte, wie wichtig von Anfang an die Kooperation zwischen Kirche, Staat und zivilgesellschaftlichen Organisationen war. Anschließend ging er auf die Frage ein, welche Leitlinien heute im Mittelpunkt des kirchlichen Engagements stehen müssen. Entwicklungszusammenarbeit habe die gottgegebene Würde des Menschen und damit dessen Selbstverantwortung zu stärken; insofern seien alle Projekte darauf auszurichten, keine Abhängigkeit entstehen zu lassen. Zudem müsse sich die Kirche an den Diskussionen über globale Zukunftsfragen beteiligen und dürfe keine lokalen „Einzellösungen“ anstreben; die unmittelbare Hilfe solle nicht im Gegensatz zur globalen Strukturpolitik stehen. An den Vortrag schloss sich eine lebhafte Diskussion der Gäste an, die die Aktualität des Themas bewies und auch konkrete Projekte der Initiative Teilen berücksichtigte.

2014

Karriereförderprogramm für Frauen

F

Talente sichern. Zukunft gestalten: Das Karriereförderprogramm für Frauen

Programm:

Von Mai 2013 bis Oktober 2014 führte das Cusanuswerk zum vierten Mal das Karriereförderprogramm für Frauen durch. Ziel des Programms ist es, hervorragend ausgebildeten, ambitionierten und gesellschaftlich engagierten Frauen Kompetenzen, Kontakte und Zutrauen in den eigenen Weg zu vermitteln und langfristig den Anteil von Frauen in Führungspositionen zu erhöhen. An dem Programm nahmen erneut 40 Nachwuchskräfte aller Begabtenförderungswerke in Deutschland teil. Sie wurden über 18 Monate von Führungspersönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft als Mentorinnen und Mentoren begleitet.
Umrahmt wurde das Programm von insgesamt fünf Seminaren zu den Themen „Mentoring“, „Kommunikation“, „werteorientierte Führung“, „Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben“ sowie „Netzwerken“. Inhaltlich wurden neben allgemeinen Fragen der Führung und Reflexion der eigenen Fähigkeiten und Ambitionen auch verschiedene Wege des Umgangs mit herausfordernden und zeitintensiven beruflichen Engagements diskutiert. Insbesondere das Seminar zur „Work-Life-Competence“ im Februar 2014 in Berlin setzte einen neuen Programmakzent. Erstmals wurden hier auch die individuellen Lebensentwürfe und privaten Lebenssituationen der Teilnehmerinnen einbezogen.

Abschlussveranstaltung „Netzwerken“

Wie das Programm selbst, so stand auch das Abschlusswochenende vom 24. bis zum 26. Oktober in Berlin unter dem Motto: „Talente sichern – Zukunft gestalten“. Zum fünften Mal kamen die 40 Teilnehmerinnen des aktuellen Jahrgangs zusammen, dieses Mal, um ihre persönliche Entwicklung über die vergangenen eineinhalb Jahre zu reflektieren und zukünftige Meilensteine für die eigene Karriereentwicklung in den Blick zu nehmen. Darüber hinaus hatten sie Gelegenheit, im Rahmen der Veranstaltung ein Abschlussgespräch mit ihren Mentorinnen und Mentoren zu führen.

„Wenn 40 hochgebildete junge Frauen – davon auch viele mit Kindern – zusammenkommen, um sich über ihre Karrierepläne auszutauschen, macht das Mut, die eigenen Ambitionen hoch zu stecken. Das Karriereförderprogramm hat uns in Kontakt mit erfahrenen Ansprechpartnerinnen gebracht und hilfreiche Einblicke und Tipps zur Erreichung unserer beruflichen Ziele geboten“, sagte Eva-Maria Lika, Promotionsstipendiatin des Cusanuswerks und Teilnehmerin der vierten Runde des Programms, am Ende der Veranstaltung.

Höhepunkt des Abschlusswochenendes war die feierliche Verabschiedung der aktuellen Förderrunde. Viele hochrangige Mentorinnen sowie Vertreterinnen und Vertreter anderer Begabtenförderungswerke nahmen an dem Festakt teil. Neben Professor Georg Braungart, dem Leiter des Cusanuswerks, sprach Cemile Giousouf als Mitglied des Bundestages und Berichterstatterin für die Begabtenförderungswerke im Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung ein Grußwort. Sie ermunterte den Jahrgang, sich aktiv für Führungspositionen zu entscheiden und als Individuen sowie als Gemeinschaft unsere Gesellschaft aktiv zu prägen.
In ihrem Festvortrag „Befunde der geschlechtsvergleichenden beruflichen Laufbahnforschung“ gewährte Professorin Andrea Abele-Brehm, Lehrstuhlinhaberin für Sozialpsychologie an der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg und Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, einen Einblick in die historische Entwicklung der Frauenbildung und erläuterte, warum Frauen in Führungspositionen noch immer nicht selbstverständlich seien.

„Mit dem Programm fördern wir Frauen, die in unserer Gesellschaft Verantwortung übernehmen wollen, an einer entscheidenden Stelle ihres Werdegangs: am Übergang zwischen Studium/Promotion und Beruf“, erklärte Professor Georg Braungart bei der feierlichen Abschlussveranstaltung. „Wir freuen uns sehr, dass das Karriereförderprogramm seit der ersten Förderrunde 2007 eine so positive Resonanz erfährt und dass wir als Cusanuswerk dazu beitragen können, ein starkes Netzwerk zu schaffen, das die Nachwuchskräfte – über die einzelnen Begabtenförderungswerke hinaus – auf ihren individuellen Karrierewegen nachhaltig unterstützt.“
Wie rege das Netzwerk, bestehend aus den inzwischen 320 Teilnehmerinnen des Programms, bereits genutzt wird und welche Potenziale sich hier für den weiteren Karriereweg entfalten, zeigte nicht zuletzt das dritte Netzwerktreffen der ehemaligen Mentees, das an diesem Wochenende parallel zur Abschlussveranstaltung in Berlin stattfand. Die Alumnae trafen sich dort u. a. mit zehn erfahrenen Führungspersönlichkeiten aus Deutschland, um spezielle Herausforderungen für Frauen in Führungsverantwortung zu diskutieren und aus den Lebensläufen der Referentinnen zu lernen. Zu den Referentinnen gehörten neben Claudia Nothelle, Programmdirektorin Rundfunk Berlin-Brandenburgs (rbb), auch Dr. Eva-Maria Streier, ehemalige Direktorin des New Yorker Büros der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), sowie Anne von Loeben, Partnerin bei PricewaterhouseCoopers (PwC). Organisiert wurde das Netzwerktreffen von den ehemaligen Mentees Dr. Amory Danek, Dr. Judith Scholz, Dr. Judith Michel und Miriam Leidinger.

Ausblick:

Die Mittel für eine fünfte Runde wurden beim BMBF beantragt. Vorbehaltlich der Förderzusage können 2015/2016 noch einmal 40 Stipendiatinnen aufgenommen und gefördert werden. Das Netzwerk beläuft sich dann auf 400 Mentees und Mentorinnen und Mentoren. Die bewährten Säulen der Förderung werden in der fünften Runde weitergeführt: Mentoringbeziehung, Seminarprogramm, Netzwerk und eigenes Engagement.

Bei Fragen zum Karriererförderprogramm wenden Sie sich bitte an die Programm-koordinatorin

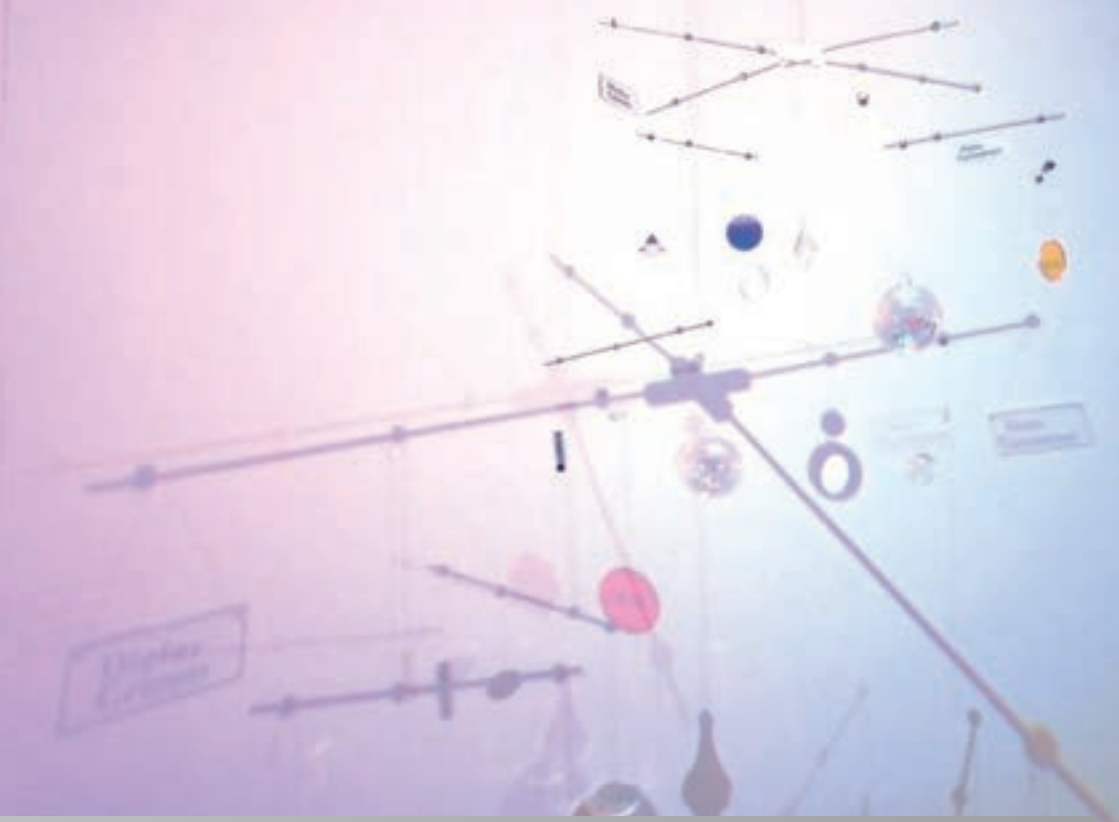
Birgitta Krumrey

Cusanuswerk e. V.
Bischöfliche Studienförderung
Baumschulallee 5
53115 Bonn

E-Mail birgitta.krumrey@cusanuswerk.de
Telefon 0228.983 84 – 35
www.cusanuswerk.de/de/karrierefoerderprogramm/

2014

Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk



G

Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk

„Als ehemaliger Stipendiat habe ich selbst erlebt, welche Potentiale eine interdisziplinäre und spirituelle Förderung in der Studienzeit wecken und freisetzen kann. Im Hinblick auf das Wirken von Christen – jungen engagierten Damen und Herren – in unsere Gesellschaft hinein kann das gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Deswegen bemühe ich mich der Idee und dem Wirken des Cusanuswerkesdurch Mitarbeit in der Stiftung eine dauerhafte, eigenständige materielle Basis zu schaffen.“

Dr.-Ing. Wolfgang Schirmer
Leiter Business Excellence Rheinmetall AG

Aus dem Jahr 2014

Die Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk blickt auf ein erfolgreiches Jahr zurück. Wir konnten den Kapitalstock der Stiftung weiter erhöhen und dank der großen Zustiftungen des vergangenen Jahres unsere Erträge deutlich steigern. Vor allem aber haben wir weitere Persönlichkeiten für die Mitarbeit in unserem Kuratorium gewinnen können: Wir freuen uns sehr, zukünftig zusammen mit Frau Prof. Märker-Hermann und Herrn Bischof Dr. Overbeck die Stiftung weiter voran bringen zu können!

Stiftungszweck

Die Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk wurde im Jahr 2002 von Altcusanern mit der Überlegung gegründet, mit größeren Zuwendungen nach ethisch vertretbaren Anlagekriterien Erträge zu erwirtschaften, die nach Ausschüttung dem Cusanuswerk e.V. zur ideellen und materiellen Förderung der Stipendiatinnen und Stipendiaten zu Gute kommen. Diese Verwendung der Erträge ist in der Satzung verankert. Der Stiftungszweck der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk ist vom Finanzamt Bonn-Innenstadt als gemeinnützig anerkannt, zuletzt am 21.11.2014. Die Spenden und Zustiftungen sind steuerlich abzugsfähig.
Über eine größere Zustiftung kann jeder und jede die Arbeit des Cusanuswerks langfristig und nachhaltig unterstützen. Diese Möglichkeit richtet sich an Altcusanerinnen und Altcusaner sowie an alle interessierten Personen, denen die Anliegen des Cusanuswerks wichtig sind. Über eine größere Zustiftung kann der eigene Name oder ein besonderes Anliegen im Cusanuswerk präsent gehalten werden. Stifterdarlehen bieten die Möglichkeit, der Stiftung zu Lebzeiten eine bestimmte Fördersumme zu übertragen, die Zugriffsmöglichkeit darauf jedoch zu behalten. Auch eine Zuwendung im Rahmen eines Testaments ist möglich. Hier bietet die Stiftung eine spezielle, individuelle Beratung an.
Das Stiftungskapital wuchs bis zum 31.12.2014 auf rund 1,7 Millionen Euro an.

Im Berichtsjahr 2014 wurde ein Ertrag von rund 7.500 € an den Cusanuswerk e.V. ausgeschüttet, darunter rund 1.500 € aus dem „Werner-Sülzer-Fonds zur Förderung hochbegabter Musikstudierender“. Alle Mittel wurden entsprechend der Satzung zur Unterstützung der Förderung begabter katholischer Studentinnen und Studenten verwendet.
In 2014 bedeutete dies konkret die Unterstützung von Ora-et-labora-Kursen im Cusanus-Haus Mehlem und die Unterstützung des 30jährigen Jubiläums der Initiative Teilen. Beide Projekte werden weiter unten ausführlich vorgestellt.
Zugleich haben wir Rückstellungen in Höhe von rund 15.000 € gebildet, die in den Folgejahren zur Finanzierung der Abschlussausstellung der Künstlerförderung, zur Durchführung des Theologischen Grundkurses und für die Durchführung einer Auslandsakademie verwendet werden sollen.

Personalia

Trauer um Altbischof Dr. Hubert Luthe

Am 4.2.2014 verstarb im Alter von 86 Jahren der Essener Altbischof Dr. Hubert Luthe.
Bis ins hohe Alter hinein fühlte sich Bischof Luthe dem Cusanuswerk verbunden: Als Stellvertretender Vorsitzender der Kommission VIII war er von 1996 bis 2002 Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für das Cusanuswerk. Er war damit Ständiger Gast im Beirat des Cusanuswerks und hat mit seiner Präsenz die Arbeit in der Begabtenförderung der katholischen Kirche entscheidend mitgeprägt. Von 2008 an war er Mitglied der Jury für die Verleihung des Cusanus-Preises und von 2010 an auch Mitglied im Kuratorium der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk. Alle, die mit Bischof Luthe zusammen arbeiten durften, werden bestätigen können, wieviel Energie und Lebensfreude er bei jedem Zusammentreffen ausstrahlte: zuletzt bei der Cusanus-Preis-Verleihung im Oktober 2013 in München wenige Monate vor seinem Tod.
Die Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk trauert um ihr Kuratoriumsmitglied Bischof Dr. Hubert Luthe. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Neues Kuratoriumsmitglied
Frau Professor Dr. Elisabeth Märker-Hermann

Im Rahmen der gemeinsamen Sitzung der Stiftungsgremien und des Kuratoriums am 4.7.2014 im Maternus-Haus in Köln durften wir Frau Professor Dr. Elisabeth Märker-Hermann als neues Kuratoriumsmitglied willkommen heißen! Frau Märker-Hermann kennt das Cusanuswerk aus ihrer eigenen Förderzeit und war lange Jahre als Mitglied des Grundauswahlgremiums tätig. Seit 2002 ist sie Chefärztin und Klinikdirektorin der Klinik Innere Medizin IV (Schwerpunkt Rheumatologie, klinische Immunologie und Nephrologie) der HSK Dr. Horst Schmidt Kliniken in Wiesbaden. Als Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin (DGIM) hat Frau Märker-Hermann besonders die Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses im Blick. Wir freuen uns sehr, dass Frau Professor Märker-Hermann die Geschicke der Stiftung zukünftig mit gestalten wird.

Neues Kuratoriumsmitglied
Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Ende Oktober 2014 konnten wir nach einem ausführlichen persönlichen Gespräch den Essener Ruhrbischof Dr. Franz-Josef Overbeck als neues Kuratoriumsmitglied für unsere Stiftung gewinnen! Dies freut uns sehr, tritt Bischof Overbeck so auch im Kuratorium unserer Stiftung in die Fußstapfen des ehemaligen Ruhrbischofs Dr. Hubert Luthe, dessen Nachfolger – nach Bischof Genn – er in Essen ist.
Bischof Overbeck kennt und schätzt das Cusanuswerk aus seiner eigenen Förderzeit. Von 1985 bis 1989 war er als Cusaner in der Grundförderung und absolvierte einen großen Teil seiner Studienzeit an der Gregoriana in Rom. Bischof Overbeck ist nicht nur zuständig für das Ruhrbistum, sondern als Adveniat- und Militärbischof auch in vierfältigen anderen Kontexten engagiert. Wir wissen es sehr zu schätzen, dass ein Teil seiner Zeit dem Engagement für das Cusanuswerk gehört!

Dr. Herman Breulmann
SJ Leiter des Berlin-Büros des Cusanuswerks

Wie bereits im Eingangskapitel erwähnt, hat das Cusanuswerk im November 2014 ein Berlin-Büro gegründet, das die vielfältigen Wirkungen der katholischen Begabtenförderung sichtbar machen soll und gleichzeitig zum Dialog einladen möchte. Leiter des Berlin-Büros ist Pater Dr. Hermann Breulmann SJ – dem Cusanuswerk seit langem verbunden und mit den Themen „Bildung“ und „Begabung“ an vielen Positionen seiner beruflichen Laufbahn befasst.
Als Mitglied des Kuratoriums der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk wird Pater Breulmann dafür sorgen, dass auch die Stiftung in Berlin präsent ist.

Johannes Birtel beim Bürgerfest des Bundespräsidenten

Johannes Birtel, Arzt und Finalist bei der Verleihung des Cusanus-Preises 2009, war am 5. September 2014 zu Gast beim Bürgerfest des Bundespräsidenten. Als Teilnehmer einer prominent besetzten Diskussionsrunde sprach er unter anderem mit Christina Rau und Winfried Kretschmann, dem Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg, über das ehrenamtliche Engagement junger Menschen und über die Frage, welche politischen Rahmenbedingungen dafür notwendig sind.
Johannes Birtel war von 2008 bis 2014 Stipendiat des Cusanuswerks. Im Finale des Cusanuspreises 2009 wurde sein „Förderverein Altenwohnheim St. Lamberti, Münster“ gewürdigt. Zusammen mit den Bewohnern des Altenwohnheims hat er Angebote entwickelt, die speziell auf die Bedürfnisse und Wünsche der alten Menschen eingehen. So wurde ein mobiler Koch- und Backwagen entwickelt, der über Gerüche und Geschmackserlebnisse die Freude am Essen zurückbringen soll. Über die Gründung eines Fördervereins konnten diese Angebote langfristig aufrechterhalten werden.

Öffentlichkeitsarbeit

Jahrestreffen

Im Rahmen des diesjährigen Jahrestreffens präsentierte sich die Stiftung im Rahmen des Forum Cusanum. Bei diesem Forum stellen sich Initiativen, Hochschulgruppen und Projekte der Cusanischen Öffentlichkeit vor. Und auch wenn sich von den jungen Studierenden und Ehemaligen vermutlich keiner mit dem Gedanken trägt, eine größere Zustiftung zu leisten und es dahingehend eher keinen Gesprächsbedarf gibt, ist es wichtig für die Stiftungsidee präsent zu sein: Um immer mehr Menschen auf das Angebot der Stiftung aufmerksam zu machen, um Kooperationen anzustoßen und um für die gemeinsame Sache der Förderung junger Studierender einzutreten. Wir freuen uns sehr, wenn auch junge Cusaner und Altcusaner mögliche Zustifter auf uns aufmerksam machen.
In diesem Jahr waren insbesondere die Gespräche mit Herrn Prof. Dr. Rainer Uhl von der Elisabeth und Helmut Uhl Stiftung wegweisend, vielen Dank an dieser Stelle dafür! Weitere Informationen zu diesem Projekt unter www.eh-uhl-stiftung.org.

Stiftungsempfang Köln

Am 1. Oktober 2014, dem bundesweiten Tag der Stiftungen, trafen sich Stiftungsengagierte und Stiftungsinteressierte auf Einladung des Erzbischöflichen Stiftungszentrums in Köln. Den Auftakt bildete eine Heilige Messe mit Generalvikar Dr. Stefan Heße, der die Freunde und Förderer des Stiftungswesens herzlich begrüßte. Im Anschluss traf man sich im Domforum zu Imbiss und Gesprächen. Dieses Treffen zeichnete aus, dass Kooperationen mit lokalen Partnern und Institutionen angedacht werden konnten. Wir sind gespannt, was sich aus der ein oder anderen Idee entwickeln wird!

Neuer Stiftungsflyer und Newsletter

Im Januar 2015 erscheint der neue Informationsflyer der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk. Wir haben das Personaltableau aktualisiert und einige kleinere Anpassungen vorgenommen. Der grundsätzliche Aufbau blieb unverändert, da wir in der Vergangenheit viele positive Rückmeldungen zu Informationsgehalt und den persönlichen Zeugnissen im Flyer erhalten haben. Für viele Stiftungsinteressierte ist der Informationsflyer das erste Medium, sich mit dem Gedanken des Stiftens vertraut zu machen. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, den Flyer auch zu verbreiten. Wir laden Sie herzlich dazu ein, in Ihrem Freundes- oder Bekanntenkreis auf die Möglichkeit der Unterstützung der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk aufmerksam zu machen – und stellen Ihnen gern die benötigte Anzahl an Informationsflyern zur Verfügung. Bitte rufen Sie uns einfach an, vielen Dank!

Für das kommende Jahr planen wir zudem einen regelmäßigen Newsletter „Neuigkeiten aus der Stiftung“, der – online und gedruckt – regelmäßig über Ereignisse und Projekte informieren wird.

Wird fortgesetzt: Aktion 10 x 10

Anlässlich des Jubiläumsjahres der Stiftung 2012 wurde auf Initiative des Stiftungsrats-Mitglieds Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff die Aktion 10 x 10 ins Leben gerufen:
10 Altcusanerinnen und Altcusaner spenden 10 Jahre lang jährlich 1000 €. Als Dank gibt es ein Kunstwerk eines Cusanischen Künstlers oder einer Cusanischen Künstlerin, die diese für die Aktion gestiftet haben.
Wir freuen uns sehr über alle Altcusanerinnen und Altcusaner, die sich bislang an dieser Aktion beteiligt haben! Auch Freundinnen und Freunde des Cusanuswerks, die nicht selbst gefördert wurden, haben sich von der Idee anstecken lassen und unterstützen Jahr für Jahr die Arbeit des Cusanuswerks mit einer Zustiftung. So wächst nicht nur langsam und stetig der Kapitalstock unserer Stiftung, sondern Jahr für Jahr auch die Verbundenheit mit dem Cusanuswerk. Vielen herzlichen Dank allen Mitwirkenden!

Die Aktion 10 x 10 wird auch im kommenden Jahr fortgesetzt. Wenn auch Sie Interesse an einer Mitwirkung haben, wenden Sie sich gern an Frau Dr. Susanne Schaefer (susanne.schaefer@cusanuswerk.de oder 0228/9838422). Auf der Homepage der Stiftung können Sie unter „Künstler für die Stiftung“ die gestifteten Kunstwerke ansehen.

Festschrift Initiative Teilen

Im Jahr 2014 beging die Initiative Teilen im Cusanuswerk ihr dreißgjähriges Jubiläum. Ehrengast und Festredner bei der Jubiläumsveranstaltung am 25. Mai 2014 in Frankfurt war Professor Dr. Norbert Lammert, Bundestagspräsident und Altcusaner. Aus den Erträgen der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk wurde die anlässlich des Jubiläums erschienene Festschrift der Initiative Teilen unterstützt.
Die Initiative Teilen ist ein eingetragener Verein. Sie fördert jährlich etwa sechs bis elf kleinere Projekte gezielt mit sachgebundenen Beträgen. Daneben haben sich im Laufe der Jahre einzelne längerfristige Partnerschaften entwickelt, beispielsweise zur „kleinen Schwester“ des Cusanuswerks, Passo Fundo in Brasilien oder zu Proyecto Ija’tz in Guatemala. Das Spendenvolumen beläuft sich derzeit auf rund 25.000 Euro im Jahr. Weitere Informationen unter www.initiativeteilen.de

Mehlem

Seit seiner Gründung im Jahr 2012 erfreut sich das Cusanushaus in Bonn-Mehlem wachsender Beliebtheit. Waren in 2013 bereits über 340 Personen zu Gast, waren dies im Oktober 2014 bereits über 350 Personen. Sehr erfreulich ist, dass die Kirchengemeinde St. Martin und Severin den bis 31. März 2015 laufenden Mietvertrag weiter verlängert hat, so dass das Haus dem Cusanuswerk auch künftig als Haus zum gemeinschaftlichen Beten und Arbeiten erhalten bleibt.

Im Cusanushaus in Bonn-Mehlem können sich Stipendiatinnen und Stipendiaten der Bischöflichen Studienförderung Cusanuswerk zu einer ungestörten Studienauszeit zurückziehen und – in der Villa in unmittelbarer Nähe des Rheines – konzentriert und geistlich getragen in die christliche Alltagsgestaltung des „Ora et labora“ einüben.
Die Studierenden bringen dazu ihre jeweiligen Studienprojekte mit und haben Freiraum, um zur Prüfungsvorbereitung oder zum Schreiben von Seminar- oder Abschlussarbeiten in Klausur zu gehen. Die „Ora et labora“-Tage sind nach einem einfachen Tagesrhythmus aufgebaut: An das Morgengebet um 7.30 Uhr und das anschließende Frühstück schließt sich eine vierstündige Arbeitszeit an. Nach dem gemeinsamen Mittagessen und einer fakultativen Pause findet die zweite Arbeitseinheit statt. Mit einer Eucharistiefeier oder einem Abendgebet um 18.00 Uhr wird die Arbeitszeit beendet und in der Ausrichtung auf den lebendigen Gott in einen weiten Horizont gestellt. Beim anschließenden Abendessen wird die abendliche Rekreation geplant: je nach Wunsch einzeln oder in der Wohngemeinschaft auf Zeit.

Die Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk unterstützt das Cusanushaus Mehlem und dankt dem Geistlichen Rektor Herrn Dr. Kleymann sehr herzlich für seine engagierte Arbeit. Das Cusanushaus ist für viele Studierende in der Ausnahmesituation von Prüfungsvorbereitungen und der Verfassung von Studienarbeiten zu einer echten Heimat geworden. Einen interessanten Einblick bietet das Radiofeature unter http://www.deutschlandradio.de/audio-archiv.260.de.html?drau:broadcast_id=94

Musikerförderung des Cusanuswerks

Seit 2010 kommen die Erträge der Zustiftung des „Werner-Sülzer-Fonds“ der Musikerförderung zugute. In den Vorjahren wurde ein Teilbetrag an den Förderverein der Musikhochschule Köln überwiesen, mit der das Cusanuswerk in der Auswahl der Musikstudierenden kooperiert. Seit dem letzten Jahr ist es der Wunsch des Zustifters Werner Sülzer, dass die Erträge aus seinem Fonds ausschließlich für die Musikerförderung im Cusanuswerk verwandt werden. Mit diesen Mitteln wird maßgeblich das Abschlusskonzert der Musikerförderung, das im April 2015 erstmals stattfinden wird, finanziert werden. An dieser Stelle geht unser herzlicher Dank an Herrn Sülzer und seine Frau!

Dank

Die Unterstützung des Cusanuswerks durch die Stiftung ist nur möglich durch das Engagement vieler! Allen voran seien die Spender und Zustifter genannt, die Jahr für Jahr den Kapitalstock der Stiftung erhöhen und durch ihre Spenden aktuelle Projekte unterstützen. Alle Spender und Zustifter werden in der Geschäftsstelle des Cusanuswerks im Stifterbuch vermerkt und sind über das Stifter-Mobile im Eingang der Geschäftsstelle täglich für Mitarbeitende und Gäste präsent.

Namentlich hervorheben möchten wir in diesem Jahr Herrn Dr. Klaus Schöppner. Eine über viele Jahre andauernde Korrespondenz und Beratung über die angemessene Form der Unterstützung der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk fand im Sommer des Jahres 2014 einen wunderbaren Abschluss. Vielen herzlichen Dank!

Wir freuen uns zudem sehr über die Errichtung des „Rita und Reiner Kümmel-Stiftungsfonds Naturwissenschaft und Glaube“. Der Altcusaner und ehemalige Beiratsvorsitzende Professor Dr. Reiner Kümmel hat zusammen mit seiner Frau einen Fonds gestiftet, der die Unterstützung von Veranstaltungen im Spannungsfeld von Naturwissenschaft und Glaube im Cusanuswerk zum Ziel hat. Professor Kümmel, lange Jahre als Lehrstuhlinhaber für Theoretische Physik an der Universität Würzburg tätig, fordert die Generation der jungen Studierenden dazu auf, Zeugnis abzulegen vom eigenen Glauben in der jeweiligen – naturwissenschaftlichen – Profession: „Um Hoffnung für den Einzelnen und die Vielen zu wecken und um irrige Vorstellungen von Konflikten zwischen christlichem Glauben und der naturwissenschaftlichen Sicht der Dinge zu korrigieren, wurde dieser Fonds gestiftet. Werben für das Evangelium in einer naturwissenschaftlich geprägten Welt ist Ziel und

Zweck der Stiftung.“ Dieser Auszug aus der Präambel der Stiftung zeigt, wie wunderbar das Anliegen Professor Kümmels mit den Zielen des Cusanuswerks zusammenpasst. Herzlichen Dank!

Schließlich gilt der Dank all den Personen, die – ehrenamtlich! – die Geschicke der Stiftung lenken. Die Stiftung Begabtenförderung wird mit nur einem geringen Stellenanteil hauptamtlich betreut. Ein ganz großer Dank gebührt den Verantwortlichen in Stiftungsvorstand und Stiftungsrat: ohne das großartige Engagement aller ehrenamtlich tätigen Gremiumsmitglieder könnte die Stiftung nicht so erfolgreich arbeiten.

So können Sie stiften

Haben auch Sie Interesse an einer Unterstützung unserer Stiftung? Die „Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk“ ist eine als gemeinnützig anerkannte, rechtsfähige, kirchliche Stiftung des privaten Rechts. Selbstverständlich ist Ihre Spende oder Zustiftung steuerlich abzugsfähig. Auch eine Zuwendung im Rahmen eines Testaments ist möglich.

Bei Interesse an der Zuwendung einer Spende oder Zustiftung wenden Sie sich bitte an die Vertreterinnen und Vertreter der Stiftung. Wir stehen Ihnen herzlich gern für ein persönliches Beratungsgespräch zur Verfügung:

Prof. Dr. Wim Kösters
Vorsitzender des Vorstands der Stiftung
Vorstandsmitglied des RWI Essen
wim.koesters@cusanuswerk.de

Prof. Dr. Friedrich Klein-Blenkers
Mitglied des Vorstands der Stiftung
Professor für Bürgerliches Recht und Steuerrecht an der Fachhochschule Köln
friedrich.klein-blenkers@cusanuswerk.de

Dr. Susanne Schaefer
Geschäftsführerin
Tel: +49(0)228-9 83 84 22
susanne.schaefer@cusanuswerk.de

Dr. Thomas Scheidtweiler
Generalsekretär des Cusanuswerks
Tel: +49(0)228-9 83 84 35
thomas.scheidtweiler@cusanuswerk.de

Barbara Dancker
Sekretariat Stiftung
Tel: +49(0)228-9 83 84 22
barbara.dancker@cusanuswerk.de

Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk
Baumschulallee 5
53115 Bonn
Telefon 0228.983 84 – 22
Fax 0228.983 84 – 99

Spendenkonto
Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk
DKM Münster
IBAN: DE16 4006 0265 0040 4005 00
BIC: GENODEM1DKM

STIFTUNGSGREMIEN

Stiftungsvorstand

Prof. Dr. Wim Kösters
Vorsitzender des Vorstands
Vorstandsmitglied des RWI Essen, Münster

Prof. Dr. Friedrich Klein-Blenkers
Professor für Bürgerliches Recht und Steuerrecht an der Fachhochschule Köln, Köln

Stiftungsrat

Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff
Staatssekretär für Kultur des Landes NRW a. D., Düsseldorf

Prof. Dr. Ludger Honnefelder
em. Hochschullehrer für Philosophie, Bonn

Dr. Ing. Wolfgang Schirmer
Leiter Business Excellence Rheinmetall AG, Düsseldorf

Kuratorium

Professor Dr. Dr. h. c. mult. Hans Tietmeyer
Präsident der Deutschen Bundesbank a. D.,
Königstein
Vorsitzender des Kuratoriums

Prof. Dr. Ulrich Abshagen
Senator E. h., Heidelberg Innovation Fonds
Management GmbH,
Weinheim

Pater Dr. Hermann Breulmann SJ
Leiter des Berlin-Büros des Cusanuswerks, Berlin

Georg Heinze
Geschäftsführer der Aachener Grundvermögen Kapitalanlage-gesellschaft mbH, Köln

Prof. Dr. med. Elisabeth Märker-Hermann
Klinikdirektorin der Horst-Schmidt-Kliniken Wiesbaden:
Innere Medizin, Rheumatologie, Nephrologie, Wiesbaden

Dr. Claudia Nothelle
Programmdirektorin des RBB – Rundfunk Berlin-Brandenburg, Berlin

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck
Bischof von Essen, Essen

Werner Sülzer
Vorsitzender des Aufsichtsrats NCR, Lindlar

Prof. Franz-Christoph Zeitler
Vizepräsident der Deutschen Bundesbank a. D., München

Geschäftsführung

Dr. Susanne Schaefer
Geschäftsführerin Stiftung Begabtenförderung
Cusanuswerk, Bonn

Namen und Neuigkeiten

H

© Les Cunliffe Fotolia.com

Die Filmemacherin **Christa Pfafferott** wurde für ihren Dokumentarfilm „Andere Welt“ mit dem Marlies-Hesse-Nachwuchspreis 2014 des Journalistinnenbundes ausgezeichnet. Die Preisverleihung fand am 25. Mai 2014 an der Kunsthochschule für Medien in Köln statt.
Über mehrere Wochen hat Christa Pfafferott Pflegerinnen und Patientinnen in einer geschlossenen Klinik für forensische Psychiatrie begleitet. In eindringlichen Bildern und Gesprächen spiegelt sie den Alltag und das Verhältnis von Pflegerinnen und Patientinnen, zeigt ihre Einschränkungen und Abhängigkeiten. Aus einer beobachtenden Perspektive heraus kombiniert Christa Pfafferott die Bilder ihrer eigenen Kamera mit denen, die die fest installierten Kameras der Videoüberwachung in der Klinik produzieren. Die Jury zeichnet einen Film „über Macht und Ohnmacht“ aus, „der Täterinnen wie Betreuerinnen in einem voneinander abhängigen Geflecht zeigt, das wenig Hoffnung zulässt. Sensibel und offen gegenüber beiden Seiten, voller Achtung und Respekt schildert Pfafferott die Tristesse einer sicherlich ambitionierten Anstalt. (...) Sie zeigt, dass Dominanz und Unterlegenheit nicht an institutionelle Rollen gebunden sind. Subtil wechseln die Seiten in einem ansonsten starren System.“
„Andere Welt“ wurde im Rahmen der Duisburger Filmwoche am 5. November 2013 vorgestellt. Die TV-Erstausstrahlung im SWR fand im November 2014 statt.
Christa Pfafferott besuchte die Henri Nannen Journalistenschule in Hamburg, studierte an der Filmakademie Baden-Württemberg Regie Dokumentarfilm und schloss 2014 eine Promotion an der Hochschule für Bildende Künste ab. Die freie Filmemacherin und Autorin lebt in Hamburg. Sie war Stipendiatin des Cusanuswerks in der Grund- und Promotionsförderung.

Am 29. Juni 2014 feierte **Professor Dr. Dr. h.c. Josef Wohlmuth**, der ehemalige Leiter des Cusanuswerks, sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum.
Josef Wohlmuth, geboren 1938, studierte Katholische Theologie in Eichstätt und Innsbruck. 1964 wurde er zum Priester des Bistums Eichstätt geweiht. Nach der Habilitation in Dogmatik und Dogmengeschichte, die 1980 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn stattfand, hatte er von 1986 bis zu seiner Emeritierung 2003 den Lehrstuhl für Dogmatik an der Universität Bonn inne. 1984/85 und 2003/2004 war er Studiendekan am Theologischen Studienjahr an der Abtei Hagia Maria Sion in Jerusalem.
Seine Forschungen konzentrieren sich auf Dogmen- und Konzilsgeschichte, auf Fragen der Ökumene sowie auf die Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Philosophie und moderner Ästhetik. Sein besonderes Engagement gilt dem christlich-jüdischen Dialog.
2009 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Universität Bamberg verliehen.

Als er nach seiner Emeritierung im Jahr 2004 die Leitung des Cusanuswerks übernahm, war er zunächst für fünf Jahre berufen worden. Die Deutsche Bischofskonferenz verlängerte seine Amtszeit im Jahr 2009 um weitere zwei Jahre.

Am 30. Juni 2014 verlieh die Deutsche Gesellschaft für Personalführung (DGFP) den Preis für die bundesweit zweitbeste Bachelorarbeit im Bereich Personalmanagement an **Julia Kroschewski**.
Julia Kroschewski studierte an der Hochschule Pforzheim; ihre Bachelor-Arbeit wurde betreut von Prof. Dr. Stephan Fischer und entstand in Brasilien. Julia Kroschewski erarbeitete Handlungsempfehlungen für ein Führungskräfteprogramm, die die kulturellen Voraussetzungen Brasiliens berücksichtigen.

Johannes Birtel war von 2008 bis 2014 Stipendiat des Cusanuswerks. Im Finale des Cusanuspreises 2009 wurde sein „Förderverein Altenwohnheim St. Lamberti, Münster“ gewürdigt. Zusammen mit den Bewohnern des Altenwohnheims hat er Angebote entwickelt, die speziell auf die Bedürfnisse und Wünsche der alten Menschen eingehen. So wurde ein professioneller Fotokalender erstellt, der ausdrucksstarke Porträts einzelner Bewohner zeigt. Ein mobiler Koch- und Backwagen bringt über Gerüche und Geschmackserlebnisse die Freude am Essen zurück. Über die Gründung eines Fördervereins können diese Angebote langfristig aufrecht erhalten werden.

Andrea Büttner zeigte ihre Ausstellung „2“ im Museum Ludwig in Köln. 2 – der Titel ist Programm. Der größte Raum des Museums ist in zwei Teile geteilt, in einen hellen und einen dunklen. Im dunklen zeigt Andrea Büttner ihre neueste Video-Installation Piano Destructions. Zu sehen sind historisches Material – Künstler, die Klaviere zerstören – und eine eigene Performance, in der neun Pianistinnen synchron Stücke von Schumann und Chopin spielen. Im Zentrum des hellen Teils steht Immanuel Kants Kritik der Urteilskraft. In Siebdrucken, Holzschnitten und Skulpturen untersucht Büttner, wie Bilder unser ästhetisches Urteil beeinflussen.
Andrea Büttner war Stipendiatin in der Künstlerförderung des Cusanuswerks und ist heute Professorin an der Kunsthochschule Mainz.

Andreas Botthof wurde für seine juristische Dissertation über „Perspektiven der Minderjährigenadoption“ mit dem Klemens-Pleyer-Preis der Philipps-Universität Marburg ausgezeichnet. Der Preis wird verliehen für besondere Leistungen auf dem Gebiet des Privatrechts.
Andreas Botthof war zunächst Stipendiat in der Grundförderung des Cusanuswerks und wurde von 2012 bis 2013 mit einem Promotionsstipendium gefördert.

Wir trauern um die Verstorbenen

Prof. Dr. Winfried Hassemer	09. Januar 2014
Prof. Dr. Theodor Hellbrügge	21. Januar 2014
Altbischof Dr. Hubert Luthe	04. Februar 2014
Prof. Dr. Michael Walter	7. März 2014
Prof. Dr. Stephan Buchloh	28. April 2014
Prof. Dr. Reinhard Börger	6. Juni 2014
Veronika Warmbrunn	20. August 2014
Lasse Hubweber	25. August 2014
Susanne Beienburg-Weidenfeld	27. Oktober 2014
Klaus Stock	20. Januar 2015

2014

Haushalt

© Wrangler Fotolia.com

Cusanuswerk e. V.

Verwaltungshaushalt	2013
Aufwand:	
Stipendien aus Drittmitteln	**9.300,00 €**
Bildungsarbeit	**942.863,58 €**
> Inlandsakademien	503.853,76 €
> Auslandakademien	67.293,65 €
> Jahrestreffen	107.688,57 €
> Exerzitien	107.488,21 €
> Fachschaftstagungen	84.445,00 €
> Fachstudien ergänzende Förderprogramme	72.015,64 €
> Kooperationen	78,75 €
Auswahlverfahren	**102.630,25 €**
Konferenzen	
> Beirat, Vertrauensdozenten, Cusaner	**19.528,25 €**
Personalkosten	**1.339.252,47 €**
Raumkosten	**138.154,22 €**
Verwaltungskosten	**263.878,16 €**
Sonstiger Aufwand	**87.595,05 €**
Summe Verwaltungshaushalt	**2.903.202,32 €**

Stipendienhaushalt	
Studienförderung (Universität und FH)	6.231.288,30 €
Promotionsförderung	3.149.106,75 €
Summe Stipendienhaushalt	**9.380.395,05 €**
Gesamtaufwand	**12.283.597,37 €**

Zuwendungen und Erträge:	
Zuschüsse des Verbands der deutschen Diözesen	**920.000,00 €**
Zuwendungen des BMBF	**10.693.650,36 €**
> Stipendienvergabe	9.380.395,05 €
> Verwaltungspauschale	1.313.255,31 €
	128.331,01 €
> Projekt Karriereförderung	128.331,01 €
Spenden Solidaritätsaktion	**309.855,67 €**
> Solidaritätsaktion	304.109,89 €
> für Exerzitien	5.745,78 €
Sonstige Spenden	13.673,20 €
Zweckgebundene Drittmittel	36.352,48 €
Teilnehmerbeiträge Bildungsveranstaltungen	177.601,00 €
Sonstige Erträge	17.731,62 €
Zinsen	4.411,93 €
Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk	7.000,00 €
Summe Zuwendungen und Erträge	**12.308.607,27 €**

Personalia

J

Mitglieder in den Gremien > 220 | Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Cusanuswerk > 236 | Impressum > 239

© Rawpixel Fotolia.com

Mitglieder in den Gremien

Verein Cusanuswerk e. V.

Stand: 31. Dezember 2014

Prof. Dr. Dres. h. c. Paul Kirchhof, Heidelberg
Präsident der Heidelberger Akademie der Wissenschaften,
Bundesverfassungsrichter a. D.
Vorsitzender

Prof. Dr. Franz-Christoph Zeitler, München
Vizepräsident der Deutschen Bundesbank a. D.
Stellvertretender Vorsitzender

Dr. Wolfgang Schirmer, Düsseldorf
Rheinmetall AG, Leiter Business Excellence
Beisitzer

Prof. Dr. Wolfgang Bergsdorf, Bonn
Präsident der Görres-Gesellschaft

Prof. Dr. Georg Braungart
Leiter des Cusanuswerks

Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff, Düsseldorf
Staatssekretär des Landes NRW für Kultur a. D.

Prof. Dr. Ludger Honnefelder, Bonn
em. Hochschullehrer für Philosophie

Dr. Thomas Jaschke, Gütersloh
Senior Vice President Bertelsmann AG

Prof. Dr. Wim Kösters, Münster
Vorstandsmitglied des RWI Essen

Dr. Dr. Barthel Schmelting, Münster
Tierarzt

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Hans Tietmeyer, Frankfurt / Main
Präsident der Deutschen Bundesbank a. D.

Dr. Regina Tolxdorff-Neutzling, München
Consultant Life Science

Dr.-Ing. Rudolph Vollmer, Hildesheim
Bereichsleiter Bosch

Julian Wolters, Bielefeld
Portland-Zementwerke Gebr. Seibel GmbH & Co. KG

Beirat
Stand: 31. Dezember 2014

Prof. Dr. Peter Funke, Münster
Hochschullehrer für Alte Geschichte, Vizepräsident der DFG
Vorsitzender

Prof. Dr. Nikolaus Korber, Regensburg
Hochschullehrer für Chemie
Stellvertretender Vorsitzender

Benjamin Bechtold, München
Vorstand der Stipendiatinnen und Stipendiaten des Cusanuswerks

Prof. Dr. Georg Braungart
Leiter des Cusanuswerks

Dr. Alfons Hämmerl, Landshut
Vertreter der KHP

Prof. Dr. Jochen Hilberath, Tübingen
Hochschullehrer für Dogmatik

Julia Klöckner, MdL, Bad Kreuznach
Landesvorsitzende der CDU Rheinland-Pfalz, Stellvertretende Bundesvorsitzende der CDU

Dr. Wolfgang Schirmer, Düsseldorf
Rheinmetall AG, Leiter Business Excellence

Prof. Dr. Dr. Thomas Sternberg, MdL, Münster
Direktor der Katholisch-Sozialen Akademie Franz-Hitze-Haus

Johannes Stollhof, Tübingen
Wissenschaftlicher Angestellter
Vertreter der Altcusaner

Prof. Dr. Eberhard Tiefensee, Erfurt
Hochschullehrer für Philosophie

Dr. Regina Tolxdorff-Neutzling, München
Diplom-Biologin, Consultant Life Science
Altcusanerrat

Dr. Ursula Weidenfeld, Berlin
Wirtschaftsjournalistin

Christian Weingarten, Aachen
Vertreter der studierenden Cusanerinnen und Cusaner

Ständige Gäste

Weihbischof Dr. Christoph Hegge, Münster
Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz

Merle Erpenbeck, Münster
Vorstand der Stipendiatinnen und Stipendiaten des Cusanuswerks

Prof. Dr. Wim Kösters, Münster
Vorstandsmitglied des RWI Essen
Vorsitzender der Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk

Dr.-Ing. Rudolph Vollmer, Hildesheim
Bereichsleiter Bosch
Altcusanerrat

Julian Wolters, Bielefeld
Portland-Zementwerke Gebr. Seibel GmbH & Co. KG
Altcusanerrat

Auswahlgremium für das Grundauswahlverfahren

Genannt sind alle Mitglieder des Auswahlgremiums und die vertretungsweise mitwirkenden Fachgutachter an der Auswahlsitzung 2014, außerdem alle weiteren Mitglieder des Auswahlgremiums.

Prof. Dr. Georg Braungart
Leiter des Cusanuswerks
Vorsitzender

Prof. Dr. Wilhelm Althammer
Handelshochschule Leipzig

Prof. Dr. Martina Dobbe
Universität der Künste Berlin, Institut für Kunstwissenschaft und Ästhetik

Hermann Josef Eckl (Frühjahr 2014)
Katholische Hochschulgemeinde Regensburg

Prof. Dr. Harald Engel
Technische Universität Berlin, Institut für Theoretische Physik

Prof. Dr. Andrea Marlen Esser (Frühjahr 2014)
Universität Marburg, Institut für Philosophie

Prof. Dr. Doris Feldmann (Frühjahr 2014)
Friedrich-Alexander Universität Erlangen, Institut für Anglistik und Amerikanistik

Prof. Dr. Maria Fölling-Albers (Frühjahr 2014)
Universität Regensburg, Institut für Pädagogik

Prof. Dr. Winfried Gebhardt (Frühjahr 2014)
Universität Koblenz-Landau, Institut für Soziologie

Prof. Dr. Stephan Habscheid (Frühjahr 2014)
Universität Siegen, Institut für Germanistik

Prof. Dr. Bernd Jochen Hilberath (Frühjahr 2014)
Universität Tübingen, Institut für ökumenische Theologie

Prof. Dr. Karl Hoffmann(Frühjahr 2014)
TU Chemnitz, Institut für Physik

Prof. Dr. Rudolf Holbach
Universität Oldenburg, Historisches Seminar

Prof. Dr. Richard Hoppe-Sailer (Frühjahr 2014)
Universität Bochum, Kunstgeschichtliches Seminar

Prof. Dr. Gerhard Illing (Frühjahr 2014)
Ludwig-Maximilians-Universität München, Seminar für Makroökonomie

Prof. Dr. Antonia Joussen (Frühjahr 2014)
Charité – Universitätsmedizin, Berlin

Prof. Dr. Gisela Kammermeyer
Universität Koblenz-Landau, Institut für Erziehungswissenschaften

Prof. Dr. Gerd Kempermann
TU Dresden, DFG-Forschungszentrum für Regenerative Therapien

Prof. Dr. Werner Kirsch (Frühjahr 2014)
Fern-Universität Hagen, Fakultät für Mathematik und Informatik

Prof. Dr. Christoph Klein
Dr. von Haunersches Kinderspital der Ludwig-Maximilians Universität München

Matthias Klöppinger (Frühjahr 2014)
Katholische Hochschulgemeinde Oldenburg

Prof. Dr. Nikolaus Korber (Frühjahr 2014)
Universität Regensburg, Institut für Anorganische Chemie

Prof. Dr. Jutta Langenbacher-Liebgott
Universität Paderborn, Institut für Romanistik

Prof. Dr. Rainer Laur
Universität Bremen, Institut für Theoretische Elektrotechnik und Mikroelektronik

Prof. Dr. Gunther Meinlschmidt (Frühjahr 2014)
Universität Basel, Abteilung für klinische Psychologie und Epidemiologie

Prof. Dr. Gerhard Müller (Frühjahr 2014)
TU München, Lehrstuhl für Baumechanik

Prof. Dr. Hermann Pünder (Frühjahr 2014)
Bucerius Law School, Lehrstuhl f. öffentliches Recht/Verwaltungswissenschaften

Prof. Dr. Ruth Schumann-Hengsteler
Kath. Universität Eichstätt, Philosophisch-Pädagogische Fakultät

Prof. Dr. Lorenz Trümper (Frühjahr 2014)
Universität Göttingen, Abteilung Hämatologie//Onkologie

Prof. Dr. Christian Wilhelm (Frühjahr 2014)
Universität Leipzig, Institut für Biologie I

Martin Wolf (Frühjahr 2014)
Katholische Hochschulgemeinde Kaiserslautern

Mitglieder der Auswahlkommissionen für die Erstsemesterauswahl 2014

Prof. Dr. Walter Anheier (Auswahltage München)
Universität Bremen, Institut für theoretische Elektrotechnik und Mikroeleketronik, Bremen

Prof. Dr. Wolfgang Augustyn (Auswahltage Aschaffenburg)
Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München

Theo Becker (Auswahltage Bonn)
Altcusaner

Irmgard Betzler (FH-Auswahltage Frankfurt/Main)
Altcusanerin

Prof. Dr. Georg Bier (Auswahltage Aschaffenburg)
Universität Freiburg, Theologische Fakultät

Peter Blümel (Auswahltage München)
Katholische Hochschulgemeinde an der LMU, München

Dr. Johanna Börsch-Supan (Auswahltage Hannover)
Altcusanerin

Prof. Dr. Dina De Rentiis (Auswahltage Bonn)
Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Romanische Literaturwissenschaft, Bamberg

Dr. Norbert Dischinger (Auswahltage Aschaffenburg)
Altcusaner

Prof. Dr. Doris Feldmann (Auswahltage München)
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Institut für Anglistik und Amerikanistik

Prof. Dr. Maria Fölling-Albers (Auswahltage Bonn und Hannover)
Universität Regensburg, Lehrstuhl Didaktik Grundschule, Regensburg

Prof. Dr. Winfried Gebhardt (Auswahltage Bonn)
Universität Koblenz-Landau, Institut für Soziologie, Koblenz

Sabine Gerhard (Auswahltage München)
Katholische Hochschulgemeinde TU München, München

Prof. Dr. Richard Göttlich (Auswahltage Aschaffenburg)
Universität Gießen, Institut für organische Chemie, Gießen

Prof. Dr. Marion Gymnich (Auswahltage Bonn)
Universität Bonn, Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie, Bonn

Matthias Haas (Auswahltage Aschaffenburg)
Katholische Hochschulgemeinde, Stuttgart

Prof. Dr. Stefan Habscheid (Auswahltage Aschaffenburg)
Universität Siegen, Germanistik, Angewandte Sprachwissenschaft, Siegen

Prof. Dr. Hermann K. Heußner (FH-Auswahltage Frankfurt)
Fachhochschule Osnabrück

Lars Hofnagel (Auswahltage Aschaffenburg)
Katholische Hochschulgemeinde, Bielefeld

Richard Hübner (FH-Auswahltage Frankfurt/Main)
Katholische Hochschulgemeinde, Würzburg

Clemens Kilian (Auswahltage Hannover)
Katholische Hochschulgemeinde, Hildesheim

Prof. Dr. Rainer Laur (Auswahltage Hannover)
Universität Bremen, Institut für Theoretische Elektrotechnik und Mikroelektronik, Bremen

Dr. Friederike Maier (FH-Auswahltage Frankfurt)
Katholische Hochschulgemeinde Karlsruhe

Prof. Dr. Hans-Joachim Mentzel (Auswahltage Hannover)
Universitätsklinik für Kinder- und Jugendmedizin, Kinderradiologie, Jena

Prof. Dr. Joachim Metzner (FH-Auswahltage Frankfurt)
Fachhochschule Köln

Dr. Maximilian Müller-Härlin (Auswahltage München)
Altcusaner

Dr. Karl B. Murr (Auswahltage München)
Altcusaner

Prof. Dr. Katharina Neukirchinger (FH-Auswahltage Frankfurt)
Hochschule für angewandte Wissenschaften München, Betriebseinheit Chemie

Prof. Dr. Thomas Neusius (FH-Auswahltage Frankfurt)
Hochschule RheinMain, Wiesbaden Business School, Wiesbaden

Jörg Nies SJ (Auswahltage Bonn und Hannover)
Katholische Studentengemeinde, Leipzig

Sebastian Nüßl (Auswahltage München)
Katholische Hochschulgemeinde an der FH, Deggendorf

Dr. Dirk Preuß (Auswahltage Bonn)
Katholische Hochschulgemeinde, Campus Westend, Frankfurt

Herbert Rieger SJ (Auswahltage München)
Katholische Hochschulgemeinde an der LMU, München

Prof. Dr. Simon Rothenfußer (Auswahltage München)
Ludwig-Maximilians-Universität, Klinische Pharmakologie, München

Sr. Estelle Sogbou (Auswahltage Bonn)
Katholische Hochschulgemeinde, Bonn

Wolfgang Spiegel (FH-Auswahltage Frankfurt)
Katholische Hochschulgemeinde, Kassel

Dr. Martin Staszak OP (Auswahltage Aschaffenburg)
Katholische Hochschulgemeinde Edith Stein, Freiburg

Prof. Dr. Eberhard Tiefensee (Auswahltage Hannover)
Universität Erfurt, Theologische Fakultät, Erfurt

Prof. Dr. Eckart Voigts (Auswahltage München)
Technische Universität Braunschweig, Englisches Seminar, Braunschweig

Reinhard Weger (Auswahltage Hannover)
Katholische + Evangelische Hochschulgemeinde Pasing, München

Martin Weitz (Auswahltage Bonn)
Katholische Hochschulgemeinde, Wuppertal

Dr. Christine Wosnitza (Auswahltage Bonn)
Altcusanerin

Peter Wunsch (Auswahltage Hannover und Aschaffenburg)
Altcusaner

Johannes Zabel (Auswahltage Hannover)
Katholische Hochschulgemeinde Vechta

Michael Zips (Auswahltage Aschaffenburg)
Katholische Studentengemeinde, Ulm

Auswahlgremium der Graduiertenförderung 2014

Die unten stehende Liste gibt einen Überblick über die an den Promotionsauswahlverfahren in 2014 beteiligten Gremiumsmitglieder und Vertretungen.

Prof. Dr. Georg Braungart
Leiter des Cusanuswerks
Vorsitzender

Prof. Dr. Wolfgang Augustyn
München, Kunstgeschichte

Prof. Dr. Hans-Jürgen Becker
Regensburg, Jura

Prof. Dr. Peter Funke
Münster, Alte Geschichte

Prof. Dr. Thomas Großbölting
Münster, Neuere Geschichte

Dr. Alfons Hämmerl
Landshut, Hochschulseelsorger, Vertreter der KHP im Auswahlgremium

Prof. Dr. Karl-Heinz Hoffmann
Chemnitz, Physik

Prof. Dr. Gerhard Hufnagel
Siegen, Politikwissenschaft

Prof. Dr. Gebhardt Kirchgässner
St. Gallen, Wirtschaftswissenschaften

Prof. Dr. Matthias Kliegel
Genf, Psychologie

Prof. Dr. Nikolaus Korber
Regensburg, Chemie

Prof. Dr. Gerhard Lauer
Göttingen, Germanistik

Prof. Dr. Verena Lobsien
Berlin, Anglistik

Prof. Dr. Corinna Mieth
Bochum, Philosophie

Prof. Dr. Johanna Rahner
Kassel, Theologie

Prof. Dr. Jürgen Rekus
Karlsruhe, Pädagogik

Prof. Dr. Gabriele Rippl
Bern, Anglistik

Prof. Dr. Barbara Schellewald
Basel, Kunstgeschichte

Prof. Dr. Thomas Schmidt
Frankfurt, Philosophie

Prof. Dr. Andreas Sohn
Paris, Mittelalterliche Geschichte

Auswahlgremium für die Fachhochschulförderung 2014

Prof. Dr. Georg Braungart
Leiter des Cusanuswerks
Vorsitzender

Prof. Dr. Brigitte Grass
Düsseldorf, Betriebswirtschaftslehre

Prof. Thomas Henke
Bielefeld, Neue Medien: Medienpraxis und Medienwissenschaft

Prof. Dr. Joachim Metzner
Köln, Sozialpädagogik

Prof. Dr. Katharina Neukirchinger
München, Chemie

Sebastian Nüßl
Katholische Hochschulgemeinde FH Deggendorf

Susanne Wübker
Katholische Hochschulgemeinde FH Osnabrück

Dr. Siegfried Kleymann
Geistlicher Rektor desCusanuswerks

Dr. Martin Reilich
Referatsleitung Fachhochschulförderung des Cusanuswerks

Gremien für das Auswahlverfahren der Musikerförderung

Mitglieder des Auswahlgremiums 2014

Prof. Dr. Georg Braungart
Leiter des Cusanuswerks
Vorsitzender

Prof. Dr. Ludwig Holtmeier
Hochschule für Musik Freiburg

Prof. Margareta Hürholz
Hochschule für Musik und Tanz Köln

Prof. Volker Jacobsen
Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover

Sabine Müller,
Katholische Hochschulgemeinde Mannheim

Prof. Josef Protschka
Hochschule für Musik und Tanz Köln

Mitglieder der Fachjury 2014

Veikko Braeme
Hochschule für Musik und Tanz Köln

Prof. Bernhard Güttler
Hochschule für Musik Detmold

Prof. Nina Hänel
Hochschule für Musik und Tanz Köln

Prof. Dr. Ludwig Holtmeier
Hochschule für Musik Freiburg

Prof. Margareta Hürholz
Hochschule für Musik und Tanz Köln

Prof. Volker Jacobsen
Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover

Michael Junghans
Hochschule für Musik und Tanz Köln

Prof. Han-An Liu
Hochschule für Musik und Tanz Köln

Prof. Josef Protschka
Hochschule für Musik und Tanz Köln

Prof. Werner Rizzi
Folkwang Universität der Künste, Essen

Prof. Christian Roderburg
Hochschule für Musik und Tanz Köln

Prof. Inge-Susan Römhild
Musikhochschule Lübeck

Prof. Robert Winn
Hochschule für Musik und Tanz Köln

Kontaktdozentinnen und -dozenten an Kunsthochschulen
Stand: 01.12.2014

Berlin – UDK:	Prof. Ursula Neugebauer
Berlin – Weißensee:	Prof. Else Gabriel
Braunschweig:	Prof. Thomas Rentmeister
Bremen:	Prof. Rosa Barba
Dresden:	Prof. Wolfram Adalbert Scheffler
Düsseldorf:	Prof. Rita McBride & Prof. Georg Herold
Essen:	Prof. Gisela Bullacher
Frankfurt am Main:	Jonas Leihener
Halle:	Prof. Daniel Kruger
Hamburg:	Prof. Pia Stadtbäumer
Karlsruhe:	Prof. Harald Klingelhöller
Kassel:	Prof. Ella Ziegler

Kiel:	Prof. Elisabeth Wagner
Köln:	Prof. Mischa Kuball
Leipzig:	Prof. Peter Piller
Mainz:	Prof. Winfried Virnich
München:	Prof. Albert Hien
Münster:	Prof. Henk Visch
Nürnberg:	Prof. Michael Munding
Offenbach am Main:	Prof. Wolfgang Luy
Saarbrücken:	Prof. Andreas Oldörp
Stuttgart:	Prof. Christian Jankowski
Weimar:	Prof. Liz Bachhuber

Jury für das Grundauswahlverfahren der Künstlerförderung 2014

Prof. Dr. Richard Hoppe-Sailer, Bochum
Prof. Stephan Baumkötter, Bremen
Prof. Norbert Radermacher, Kassel
Prof. Thomas Rentmeister, Braunschweig
Christoph Simonsen, Aachen & Hermann Josef Eckl, Regensburg, seitens der KHP
Prof. Dr. Georg Braungart als Leiter des Cusanuswerks

Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk

Stiftungsvorstand

Prof. Dr. Wim Kösters
Vorsitzender des Vorstands
Vorstandsmitglied des RWI Essen, Münster

Prof. Dr. Friedrich Klein-Blenkers
Professor für Bürgerliches Recht und Steuerrecht an der Fachhochschule Köln, Köln

Stiftungsrat

Dr. Ing. Wolfgang Schirmer
Leiter Business Excellence Rheinmetall AG, Düsseldorf

Prof. Dr. Ludger Honnefelder
em. Hochschullehrer für Philosophie, Bonn

Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff
Staatssekretär für Kultur des Landes NRW a.D., Düsseldorf

Kuratorium

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Tietmeyer
Präsident der Deutschen Bundesbank a. D., Königstein
Vorsitzender des Kuratoriums

Prof. Dr. Ulrich Abshagen
Senator E. h., Heidelberg Innovation Fonds Management GmbH, Weinheim

Pater Dr. Hermann Breulmann SJ
Leiter des Berlin-Büros des Cusanuswerks, Berlin

Georg Heinze
Geschäftsführer der Aachener Grundvermögen Kapitalanlagegesellschaft mbH, Köln

Prof. Dr. Elisabeth Märker-Hermann
Klinikdirektorin der Horst-Schmidt-Kliniken Wiesbaden: Innere Medizin, Rheumatologie, Nephrologie, Wiesbaden

Dr. Claudia Nothelle
Programmdirektorin des RBB – Rundfunk Berlin-Brandenburg, Berlin

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck
Bischof von Essen, Essen

Werner Sülzer
Vorsitzender des Aufsichtsrats NCR, Lindlar

Prof. Franz-Christoph Zeitler
Vizepräsident der Deutschen Bundesbank a. D., München

Geschäftsführung

Dr. Susanne Schaefer
Geschäftsführerin Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk, Bonn

Vertrauensdozentinnen und Vertrauensdozenten

Aachen	Prof. Dr. Dr. Georg Hoever	Elektrotechnik
Augsburg	Prof. Dr. Gregor Weber	Geschichte
Bamberg	Prof. Dr. Dina De Rentiis	Romanistik
Bayreuth	Prof. Dr. Mario Larch	VWL
Berlin	Prof. Dr. Hans-Ulrich Heiß	Telekommunikationssysteme
	Prof. Dr. Christine Funk	Theologie
Bochum	Prof. Dr. Richard Hoppe-Sailer	Kunstgeschichte
Bonn	Prof. Dr. Christoph Horn	Philosophie
	Prof. Dr. Dr. Udo di Fabio	Rechtswissenschaft
Braunschweig	N.N.	
Bremen	Prof. Dr. Stefan Luft	Politikwissenschaft
Chemnitz	Prof. Dr. Karl Heinz Hoffmann	Physik
Clausthal	Prof. Dr. Gerhard Ziegmann	Kunststoffkeramik
Darmstadt	Prof. Dr.-Ing. Johannes Janicka	Energie-/Kraftwerktechnik
Dresden	Prof. Dr. Dr. Bernhard Irrgang	Philosophie
Düsseldorf	Prof. Dr. Ertan Mayatepek	Medizin
Eichstätt	Prof. Dr. Paul Ressel	Mathematik
Erfurt	Prof. Dr. Benedikt Kranemann	Theologie
Erlangen	Prof. Dr. Klaus Herbers	Geschichte
Frankfurt	Prof. Dr. Bernd Trocholepczy	Theologie
Freiburg	Prof. Dr. Georg Bier	Theologie
Gießen	Prof. Dr. Franz-Josef Bäumer	Theologie
Göttingen	Prof. Dr. Lorenz Trümper	Medizin
Greifswald	Prof. Dr. Michael Manthey	Landschaftsölologie
Halle	Prof. Dr. Joachim Renzikowski	Rechtswissenschaft
Hamburg	Prof. Dr. Marc Föcking	Romanistik
Hannover	Prof. Dr. Hagen Gasse	Veterinärmedizin
Harz	Prof. Dr. Bruno Klauk	Wirtschaftswiss. (FH)

Heidelberg	Prof. Dr. Ekkehart Reimer	Rechtswissenschaft
Hildesheim	Prof. Dr. Toni Tholen	Germanistik
Jena	Prof. Dr. Hans-Joachim Mentzel	Pädiatrische Radiologie
Kaiserslautern	Prof. Dr. Volker Lingnau	Controlling
Karlsruhe	Prof. Dr. Bernhard Heck	Geodäsie
Kiel	N.N.	
Köln	Prof. Dr. Walter Ameling	Geschichte
	Prof. Dr. Stefan Schaub	Sozialwesen (FH)
Konstanz	Prof. Dr. Georg Kaiser	Sprachwissenschaft
Leipzig	Prof. Dr. Hans Ulrich Schmid	Germanistik
Mainz	Prof. Dr. Stephan Füssel	Buchwissenschaften
Mannheim	Prof. Dr. Mary-Rose McGuire	Rechtswissenschaft
Marburg	Prof. Dr. Christoph Kampmann	Neuere Geschichte
München	Prof. Dr. Susanne Sandherr	Soziale Arbeit (KSFH)
	Prof. Dr. Michael Bordt SJ	Philosophie
Münster	Prof. Dr. Peter Funke	Geschichte
	Prof. Dr. Petra Pohlmann	Jura
	Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins	Theologie
Osnabrück	N.N.	
Ostwestfalen/Lippe	Prof. Dr. Meinolf Schumacher	Germanistik
Oxford (GB)	Prof. Dr. Stefan Vogenauer	Rechtswissenschaft
Passau	Prof. Dr. Thomas Wünsch	Geschichte
Potsdam	Prof. Dr. Norbert Franz	Slawistik
Regensburg	Prof. Dr. Bernhard Dick	Physikalische Chemie
Rostock	Prof. Dr. Heinrich Stolz	Physik
Saarbrücken	Prof. Dr. Alberto Gil	Sprachwissenschaft
Siegen	Prof. Dr. Gregor Nickel	Mathematik
St. Gallen (CH)	Prof. Dr. Gebhard Kirchgässner	Wirtschaftswissenschaften
Stuttgart	Prof. Dr. Markus Stroppel	Mathematik
Trier	Prof. Dr. Thomas Rüfner	Rechtswissenschaft
Tübingen	Prof. Dr. Johannes Brachtendorf	Philosophie
Ulm	Prof. Dr. Thomas Mertens	Medizin
Wien	Prof. Dr. Gunter Prüller-Jagenteufel	Theologie
Witten/Herdecke	Prof. Dr. Boris Zernikow	Medizin
Würzburg	Prof. Dr. Martin Fassnacht	Medizin

Vorstand der Stipendiatinnen und Stipendiaten des Cusanuswerks

Gereon Bönsch, Aachen
Merle Erpenbeck. Münster
Berenike Obermayer, Regensburg

Bildungskommission

Florian Bohl, Bonn
David Clay Diaz, München
Michaela Freitag, Freiburg
Birgitta Kunz, Karlsruhe
Daniel Krupa, Freiburg

Altcusanerrat

Dr. Regina Tolxdorff-Neutzling
Dr.-Ing. Rudolph Vollmer
Julian Wolters, Bielefeld

Geistliche Kommission

Sebastian Berger, Freiburg
Veronika Klement, Sinntal
Jessica Pracht, Aachen

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Geschäftsstelle des Cusanuswerks

Stand: 31. Dezember 2014

LEITUNG

Leiter	Prof. Dr. Georg Braungart Leitung des Cusanuswerks, Vertretung nach außen, Gestaltung der Ziele und Grundsätze der Arbeit, Vorsitz in den Auswahlgremien
Generalsekretär	Dr. Thomas Scheidtweiler Leitung der Geschäftsstelle, Geschäftsführung, Stellvertretung des Leiters, Auswahl, Förderung und Netzwerk
	Stellvertretende Generalsekretärin Dr. Ingrid Reul
	Sekretariat Sabine Simoncelli

GEISTLICHES REKTORAT

Geistlicher Rektor	Dr. Siegfried Kleymann Konzeption des Geistlichen Programms, Durchführung von Exerzitien und Besinnungstagen, Kontakt zu den Hochschulgemeinden, Auswahlarbeit
	Christa Schäfer Sekretariat
	Caroline Stuch (in Elternzeit) Sekretariat

BERLIN-BÜRO

Leiter	Dr. Hermann Breulmann SJ

VERWALTUNG

Verwaltungsleitung	Dr. Anita Döhring-Engel (bis 30.09.2014) Dr. Christian Schmidt (ab 15.11.2014)

SACHBEREICHE

Sachbereich I	**Haushalts- und Rechnungswesen, Personalsachbearbeitung**
Sachbearbeitung	Larissa Essipov Marlene Jennes Klaudia Radzautzki
Sachbereich II	**Stipendienberechnung, Verlängerungsanträge Grundförderung, Auslandsförderung**
Sachbearbeitung	Anne Niephaus Dirk Pützfeld Klaudia Radzautzki
Sekretariat	Sandra Henk
Sachbereich III	**Organisation, Veranstaltungswesen und EDV**
Sachbearbeitung	Udo Gierlich

AUSWAHL, FÖRDERUNG UND NETZWERK

Studienförderung (nach Auswahlverfahren)

Erstsemesterauswahl

Referent	Dr. Martin Reilich
Sekretariat	Andrea Reinelt (Universitäten) Maria Schilling (Universitäten) Renate Zettelmeyer (Fachhochschulen)

Grundauswahl

Universitäten

Referentinnen	Dr. Angela Weil-Jung Regine Hömig
Sekretariat	Andrea Reinelt Maria Schilling

Fachhochschulen

Referent	Dr. Martin Reilich
Sekretariat	Renate Zettelmeyer

Kunsthochschulen

Referentin	Ruth Jung
Sekretariat	Barbara Dancker

Musikhochschulen

Referentin	Dr. Angela Weil-Jung
Sekretariat	Andrea Reinelt

Promotionsförderung

Referenten	Dr. Manuel Ganser
	Dr. Martin Böke
Sekretariat	Liane Neubert

Auslandsförderung

Referenten	Dr. Martin Böke
	Dr. Manuel Ganser
Sekretariat	Anne Niephaus (Grundförderung)
	Liane Neubert (Promotionsförderung)

Ehemalige

Referentinnen	Regine Hömig
	Ruth Jung
Sekretariat	Barbara Dancker

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungsmanagement
Vertrauensdozenten, Cusanusgruppen, stipendiatische Gremien und Fachschaftsarbeit

Referentin	Dr. Ingrid Reul
Sekretariat	Christa Schäfer

KARRIEREFÖRDERPROGRAMM FÜR FRAUEN

Referentin	Birgitta Krumrey
	Dr. Christiane Schenk (in Elternzeit)
Sekretariat	Sabine Simoncelli

STIFTUNG BEGABTENFÖRDERUNG CUSANUSWERK

Geschäftsführerin	Dr. Susanne Schaefer
Sachbearbeitung	Marlene Jennes
Sekretariat	Barbara Dancker

Impressum

Die Deutsche Bibliothek

Jahresbericht – Cusanuswerk, Bischöfliche Studienförderung

ISSN 1612-0299 (Jahresbericht 2014)

Herausgeber	Cusanuswerk Bischöfliche Studienförderung Baumschulallee 5 53115 Bonn Telefon > 0228.983 84 – 0 Telefax > 0228.983 84 – 99 Internet > www.cusanuswerk.de
Bankverbindung	Pax-Bank Köln Konto-Nr. 22 560 026 BLZ 370 601 93 Stiftung Begabtenförderung Cusanuswerk Pax-Bank Köln Konto-Nr. 29 647 011 BLZ 370 601 93
Verantwortlich	Prof. Dr. Georg Braungart
Redaktion	Dr. Ingrid Reul
Gestaltung und Satz	**KONTEXT**KOMMUNIKATION, Heidelberg
Druck	W+S Druck und Medien GmbH, Troisdorf

www.cusanuswerk.de